

Andreas Delor

Über Meister Jesus (Zarathustra)

Inhaltsverzeichnis

<i>Die „Meister-Zusammenstellungen“</i>	1
<i>Wer ist Zarathustra / Meister Jesus?</i>	8
<i>Die „Meister-Frage“</i>	10
<i>Zarathustra in Urindien</i>	12
<i>Zarathustra in Urpersien</i>	13
<i>Die Neolithische Revolution</i>	16
<i>Vorbereitung der Inkarnation als salomonischer Jesusknabe</i>	21
<i>Zarathustra, Hermes Trismegistos und Moses</i>	22
<i>Zarathustras Inkarnation als Zarathas</i>	23
<i>Zarathustra und die heiligen drei Könige</i>	25
<i>Zarathustra als der salomonische Jesusknabe</i>	27
<i>Der zwölfjährige Jesus im Tempel</i>	28
<i>Jesus und das Judentum</i>	29
<i>Jesus und das Heidentum</i>	30
<i>Jesus und die Essäer</i>	33
<i>Das Gespräch mit Maria und die Exkarnation</i>	36
<i>Von Jesus zu Meister Jesus</i>	41
<i>Die christliche Einweihung</i>	42
<i>Hirten und Könige</i>	44
<i>Die Überkreuzung im geschichtlichen Verlauf</i>	50
<i>Eine Gruppe mit Meister Jesus verbundener Alter Seelen</i>	54
<i>Ätherleib, Astralleib und Ich des Jesus von Nazareth</i>	57
<i>Meister Jesus im Kollegium des Manes</i>	61
<i>Titurel und die Gralsströmung</i>	63
<i>Die Ketzerbewegungen</i>	66
<i>Die Aristoteliker</i>	69
<i>Die Mystiker</i>	71
<i>Der Gottesfreund vom Oberland</i>	72
<i>Zarathustra und das Rosenkreuzertum</i>	77
<i>Zarathustras Aufgabe in der Anthroposophie</i>	77
<i>Meister Jesus und die „Philosophie der Freiheit“</i>	79
<i>Goethe und Schiller</i>	80
<i>Die zwei Gesichter Rudolf Steiners</i>	83
<i>Der „Weg nach innen“ und der „Weg nach außen“ in der Anthroposophie</i>	85
<i>Intermezzo: Die zweite Kreuzigung Christi und das Ereignis Rudolf Steiner</i>	90
<i>Zarathustra und die erste Phase der Anthroposophischen Bewegung</i>	93
<i>Das Misslingen der Harmonisierung</i>	97
<i>Der Konflikt zwischen Alten und Jungen Seelen</i>	98
<i>Versuch, das Schiefgelaufene zurechtzudenken</i>	103
<i>Die „messerscharfen Denker“</i>	113

Die „Meister-Zusammenstellungen“

Aus meinen acht bzw. neun Atlantis-Bänden („Atlantis – aus aktueller hellstichtiger und naturwissenschaftlicher Sicht“) habe ich Auszüge über die Individualität, Inkarnationsreihe und Mission einzelner *Meister / Bodhisattvas / Mondenlehrer* erstellt, damit derjenige, der etwas aus dieser Atlantis-Arbeit über die Meister

erfahren möchte, dazu nicht erst alle Bände durcharbeiten muss (allerdings gehen diese Zusammenstellungen weit über Atlantis hinaus bis in die Gegenwart, enthalten insofern auch ganz neue Forschungen, die sich in den Bänden nicht finden). Es gibt solche Auszüge bislang über *Manu* und *Manes (Parzival)*, *Christian Rosenkreutz*, *Skythianos*, *Meister Jesus (Zarathustra)*, *Gautama Buddha* und *Siegfried*; außerdem entstanden im gleichen Strom die Darstellungen: „*Der Weg des Gralsgefäßes von Lemurien bis zur Anthroposophie*“ (in der all diese Meister eine zentrale Rolle spielen) und „*Der Herr der Ringe und der Ring des Nibelungen*“ (noch einmal ein Exzerpt aus dem Siegfried-Exzerpt).

Über diese Meister, gerade über ihre *heutige* Aufgabe und Bedeutung wüssten wir *ohne Rudolf Steiner nicht das Geringste* – oder nur Falsches und Verzerrtes, wie es bereits seit dem Mittelalter kursiert. Was Steiner über sie berichtet, ist so grundstürzend anders und dem oft gravierend widersprechend, was von anderen, nicht auf ihm fußenden modernen Esoterikern über sie ausgesagt wird (man denke nur an Buddhas Rolle bei der Christgeburt, seine Mission auf dem Mars, die Identität von Meister Jesus mit der Individualität des Zarathustra u.v.m.), dass man sich hier entscheiden muss, wem man denn glauben will – es fragt sich nur, *nach welchen Kriterien*.

Hinzu kommt, dass diese gewaltigen Bodhisattvas die Anthroposophie überhaupt erst *vorbereitet* haben und heute *durch die Anthroposophie, durch Rudolf Steiner* wirken; so ist es nur folgerichtig, dass er es war, der ihre Rolle und ihre Wesenheit offenbart hat.

Meine gesamte Atlantis-, Lemurien- usw. -Arbeit ist ein einziger Versuch, Rudolf Steiners diesbezügliche Angaben – die auch die Meister mit-umfassen – anhand aller nur erdenkbarer wissenschaftlicher Fakten auf den verschiedensten Gebieten, anhand der Mythologien der Völker und eben auch anhand der Aussagen anderer Esoteriker und Hellsichtiger *auf Herz und Nieren zu prüfen*. Dabei arbeite ich auch mit Aussagen solcher *hellsichtiger* Menschen, zu deren Aussagen ich (im Gegensatz zu leider unendlich vielen anderen) Vertrauen gewinnen konnte, ohne bei ihnen mit einem Unfehlbarkeits-Anspruch konfrontiert zu sein – und muss insofern einige Worte sowohl über mein Verhältnis zu Rudolf Steiner wie auch zu den Hellsichtigen verlieren.

Ich hatte mich bereits seit Jahrzehnten „rein wissenschaftlich“ und „anthroposophisch“ intensiv mit Atlantis, Lemurien und der gesamten Erd- und Menschheits-Evolution beschäftigt, als ich im Jahr 2009 gleich mehrere schicksalshafte Begegnungen mit sehr unterschiedlich arbeitenden hellstichtigen Menschen hatte (im Wesentlichen *Hilo de Plata*, *Verena Staël v. Holstein* und *Pascale Aeby*), was zu einer engen Zusammenarbeit mit ihnen über diesen Themenbereich führte (hinzu kamen „aus der Literatur“ noch *Judith von Halle* und gelegentlich auch andere). Gerade vor soetwas hatte mich ein Freund aufgrund eigener schlimmer Erfahrungen eindringlich gewarnt: „...weil diese Arbeitsgrundlage einfach zu dubios ist. Die Hellseher können ja sonstwas erzählen; ich trau den Sachen nicht. Besser Du kommst nicht so weit, aber dafür solide, als Du eroberst ganz Atlantis und erzählst am Ende Märchen. Bitte, bau Deinen Turm notfalls zurück bis dahin, wo die Hellseherei morastig wird und geh von da an weiter auf beschwerlicheren, aber solideren Pfaden“ – und es schien fast, als sollte er recht behalten. Denn in der Folgezeit liefen mir im Zuge dieser Atlantis-Arbeit tatsächlich immer wieder *sehr viele* Hellsichtige und noch viel mehr schriftliche hellstichtig/okkulte Atlantis-Berichte (von *Johanne Agerstov*, *Edgar Cayce*, *Drunvalo Melchizedek*, *Diana Cooper* u.v.m., auch von der jugendlichen *Christina von Dreien*, die viele Bewunderer in der anthroposophischen Bewegung hat) über den Weg, deren Aussagen, das kann ich aus meinem Darinnenstehen in der Materie einfach sagen, oft – neben auch stimmigen Angaben – auf den ersten Blick als *bodenloser Unsinn*, besser: *Unfug* zu erkennen war. Wie oft hatte ich bei solchen Aussagen und Berichten das Gefühl, regelrecht in *Kot* zu wühlen; oft überkam mich dabei ein derartiger *Ekel*, dass mir immer wieder meine gesamte Atlantidforschung völlig infrage stand, da ich mich regelmäßig fragen musste: und du selber, was machst du denn mit „deinen“ Hellsehern? Ist das auch nur einen Deut besser?

Arbeitete ich dann wieder „normal“ mit „meinen“ Hellsehern, zu denen ich immerhin im Prozess jahrelangen gründlichen Abprüfens Vertrauen gewonnen hatte, so verlor sich meine Verunsicherung nach einiger Zeit wieder; weiß ich doch ziemlich genau, in welchen Wahrscheinlichkeits- oder Unwahrscheinlichkeits-Bereichen ich mich dabei bewege, das habe ich in all den Jahren intensiver vergleichender Arbeit einigermaßen abschätzen gelernt. – Wie kommt es aber, dass ich hier ein Empfinden

wirklicher *Sicherheit* habe, auch in Bezug auf die zwar nicht 100%ig fehlerfreie, dennoch *hinreichende* Zuverlässigkeit „meiner“ Quellen, und bei leider so *unendlich vielen* anderen Hellsichtigen einfach nicht?! Ist das Überheblichkeit? Blindheit? Selbstbetrug? – das fragte ich mich regelmäßig nach jeder „Ekel-Lektüre“.

„Bodenlosen Unsinn“ bzw. „groben Unfug“ erlebte ich auch bei manchen Hellsichtigen im „anthroposophischen“ oder „der Anthroposophie nahestehenden“ Bereich, so z.B. – ich muss das einfach aussprechen – bei *Jostein Sæther* („Wandeln unter unsichtbaren Menschen“, Stuttgart 1999), insbesondere aber bei *Marko Pogačnik*, in ganz verschiedenen Publikationen von ihm. Bezüglich Pogačniks bekam ich außerdem von drei verschiedenen hellsichtigen Menschen ganz unabhängig voneinander die Meldung, dass unter seinen Maßnahmen zur „Erd-Heilung“, *die er nicht wirklich durchschauen würde*, auch solche sind, die tatsächlich für die Natur und ihre Wesen eine regelrechte *Folter* darstellen, was mir angesichts seiner Falschmeldungen, die ich immerhin meine, als solche beurteilen zu können (auch die Falschmeldungen als solche sind bereits eine Folter für die Naturwesen), leider nur allzu plausibel erscheint – hier ist eine rote Linie überschritten. Pogačnik hat – wie etliche andere unseriöse Esoteriker – auch unter Anthroposophen viele Anhänger, Verehrer und Nachahmer gefunden und insofern *fällt dies 100%ig auf Rudolf Steiner zurück*. Ich sage nicht, dass *alle* Aussagen Saethers und Pogačniks Falschaussagen sind, das ist keineswegs der Fall – aber es sind eben solche darunter und ich habe bislang kein Bemühen bemerkt, diese etwa zu korrigieren. Ganz offensichtlich haben viele Hellsichtige bis in anthroposophische Zusammenhänge hinein von Folgendem keine Ahnung:

„Bitte stellen Sie sich einmal vor, meine lieben Freunde, Sie gingen durch das gewöhnliche sinnliche Leben, das Sie durchmachen zwischen der Geburt und dem Tode, so, **dass Sie richtig niemals recht wissen könnten, ob irgendetwas, was Ihnen entgegentritt, Wahrheit oder Illusion ist**. Sie könnten nicht kontrollieren, ob ein Mensch, der Ihnen gegenübersteht, der Ihnen etwas sagt, nun ein wirklicher Mensch ist oder ob er ein Scheingebilde ist. Sie könnten nicht unterscheiden, ob irgendein Ereignis, das Ihnen begegnet, von Ihnen bloß geträumt ist oder ob es in dem Tatsachenzusammenhang der Welt drinnensteht. Denken Sie nur, welche Unsicherheit, welche furchtbare Unsicherheit in das Leben hineinkäme!

Aber so, wie Sie sich fühlen würden, wenn Ihnen das Leben auf Schritt und Tritt die genaue Kontrolle entzöge, ob Sie träumen oder ob Sie der Wirklichkeit gegenüberstehen, so ist es, wenn zunächst der Schüler an der Pforte, an der Schwelle der geistigen Welt steht. (...) Wir haben ja gesehen: **zunächst strömt da nur Finsternis aus dieser geistigen Welt heraus**. Aber dasjenige, was da oder dort herauswellend, herausleuchtend erscheint, das ist bei der ersten Erfahrung (...) so, dass Sie niemals zunächst mit alldem, was Sie sich errungen haben in der physischen Welt an Sinneserkenntnis, an Verstandeserkenntnis, dass Sie mit alldem, was Sie sich da errungen haben, **niemals unterscheiden können, ob Sie ein wirkliches geistiges Wesen, eine wirkliche geistige Tatsache oder aber vor sich haben ein Traumgebilde**. Das ist die allererste Erfahrung, die man macht gegenüber der geistigen Welt, dass sich ineinandermischen Schein und Wirklichkeit und die Unterscheidung zwischen Schein und Wirklichkeit zunächst ganz problematisch ist.“ (Rudolf Steiner in der „3. Klassenstunde“, veröffentlicht von Thomas Meyer in „Der Meditationsweg der Michaelsschule in 19 Stufen“, Basel 2015 – da die „Klassenstunden“ seit langem veröffentlicht sind, können sie selbstverständlich auch öffentlich zitiert werden.)

Und: „Weil so oft betont wird, dass die höhere Entwicklung, die hinter die Erscheinungen der Außenwelt kommen will, verknüpft sein muss **mit vollem Bewusstsein**, kommt es vor, dass einem die Leute immer wieder halb somnambule Personen bringen, welche versichern: Ja, da nehme ich die geistige Welt wahr, und zwar bei vollem Bewusstsein! (...) Über dieses «Bewusstsein» täuschen sich die Leute. Es ist ein bloßes Bilderbewusstsein, ein astralisches Bewusstsein; denn wenn diese Personen nicht in einem **unterbewussten** Grade bewusst wären, würden sie das ja nicht wahrnehmen. Aber darum handelt es sich, dass man, wenn man in die geistige Welt hineingeht, sein Ich-Bewusstsein zusammenhält. An das Ich-Bewusstsein aber ist gebunden Urteilskraft und ein deutliches Unterscheidungsvermögen! Das haben dann die Menschen **nicht** für die Gestalten, welche sie in der geistigen Welt sehen. (...) Daher wird nicht etwa betont bei einer Entwicklung zum Schauen der höheren Welten, dass die Menschen so schnell wie möglich hineinkommen in eine hö-

here Welt und allerlei Gestalten sehen oder vielleicht auch allerlei Stimmen hören, sondern es wird betont, dass das Hineingehen in die geistige Welt von Glück und von Vorteil nur dann sein kann, wenn man das Bewusstsein und das **Unterscheidungsvermögen** und die **Urteilkraft** schärft. **Und das kann nicht besser geschehen als durch das Studium der geisteswissenschaftlichen Wahrheiten. Daher wird betont, dass das Sich-Befassen mit geisteswissenschaftlichen Wahrheiten ein Schutz ist gegen das vermeintliche Sehen von allerlei Gestalten, über das keine Urteilkraft sich ausbreiten kann.** Wer wirklich geschult ist in dieser Weise, der wird nicht jede beliebige Erscheinung für dies oder jenes halten, sondern er wird vor allen Dingen unterscheiden können zwischen Realität und Nebelbild, und er wird sich vor allen Dingen auch klar sein, dass man namentlich auch mit den Dingen, welche als Gehörs Wahrnehmungen auftreten, besonders vorsichtig sein muss, weil nie eine Gehörs Wahrnehmung eine richtige sein kann, wenn der Betreffende nicht durchgegangen ist durch die Sphäre der absoluten Ruhe. Und wer nicht zuerst die absolute Stille und Lautlosigkeit der geistigen Welt erfahren hat, der kann sich ganz gewiss sagen, dass es Trugbilder sind, die er wahrnimmt, und wenn sie ihm etwas noch so Gescheites sagen. Nur wer sich Mühe gegeben hat, seine Urteilkraft zu schärfen gerade dadurch, dass er zu **begreifen** versucht die Wahrheiten der höheren Welten, nur der kann sich gegen Trugbilder schützen.“ (Rudolf Steiner: „Die Offenbarungen des Karma“, GA 120, S. 138f)

Um den Wahrheitsgehalt helllichtiger Aussagen besser einschätzen zu können, musste ich mich auch darum kümmern, *wie* esoterische Fehler überhaupt *entstehen* können. Als extremes Beispiel dafür sei eine der besagten „Ekel-Aussagen“ hier angeführt, in diesem Falle von *Edgar Cayce*, welches mich über lange Zeit überhaupt von jeglicher Hellseherei abgeschreckt hatte, an dem aber die Dinge sehr deutlich werden können:

„Als (auf Atlantis) nach dem ersten Umbruch die **Elektrizität** entdeckt wurde, ebnete das den Weg für bemerkenswerte Entwicklungen in der **Elektronik** und beim Bau **elektrischer Geräte** und Einrichtungen. Aus dem Uran gewonnene **Atomkraft** wurde für den Transport und zur Bewegung schwerer Objekte gebraucht. Atomkraft wurde aber auch für eigennützige Zwecke missbraucht. Die Atlanter besaßen äußerst leistungsfähige **Heizungs- und Beleuchtungssysteme**; ihre Verbindungen und Kommunikationsmöglichkeiten zu anderen Ländern waren gut ausgebaut. Lichtstrahlen verschiedener Art, wie etwa **Laserstrahlen**, waren entdeckt und unter Kontrolle, einschließlich der Todesstrahlen. **Flüssige Luft** wurde hergestellt, ebenso **Druckluft** und **Gummi**. Uns heute unbekannte Metallverbindungen aus Kupferlegierungen mit Aluminium und Uran wurden beim Bau von Luft- und Wasserfahrzeugen gebraucht, einschließlich von **Unterseebooten**. **Telefon** und **Aufzüge** benutzte man ganz selbstverständlich, **Radio** und **Fernsehen** waren hochentwickelt, ebenso gelang die Verstärkung von Lichtstrahlen bei der **teleskopischen Beobachtung** und dem **Fotografieren** über weite Entfernungen...“ (Lytle w. Robinson: „Rückschau und Prophezeihungen – Edgar Cayces Bericht vom Ursprung und Bestimmung des Menschen“, Freiburg i. Br. 1979)

Hätte Cayce nur ein wenig nachgedacht, so hätte ihm zumindest im Nachhinein klar sein müssen, dass eine Zivilisation, welche die Atomkraft und Elektrizität nutzen kann, Spuren von Hochhäusern, Autobahnen und Industrieanlagen ähnlich den unsrigen hinterlassen muss, und zwar *massenhaft*. (Dass die Atlanter eine auf ätherischen und anderen Kräften beruhende unfassbare, auch in gewisser Weise *äußere* „Technik“ besaßen, bestreite ich nicht. Aber die Kräfte, mit denen sie arbeiteten, waren eben keine *Elektrizität*, *Atomkraft* und andere heute bekannte *physische* Energien – diese hätten diese massenhaften Spuren hinterlassen müssen –, denn mit diesen konnten die Atlanter aufgrund ihres fehlenden analytischen Denkens nicht umgehen, so wie wir mit den *ätherischen* Kräften nicht umgehen können – nicht *mehr* und noch nicht *wieder*. Allerdings wurden natürlich durch die ätherischen indirekt auch wiederum gewaltige physische Kräfte freigesetzt.) Nun stehen, außer allen „nüchternen Überlegungen mit dem gesunden Menschenverstand“, diesen Cayce-Aussagen aber auch ganz andere *helllichtige Aussagen* entgegen:

Verena Staël v. Holstein: „Die Atlanter hatten keine äußerliche Technik im Sinne dessen, was wir unter Technik verstehen. Sie hatten äußere Hilfsmittel - aber sie haben die Kräfte **direkt** genutzt und nicht als Elektrizität und als Atomkraft, nein.

Die wussten um die Kräfte, die die Materie in sich zusammenhält. Die starke Wechselwirkung und die schwache Wechselwirkung - jetzt nicht mit diesen kopfigen Begriffen - die waren ihnen geläufig. Also sie hatten einen **nicht-intelligenten** Zugang zu dem, um es faustistisch zu sagen, was „die Welt im Innersten zusammenhält“. Und sie konnten da eben über das **Ätherische** eingreifen. Aber nicht in einem technischen Sinne, sie haben nicht mit Aluminium und Drähten und ähnlichen Sachen gearbeitet und nicht mit verglasten Fahrstühlen, die da durch die Gegend sausten. Was sie konnten, das einen Fahrstuhl-ähnlichen Charakter hatte, war, dass sie eine bestimmte Gruppe von Wesen, Dingen oder auch Pflanzen wie auf einer Wolke hoch und runtergefahren haben, das konnten die, aber nicht mit so einem Fahrstuhl, mit Gummi und solchen Sachen, nein.

Es war schon eine Super-Zivilisation, aber es war keine technische Zivilisation. Das hatten die gar nicht nötig, das wäre ihnen ganz blöde vorgekommen. Die konnten das auch sofort wieder wegnehmen - die hatten keine Müllhalden und keine Gerippe von leerstehenden Häusern, die da zurückblieben; das haben die wieder aufgelöst.

Aber nicht aus einem technisch-intelligenten Verstand heraus, das muss man sich ganz klar machen. Die waren ja noch gar nicht richtig auf der Erde. Das waren zum Teil mal Vorwegnahmen späterer Zustände, die gibt es natürlich auch immer wieder, die haben sich aber ganz anders ausgedrückt. Du musst immer berechnen, dass es bei den Entwicklungsepochen nicht nur ein Nachspielen der Vorläuferepochen gibt, sondern es gibt auch immer schon am Schluss im Niedergang ein Vorwegnehmen künftiger Epochen. Das gibt es natürlich - aber nicht in einer Banal-Technik mit Fahrstühlen im klassischen Sinn.

Das kann mal **in der Übersetzung im Kopf** so wirken, denn diese Kräfte, die sie genutzt haben, die finden sich eben zum Teil in denselben Kräften wieder, die wir jetzt technisch nutzen. Und wer da im Schauen die Kräfte nur in dieser Form, also den Magnetismus nur in Verbindung mit dem fließenden Strom kennt, die Elektrizität, also die Kräfte der **Salamander** nur als Strom kennengelernt hat, der kann es sich nicht anders vorstellen, **der sieht es nicht anders in seiner Schau**. Diese Leute, **wenn die besser geschult wären und sich von bestimmten Bilder-Vorstellungen lösen würden**, dann kämen die auch ganz schnell dahinter, dass es sich nicht um eine Super-Zivilisation gehandelt haben kann. - Edgar Cayce und andere haben ja durchaus die richtigen Kräfte bei den Atlantiern geschaut - aber wenn die materialistischen Vorstellungen so felsenfest in den Schädeln sitzen und man sie nicht überwinden kann, dann sieht man das eben in Form von Metall, Kabeln usw.“ (15.1.2011 / 2.10.2013)

Wir alle tragen eine vollkommen illusionäre *intellektuell-materialistische* Vorstellungswelt mit uns herum, die Cayce, der durch Hypnose sein Oberbewusstsein ganz ausgeschaltet hatte, desto heftiger aus dem *Unterbewussten* in seine Schauungen hineingeschossen und von ihm nach Atlantis projiziert worden ist. Solches geschieht aber lange nicht nur in Trance oder Hypnose arbeitenden Medien, sondern genauso solchen *wachbewussten* Hellsichtigen, die das scharfe Denken als „unspirituell“ ablehnen und ihre Schauungen ausschließlich aus einem „leeren Bewusstsein“ herausholen wollen - ihnen schießt, wie ich an den unendlich vielen „Ekel-Aussagen“ schmerzhaft erleben musste, von denen die allermeisten *nicht* in Trance gegeben waren, ganz genauso ihre illusionäre Vorstellungswelt aus dem Unterbewussten in ihre Schauungen hinein - mit diesen Dingen ist wahrhaft nicht zu spaßen.

Jeder Hellscher - auch Rudolf Steiner sagte das von sich - muss selber, ob er will oder nicht, tatsächlich erst mit dem *normalen Verstand* verarbeiten, was er schaut - tut er es nicht, so rutschen ihm seine Schauungen weg wie Traumbilder. Hier liegt eine erste mögliche Fehlerquelle, denn es kann immer vorkommen, dass der Verstand das Geschaute falsch oder schief interpretiert, wie auch ein Wissenschaftler ein richtig beobachtetes Phänomen mit dem Verstande falsch interpretieren kann. Ich habe sowohl bei „meinen“ Hellschern wie auch in der „hellsichtigen Literatur“ immer wieder solche Fehl-Interpretationen hellsichtiger Schauungen erlebt - „es irrt der Mensch, solange er strebt“. Ganz offensichtlich müssen sich Hellscher in der Gegenwart genauso durch Irrtümer hindurchringen wie andere Sterblichen auch; kein Nicht-Hellscher darf einfach blind den Aussagen hellsichtiger Menschen glauben.

Abgesehen davon kann aber ein Hellscher auch durchaus übersinnlich *falsch beobachten* (auch das ist bei Cayce eindeutig der Fall); es gibt auf geistigem Gebiet offenbar Irrtumsmöglichkeiten, von de-

nen sich ein Nicht-Hellsichtiger nichts träumen lässt. Eine unrichtige Wahrnehmung kann z.B. auf *kranken* oder *falsch ausgebildeten Geistorganen* beruhen; auf diese Gefahr hat Rudolf Steiner häufig genug aufmerksam gemacht.

In *Trance* oder *Hypnose* ergeben sich natürlich noch wesentlich gravierendere Irrtümer dadurch, dass das Medium selber als Instanz *ganz ausgeschaltet ist* und keinerlei Kontrolle über seine Aussagen hat – vor allem darüber, *wer* durch es hindurch-spricht. Und da sich auch *sehr üble* Geistwesen des Mediums bemächtigen können, werden von geistiger Seite aus auf diese Weise oft ganz bewusst Falschmeldungen in die Welt gesetzt: ich kann gerade vor Trance-Aussagen nur schärfstens warnen. – Auch im Wachbewusstsein aber können sich, wie ich erlebt habe, üble Geistwesen ganz leicht durch solche hellsichtige Menschen äußern, die *seelisch nicht gesund* sind.

Man sollte annehmen, dass die Hellsichtigen selber am meisten daran interessiert sein müssten, dass ihre Aussagen gründlich „mit dem gesunden Menschenverstand“ – also durch das *Denken* – überprüft und dadurch erst *erhärtet* und *geerdet* werden. Eine solche Haltung habe ich bei *Hilo de Plata* erlebt, am allerstärksten sogar bei *Verena Staël v. Holstein* – sie bat mich regelrecht darum, immer sofort den Finger darauf zu legen, wenn mir an ihren Aussagen im Vergleich mit der äußeren Faktenlage, mit den Angaben Rudolf Steiners oder auch mit anderen Hellsichtigen etwas „spanisch“ vorkam, „schaute“ in solchen Fällen stets noch einmal „nach“ und (sofern der Fehler nicht bei mir lag, was natürlich genauso vorkam) *korrigierte* ggf. ihre Aussagen in nicht wenigen Fällen – wobei nicht selten dabei etwas viel „Haarsträubenderes“ als die ursprüngliche Aussage dabei herauskam, was dennoch im Gesamtzusammenhang viel plausibler war. Der hellsichtige *Thomas Mayer* bemerkte mir gegenüber: „*Es ist in meinen Augen unrealistisch, eine „fehlerfreie“ hellsichtige Forschung zu erwarten, wer sollte denn so perfekt geläutert sein? Deshalb ist der Kollegenaustausch, Abgleich verschiedener Quellen und logisches Denken unabdingbar.*“ (31.1.2011) – Auch z.B. die *Bildekräfteforschung Dorian Schmidts* erlebe ich in diesem Sinne als *sehr geerdet*.

Nicht umsonst hat Rudolf Steiner als allerersten Schritt des anthroposophischen Schulungsweges das „*Studium der Geisteswissenschaft*“ angegeben, gerade nicht, um *Wissen anzuhäufen*, sondern um unser schon vorhandenes realitäts-untaugliches intellektuelles Wissen durch das: „Habe nun, ach, Anthroposophie ein Leben lang intensiv studieret mit heißem Bemühn – da steh ich nun, ich armer Thor, und bin so klug als wie zuvor!“ (wie es der liebenswerte Musiker *Karl von Balz* ganz am Ende seines Lebens einmal formulierte) *restlos zu zerstören* und in ein einziges großes *Fragezeichen* zu verwandeln. Das „*Studium der Geisteswissenschaft*“ führt zum: „*ich weiß, dass ich nichts weiß*“; anders ist ein *wirklich* „leeres Bewusstsein“ nicht zu haben. Denn je intensiver man sich mit den Texten Rudolf Steiners beschäftigt („*Studium der Geisteswissenschaft*“), desto mehr kann man erleben, dass in Wirklichkeit die Inhalte ständig *wegrutschen* wie die berüchtigte *Seife in der Badewanne*. Meist merkt man es zunächst andersherum: „*diese zentrale Aussage stand doch beim letzten Mal Lesen noch gar nicht im Text!*“ Steiner-Texte lassen sich intellektuell, schubladenmäßig nicht greifen: man gleitet an ihnen ab. Es funktioniert einfach nicht, „*Anthroposophie mit dem Kopf aufzunehmen und dann in die Praxis umzusetzen*“. – Etwa 4 ½ Jahrzehnte lang hatte ich Steiners „*Geheimwissenschaft im Umriss*“ gründlich studiert, darauf ruhen meine neun umfangreichen Atlantis-Bände. Nach Abschluss der Bände hat sich dieses „*Geheimwissenschaft*“-Studium sogar noch intensiviert. Und obgleich ich dieses Studium jahrzehntelang so intensiv betrieben habe, dass ich manche Passagen fast oder ganz auswendig kenne, obwohl ich so viele Bände darüber geschrieben und mich wissenschaftlich mit unendlich vielen Einzelheiten wahrlich gründlich auseinandergesetzt habe, muss ich bekennen: ich kapiere von der „*Geheimwissenschaft*“ *überhaupt nichts*. Könnte direkt mit Faust darüber sagen: „*Führe nun ach, die quer und die krumm meine Leser an der Nase herum!*“; alle meine Atlantis-„*Ergebnisse*“ sind *vollkommen provisorisch*. – Das gilt selbstverständlich genauso für diese Meister-Zusammenstellungen.

Hat nun allerdings das „*Seifen-Erlebnis*“ nur lange und schmerzhaft genug eingewirkt, so wird man es irgendwann regelrecht *müde*, die Texte mit dem Kopf greifen zu wollen; der Reflex baut sich nach und nach ab (allerdings kann das Jahre oder gar Jahrzehnte dauern). Das Nicht-festhalten-Können von Steiners Aussagen bewirkt, dass sie, hinuntergesunken, in mir anfangen zu arbeiten, zu wühlen und zu rumoren. Sie bringen mich unweigerlich in *Bewegung* und ins *Selber-Denken*, ins *Selber-Forschen* – bitte einmal bei sich nachspüren, ob es wirklich so ist oder nicht! Ich verdanke Steiner *unendlich viel* –

aber ich habe *alles selbst gemacht*, gerade weil ich ihn *nicht* begriffen habe, da dies prinzipiell so nicht geht, wie man es sich vorstellt – Eingeweihten-Wissen ist nicht zu erlangen ohne völlige *Wesens-Verwandlung*.

„*Anthroposophische Arbeit*“ – die individuelle oder gemeinschaftliche *Meditation* der Texte Rudolf Steiners – ist einzig und allein dazu da, durch den Prozess des *Vergessens* und *Heruntersinkens* in mir immer tiefergehende *Fragen* zu provozieren, besser: wachzuküssen wie der Prinz das Dornröschen, denn würden sie nicht seit Ewigkeiten bereits in Mir Selber schlummern, so wären es eben nicht *meine* Fragen. Nur indem ich *Fragen* stelle, entwickle ich überhaupt *Interesse* an den Menschen, an der Natur, am Kosmos; Fragen allein sind es, welche Amfortas-Wunden *heilen* können. Anders wird der „Riesen-Aufstand“, der in der *Parzival*-Sage um das Fragen-Lernen des Parzival gemacht wird – es bedeutet immerhin seine *Einweihung* – gar nicht verständlich. Fragen aber entstehen dadurch, dass ich etwas *nicht weiß*.

Man kann sich leicht klarmachen, dass eine Wissenschaft, die aus nichts als aus meinen eigenen bohrenden, existentiellen Fragen entspringt, tatsächlich auch *meine eigene* Wissenschaft ist, völlig unabhängig von Rudolf Steiner, an dem ich abgleite – ich muss mich tatsächlich um die *Lösung* der durch die „*Koan*-Wirkung“ der Steiner-Texte aufgestachelten Fragen (*bei jedem sind es andere!*) selber kümmern; in der Anthroposophie finde ich *keine einzige Antwort*, weil Antworten nun einmal gegen das Prinzip der menschlichen Selbständigkeit verstoßen (hier liegt auch die Antwort auf die „*Abhängigkeits-Frage* gegenüber dem Guru Rudolf Steiner“) –, ebenso unabhängig aber auch von den gängigen Wissenschafts-Dogmen, die mich immer mehr dazu treiben, mich *exakt-wissenschaftlich* aus ihnen herauszuwinden, weil sie mir mein Mensch-Sein nehmen. Nicht, dass solche Unabhängigkeit automatisch gelingt – das tut sie weißgott nicht! Aber mein „innerer Überlebenskampf“ treibt mich jedenfalls *in die Richtung* einer völlig unabhängigen „*vorurteilslosen*“, „*unbefangenen*“, „*ergebnisoffenen*“ Wissenschaft – dies ist die *erdende* Wirkung der Anthroposophie.

Meine Atlantis-Forschungsarbeit konnte ich insgesamt nur deshalb durchführen, weil ich während des ganzen Prozesses in der Methode des: „*Bringe eine Frage nur richtig auf den Punkt, und die Antwort ergibt sich von ganz alleine*“ immer mehr Übung bekam – dadurch wurde ich mehr und mehr fähig, die Richtigkeit oder Falschheit, Schärfe oder Unschärfe, Genauigkeit oder Ungenauigkeit der „*hellsichtigen Aussagen*“ einzuschätzen. Als die intensivste Zusammenarbeit mit den Hellsichtigen zuendegegangen war, ich fast nur noch „*hellsichtige Literatur*“, insbesondere aber die Angaben Rudolf Steiners zur Verfügung hatte, war ich gezwungen, das auf-den-Punkt-Bringen noch viel mehr zu präzisieren, was ein richtiger Schulungsweg wurde. Denn *ohne die richtigen Fragen nimmt man überhaupt nichts oder nur völlig verzerrt wahr*.

Wie man sich nach alledem denken kann, stecken meine Atlantis-Bände – und das wurde in diesen Auszügen beibehalten – einerseits voll von *Zitaten Rudolf Steiners* (zum „*Dran-Abgleiten*“ und „*Fragen-Entwickeln*“) und andererseits von in Interview- oder ebenfalls Zitat-Form gegebenen „*hellsichtigen Aussagen*“ – sowie von wissenschaftlichen Auseinandersetzungen auf den allerverschiedensten Gebieten. Diese Darstellungsweise hat manchen Anstoß erregt; immer wieder wurde ich aufgefordert, doch einen fortlaufenden Fließtext wie eine geschichtliche Erzählung zu liefern – vielleicht kann das ein anderer (darüber würde ich mich freuen); ich selber bin dazu jedoch außerstande. Denn die Atlantis-Bände sind *Forschungsberichte* und haben dokumentarischen Charakter; es soll, ja muss deutlich werden, *wie* ich zu meinen Ergebnissen komme. Dazu kann ich nicht einfach von Rudolf Steiner Übernommenes wie mein Eigenes behandeln (wie das leider in einer Fülle von „*anthroposophischer Sekundärliteratur*“ der Fall ist); Rudolf Steiner *kann* man nicht referieren; jeder derartige Versuch bedeutet eine mehr als *grobe Verfälschung* seiner Aussagen. Entsprechendes gilt – auf anderer Ebene – auch für alle hier aufgeführten „*hellsichtigen Aussagen*“.

Wer diese Zusammenstellungen in die Hände bekommt, ohne einen meiner Atlantis-Bände zu kennen, sollte allerdings bitte unbedingt vorher den Aufsatz „[Über die Bodhisattvas](#)“ – ebenfalls ein Auszug aus den Atlantis-Bänden – lesen, in dem ich anfänglich zu umreißen suche, was Bodhisattvas, Manus, Mondenlehrer und Meister überhaupt sind. Ohne den darin dargestellten Hintergrund kann man diese Meister-Zusammenstellungen eigentlich nur als eine große Hypothese nehmen, wie die Wirklichkeit wohl aussähe, wenn die hier zitierten Angaben Rudolf Steiners und obendrein die dazugehörigen

„hellsichtigen Aussagen“ alle richtig wären.

Und nicht einmal das. Denn auch so ergeben sich die konkreten *Begründungen* für alles darin Aufgeführte erst aus dem Ganzen meiner Atlantis-Arbeit und wenn ich die Fakten hier notgedrungen aus dem Zusammenhang reiße, so erscheinen sie wie willkürlich hingepfahlte abstruse Behauptungen. Ständig wird auf Dinge verwiesen, die ohne den Kontext der Atlantis-Bände völlig unverständlich bleiben müssen, es sei denn, es hat sich jemand gerade damit eingehend beschäftigt.

– Nun aber zu Meister Jesus:

Wer ist Zarathustra / Meister Jesus?

Zarathustra, nach Rudolf Steiner eine der ältesten Menschenseelen überhaupt, die bereits ungeheuer viele Inkarnationen hinter sich hat, erscheint in Urpersien wie aus dem „Nichts“ – über seine vielen Vor-Inkarnationen ist mit einer kleinen Ausnahme (s.u.) nicht das Geringste bekannt (ich möchte bemerken, dass ich die Ausarbeitung von *Andrew Welbourne* über Zarathustras Vor-Inkarnationen kenne; ich halte sie für liebenswert, aber aus ganz einfach aufzuzeigenden Gründen für nicht zutreffend).

Aus folgender Charakterisierung der *nathanischen Jesus-Seele* durch Rudolf Steiner: „Der luziferische Einfluss kam heran, erstreckte seine Wirkungen auch in den astralischen Leib dieses Hauptpaares, und die Folge war, dass es unmöglich war, alle die Kräfte, die in Adam und Eva waren, auch herunterfließen zu lassen in die Nachkommen, durch das Blut der Nachkommen. Den physischen Leib musste man durch alle die Geschlechter herunter sich fortpflanzen lassen, aber von dem Ätherleib behielt man in der Leitung der Menschheit etwas zurück. Das drückte man eben dadurch aus, dass man sagte: Die Menschen haben genossen von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen, das heißt, was von dem luziferischen Einfluss kam; aber es wurde auch gesagt: Jetzt müssen wir ihnen die Möglichkeit nehmen, auch zu genießen von dem Baume des Lebens! Das heißt, es wurde eine gewisse Summe von Kräften des Ätherleibes zurückbehalten. Die flossen jetzt nicht auf die Nachkommen herunter. Es war also in Adam eine gewisse Summe von Kräften, die ihm nach dem Sündenfalle genommen wurden. Dieser noch unschuldige Teil des Adam wurde aufbewahrt in der großen Mutterloge der Menschheit, wurde dort gehegt und gepflegt. Das war sozusagen die Adam-Seele, die noch nicht berührt war von der menschlichen Schuld, die noch nicht verstrickt war in das, wodurch die Menschen zu Fall gekommen sind. Diese Urkräfte der Adam-Individualität wurden aufbewahrt. Sie waren da, und sie wurden jetzt als «provisorisches Ich» dahin geleitet, wo dem Joseph und der Maria das Kind geboren wurde, und in den ersten Jahren hatte dieses Jesuskind die Kraft des ursprünglichen Stammvaters der Erdenmenschheit in sich. Oh, diese Seele war sehr jung erhalten geblieben. Sie war nicht durchgeleitet worden durch die verschiedenen Inkarnationen, sie war zurückbehalten worden auf einer sehr weit zurückgebliebenen Stufe, wie wenn wir das Kind bei unserem hypothetischen Erziehungsversuche künstlich so zurückhalten. Wer also lebte auf in dem Kindlein, das dem Paare Joseph und Maria geboren war? Der Stammvater der Menschheit, der «alte Adam» als ein «neuer Adam». (...)

Die Adam-Seele vor dem Sündenfall, die am längsten gewartet hatte, finden wir wieder in dem Jesusknaben. Wir dürfen also, so phantastisch es für die heutige Menschheit klingen wird, sagen, dass jene Individualität, welche durch die große Mutterloge der Menschheit hineingeleitet wurde in das Jesuskindlein, nicht nur abstammte von den physisch ältesten Geschlechtern der Menschheit, sondern sie ist auch die Wiederverkörperung des ersten Mitgliedes der Menschheit überhaupt.“ („Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 88ff)

...könnte man vielleicht annehmen, die Individualität des *salomonischen Jesusknaben*, in welchem sich Zarathustra inkarniert hat, sei im Gegensatz zu dieser nathanischen, welche noch gar keine Inkarnationen hinter sich hatte, die *allerälteste* Seele überhaupt, die Seele mit den *allermeisten* Inkarnationen (also „der andere Teil des Adam“ – dann wäre gleichzeitig nach der Vereinigung der beiden Jesusknaben ab der Szene mit dem 12jährigen Jesus im Tempel Adam mit sich selbst wiedervereint). Und zunächst sieht es auch danach aus:

Rudolf Steiner: „Diesem Elternpaar der salomonischen Linie wird ein Kind geboren, das auch Jesus heißt. Dieses Kind hat auch eine mächtige Individualität innerhalb seines Leibes. Aber dieses Kind hatte zuerst eine andere Aufgabe - die Weisheit der Welt ist tief -, dieses Kind sollte nicht

dazu berufen sein, dem astralischen Mutterleibe die jugendfrischen Kräfte abzugeben, sondern es war dazu berufen, dasjenige der Menschheit zu bringen, was man nur bringen kann, wenn man eine reife Seele ist. Dieses Kind wurde durch alle Kräfte, die dabei in Betracht kamen, so gelenkt, dass es die Verkörperung jener Individualität sein konnte, die einstmals in Persien den Ahura Mazdao gelehrt hat, die einstmals ihren Astralleib abgeben konnte an Hermes und ihren Ätherleib an Moses und die wiedererschien als der große Lehrer des Pythagoras, als Zarathas oder Nazarithos, der große Lehrer im alten Chaldäa: es ist keine andere Individualität als die Zarathustra-Individualität.“ (ebenda, S. 93)

Und: „Nehmen wir selbst einen Größten, der im Laufe der Menschheitsentwicklung gewirkt hat: **Zarathustra**. Er war es, der aus so großen Tiefen der spirituellen Welt heraus seiner Zeit die große Botschaft von dem Sonnengeiste bringen konnte, er war es, der seine Menschheit hin aufweisen konnte zu dem großen Geist, der später als der Christus erschien. Er war es, der da sagte: In der Sonne ist er enthalten, Ahura Mazdao; er wird sich der Erde nähern. Und er sprach von ihm große, bedeutsame Worte. Nur die tiefste spirituelle Erkenntnis, das große entwickelte Hellsehen des Zarathustra konnte jene Wesenheit schauen, von welcher die heiligen Rishis noch sagten, Vishva Karman liege jenseits ihrer Sphäre, jene Wesenheit, welche er, Zarathustra, Ahura Mazdao nannte und deren Bedeutung für die Menschheitsentwicklung er verkündete. Ein ungeheuer reifer Geist gehörte in die Zarathustra-Körperlichkeit hinein schon damals, als Zarathustra die urpersische Kultur begründete.

Wir können uns denken, dass diese Individualität durch ihre folgenden Inkarnationen immer höher gestiegen ist, immer reifer, immer älter geworden ist - und immer fähiger zu den größten Opfern für die Menschheit. Diejenigen von Ihnen, welche andere Vorträge von mir gehört haben, werden wissen, wie Zarathustra seinen Astralleib abgegeben hat, der später wieder auflebte in dem Führer der ägyptischen Kultur, in Hermes, und wie er seinen Ätherleib abgegeben hat an den Führer des althebräischen Volkes, an Moses. Das alles kann man nur tun, wenn man eine mächtig entwickelte Seele hat. Dann kann man eine so hoch entwickelte Individualität werden wie Zarathustra, der dann sechshundert Jahre vor unserer Zeitrechnung in der Zeit, als der Buddha in Indien gewirkt hat, in Chaldäa aufgetreten ist und als der große Lehrer Nazarithos oder Zarathas wirken konnte, der auch der Lehrer des Pythagoras war. Das alles konnte jene große Seele werden, die der Führer und Inaugurator der persischen Kultur war. Sie war bis zu diesem Punkte immer reifer und reifer geworden.“ (ebenda, S. 86f)

Aber im gleichen Zyklus über das Lukas-Evangelium ordnet Rudolf Steiner die Individualität des Adam eindeutig *Johannes dem Täufer* zu: „Er wird geboren von einem alten Elternpaare, wird so geboren, dass sein astralischer Leib von Anfang an gegenüber all den Kräften, die den Menschen heruntermziehen, rein und geläutert ist, weil Leidenschaft und Begierde bei dem alten Elternpaar nicht mitwirken. Das ist wiederum eine tiefe Weisheit, die uns da im Lukas-Evangelium angedeutet wird (Lukas 1, 18). Für eine solche Individualität wird auch von der großen Mutterloge der Menschheit aus gesorgt. Da, wo der große Manu die Vorgänge im Geistigen lenkt und leitet, da werden die Ströme dahin gesendet, wo sie gebraucht werden. Ein solches Ich wie das Ich Johannes des Täufers wird hineingeboren in einen Leib unmittelbar unter der Lenkung und Leitung der großen Mutterloge der Menschheit, der Zentralstätte des indischen Geisteslebens. Aus derselben Stätte stammte das Johannes-Ich, aus der auch das Seelenwesen für das Jesuskind des Lukas-Evangeliums stammte, nur dass dem Jesus mehr jene Eigenschaften übergeben wurden, die noch nicht durchdrungen waren von dem egoistisch gewordenen Ich, das heißt, eine junge Seele wird dorthin gelenkt, wo der wiedergeborene Adam inkarniert werden soll.

Es wird Ihnen sonderbar erscheinen, dass hier einmal von der großen Mutterloge aus an eine Stätte eine Seele hingelenkt werden konnte ohne ein eigentliches ausgebildetes Ich. Denn **das selbe Ich, das im Grunde genommen dem Jesus des Lukas-Evangeliums vorenthalten wird, das wird dem Körper Johannes des Täufers beschert**, und dieses beides, was als Seelenwesen lebt im Jesus des Lukas-Evangeliums und was als Ich im Täufer Johannes lebt, das steht von Anfang an in einer innerlichen Beziehung. Wenn sich der menschliche Keim im mütterlichen Leibe entwi-

ckelt, dann vereinigt sich allerdings in der dritten Woche das Ich mit den anderen Gliedern der menschlichen Organisation, aber es kommt erst in den letzten Monaten vor der Geburt nach und nach zur Wirksamkeit. Da erst wird das Ich eine innerliche, bewegende Kraft. Denn in einem normalen Falle, wo das Ich in gewöhnlicher Weise wirkt, um den Menschenkeim zur Bewegung zu bringen, da haben wir es mit einem Ich zu tun, das aus früheren Inkarnationen her stammt und den menschlichen Keim zur Bewegung bringt. Hier aber, bei dem Johannes, haben wir es mit einem Ich zu tun, das in Zusammenhang steht mit der Seelenwesenheit des nathanischen Jesus. Daher muss sich im Lukas-Evangelium die Mutter des Jesus zu der Mutter des Täufers Johannes begeben, als diese im sechsten Monate der Schwangerschaft ist, und was sonst durch das eigene Ich angeregt wird in der eigenen Persönlichkeit, das wird hier angeregt durch die andere Leibesfrucht. Das Kind der Elisabeth beginnt sich zu bewegen, als sich ihm nähert die Frau, die das Jesuskind in sich trägt; denn es ist das Ich, durch welches das Kind in der anderen Mutter angeregt wird (Lukas 1, 39-44).“ (ebenda, S. 106f)

Demnach kann die Individualität des Zarathustra nicht Adam sein – aber vielleicht eine Seele, die *gleich alt* ist wie Adam? Laut der Tempellegende ist *Kain* sogar älter als Adam – aber Kain ist eindeutig die Individualität des Hieram, des Lazarus (der parallel zum salomonischen Jesus lebte), des Christian Rosenkreutz – Kain kann nicht Zarathustra sein. Nun sind Adam, Kain und Abel ebenso wie z.B. der Manu Noah „Mondenlehrer“ – Menschen auf Engelsstufe, die ihr „Ich“ bereits auf dem Alten Mond verliehen bekamen – und auf der Erde inkarnierten sich all diese Mondenlehrer etwa gleichzeitig zum ersten Mal um die Mondentrennung herum in der Mitte der lemurischen Epoche (im Perm). Zu diesen Mondenlehrern muss seinem ganzen Habitus nach auch Zarathustra gehören, es geht gar nicht anders, und zwar, wie sich ganz deutlich bereits in Persien zeigt, zu den *kainitischen* (es gibt 12 abelitische und 12 kainitische Mondenlehrer, die zusammen die „24 Ältesten“ bilden).

Judith von Halle: „Dieses **Zarathustra-Ich** war im Grunde ein überreifes Erden-Ich, eines, das so hoch entwickelt war, das es aus dem üblichen Inkarnations-Rhythmus herausfiel. Die Zarathustra-Wesenheit gehört zu den **24 Ältesten**, die Johannes in seiner Apokalypse beschreibt. Es ist eine Art Impuls-Geist, welcher mit 23 weiteren Impuls-Geistern die Geschicke der Erd- und Menschheitsentwicklung anreichert. Ähnlich wie ein Tag 24 Stunden hat, so hat der gesamte planetarische Erden-Zeitraum der durch die sieben planetarischen Stufen laufenden Erde 24 impulsgebende Menschheits-Geister. (...) Diese 24 Ältesten verkörpern sich in ihrer eigentlichen impulsgebenden Mission in einer – man könnte sagen „Hauptinkarnation“. Drei recht bekannte Ältesten-Geister waren **Zarathustra, Moses und Elia**.“ (Judith von Halle: „Von den Geheimnissen des Kreuzweges und des Gralsblutes“, Dornach 2006, S. 117f) – Hier mag man weitersuchen, will man die Individualität des Zarathustra noch genauer bestimmen. Es ist ganz unzulässig, über diese Dinge zu *spekulieren*, wohl aber kann man sie als *Fragen* über viele Jahre immer wieder in sich bewegen und reifen lassen, bis man sie eines Tages so auf den Punkt bringen kann, dass sich die Antworten von selbst ergeben.

Die „Meister-Frage“

Rudolf Steiner: „Es gibt eine besondere **weiße Loge**, welche **zwölf** Mitglieder hat, von denen **sieben** besonders wirken, und von diesen werden dann Religionsgemeinschaften begründet. Solche waren **Buddha, Hermes** (Trismegistos), **Pythagoras** und so weiter. Der große Plan der ganzen Menschheitsentwicklung wird tatsächlich spirituell ausgebaut in der weißen Loge, die so alt wie die ganze Menschheit ist. Ein gleichmäßiger Plan der Führung des ganzen Menschheitsfortschrittes tritt uns da entgegen. (...) Da wird gesponnen und gewoben der Plan, nach dem sich die ganze Menschheit entwickelt.“ („Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93, S. 190f)

Judith von Halle: „Demzufolge bestätigte Rudolf Steiner das in esoterischen Kreisen wohlbekannte Wissen darüber, dass sich die **Weiße Loge** aus zwölf höheren Wesenheiten zusammensetzt, welche die einzelnen Wesensgliederanteile in ihrer Vollkommenheit gewissermaßen repräsentieren und auf diese Weise wiederum einen höheren geistigen Gesamtorganismus bilden. (...) Von diesen Zwölfen inkarnieren sich jeweils sieben über einen gewissen Zeitraum der Erde, während die anderen Fünf in höheren Welten verbleiben. (...) Erst wenn der Mensch in zukünftigen Zeiten in der Weise, wie er heute sein Ich ausarbeitet, sein Geistselbst ausarbeitet, wird der dieses Geistselbst repräsentierende achte Meister

seine Wirksamkeit vom Geistgebiet auf den physischen Plan verlegen und zur Inkarnation auf die Erde herabsteigen, während der erste wieder ins Geistgebiet aufsteigt, sodass wiederum eine Siebenheit im Irdischen und eine Fünfheit im Überirdischen arbeitet. (...)

...dass es niemals ein Leichtes ist, überhaupt von den Meistern der Weißen Loge zu sprechen. Insbesondere nicht von ihrem eigentlich Wesenhaften. Dies hängt aber nicht allein mit der geforderten Behutsamkeit zusammen, die jeder, der sich dieses Themas öffentlich annimmt, walten lassen muss. Es hängt darüber hinaus zum einen damit zusammen, dass ein Meister stets einen gewissen Aspekt der zwölfgliedrigen Geistgestalt vertritt, welche die Weiße Loge genannt wird. Darüber hinaus aber stellt sich uns eine einzelne Meisterwesenheit – weil um sie herum und durch sie hindurch immer die Harmonie der gesamten Loge wirkt – wie durch ein Kaleidoskop dar, das erzeugt wird durch die Wirksamkeit der Aspekte der anderen Meister.“ („Rudolf Steiner, Meister der weißen Loge“, Dornach 2011)

Die Theosophische Gesellschaft überlieferte folgende sieben (sich inkarnierende) Meister: **Christian Rosenkreutz** und **Meister Jesus/Zarathustra** (Meister des Westens), **Kuthumi** und **Morya** (Meister des Ostens), **Meister Hilarion** und den „**venezianischen Meister**“ (Meister des Südens), und als Siebenten den geheimnisvollen **Meister Serapis** (die helllichtige Verena Staël v. Holstein: „*der siebente Meister der Weißen Loge wird im Islam der „verborgene Imam“ genannt*“, 12.10.2015). Diese sieben Meister wurden von Rudolf Steiner (in seiner „alten esoterischen Schule“, in der sie eine große Rolle spielten) bestätigt und auch Judith von Halle geht in ihrem Buch „Rudolf Steiner, Meister der Weißen Loge“ noch ganz von dieser Siebenheit aus.

Damit beginnen jedoch bereits die Probleme. *Sergej Prokofieff* macht in seinem Buch „Rudolf Steiner und die Meister des esoterischen Christentums“ (Dornach 2018) zu Recht darauf aufmerksam, dass ab 1907 Rudolf Steiner diese „theosophische“ Siebenheit der Meister kaum noch erwähnt! (Nun, 1915 sprach er noch einmal zu Friedrich Rittelmeyer ganz in der alten Weise davon, vereinzelt auch noch zu anderen.) Stattdessen spricht er auf einmal von den Bodhisattvas **Gautama Buddha**, **Zarathustra** und **Skythianos** unter dem „Vorsitz“ des **Manes**, welche bereits im Jahr 333 n. Chr. die Rosenkreuzer-Strömung vorbereiteten und seither in dieser und in der Anthroposophie wirken.

Prokofieff erklärt infolgedessen die alte „theosophische“ Siebenheit der Meister kuzerhand für abgesetzt („eine bloße Episode beim frühen Rudolf Steiner“), stellt zu der Vierheit von Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes noch *Christian Rosenkreutz*, den *Maitreya-Bodhisattva* und *Novalis* hinzu und konstruiert auf diese Weise eine neue Siebenheit. Nun werden allerdings sowohl der Maitreya als auch Novalis – zweifellos gewaltige Persönlichkeiten, welche die Bezeichnung „Meister“ verdienen – laut Steiner ihre große Mission erst in der *nächsten* Kulturepoche haben. Bereits das Hinzuzählen von Christian Rosenkreutz ist unzulässig, stellt Rudolf Steiner hier doch ganz deutlich (im Gegensatz zur „alten“ Siebenheit) eine *Vierheit* hin, die allein durch ihre Zahl schon ausdrückt, dass da eine ganz andere Qualität und Funktion vorliegt, die keineswegs die alte Siebenheit ersetzen kann. In seinem Aufsatz „Die Meisterfrage bei Sergej O. Prokofieff“ („Die Drei“ Juli/August 2019) zeigt *Klaus Bracker* schlagend auf, dass selbstverständlich die immerhin von Rudolf Steiner vollkommen bestätigte „alte“ Siebenheit der Meister ohne Wenn und Aber ihre Gültigkeit und Wirksamkeit behält – er kann jedoch das Rätsel, warum diese abgesehen von wenigen Ausnahmen nach 1907 nicht mehr erwähnt wird, auch nicht lösen. Zwar weist er darauf hin, dass Steiner sich zu dieser Zeit mit Annie Besant, der damaligen Leiterin der Theosophischen Gesellschaft, darauf geeinigt hatte, dass ab da sie für die östlichen, er aber für die westlichen Meister zuständig sein sollten und sich an diese Abmachung auch streng gehalten hat – dabei fallen jedoch *Meister Hilarion*, der „*venezianische Meister*“ und *Meister Serapis* vollkommen unter den Tisch! Um Rudolf Steiners rätselvollem Schweigen über diese Siebenheit ab 1907 näherzukommen, sollte man sich vielleicht klarmachen, dass er überhaupt im Laufe seines Lebens *ständig Neues bringt* (wie eine Uhr, deren Zifferblatt sich gegen feststehende Zeiger ständig weiterdreht) und noch „viel Wichtigeres“ in seinem späteren Leben *nie mehr erwähnt*.

Verwirrend kommt noch Rudolf Steiners ganz singuläre Erwähnung aus dem Jahr 1904 von *Buddha*, *Hermes Trismegistos* und *Pythagoras* als drei „Meistern der Weißen Loge“ hinzu – *anscheinend wechselt die Weiße Loge ständig ihre Zusammensetzung*.

AD: Gehörte *Gautama Buddha* vor seinem Aufstieg zur Buddhawürde zur „Weißen Loge“?

Verena: *Genau, als Prinz Siddhartha war er noch ein Meister der der Weißen Loge – mit seinem*

Aufstieg zum Buddha stieg er eine Stufe höher...

– falls das stimmen sollte, dann hätte *Klaus Bracker* in seinem obenerwähnten Aufsatz mit seiner Behauptung unrecht, ein Meister sei ein zur Buddhawürde aufgestiegener Bodhisattva, was dieser auf folgenden Satz Rudolf Steiners stützt: „Wenn eine solche Wesenheit, ein Bodhisattva, **Buddha oder Meister** wird, so bedeutet das eine innere Entwicklung, nur eine höhere, die jeder Mensch durchmachen kann.“ („Das esoterische Christentum“, GA 130, S. 22) – immerhin kann sich ein Buddha zumindest nach der klassischen Definition (die freilich von Verena unten modifiziert wird) *nicht mehr inkarnieren*: „Buddha ist, nachdem er Buddha geworden, eine Wesenheit, die sich nicht mehr auf Erden zu inkarnieren braucht. Solange er Bodhisattva ist, inkarniert er sich.“ (ebenda, S. 23), während die Meister *oft inkarniert* sind; Meister Jesus und Christian Rosenkreutz z.B. (nach Rudolf Steiner) jedes Jahrhundert einmal. –

...dafür rückte dann, wie in der buddhistischen Überlieferung exakt beschrieben und von Rudolf Steiner bestätigt, der Maitreya-Bodhisattva, der aber damals erst zum Bodhisattva wurde, in die Weiße Loge als Meister nach – er gehört zur Zeit aber nicht zu den in Inkarnationen wirkenden sieben Meistern, sondern zu den fünf „Verborgenen“ – obgleich auch er im Irdischen seine Aufgabe hat: er „überleuchtet“ grad die Uno-Generalsekretäre, welche den undankbarsten und schwierigsten Job haben, den es momentan gibt.

*Das Verhältnis des Maitreya-Bodhisattva zu Gautama Buddha hat **Hermann Hesse** gar nicht schlecht in seinem „Siddhartha“ dargestellt. Die Buddhisten neigen leider dazu, Buddha mit dem Vätergott zu identifizieren, was von der Sache her ganz falsch ist; diese Vorstellungen haben auch bei Hesse reingefunkt und er kam damit nicht klar, weswegen dann der Schluss seines Siddhartha-Buches ganz unbefriedigend ist. (2.10.2013)*

Rudolf Steiner: „Wir sprechen von Verkörperungen von **Bodhisattvas**, wenn wir die Namen **Skythianos, Zarathustra und Buddha** nennen.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S.191) – AD: Ist die *Weiße Loge* vielleicht identisch mit dem Kollegium der *12 Bodhisattvas*?

Die hellsichtige *Hilo de Plata*: *Das kann man so sagen.* (3.10.2013)

Oder auch nicht – Judith von Halle: „Die Tatsache, dass Rudolf Steiner einmal in einem Atemzug die Wesenheiten „Bodhisattva, Buddha oder Meister“ erwähnte (vergl. GA 130, S. 22) oder auch in anderen Zusammenhängen mitunter beispielsweise die Wesenheit des Zarathustra sowohl als „Meister“ als auch als „Bodhisattva“ bezeichnete, bedeutet nicht, dass wir unter den zwölf Bodhisattvas die zwölf Meister zu verstehen haben. (...) Rudolf Steiners Formulierungen sagen also nicht aus, dass alle Bodhisattvas auch Meister sind oder als Meister wirken. Trotzdem kann man sagen, dass **alle Meister Bodhisattvas sind**. (...) So muss man durchaus unterscheiden zwischen Wesenheiten, welche die Bodhisattva-Würde tragen, also auf der **Bodhisattva-Stufe** stehen, und Wesenheiten, die nicht nur auf dieser Stufe stehen, sondern auch sozusagen ein Bodhisattva-„Leben“, eine Bodhisattva-Existenz führen.“ („Rudolf Steiner – Meister der weißen Loge“) – Vielleicht sollte man sich in esoterischen Dingen überhaupt „Schichten-Urteile“ angewöhnen: auf einer Ebene sind vielleicht die 12 Meister mit den 12 Bodhisattvas identisch, auf einer anderen Ebene nicht?!...

Es ist vielleicht aus alledem erahnbar, dass die „Meister-Frage“ eine der *schwierigsten* überhaupt ist, über die sich schon viele – und ich meine, sagen zu dürfen: bislang *vergeblich* – die Köpfe zerbrochen haben. Ich darf in jedem Falle festhalten, dass die Siebenheit der „Meister der Weißen Loge“ und die Vierheit von Buddha, Zarathustra und Skythianos und Manes etwas Grundverschiedenes sind. Bezüglich *Zarathustra / Meister Jesus* wäre es allerdings dringend notwendig, dieses Rätsel zu lösen, da dieser *beiden* Gruppierungen angehört – aber in welcher anderen Funktion hier und dort!

Zarathustra in Urindien

Rudolf Steiner: „Der Zarathustra, der in Persien in der Sonnenaura den Gott der Sonne erblickte, hatte sich in früheren Verkörperungen wohl vorbereiten müssen, um diesen Gott erblicken zu können. Er hatte schon in der (ur-indischen) Zeit, die noch erfüllt war von den Lehren der heiligen Rishis, hohe, erhabene Inkarnationserlebnisse hinter sich. Er war eingeweiht in die Lehren der heiligen Rishis. Er hatte sie nach und nach empfangen in **sieben aufeinanderfolgenden Inkarnati-**

onen. Dann wurde er geboren in einem Leibe, der blind und taub war und möglichst wenig Beziehung zur Außenwelt hatte. Als ein Mensch, der geradezu unempfänglich war für äußere Sinesindrücke, musste Zarathustra geboren werden; und da kam ihm aus seinem Innern heraus die Erinnerung an die Lehre der heiligen Rishis, die er einstmalig empfangen hatte. Und gerade da konnte der große Sonnengott etwas in ihm anzünden, was über die Lehre der Rishis hinausging. Das erstand wieder bei der nächsten Inkarnation und da war es, wo Ahura Mazdao sich von außen dem Zarathustra offenbarte.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 136) – dies ist die oben erwähnte Ausnahme.

Zarathustra in Urpersien

„Interessanterweise sprechen antike Historiker wie Plinius der Ältere (23 – 79 n. Chr.) auf der Grundlage der griechischen Quellen von mindestens zwei Zarathuŝtra-Gestalten: Zōroastrēs dem Perser 6000 Jahre vor dem Tod von Platon sowie Zōroastrēs Proconnessius um das 7. oder 6. Jahrhundert v. Chr. Auch Clemens von Alexandrien unterschied eindeutig Zōroastrēs tos Magos tos Persēs von Zaratos tos Assyrios. Selbst die Manichäer sprechen von Zaraduŝt und Zaradēs. (...)

So schrieb der Lyder Xanthos, der als erster antiker Historiker Zarathuŝtra erwähnt, er habe 6000 Jahre vor dem zweiten Feldzug des Xerxes nach Athen im Jahre 480 v. Chr. gelebt. (...) So habe ein Magier – einer der Priesterweisen – mündlich in der Akademie die Inhalte der zoroastrischen Religion dargelegt und dabei betont, dass Zarathuŝtra vor 6000 Jahren existierte. (...) In allen genannten Fällen kommt man auf eine Datierung von ca. 6500 – 6200 v. Chr.

In der Zarathuŝtra-Biographie des mittelpersischen **Dēnkard** („Akten der Religion“) wird erzählt, dass die Wesenheit des Zarathuŝtra in ihrem himmlischen Höheren Selbst, des **fravaŝi**, am Beginn der Zweiten Periode, im Abklingen der zodiakalen Zwillingskräfte, durch Ahura Mazdā erschaffen wurde. In seinem himmlischen Selbst blieb Zarathuŝtra bis zum Ende der Periode unter den Ameŝa Spenta und wurde dann, zu Beginn der Dritten Periode, in materieller Gestalt auf die Erde entsandt, als die lichte Schöpfung durch Ahriman verdorben wurde. Nach der Zeitrechnung im muslimischen Iran ist der Beginn der Zweiten Periode 7000 Jahre vor der Eroberung des Sāsānidenreiches durch den Islam (651 n. Chr.) anzusetzen, d.h. auf 6349 v. Chr. (was mit den antiken Quellen identisch wäre).“ (Markus Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt – alt-iranische Geschichte“, Kassel 2010)

Rudolf Steiner: „Der Führer der urpersischen Geisteskultur, der von jenem Hüter des Sonnenorakels (gemeint ist der *Manu*) dem in Rede stehenden Volke gegeben wurde, kann mit demselben Namen bezeichnet werden, welchen die Geschichte als **Zarathustra** oder **Zoroaster** kennt. Nur muss betont werden, dass die hier gemeinte Persönlichkeit einer viel früheren Zeit angehört, als die ist, in welche die Geschichte den Träger dieses Namens setzt. (...) Und wer an eine spätere Zeit bei dem Träger des Zarathustra-Namens denken muss, der mag den Einklang mit der Geisteswissenschaft darin suchen, dass er sich einen Nachfolger des ersten großen Zarathustra vorstellt, der dessen Namen angenommen hat und im Sinne von dessen Lehre wirkte.“ (Rudolf Steiner: „Die Geheimwissenschaft im Umriss“, GA 13, S. 256)

AD: Wann lebte der Ur-Zarathustra?

Hilo: *Lebensmitte: ca. 6500 v. Chr.; Zarathustra lebte 89 Jahre lang.* (2312.2011)

Da jedoch die urpersische Kultur zumindest nach Steiner erst um 5067 v. Chr. begann (wenn man 2160 Jahre = ein Zwölftel des „kosmischen Weltenjahres“, in welchem die Sonne einmal durch den ganzen Tierkreis läuft, pro Kulturepoche ansetzt und nach diesem Schema starr zurückrechnet) wäre das also rund 1450 Jahre früher! Ich denke, dies hat mit der Diskrepanz zwischen den starren „Sternzeichen“ und den am Himmel verschiedenen großen „Sternbildern“ zu tun – sowie überhaupt mit dem ungleichen Ablauf der Zeit, s. meinen 3. Atlantis-Band.

„Anfangs hatten sich auch **Turanier** zur Lehre von Zarathustra bekannt, heißt es in der Überlieferung. In den **Gatha** wird ein Turanier namens Fryana als Mazda-Anhänger genannt. (Yasna 46.12). Dies kann nicht verwundern, da die Religion ja zur Umwandlung der dunklen Kräfte führen und nicht auf ein einziges Volkstum eingegrenzt bleiben sollte. Die Bekehrungserfolge unter den Turaniern hätten die Herrscher Turans jedoch so erzürnt, dass sie gegen Iran und dessen Herrscher **Gustasp** in den Krieg zogen. Bei der Einnahme eines Feuertempels in der baktrischen Stadt Balkh soll sich unter den

80 Priestern der Religion, die von den Turanern ermordet wurden, auch Zarathustra befunden haben, der dieser Überlieferung des Schahname zufolge im Alter von 77 Jahren und 33 Tagen durch **Turbarabur** erdolcht wurde.“ (Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt“)

AD: Wurde Zarathustra durch den Turanier *Turbarabur* getötet? Unter dem Turanier-König *Afrasiab II*?

Hilo: Ja, er wurde durch *Turbarabur* – der Name kann so stehenbleiben – unter *Afrasiab II* getötet. (27.3.2012)

Zarathustra ist einer der „ganz, ganz Großen“; laut Rudolf Steiner sind in Urpersien *Hermes Trismegistos* und *Moses*, seine Schüler, die sich in ihrer jeweils späteren „historischen“ Inkarnation den Astralleib (*Hermes*) und Ätherleib (*Moses*) des Zarathustra „anziehen“, s.u. Nach Steiner inkarniert sich Zarathustra an der Zeitenwende im „salomonischen Jesusknaben“ wieder (s.u.) und bereitet so die Leiblichkeit des Jesus zur Aufnahme des Christus-Geistes vor. Steiner spricht in diesem Zusammenhang von Zarathustra als dem inkarnierten „Geistkönig“, der „Blüte und Spitze der Erd- und Menschheitsentwicklung“, der seither als „*Meister Jesus*“, d.h. als einer der „Meister der Weißen Loge“ wirkt – ein solcher Meister war er jedoch auch schon in seiner „Zarathustra“-Inkarnation:

„Die Wesenheit, die geboren wird, oder deren Geburt wir in dieser Weihenacht feiern, sie tritt in die Menschheitsentwicklung so hinein, dass drei Spitzen der Menschheit, drei Vertreter der hohen Magie herbeikommen, um dem königlichen Wesen zu huldigen, das in die Menschheitsentwicklung eintritt. «Könige» im geistigen Sinne des Wortes, magische Könige kommen, dem **großen Geistkönige** zu huldigen, der da erscheint in der Gestalt, die er erlangen konnte dadurch, dass ein so hohes Wesen, wie es einst der **Zarathustra** war, seine Entwicklungsstadien durchmachte, um zu der Hohe jenes Geisteskönigs zu gelangen, dem die magischen Könige huldigen wollten. Und so steht der Geistkönig des Matthäus-Evangeliums vor unserem geistigen Blicke, dass er in die Menschheitsentwicklung hereinbringt einen unendlichen Quell der Güte und einen unendlichen Quell mächtiger Liebe, jener Güte und jener Liebe, vor der menschliche Bosheit sich zum Kampfe aufgerufen fühlt. Daher sehen wir (...) den Geistkönig so in die Menschheitsentwicklung hereintreten, dass dasjenige, was die Feindschaft gegenüber dem Geisteskönig sein muss, sich aufgerufen fühlt in der Gestalt des Herodes (Kindermord zu Bethlehem), und dass der Geistkönig fliehen muss vor dem, was Feind ist der Geisteskönigschaft. So steht er vor unserem geistigen Blicke in majestätischer, magischer Glorie. Und vor unserer Seele taucht das wunderbare Bild des Geisteskönigs auf, des **wiederverkörpernten Zarathustra**, der edelsten Blüte der Menschheitsentwicklung – wie sie durchgegangen ist von Inkarnation zu Inkarnation auf dem physischen Plan und die Weisheit eine Vollendung hat erreichen lassen –, umgeben von den drei magischen Geistkönigen, selber Blüten und Spitzen der Menschheitsentwicklung.“ (Rudolf Steiner: „Erfahrungen des Übersinnlichen. Die drei Wege der Seele zu Christus“, GA 143, S. 217)

Rudolf Steiner: „Der zweite bedeutsame Schüler des Eingeweihten des Sonnenorakels (also des *Manu Noah*), der nun die Geheimnisse des Sonnenwesens übermittelt erhielt, war derjenige, der einst die zweite nachatlantische Kultur begründen sollte: **Zarathustra**. Nicht der Zarathustra, von dem die Gelehrsamkeit spricht. Es war in alten Zeiten so üblich, dass der Nachfolger eines großen Menschheitslehrers denselben Namen annahm wie der große Vorfahr. Von dem Zarathustra, von dem wir jetzt reden, redet allerdings kein Buch, sondern nur von seinem letzten Nachfolger reden die Bücher. Dieser uralte Zarathustra war es, welcher eine uralte persische Kultur begründete, die zuerst die persischen Völker hinwies darauf, dass es in der Tat ebenso eine geistige Macht in der Sonne gibt, wie es eine physische gibt, die herunterströmt auf die Erde. So et was suchte der alte Zarathustra in seinen Menschen zu erwecken, was wir charakterisieren können, indem wir sagen: Wenn wir die Augen auf die Pflanzen und alles andere, was ringsherum Leben hat, richten, wenn wir das tun, so müssen wir fragen: Was wäre es ohne Sonnenlicht? Aber wie das physische Sonnenlicht herunterfließt, so fließt herunter die spirituelle Kraft, deren Führer eine große überragende Wesenheit ist. Wie der Mensch seinen physischen Leib hat und seine Aura, diejenige Aura, die wir die kleine Aura nennen, so hat auch die Sonne ihren physischen Leib

und ihre Aura: **Ahura Mazdao**, die große Aura, die Schar der großen Sonnenwesen mit ihrem Führer. Von diesem Ahura Mazdao oder Aura Mazdao, von der großen Aura sprach Zarathustra. Ebenso nun, wie der Zarathustra diese die Fortentwicklung bewirkende Kraft der Sonnenaura verkündete, so verkündete er auch die der Sonnenwesenheit feindlichen Kräfte als **Ahriman**. Das waren die Lehren Zarathustras äußerlich.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 47f)

Rudolf Steiner: „Wenn wir aber etwas weiter nach Norden, wenn wir zum Gebiete der Perser gehen, dann finden wir die urpersische Kultur, diejenige, die uns in späterer geschichtlicher Zeit als Zarathustrakultur entgegentritt. Diese Zarathustrakultur zeigt uns bereits, wenn wir sie mit den Mitteln des übersinnlichen Schauens prüfen, jene Eigentümlichkeit, **dass die Menschen mehr nach der Außenwelt schauten** und den Schleier der Außenwelt zu durchdringen suchten, um so zur oberen geistigen Welt vorzuschreiten. Aus dieser Eigentümlichkeit des persischen Volkscharakters werden Sie es begreifen, dass der Zarathustra, der Führer dieser urpersischen Kultur, zunächst **weniger Wert legte auf die innere mystische Versenkung, dass er sogar in einem gewissen Gegensatz stand zu dieser**; dass er aber mehr den Blick lenkte in die äußere Sinneswelt; zunächst zur Sinnessonne hinauf, um die Menschen darauf aufmerksam zu machen, dass hinter der Sinnessonne etwas steht wie eine geistige Sonnenwesenheit, dass hinter ihr steht Ahura Mazdao. Da haben Sie bereits vollständig ausgeprägt den Weg, den die **Eingeweihten der nördlichen Völker** machten. Und gerade in der altpersischen Kultur unter der Führung des ältesten Zarathustra bildete sich die höchste Form dieser Anschauung der geistigen Welt nach außen hin.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 99f)

Rudolf Steiner: „Zarathustra lehrte, den Gott draußen, den großen Kosmos geistig zu begreifen und geistig zu durchdringen. Buddha lenkte den Blick auf die Innerlichkeit und sagte: Wenn sich der Mensch entwickelt, so treten aus dem Nichtwissen allmählich auf die «sechs Organe», die wir aufgezählt haben als die fünf Sinnesorgane und das Manas. – Alles aber, was im Menschen ist, ist aus der großen Welt herausgeboren. Wir hätten kein lichtempfindendes Auge, wenn das Licht nicht das Auge aus dem Organismus herausgeboren hätte. «Das Auge ist am Lichte für das Licht geschaffen», sagt Goethe. Das ist eine tiefe Wahrheit. Aus gleichgültigen Organen, die einst im Menschenleibe waren, hat das Licht das Auge herausgebildet. Ebenso bilden alle geistigen Kräfte in der Welt am Menschen. Was in ihm innerlich ist, das ist zuerst aus den göttlich-geistigen Kräften zusammenorganisiert. Für alles Innerliche findet sich daher ein Äußerliches. Es strömen von außen die Kräfte in den Menschen ein, die dann in ihm sind. Und Zarathustra hatte die Aufgabe, auf das hinzuweisen, was Äußeres ist, was in der Umgebung des Menschen ist. Daher sprach er zum Beispiel von den **Amshaspands**, von den großen Genien, von denen er zunächst **sechs** aufzählte – eigentlich sind es zwölf, aber die anderen sechs sind verborgen. Diese Amshaspands wirken von außen organisierend als die Bildner und Gestalter der Organe des Menschen. Zarathustra zeigte, wie hinter den Sinnesorganen des Menschen die Schöpfer des Menschen stehen. Auf die großen Genien, auf die Kräfte, die wir außer uns finden, wies Zarathustra hin. Was als Kräfte im Menschen wirkt, was verborgene Kräfte im Menschen sind, darauf wies Buddha hin. Zarathustra aber wies dann auf diejenigen Kräfte und Wesenheiten, die unter den Amshaspands stehen, die er die **achtundzwanzig Izards** oder **Izeds** nannte, und die wieder von außen in den Menschen hineinwirken, um mit an seiner inneren Organisation zu arbeiten. Also wieder auf das Geistige im Kosmos, auf die äußeren Zusammenhänge wies Zarathustra hin. Und während der Buddha auf die eigentliche Denksubstanz hinwies, woraus die Gedanken aus der menschlichen Seele aufsteigen, wies Zarathustra zu den **Farohars** oder **Feruers** oder **Frawarschai** hin, zu den weltschöpferischen Gedanken, die uns umgeben, die überall in der Welt zerstreut sind. Denn was der Mensch an Gedanken hat, das ist überall in der Welt draußen vorhanden.

So hatte Zarathustra eine Weltanschauung zu verkünden, die sich mit der Entzifferung, mit der Zergliederung der äußeren Welt zu befassen hatte. Er hatte eine Weltanschauung für ein Volk zu liefern, das **äußerlich Hand anzulegen, das die äußere Welt zu bearbeiten hatte**. Ganz im Einklang ist die Mission des Zarathustra mit den Charaktereigentümlichkeiten des urpersi-

schen Volkes. So könnten wir auch sagen, dass es dem Zarathustra beschieden war, Kraft und Tüchtigkeit in der äußeren Weltenwirkung heranzuerziehen (...). Kraft und Tüchtigkeit und Sicherheit für das äußere Wirken zu erzeugen durch das Wissen, dass der Mensch nicht nur in seinem Innern geborgen ist, sondern dass er im Schoße einer göttlich-geistigen Welt ruht, das war die Mission des Zarathustra - hinzuweisen darauf, dass der Mensch sich sagt: Wo du auch immer im Weltall stehst, du stehst nicht allein, du stehst in einem durchgeistigten Kosmos und bist ein Teil der Weltengötter und Weltengeister, du bist herausgeboren aus dem Geiste und ruhst darin. Mit jedem Atemzuge saugst du göttlichen Geist ein, mit jedem Atemzuge magst du dem großen Geiste ein Opfer bringen, indem du ausatmest. - Daher musste auch die Einweihung des Zarathustra entsprechend seiner Mission eine andere sein als die der anderen großen Missionare der Menschheit.“ („Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 99ff)

Die Neolithische Revolution

In Ur-Persien wird von Rudolf Steiner der Beginn der *Landwirtschaft* (neolithische Revolution) angesetzt. Fasste man diese Angabe sehr eng auf, so wäre sie wissenschaftlich nicht haltbar: der *gesamte* „fruchtbare Halbmond“ ist als Ursprungsgebiet von Ackerbau und Viehzucht anzusehen. Persien scheint jedoch der Ort gewesen zu sein, wo alles zusammenkam (ein anderes neolithisches Zentrum gab es in dieser Zeit in Marokko, s. meinen 1. Atlantis-Band) – und von wo aus sich anschließend die Landwirtschaft nach Ost und West, Nord und Süd ausbreitete.

Diese Neolithische Revolution ist ein Schritt von ungeheurer Tragweite. Man könnte den Übergang von der „Jäger- und Sammler“- zur Bauernkultur (Sesshaftwerdung) als den gewaltigen Bewusstseinsprung vom „archaischen“ zum „magischen“ Zeitalter nach *Jean Gebser* ansehen – er selbst setzt diesen Übergang früher, nämlich beim sog. „kreativen Urknall“ an; ich denke aber, dass beide Sichtweisen ihre Berechtigung haben, je nachdem, von welchem Blickwinkel aus man schaut.

(Interessanterweise tritt im Neolithikum – der Jungsteinzeit – zur schon vorher bestehenden Gold- die *Silberbearbeitung* hinzu, ein äußerer Hinweis auf das *Silberne Zeitalter* der griechischen Mythologie – das Goldene Zeitalter wäre, wenn man nach der Zeit ginge, in welcher die erste Gold-Bearbeitung nachgewiesen werden kann, das Mesolithikum, die Mittelsteinzeit direkt nach der Sintflut bzw. Eisschmelze; es ist das Zeitalter der „ur-indischen Kultur“. Der *Qualität* nach treten hier ein „Krita Yuga“ (goldenes Zeitalter), „Treta Yuga“ (silbernes Zeitalter), „Dvapara Yuga“ (ehernes Zeitalter = Bronzezeit) und „Kali Yuga“ (Finsteres oder eisernes Zeitalter = Eisenzeit) auf, nur in „kurzer Zählung“).

Bezeichnenderweise geht mit dem Umgraben der Erde, dem Züchten der Pflanzen, Zähmen der Tiere auch der Anfang der *Töpferei* einher; die neolithischen Völker sind vor allem nach verschiedenen Keramikstilen benannt. Es sind die ersten „künstlichen“ Verrichtungen des Menschen, die erste *eigentliche Arbeit*: das „im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot verdienen“, eine wirkliche Vertreibung aus dem Paradies. Der späteren Begründung der Hochkulturen steht dieser ungeheuerliche Schritt des Züchtens von Nutzpflanzen aus Wildformen, des Zähmens und Umzüchtens von Wildtieren zu Haustieren an Monumentalität nicht nach. Vorher hatte es einen derart gravierenden Eingriff in die Natur nie gegeben (andersartige allerdings schon, s. die Hünen-Kapitel in meinem 3. Atlantis-Band).

Die von Rudolf Steiner beschriebene „Abschnürung von der geistigen Welt“ geschieht aber erst ganz allmählich, auch im Neolithikum gehen die Menschen noch unmittelbar mit Göttern, Dämonen und Naturgeistern um. Die übersinnlichen Fähigkeiten der Atlantier sind zwar bereits um zwei Stufen herabgedämpft, aber lange noch nicht erloschen. Denn die frühe Landwirtschaft ist nicht das, was man sich banalerweise darunter vorstellt. Das Zähmen der Tiere, Züchten der Pflanzen geschieht mit *magischen* Mitteln – Rudolf Steiner: „Dieses alte Volk hatte noch eine große Macht in der Beherrschung solcher Naturkräfte, die später vor dem menschlichen Willen sich zurückzogen. Die Hüter der Orakel geboten über innere Kräfte, welche mit dem **Feuer** und andern Elementen in Zusammenhang standen. Man kann sie **Magier** nennen. (...) Aber es nahm doch alle Formen an, von edlen Künsten, die nur das Menschenheil im Auge hatten, bis zu den verwerflichsten Verrichtungen.“ („Die Geheimwissenschaft im Umriss“, GA 13, S. 273) – Die Arbeit an der Erde ist *heilige* Handlung (Gottesdienst am Lichtgott *Ahura Mazdao* und Kampf gegen den finsternen *Ahriman*), wie in allen alten Urkun-

den beschrieben, wie auch heute noch bei Naturvölkern erlebbar.

Judith von Halle: *„Durch die Geistesforschung Rudolf Steiners ist uns bekannt, dass die urpersische Kulturepoche die Epoche des Ackerbaus gewesen ist. Der Mensch der ersten nachatlantischen Kultur-epoche, der altindischen, lehnte die Verbindung mit der Erde, so wie er sie nach der großen Flut vor-fand, eigentlich noch ganz ab. Das hing mit seinem damaligen Bewusstsein zusammen, welches eben noch kaum sinnlich-gegenständlich war. Er empfand die Sinneswelt als feindlich, eigentlich als eine bloße böse Maja gegenüber der Seelenwelt, in der er sich aufhielt. Rudolf Steiner hat darauf hingewie-sen, dass die altindische Menschheit so gestimmt war, dass sie am liebsten von dieser Erde geflüchtet wäre zurück in geistige Sphären. Demgegenüber macht die Menschheit in der urpersischen Epoche ei-nen enormen Entwicklungsschritt. Zwar liebte der ur-persische Mensch die Erde auch nicht besonders, aber er hat sie auf eine andere Weise wahrgenommen und hat sich eigentlich zum ersten Mal in einem nennenswerten Maße im praktischen Sinne mit ihr auseinandergesetzt: er begann, Ackerbau und Vieh-zucht zu betreiben. Eine solche Arbeit kann natürlich nur unter zwei Voraussetzungen geleistet werden: Erstens muss man – wie gesagt – das zu bearbeitende Arbeitsfeld auch wirklich **wahrnehmen**, sozusa-gen „für wahr nehmen“, und zweitens muss man auch einen ersten Schritt auf dem **zwischenmenschli-chen** sozialen Gebiet tun. Versuchen Sie einmal, alleine einen großen Acker umzugraben, da werden Sie sich schnell um eine Kooperation mit Ihren Mitmenschen bemühen! Dafür müssen Sie zuvor aber auch die Personen, die Sie ansprechen, „für wahr“ nehmen. Es entstand also in jener Zeit ein ganz neues Verhältnis der Menschen auch untereinander. Das ausschließlich Gruppenseelenhafte von Men-schengeistern, die sich in einer träumerischen Seelenwelt bewegen, wandelte sich ganz allmählich zu einem Wahrnehmen des „anderen“, der außerhalb des eigenen Selbstes existiert – zwar mit dem eige-nen Selbst eine Seelensphäre teilt, aber vom Standpunkt der Sinneswahrnehmung aus auf dem Erden-plan separiert ist. So hatte man in eine neue, auch die äußere Sinneswelt mit einbeziehende Kon-taktaufnahme mit seinem Mitmenschen zu treten, um die Arbeit an der Erde bewerkstelligen zu kön-nen.“* („Die sieben Mysteriendramen Rudolf Steiners“, Dornach 2017)

Ein solch neolithisches Zentrum im alten Persien lässt sich vielleicht erahnen durch die merkwürdi-ge Betonung des Bauerntums in der Zarathustra-Religion. Sogar noch in seiner historischen Form ist der Zarathustrismus eine auf den landwirtschaftlichen Dienst an der Erde hinorientierte Religion: *„O Schöpfer der Welt, Asa-Ehrwürdiger! Wer befriedigt (...) die Erde hier? Da sprach Ahura Mazda: Wahrlich, wo man am meisten, o Spitaman Zarathustra, durch Ansäen anbaut Getreide und Gräser, und Gräser mit essbaren Früchten, indem man zur Wüste hin Wasser schafft. (...) O Schöpfer der Welt, Asa-Ehrwürdiger! Was ist der Kern der mazdayanischen Religion? Da sprach Ahura Mazda: Wenn man tüchtig Getreide anbaut, o Spitaman Zarathustra! Wer Getreide durch Aussäen anbaut, der baut Asa (die gerechte Wahrheitsordnung) an, der führt die mazdayanische Religion vorwärts!“* (Videvat, III. 23. 30 – 31; Wolff 1910, S. 329f)“ (zitiert nach Markus Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt“)

Die Perser sind jedoch nicht die „Erfinder“ der Landwirtschaft, sondern nur deren „Vollender“. Die Landwirtschaft kommt wie gesagt aus dem „Fruchtbaren Halbmond“, der Gegend von Israel, Syrien Mesopotamien, Anatolien und Persien:

„Der fruchtbare Halbmond, die Wiege der sesshaften Kulturen Europas: Heute weiß man, dass diese Entwicklung für Europa mit aller Wahrscheinlichkeit im fruchtbaren Halbmond, im nahen Osten, vor etwa 12'000 Jahren ihren Anfang genommen hat; in der Türkei, im Libanon, in Syrien, im Irak, im Iran, in Israel und in Jordanien.

*Im Hochland des fruchtbaren Halbmondes gediehen bereits die Wildformen der später angebauten Getreidearten, wie **Gerste, Einkorn, Emmer und Weizen**. Dort lebten auch die wilden Vorfahren der späteren Haustiere, wie **Schafe, Ziegen, Schweine und Rinder**. Im Libanongebirge der Levante, im Gebirge in der Osttürkei, im Zagros Gebirge und im anatolischen Hochland. Denn dort herrschten be-reits vor 11'000 Jahren ähnliche klimatische Bedingungen, wie in Mitteleuropa, was die nötige Vor-raussetzung bot, dass diese Tier-, und Pflanzenarten später in den mitteleuropäischen Breitengraden gut gediehen und sich vermehrten.*

*Das am Euphrat gelegene **Nevali Cori** (zur „Göbekli-Tepe-Kultur“ gehörig, s.u.) gehörte zu einer der ältesten bekannten neolithischen Siedlungen, welche den frühesten Wandel zwischen Mittelsteinzeit*

und Jungsteinzeit darstellte. Genauso die in der Südosttürkei liegende Siedlung Cayönü. Im Norden Syriens wurden die Siedlungen Tell Abu Hureyra und Mureybet (am Euphrat) entdeckt, in welchen vor rund 9'600 bis 8'000 Jahren bereits **Einkorn** angebaut wurde.“ („Jungsteinzeit Neolithikum Vor 12'000 Jahren im nahen Osten“ in <http://www.steinzeitung.ch/jungsteinzeit/jungsteinzeit.html>)

„Die Kultur des Ackerbaus breitete sich zuerst außerhalb Europas aus. Die Urformen unserer heutigen Getreidesorten waren in den Trockengebieten des **anatolischen und iranischen Hochlandes** und in den winterfeuchten Zonen **Syriens** sowie auf dem **Sinai** beheimatet. Bereits im frühen Holozän, vor schätzungsweise 12 000 Jahren, sammelten Menschen diese Körner ein und verzehrten sie. Tausend Jahre später finden sich solche Körner an Stellen, die für sie kein natürlicher Lebensraum waren, zum Beispiel im Euphrattal in Syrien, was den Schluss nahelegt, dass die Menschen damit begannen, die Samen zu säen.

Zuchtformen lassen sich im Allgemeinen sicher bestimmen. Von Zuchtformen spricht man, wenn Körner nicht mehr ohne Zutun des Menschen aussamen können und ausschließlich durch Dreschen herausfallen; sie pflanzen sich nur noch durch Menschenhand fort. Da die Wildformen von den gezüchteten Formen auch äußerlich gut unterscheidbar sind, kann man den Weg der frühen Ackerbauern nachzeichnen. Der Verbreitungsweg bestimmter Getreidesorten lässt sich etappenweise datieren.

Die ersten gezüchteten Getreidesorten wurden vor ungefähr 10.000 Jahren in **Jericho** angebaut. Die Ackerbaukultur erstreckte sich anfangs von der **Levante** – einem fünfzig bis hundert Kilometer breiten Streifen an der Mittelmeerküste der heutigen Staaten Israel, Westjordanien, Libanon und Syrien – bis in die Zagros-Region im Irak und Iran.

Im **Kaukasus** kannte man Landwirtschaft schon seit dem 8. Jahrtausend vor Christus. In Westgeorgien entlang der Kura lassen Sicheln, Mahlsteine und Getreidemörser an den Fundorten in Ziwi Mgwime und Darkweti ebenfalls auf landwirtschaftliche Betätigung seit dem 8. Jahrtausend v. Chr. schließen. In Ostgeorgien setzte diese Lebensform im 6. Jahrtausend v. Chr. ein. Neben **Weizenarten, Gerste, Hirse, Hafer, Linse** und **Erbse** kultivierte man einheimische Pflanzen, die es im Nahen Osten nicht gab. Dies deutet auf eine eigenständige Entwicklung zur Landwirtschaft hin. Bemerkenswert sind die Hinweise auf künstliche Bewässerung schon ab dem 6. Jahrtausend.“ (Elisabeth Hamel: „Das Werden der Völker in Europa – Forschungen aus Archäologie, Sprachwissenschaft und Genetik“, Ebersberg 2007)

Etwa 10 - 8000 v. Chr. hat also innerhalb des Fruchtbaren Halbmondes – andererseits aber hoch bis Persien, ja im Kaukasus – die neolithische Revolution begonnen, jedenfalls in Vor-Formen. Die Siedlung **Catal Hüyük** in Süd-Anatolien um ca. 6000 v. Chr., in welcher in jedem Haus und an vielen Außenwänden **Stier-Abbildungen** zu finden sind: da ist mit Händen zu greifen, dass diese Stier-Kulte menscheitsgeschichtlich den Punkt markieren, da *die Rinder in den Dienst des Menschen gestellt wurden*. Auffälliger hätten die's gar nicht machen können – das wird auch „offiziellerseits“ so gesehen; man hat auch die entsprechenden Rinderknochen gefunden.

AD: Ich habe den starken Verdacht, dass die **Kuh** in Catal Hüyük in Süd-Anatolien (meiner Schätzung nach: von Cromagnonmenschen) gezähmt bzw. in den Dienst des Menschen gestellt wurde, weil dort ein so auffälliger Stier-Kult gepflegt wurde.

Hilo: Dass die **KUH** in **Catal Hüyük** in Süd-Anatolien von **Cromagnons** gezähmt bzw. in den Dienst des Menschen gestellt wurde, ist im Prinzip richtig; der Prozess begann aber schon **weit vor** der Gründung dieses Ortes: in **Göbekli Tepe** und **Nevali Cori**. Und ging nicht von den Menschen aus, sondern vom Tier; die Menschen haben das nur aufgenommen. Beide: der Mensch und das Tier, haben sich gewaltig daran weiterentwickelt, nicht nur äußerlich sichtbar, sondern auch „untergründig“. Dieses **Sich-in-den-Dienst-des-Menschen-Stellen** war von einer unvorstellbaren Liebeskraft begleitet, die die Menschen heute gar nicht erahnen. Das ging gar nicht einmal nur von der Tier-Gruppenseele oder dem „Großen Tier“ aus, sondern von einem „Seelen-Seele“, wo ALLE Tier-Gruppenseelen drin schwimmen, wo jede Tier-Art ihre speziellen Erfahrungen hineingibt. Dies gilt für alle Tiere, die sich in den Dienst des Menschen stellen. Da wurden richtig „Verträge“, geistige Verträge zwischen Mensch und Tier abgeschlossen. (13.12.2011) – Göbekli Tepe und Nevali Cori?

„Das am Euphrat gelegene **Nevali Cori** gehörte zu einer der ältesten bekannten neolithischen Siedlungen, welche den frühesten Wandel zwischen Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit darstellte. Genauso

die in der Südosttürkei liegende Siedlung Cayönü. Im Norden Syriens wurden die Siedlungen Tell Abu Hureyra und Mureybet (am Euphrat) entdeckt, in welchen vor rund **9600** bis 8000 Jahren bereits **Einkorn** angebaut wurde.“ („Jungsteinzeit Neolithikum Vor 12'000 Jahren im nahen Osten“ in <http://www.steinzeitung.ch/jungsteinzeit/jungsteinzeit.html>)

Und: „Tausende Gazellen- und **Auerochsenknochen** lassen darauf schließen, dass (in Göbekli Tepe, Mittel-Anatolien) die Arbeiter wohl ständig mit Wild aus entfernten Jagdrevieren versorgt wurden.“ (Charles C. Mann: „Die Geburt der Zivilisation“ in „National Geographic“, Juni 2011) – Mit Auerochsen-Wild? Oder nicht vielleicht doch bereits mit den ersten gezähmten Auerochsen der Menschheitsgeschichte?

„Engel der Rinder (über die hellstichtige Verena Staël v. Holstein): Zu anderen Zeiten, in vergangenen Stadien, in denen der Mensch noch nicht sesshaft war und noch keine Tiere gezüchtet hatte, war der Mensch anders konfiguriert (als heute).

Wolfgang Weirauch (Interviewer): Die Kuh soll den Menschen seit etwa 8000 Jahren dienen. Kannst du ein wenig darüber berichten, wie die Kuh dem Menschen an die Seite gestellt wurde? Was ist damals geschehen?

Engel der Rinder: Das war in etwa zu der Zeit, als der Mensch sesshaft wurde, als der Mensch begann, sich an einem bestimmten Ort um seine Ernährung zu kümmern. Er hörte auf, wahllos über die Erde zu ziehen und das zu nehmen, was ihm begegnete, was gerade dort wuchs, wo der Mensch seiner Wege ging. Der Mensch wurde damals aus seinem unbewussten bzw. schon etwas bewussteren Willen heraus tätig, um seine Ernährungssituation zu sichern. Zu diesem Zeitpunkt hat sich dem Menschen das Rinderwesen zugesellt, um ihm bessere und erweiterte Möglichkeiten zu bieten. Das war, je nach Weltengegend variiert, etwa vor 8000 bis 10.000 Jahren. (...)

Eine der ursprünglichen Hauptaufgaben des Rindes war, neben der Milch und dem Fleisch, dass das Rind dem Menschen auf eine sehr gutmütige Art Kraft zur Verfügung stellen sollte, um den Boden zu bearbeiten. Die ursprüngliche, durch Tiere unterstützte Bodenbearbeitung erfolgte nicht mittels Pferden, sondern mit Rindern. Dafür war das Rinderwesen zuerst einmal da. Die anderen Bereiche, dass man Milch, Fleisch und Leder vom Rind nahm, sind eigentlich Randprodukte dieser ursprünglichen Aufgabe, des Ziehens von Ackergeräten. Hierfür nahm man vor allem die Ochsen und Stiere. (...)

Ihr habt bereits eine Landwirtschaft entwickelt, in der die Kuh nicht mehr die schwere Feldarbeit leisten muss, sondern auf einem anderen Weg für euch auf den Boden einwirkt, nämlich in der Demeter-Landwirtschaft durch die biologisch-dynamischen Präparate, aber auch bei anderen natürlichen landwirtschaftlichen Anbaumethoden durch den **Dung**. Der Dung der Kuh ist auch für andere Bereiche der Welt der **mit Abstand wichtigste Dünger**, mehr noch als der mineralische Dünger. (...)

W.W.: Können gewisse Tierarten, beispielsweise das Rind, Eigenschaften erwerben, die der Mensch schon hat, z.B. gewisse Lautäußerungen, perspektivisches Sehen, brüderliches Sozialverhalten, stärkeres Erinnerungsvermögen, vielleicht sogar ein gewisses Selbstbewusstsein? Könnten solche Anlagen auf längere Sicht in Zukunft bei Tieren entstehen?

Engel der Rinder: Sie **müssen** sogar bei den Tieren entstehen. Eigentlich seid ihr schon in sehr massiver Form dabei, den Tieren diese Fähigkeiten anfänglich beizubringen, damit die Tiere solche Anlagen entwickeln können. Das geschieht dadurch, dass der Mensch mit den Tieren zusammenlebt. Der Mensch hat sich grundsätzlich bereiterklärt, der Lehrer der Tiere zu sein. Hier meine ich die Menschheit im allgemeinen, nicht den einzelnen Menschen. In dem Maße, in dem die Tiere diese Fähigkeiten und Sozialformen durch die Menschheit vorgelebt bekommen, werden sie diese auch den Menschen – soweit es ihnen möglich ist – nachmachen. Lernen geschieht durch Nachahmung. Der Mensch soll also das Vorbild der Tiere sein.

W.W.: Laut Römerbrief, Kapitel 8, soll durch alle Kreaturreiche der Atem der Freiheit hindurchgehen, die Tyrannei der Vergänglichkeit soll aufhören. Die Freiheit ist allen Gottensprossenen zuge-dacht. In welchem Sinne ist hier Freiheit gemeint? Kann auch bei Tieren auf die Zukunft gesehen die Individualisierung so weit gehen, dass etwas Unvergängliches, eine Art Einzel-Ich statt eines Gruppen-Ichs entsteht?

Engel der Rinder: Natürlich. Ihr Menschen seid jetzt in eurer Ich-Stufe. Auch die Tierwesen haben einen Anspruch auf eine Ich-Stufe. Wenn alles normal läuft, wird die Ich-Stufe der Tiere auf der Jupite-

rinkarnation der Erde stattfinden. Dann treten aus den Gruppen-Ichen der Tiere individualisierte Einzelwesen der Tiere heraus. Zumindest soll das so kommen. Und wenn der Jupiter erreicht ist und die Tiere in ihre Ich-Stufe hereintreten, soll dasjenige, was die Menschen während der gesamten Zeit ihrer Ich-Stufe erarbeitet haben, nämlich die Liebe und die Freiheit, die Grundlage des Jupiter sein. Die Früchte dieser Arbeit sollen dem Ich-Wesen der Tiere zur Verfügung stehen. Und diese Wesen sollen dann lernen, damit umzugehen, wie ihr Menschen gelernt habt, auf der Erde mit der Weisheit der Natur, den Früchten der Ich-Stufe der Erde, umzugehen. Hoffen wir, dass diese Wesen dann nicht die Erde bzw. den Jupiter so misshandeln, wie ihr Menschen die Erde misshandelt habt. Auf jeden Fall werden die Tiere dann lernen müssen, mit der Liebe und der Freiheit umzugehen. Es wird spannend sein, was in der Zukunft geschehen wird!“ (Flensburger Hefte Naturgeister 21: „Haustiere“, Flensburg 2012)

AD: Wann und wo haben sich die heutigen Haustiere in den Dienst des Menschen gestellt?

Hilo: Das **Pferd** stellte sich bei den **Mongolen** gegen **7000 v. Chr.** in den Dienst des Menschen. Im Zuge des Krieges zwischen Iran und Turan kam das Pferd von Turan – Turkvölker sind mongolisch – auch in den Iran und über den Iran in die Ukraine. **Reiten** lernten die Mongolen um **6500 v. Chr.**, die ukrainischen Skythen um **5800 v. Chr.**

Das **Schwein** wurde in **Anatolien** um ca. **8500 v. Chr.** „gezähmt“. Die sog. Domestikation der Tiere geschah aber oft bei der gleichen Tierart mehrmals, an verschiedenen Orten unabhängig voneinander. Unser europäisches Hausschwein stammt von um **4800 v. Chr.** in **Schottland, Irland und England** von **Kuschiten** – in geringerem Umfang waren aber auch Cromagnons beteiligt – „gezähmten“ Wildschweinen ab. Die Fähigkeit, Tiere in ihren Dienst zu stellen, hatten die Kuschiten schon lange vorher ausgebildet. Nochmals unabhängig sowohl von den anatolischen wie von den britischen Schweinen wurde das **Hängebauchschwein** in **Ostasien** gezähmt.

Die **Ziege** und das **Schaf** stellten sich in Anatolien um ca. **9000 v. Chr.** in den Dienst des Menschen. Unsere mitteleuropäischen Schafe und Ziegen stammen jedoch nicht von den anatolischen ab, sondern von solchen, die in **Nordafrika** zwischen **8500 und 8000 v. Chr.** von den **Kuschiten** „domestiziert“ und von ihnen im Zuge der **La-Hoguetten-Kultur** nach Mitteleuropa gebracht wurden. Unabhängig davon wurde das Schaf außerdem in China um **7000 v. Chr.** von den **Marama** „gezähmt“,

Der Grauschimmel, unser **Esel**, wurde **8000 v. Chr.** in **Israel** von Cromagnons „gezähmt“, das **Huhn** **5000 v. Chr.** in **Ostasien**.

Der **HUND** bzw. **WOLF** stellte sich um **15.000 v. Chr.** in der französischen **Solutréen-Kultur** (Hünen) in den Dienst des Menschen, gleichzeitig auch bei **nordamerikanischen Hünen**; der Schlittenhund kommt daher, von amerikanischen Wölfen.

Unsere **KATZE** stammt, wie das wissenschaftlich auch bekannt ist, von der **nordafrikanischen Falbkatze** ab, das war ebenfalls **15.000 v. Chr.**; sie kam zu den **Cromagnons**, nicht zu den Buschleuten, auch nicht zu den Firbolg. Und sie stellt sich auch nicht in den Dienst des Menschen: „der Hund ist ein Diener, die Katze aber eine Königin“.

Die Urperser haben in der Zähmung der Tiere und Züchtung der Nutzpflanzen nur **vollendet**, was in anderen Völkern begonnen worden war. (13./23. 12.2011 / 27.3.2012) – Für die Zähmung des Rindes waren die **Ainu** zuständig, für die Kultivierung der Nutzpflanzen aber die **Hünen**.

AD: Ging bei der Kultivierung und Umzüchtung der Pflanzen zu Nahrungspflanzen der Impuls dazu von den Pflanzen oder von den Menschen aus?

Hilo: Der Impuls ging von der Schöpferidee bzw. von den Schöpfermächten aus. Es lag in der Entwicklungs-Notwendigkeit der Menschen ebenso wie der Pflanzen. Auch hier wurden geistige Verträge geschlossen, deren Inhalt man – vom Menschen aus gesehen – etwa so formulieren könnte: Alles lebt mit, für und durch einander (bitte nicht: durcheinander!); dieses Gesetz beinhaltet eigentlich schon alles. Dadurch, dass der Mensch – im Gegensatz zu den Naturgeistern, Pflanzen-Gruppen-Ichen usw. – in die Getrenntheit fiel, hat er den unmittelbaren Zugang zum Ganzen verloren, er hat aber die Aufgabe, durch seine konkreten praktischen Erfahrungen in der Arbeit an den Pflanzen die Einheit nach und nach wieder zu erkennen und zu **leben**, noch innerhalb seines Entwicklungsweges auf der Erde und im **gewöhnlichen Tagesbewusstsein**. (2.5.2012)

„Ein Hühnergeist, über Verena: „...weil der **Weizen** eine Gottesgabe ist, weil der Weizen ein sehr

*harmonisches Getreide ist und weil der Weizen in der Mitte zwischen den vier Himmelsrichtungen steht. Weizen führt zum Ausgleich der menschlichen Temperamente und ist das Ergebnis eines **ganz großartigen Kultusgeschehens** in der damaligen **persischen** Welt. Vor vielen tausend Jahren wurde der Kultus auf die Pflanzenwelt ausgeweitet, in diesem Fall auf die Süßgräser, indem man während dieser Kulte aus dem Süßgras Brotgetreide züchtete. Darin steckt eine aktive und große Liebesgeste von Menschheitsführern, die diese Verwandlung vermittelt haben. Der Weizen hat eine ernährende Funktion, gleichzeitig ist er so harmonisch, dass er die Wesen, die ihn fressen, so ernährt, dass sie in ihrer Gesamtheit, auch in ihrer Fortpflanzung, normalisiert und wieder einem Ideal zugeführt werden. Wenn man den Hühnern Weizen gibt, wird alles dasjenige, was aus dem Harmonischen herausgezüchtet worden ist, wieder zum gottgewollten Bild zurückgeführt. Das kann der Weizen, denn der Weizen ist etwas Gottgewolltes.“ (Flensburger Hefte Naturgeister 21: „Haustiere“, Flensburg 2012)*

Verena: *In der **persischen Epoche**, da waren die Leute noch in der Lage, die Steine zu erweichen – das hat etwas mit der **Bereitung des Brotes im Persischen** zu tun. Zarathustra hat die Brot-Kultur begonnen, so dass später überhaupt **der Christus das Brot brechen konnte**. (15.1.2011)*

AD: *Welche Getreidearten haben die alten Perser gezüchtet?*

Hilo: *An Getreidearten haben die Urperser **Weizen, Dinkel, Roggen und Hafer** kultiviert; Gerste nicht. Sie haben auch „das Brot erfunden“. (13.12.2011)*

Das Kultivieren der Pflanzen – man muss bei *allen* Pflanzenarten von solch gewaltigen Kulthandlungen ausgehen wie von Verena für den Weizen beschrieben, entsprechend natürlich auch bei den Haustieren – ist Handhabung des *Nibelungenhortes*.

*„So entdeckte der amerikanische Archäologe Louis Dupree in Al Kupruk, einem Dorf in der **nordafghanischen**-baktrischen Provinz von Balkh (Afghanistan gehörte wie Anatolien zum urpersischen Reich), vier Stunden südlich von Mazara-i-Sarif, Spuren kontinuierlicher Besiedlung, die bis in das obere Paläolithikum (13.000 – 18.000 v.Chr.) zurückreichen. Nach kalibrierter Radiocarbonatierung befand sich in dieser Gegend um ca. 10.000 bis 8500 v. Chr. eines der frühesten menschheitlichen Zentren für Getreidezucht (**Weizen, Gerste**) und Zähmung von Tieren wie **Schaf, Ziege und Rind**.*

Dupree wies ferner darauf hin, dass die revolutionären Gedanken von Ackerbau und Haustierzucht in jener geographischen Zone aufkamen, die zwischen dem 34. und 40. Breitengrad zwischen Zentralafghanistan und Anatolien verläuft, auf einer durchschnittlichen Höhe von 750 Metern über dem Meer. Die sog. Dupree-Linie trennt somit die neolithischen Ackerbauer- und Viehzüchter-Kulturen des Nahen Ostens, des iranischen Plateaus und Zentralafghanistans von den neolithischen Halbnomaden Südsibiriens, Zentralasiens und Nordostafghanistans. Ferner stellte Dupree auf der Grundlage seiner Funde die Vermutung auf, dass die Ausbreitung dieser Lebensweise von Afghanistan in Richtung Westen bis nach Anatolien verlief und nicht umgekehrt.“ (Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt“)

Vorbereitung der Inkarnation als salomonischer Jesusknabe

Rudolf Steiner: „Wir sagten schon gestern, dass nur aus dem vorgeschobensten Posten der nördlichen Völkerströmung, aus der uraltpersischen Zarathustrakultur das Ideal hervorgehen konnte, einen Leib zu schaffen, in welchem sich die Wesenheit, die sich **von außen herein** der Menschheit und der Erde näherte, verkörpern konnte. Und der Zarathustra sorgt selbst dafür, dass er durch Inkarnation und Inkarnation durchging, um wiedergeboren zu werden in einem Leibe, der so durchgeistigt ist, dass er später den hohen Sonnengott in der vollen Form, in der Christus-Form in sich aufnehmen konnte. Zarathustra wurde ja als Jesus von Nazareth wiedergeboren, und er machte sich durch seine verschiedenen Inkarnationen reif, durch drei Jahre der Träger des Sonnengeistes zu sein.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 114)

Rudolf Steiner: „Der andere Völkerstrom, der führte dazu, den äußeren Menschen, den Menschen, der da lebt zwischen Geburt und Tod in sinnlicher Verkörperung, dahin zu bringen, ein möglichst treues Abbild der Gottheit zu sein in Bezug auf die äußere Gestalt. Was konnte auf diesem Gebiete das Ideal nur sein der Volksentwicklung? Dieses Ideal konnte nur sein, eben ein Höchstes in dieser Art zu schaffen, konnte nur sein, alles dasjenige zu tun, was wenigstens einmal auf der Erde einen so vollkommenen, einen so durchgeistigten äußeren Leib hervorbrachte, dass er imstande war nicht nur ein Ebenbild der Gottheit zu werden, sondern dass er aufnehmen konnte

diese Gottheit selber. Mit anderen Worten: Es musste das Ideal in diesem anderen Völkerstrom dieses sein, eine Menschenindividualität zu veranlassen, sich so weit zu vervollkommen, zu vergeistigen, zu veredeln in Bezug auf alles das, was der Mensch zwischen Geburt und Tod hat, dass dieser äußere Leib ein edles Gefäß sei zur Aufnahme des höchsten Geistigen. Und demjenigen, der in der vollkommensten Art hingewiesen hat auf die geistige Welt, die hinter dem Schleier des Sinnenteppichs steht, Zarathustra, dem ging auch zunächst der große Gedanke auf: Es muss eine äußerliche Körperlichkeit geschaffen werden durch eine solche moralische, intellektuelle und spirituelle Kraft, dass diese Körperlichkeit so vergeistigt ist, wie sie nur vergeistigt sein kann. Weil dem Zarathustra dieser Gedanke zuerst aufgegangen ist, deshalb sorgte er dafür, sich so zu vervollkommen von Inkarnation zu Inkarnation, dass mit jeder Inkarnation er in einem edleren, moralischeren, ästhetischeren, intellektuelleren Leibe wohnte. So sehen wir die Individualität, die als Zarathustra zuerst auftritt im alten Persien, an sich so arbeiten, dass sie in immer edleren physischen Leiblichkeiten erscheint, bis sie so weit ist, dass sie diese Veredlung der physischen Leiblichkeit so weit gebracht hat, dass in dem Leibe das edle Gefäß gegeben war, das nicht nur war ein Abbild der göttlich-geistigen Welt, sondern in das sich hineinsenkte die Gottheit, die man sonst nur hinter dem Schleier der äußeren Sinnenwelt gesehen hat. Dasjenige, worauf der alte Zarathustra gewiesen hat als die Welt der Sonnengeister, die hinter der physischen Sonne stehen, worauf er hingewiesen hat als auf den verborgenen Geist des Guten, den Ahura Mazdao, das sollte eine Stätte finden, indem es sich immer mehr und mehr näherte der Erde, in der es als in einer vollkommenen, vergeistigten Leiblichkeit wohnen konnte. So erschien der Zarathustra in einer seiner Verkörperungen im Leibe des Jesus von Nazareth; und der Leib des Jesus von Nazareth war so weit durchgeistigt, so weit veredelt, dass er in seine äußere Leiblichkeit hinein diejenige Geistigkeit nehmen konnte, die man sonst hinter dem Schleier der Sinnenwelt fand. Diese Geistigkeit konnte sich in diesen Leib hineingießen. Den Menschenleib, den man gerade in der nördlichen Völkerströmung immer gepflegt hat durch die Richtung des Blickes hinaus in die geistige Welt, hatte man dazu präpariert, selber zum Träger zu werden derjenigen Geistigkeit, die sich hinter der äußeren Sinneswelt verbirgt. So hatte man das große, gewaltige Ereignis vorbereitet, die geistige Welt, die hinter dem Schleier der Sinneswelt verborgen ist, die man nirgends sehen kann mit dem gewöhnlichen Auge, die man nur sehen kann mit dem geistigen Auge, diese Geistigkeit in einem Leibe, in dem Leibe des Jesus von Nazareth durch drei Jahre auf der Erde zu haben. So bildete sich durch drei Jahre jene Geistigkeit als das Christus-Prinzip aus in dem zubereiteten Leib des Jesus von Nazareth.“ (ebenda, S. 105ff)

Zarathustra, Hermes Trismegistos und Moses

Rudolf Steiner: „Aber **Zarathustra** hatte seine intimen Schüler, die er einweihete in die großen Geheimnisse der Welt. Zwei der Schüler Zarathustras kommen für uns in Betracht. **Dem einen der Schüler** vermittelte der Zarathustra alle diejenigen Weistümer, die zum Hellsehen im **Astralleibe** führen. Er vermittelte ihm alles das, was man wahrnehmen kann in der Welt des physischen und geistigen Raumes sozusagen in derselben Zeit, in der man eben ist. So dass er einen Schüler hatte, der von ihm hellseherisch gemacht worden ist im astralischen Leibe, der hineinschauen konnte in die geistigen Welten der Astral- und Devachansphäre und in noch höhere Welten. Alles was gleichzeitig ausgebreitet ist an physischen und geistigen Geheimnissen, wurde diesem Schüler übermittelt.

Einem andern Schüler übermittelte er alles das, was man bezeichnen könnte als Lesen in der Akasha-Chronik, als jene hellseherische Kraft, die kommt, wenn der Ätherleib hellseherisch wird, wodurch der Mensch die verschiedenen Phasen der Entwicklung, die sich nacheinander abspielen, wahrnimmt. Während der eine übermittelt erhielt das, was gleichzeitig sich abspielt, erhielt der andere das übermittelte, was die Akasha-Chronik der Erde und Sonne selbst überhaupt ist, was sich nacheinander abspielt, und zum Verständnis der Erden- und Sonnenentwicklung führen kann. Dadurch, dass Zarathustra dieses seinen Schülern gegeben hatte, wirkte er in der Richtung, dass nun die Kultur der nachatlantischen Zeit weitergehen konnte. Denn der eine Schüler wurde wiedergeboren als der große Inspirator, als der Einleiter der ägyptischen Kultur, als die Wesen-

heit, die wir kennen unter dem Namen Hermes, **Hermes Trismegistos**. Dieser Hermes hatte nun zugleich übermittelt erhalten, damit er verkündigen konnte die Botschaft von den höheren Welten und ihren Geheimnissen und sie einverleiben konnte der ägyptischen Kultur, er hat übermittelt erhalten durch Vorgänge, die bekannt sind in den Mysterien, den **Astralleib des Zarathustra**. (...) Wie ein Kleid trug Hermes diesen wiedergeborenen Astralleib des Zarathustra.

Auch der andere Schüler wurde wiedergeboren. Ihm sollte aufgehen alles das, was in der Akasha-Chronik der Erde sich darbietet. Er sollte einverwoben erhalten den **Ätherleib des Zarathustra**. Dazu musste eine ganz besondere Sache sich abspielen. Er musste in gewisser Weise aufleuchten haben in sich die Kräfte dieses Ätherleibes. Was da geschah, ist uns in der entsprechenden religiösen Urkunde in einer schönen, wunderbaren Weise angedeutet. Führen wir uns vor die Seele, wie sich das eigentlich abspielen musste.

Dieser wiedergeborene Schüler des Zarathustra hatte ja seinen eigenen Astralleib, sein eigenes Ich, und er erhielt einverwoben den Ätherleib des Zarathustra. Er musste also als kleines Kind aufgehen fühlen die Kräfte aus diesem Ätherleib des Zarathustra, bevor noch die eigene Urteilskraft aus dem Astralleib angeregt war, bevor das Ich hineinpfaschte. Da musste eine Art Initiation stattfinden. Als ganz kleines Kind, bevor noch die eigene individuelle Entwicklung mitspielte, mussten auferweckt werden in diesem wiedergeborenen Schüler die Kräfte des Ätherleibes des Zarathustra, Daher wurde das Kind eingeschlossen in ein Kästchen und ins Wasser gesetzt, so dass es abgeschlossen war von der übrigen Welt und diese nicht hineinspielen konnte. Da keimten auf die Kräfte des Ätherleibes des Zarathustra. Dieser wiedergeborene Schüler des Zarathustra ist nämlich **Moses**, und in der Erzählung von Moses und seiner Aussetzung haben wir nichts anderes gegeben als jenes tiefe Geheimnis, welches hinter den Kulissen der äußeren Welt vor sich gegangen ist, von der Aufbewahrung des Ätherleibes des Zarathustra und seiner Wiedererweckung in Moses. Dadurch konnten Hermes und Moses die nachatlantische Kultur so weiterleiten, wie es geschehen ist.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111 S. 48f)

Zarathustras Inkarnation als Zarathas

Rudolf Steiner: „Das Ich des Zarathustra nimmt einen andern Weg. Es ging in einen Leib, der im alten Assyrien lebte, in **Nazarathos** oder **Zarathas**, den Lehrer des **Pythagoras**. So dass wir also die pythagoräische Weisheit, die auf tiefe okkulte Weisheit zurückgeht und in Verstandesform gekleidet ist, zurückgehen sehen auf Zarathas, das wiederverkörperte Zarathustra-Ich im alten Assyrien. So sehen wir, wie die Kontinuität aufrechterhalten wird, sehen, wie der, der die Sonnegeheimnisse übernimmt, weiterwirkt auf die nachatlantische Kultur, dann auf den Lehrer des Pythagoras. Pythagoras hat auf seinen Reisen die Einweihungsstätten seines Lehrers Nazarathos besucht.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109, S. 285)

Rudolf Steiner: „Das Ich des Zarathustra **inkarnierte sich in anderen Persönlichkeiten immer wieder**. Denn eine Individualität, die es so weit gebracht hat, kann sich immer wieder einen astralischen Leib heiligen und einen Ätherleib stark machen, auch wenn sie die ursprünglichen abgegeben hat. So wurde auch Zarathustra wiedergeboren und erschien wieder **sechshundert** Jahre vor unserer Zeitrechnung im alten Chaldäa als **Zarathas** oder **Nazarathos**, der der Lehrer der chaldäischen Geheimschule wie auch der Lehrer des **Pythagoras** wurde und große, gewaltige Einblicke in die äußere Welt gewinnen konnte. Wenn wir uns mit wahren Verständnis in **die Weisheit der Chaldäer** hineinversetzen mit dem, was uns nicht die Anthropologie, sondern die Anthroposophie zu geben vermag, dann bekommen wir eine Ahnung davon, was Zarathustra als Zarathas in den Geheimschulen der alten Chaldäer lehren konnte.“ („Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 102)

Da Zarathas der Lehrer nicht nur des Pythagoras, sondern auch des Propheten *Daniel* war (s.u.), der wie das ganze jüdische Volk von Nebukadnezar in die babylonische Gefangenschaft verschleppt worden war, ist es deutlich, dass nicht Assyrien (im Norden des Zweistromlandes), wie oben ungenau angegeben, sondern Babylon selbst (im Süden des Zweistromlandes) der Ort war, an welchem Zarathas lehrte. Nebukadnezars Vater Nabupolassar hatte das Joch der extrem grausamen und dekadenten Assyrer gebrochen und dem viel älteren babylonischen Reich wieder zur Macht verholffen, welches Nebu-

kadnezar zu einer kurzen Nachblüte führte: denn bereits eine Generation später eroberten die Meder und kurz darauf die achämenidischen Perser das Zweistromland und beendeten endgültig die von Rudolf Steiner (wiederum äußerlich-historisch ungenau, was aber der damals üblichen Terminologie entspricht) „chaldäisch“ genannte Hochkultur Mesopotamiens, die mit den Sumerern begonnen hatte. Die (insbesondere *Sternen-*), „Weisheit der Chaldäer“ (in Wirklichkeit der Sumerer, Akkadier, Babylonier, Assyrer und Chaldäer im engeren Sinne, zu denen Nabupolassar und Nebukadnezar gehörten) war also *sehr* viel älter als Nebukadnezar. Wenn diese Weisheit, wie man nach der obigen und anderen Aussagen Rudolf Steiners annehmen darf, insgesamt auf Zarathustra zurückgeht, dann sollte man auch annehmen, dass dieser sich im Zweistromland nicht nur in Zarathas, sondern ab ca. 3000 v. Chr. auch noch „in anderen Persönlichkeiten immer wieder inkarnierte“.

Rudolf Steiner: „Diesen Zusammenhang und Zusammenklang zwischen altägyptischen Erlebnissen und den Erkenntnissen des Weltzusammenhangs hat **Moses** gebracht. Als das gemacht war, konnte das Volk wieder zurückgeführt werden, um das in Ägypten Erfahrene, nicht Erlebte, zu verarbeiten nach seiner Art. Denn es handelte sich ja gerade darum, dass diese Gabe unvermischt von andern Völkern erhalten blieb, dass unverfälscht blieb die Bluteseigentümlichkeit. Es musste aber herübergerettet werden das, was die alten Völker hatten gewinnen können. So ist die Erbschaft von alten Zeiten her das, was an Weisheitsgütern im ägyptischen Volke war, durch Moses einverleibt worden dem althebräischen Volke mit seinen mathematisch-logischen Fähigkeiten. Dann aber musste das Volk wieder herausgerissen werden, denn es sollte ja vererben, was als neue Fähigkeit durch das abrahamitische Volk allein möglich war.

Nun lebte dieses Volk weiter. Dadurch, dass es die Vorbedingungen immer mehr verfeinerte und dass das Blut dieses Volkes sich immer mehr richtete nach diesen Vorbedingungen, dass es sich so ausbildete, wie es sich in der Generationenreihe ausgebildet hat, dadurch war es möglich, in einem bestimmten Zeitpunkte aus dem Blute dieses Volkes die Leiblichkeit des Jesuskinds hervorgehen zu lassen, in die einziehen konnte die Persönlichkeit des Zarathustra oder Zoroaster. Dazu musste dieses Volk stark und mächtig gemacht werden.

Wenn wir im Sinne des Matthäus-Evangeliums weiter die Zeit der Richter und Könige und die verschiedenen Schicksale des althebräischen Volkes verfolgen, so werden wir sehen, wie auch jene Verhältnisse, die uns dieses Volk zeigen so, dass es oftmals abirrt, gerade notwendig waren, um zustande zu bringen, was zustande gekommen ist. Insbesondere war es auch notwendig, dass das Volk das Unglück hatte, das sich ausdrückt in dem Wegführen in die **babylonische Gefangenschaft**. Wir werden sehen, wie die Volkeseigentümlichkeit sich ausgebildet hat, und wie hier notwendig war der Zusammenstoß mit der andern Seite der alten Tradition, die in Babylon vorhanden war, als das Volk reif war, mit dem wieder zusammengeführt zu werden, was es verlassen hatte. Das ist das eine. Das andere ist das, dass gerade in jener Zeit, in welcher das hebräische Volk mit dem babylonischen zusammengeführt wurde, ein großer, gewaltiger Lehrer des Ostens dort lehrte, und dass einige der Besten des hebräischen Volkes noch unter dem Lichte dieses großen Lehrers stehen konnten. Das ist die Zeit, in der Zarathustra als **Nazarathos** oder **Zaratos** dort lehrte, in jenen Gegenden, in welche die Juden geführt worden sind. Einige der besten Propheten (Daniel!) standen noch unter seinem Einfluss. Da konnte er noch so viel machen an diesem Volke, als man machen muss, wenn das Blut schon eine gewisse Wirkung getan hat, und dann gewisse Einflüsse von außen hinzutreten müssen.“ („Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien“, GA 117, S. 46f)

Rudolf Steiner: „Und wenn wir nun sehen, welches die Schicksale waren dieses althebräischen Volkes, so finden wir, dass die Gefangenschaft da auftrat für das ganze Volk, wo beim einzelnen Menschen auftritt nach dem vierzehnten Jahr die Vorbereitung für das eigentliche Leben, wo dasjenige aufsprießt, was dann im Leben ausgeführt werden kann und was man zwischen dem vierzehnten und einundzwanzigsten Lebensjahre aufnimmt: die Jugendhoffnungen; dass diese Gefangenschaft die Zeit war, wo sozusagen der astralische Leib des althebräischen Volkes in Betracht kam, wo das durch die letzten vierzehn Generationen eingepflanzt wird, was ihm seinen Impuls gibt. Daher wird das althebräische Volk hinübergeführt in die babylonische Gefangenschaft da,

wo gerade damals, sechshundert Jahre vor unserer Zeitrechnung, in den Geheimschulen der Babylonier der **Zarathos** oder **Nazarathos** in seiner damaligen Inkarnation der Lehrer war. Und da kamen in diesen Geheimschulen in Berührung diejenigen, die die hervorragendsten Führer des althebräischen Volkes waren, mit dem großen Lehrer der alten Zeiten, mit Zarathos. Da wurde er ihr Lehrer, da verband er sich mit ihnen, da nahmen sie auf den großen Impuls, der so wirkte, dass in den letzten vierzehn Generationen dieses Volk vorbereitet wurde für die Geburt des Jesus.“ (ebenda, S. 184f)

Rudolf Steiner: „Moses, nicht er selbst, aber das, was er seinem Volke mit seiner Weisheit hinterlassen hatte, floss zusammen in den Stätten, welche die Weisheit der Hebräer betreten musste während der babylonischen Gefangenschaft, es floss zusammen direkt mit dem Sonnenhaften dieser Weisheit. Denn dort lehrte während dieser Zeit in den Mysterienstätten am Euphrat und Tigris, mit denen damals die hebräischen Weisen bekannt wurden, der wiederinkarnierte Zarathustra. Ungefähr zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft war Zarathustra selber inkarniert, und dort lehrte er, der einen Teil seiner Weisheit abgegeben hatte, **um einen Teil davon wiederzubekommen**. Er selber inkarnierte sich ja immer wieder, und wurde so, in seiner Inkarnation als Zarathas oder Nazarathos, der Lehrer der in die babylonische Gefangenschaft hinabgeführten Juden, die mit den Heiligtümern dieser Gegenden bekannt wurden.

So kam die Moses-Weisheit in ihrem Fortfließen, in ihrem Fortströmen zusammen mit dem, was Zarathustra selbst hat werden können, nachdem er von den weiter abgelegenen Mysterienstätten hingezogen war in die Stätten Vorderasiens. Denn dort wurde er der Lehrer der initiierten Schüler Chaldäas, sowohl einzelner eingeweihter Lehrer als auch der Lehrer derjenigen, die jetzt empfangen die Befruchtung ihrer Moses-Weisheit mit jenem Strome, der ihnen dadurch entgegenkommen konnte, dass sie das, was Zarathustra einst ihrem Ahnherrn, dem Moses, gelehrt hatte, jetzt wiederempfangen konnten von Zarathustra selbst in seiner Inkarnation als Zarathas oder Nazarathos. Diese Schicksale hatte die Moses-Weisheit durchgemacht. Sie hatte in der Tat ihren Ursprung bei Zarathustra; sie war versetzt worden in ein fremdes Gebiet. Es war, wie wenn ein Sonnenwesen mit verbundenen Augen herabgetragen wurde auf die Erde und nun im Rückmarsch alles wieder suchen musste, was es verloren hatte.“ („Das Mattäus-Evangelium“, GA 123, S. 47f)

Zarathustra und die heiligen drei Könige

Rudolf Steiner: „Alles, was Zarathustra lehren und der Welt bringen konnte, das zielte, wie wir gesehen haben, auf die äußere Welt ab, um in die äußere Welt Ordnung und Harmonie zu bringen. **Daher war auch die Kunst, Reiche zu bilden und zu organisieren, wie es dem Fortgange der Menschheit entspricht**, und was die soziale Ordnung möglich macht, die Mission des Zarathustra. Und daher können diejenigen, die zu den Schülern des Zarathustra gehörten, mit Recht nicht nur große Magier, große Eingeweihte, sondern auch immer **Könige** genannt werden, das heißt solche, welche die Kunst der Herstellung äußerer sozialer Organisation und Ordnung kennen.

Eine ungeheure Anhänglichkeit entwickelte sich in den Schulen der Chaldäer zu der Individualität - nicht zu der Persönlichkeit - des Zarathustra. Sie fühlten sich verwandt, diese Weisen des Morgenlandes, mit ihrem großen Führer. Sie sahen in ihm den Stern der Menschheit, denn «Zoroaster» ist eine Umschreibung des Wortes «Goldstern» oder «Stern des Glanzes». Sie sahen in ihm einen Abglanz der Sonne selbst. Und aus ihrer tiefen Weisheit heraus konnte es ihnen nicht verborgen bleiben, als ihr Meister in Bethlehem wiedererschien. Da wurden sie durch ihren Stern geführt und brachten ihm die äußeren Zeichen für das Beste, was er den Menschen hatte geben können. Das Beste, was man einem Menschen aus der Zarathustra-Strömung geben konnte, war das Wissen von der äußeren Welt, von den Geheimnissen des Kosmos, aufgenommen in den menschlichen Astralleib, in Denken, Fühlen und Wollen, so dass die Zarathustra-Schüler ihr Denken, Fühlen und Wollen, die Kräfte ihrer Seele, durchsetzen wollten mit der Weisheit, die man einsaugen kann aus den tiefen Grundlagen der göttlich-geistigen Welt. Für dieses Wissen, das man sich durch die Einsaugung der äußeren Geheimnisse zu eigen machen kann, hatte man als Sym-

bole Gold, Weihrauch und Myrrhen: Gold als Symbolum für das Denken, Weihrauch für die Frömmigkeit, für das, was uns als Fühlen durchdringt, und Myrrhen für die Kraft des Wollens. So zeigten sie ihre Zusammengehörigkeit mit ihrem Meister, als sie vor ihm erschienen, da er wiedergeboren wurde in Bethlehem. Daher erzählt uns der Schreiber des Matthäus-Evangeliums tatsächlich richtig, wie die Weisen, unter denen der Zarathustra gewirkt hatte, wussten, dass er wieders erschienen war unter den Menschen, und wie sie durch die drei Symbole - Gold, Weihrauch und Myrrhen -, die Symbole für das Beste, was er ihnen gegeben hat, ihre Verwandtschaft mit ihm ausdrückten (Matthäus 2,11 LUT).

Es handelte sich nun darum, dass **der Zarathustra in der Gestalt des Jesus aus der salomonischen Linie** des davidischen Geschlechtes kraftvoll wirken konnte, um in einer verjüngten Gestalt alles der Menschheit wiederzugeben, was er ihr schon früher gegeben hatte. Er musste dazu alle Kraft zusammenfassen, die er schon einmal besessen hatte. Daher konnte er auch zunächst nicht in einen Leib hineingeboren werden, der aus der priesterlichen Linie des Hauses David stammte, sondern nur in einen solchen aus der königlichen Linie. Damit ist im Matthäus-Evangelium ausgedrückt die Verwandtschaft des Königsnamens im alten Persien mit der Abstammung jenes Kindes, in das Zarathustra inkarniert wurde. Auf diese Geschehnisse haben auch die alten Weisheitsbücher Vorderasiens immer hingedeutet. Wer diese Weisheitsbücher wirklich versteht, der liest sie anders als jene, welche die Tatsachen nicht kennen und daher alles durcheinanderwerfen. Da haben wir zum Beispiel im Alten Testament zwei Prophezeiungen, eine in den Apokryphen des Henoch, die mehr hinweist auf den nathanischen Messias aus der priesterlichen Linie, und eine in den Psalmen, die hingeht auf den Messias aus der königlichen Linie. Alles einzelne, was in den Schriften gemeint ist, stimmt mit den Tatsachen, die wir aus der Akasha-Chronik gewinnen können, überein. Aber alles einzelne musste der Zarathustra jetzt zusammennehmen, was einst an Kräften in ihm war. An die ägyptische und an die althebräische Kultur - an Hermes und an Moses - hatte er abgegeben, was in seinem Astralleibe und in seinem Ätherleibe war. Damit musste er sich wieder vereinigen. Er musste gleichsam wieder zurückholen die Kräfte seines Ätherleibes aus Ägypten. Ein tiefes Geheimnis tut sich da vor unseren Augen auf: **der Jesus der salomonischen Linie des Hauses David, der der wiederverkörpernte Zarathustra ist, muss nach Ägypten geführt werden;** und er wird dahin geführt. Denn da sind die Kräfte, die seinem Astralleib und Ätherleib entströmt sind, die er abgegeben hat zuerst an Hermes und dann an Moses. Weil er auf die ägyptische Kultur gewirkt hatte, musste er gleichsam wieder zurückholen die Kräfte, die er dahin abgegeben hatte. Deshalb die «Flucht nach Ägypten» und das, was geistig geschah, die Aufsaugung aller der Kräfte, die er jetzt brauchte, um kraftvoll der Menschheit in verjüngter Form das wiederzugeben, was er ihr in den verflossenen Zeiten gegeben hatte.“ („Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 102ff)

Rudolf Steiner (Wdhlg.): „Die Wesenheit, die geboren wird, oder deren Geburt wir in dieser Weihenacht feiern, sie tritt in die Menschheitsentwicklung so hinein, dass **drei Spitzen der Menschheit**, drei Vertreter der hohen Magie herbeikommen, um dem königlichen Wesen zu huldigen, das in die Menschheitsentwicklung eintritt. «Könige» im geistigen Sinne des Wortes, magische Könige kommen, dem **großen Geisteskönige** zu huldigen, der da erscheint in der Gestalt, die er erlangen konnte dadurch, dass ein so hohes Wesen, wie es einst der **Zarathustra** war, seine Entwicklungsstadien durchmachte, um zu der Hohe jenes Geisteskönigs zu gelangen, dem die magischen Könige huldigen wollten. Und so steht der Geisteskönig des Matthäus-Evangeliums vor unserem geistigen Blicke, dass er in die Menschheitsentwicklung hereinbringt einen unendlichen Quell der Güte und einen unendlichen Quell mächtiger Liebe, jener Güte und jener Liebe, vor der menschliche Bosheit sich zum Kampfe aufgerufen fühlt. Daher sehen wir (...) den Geisteskönig so in die Menschheitsentwicklung hereintreten, dass dasjenige, was die Feindschaft gegenüber dem Geisteskönig sein muss, sich aufgerufen fühlt in der Gestalt des Herodes (Kindermord zu Bethlehem), und dass der Geisteskönig fliehen muss vor dem, was Feind ist der Geisteskönigschaft. So steht er vor unserem geistigen Blicke in majestätischer, magischer Glorie. Und vor unserer Seele taucht das wunderbare Bild des Geisteskönigs auf, des **wiederverkörpernten Zarathustra**, der

edelsten Blüte der Menschheitsentwicklung - wie sie durchgegangen ist von Inkarnation zu Inkarnation auf dem physischen Plan und die Weisheit eine Vollendung hat erreichen lassen -, umgeben von den drei magischen Geistkönigen, selber Blüten und Spitzen der Menschheitsentwicklung.“ (Rudolf Steiner: „Erfahrungen des Übersinnlichen. Die drei Wege der Seele zu Christus“, GA 143, S. 217)

Zarathustra als der salomonische Jesusknabe

Rudolf Steiner: „Das andere Elternpaar, das gar nicht in Nazareth ursprünglich wohnte - man muss die Evangelien nur wörtlich nehmen -, lebte in Bethlehem, und das wird uns geschildert von dem Schreiber des Matthäus-Evangeliums (Matthäus 2, 1). Die Evangelien schildern immer die Wahrheit - man braucht gar nicht zu klügeln -, und die Menschen werden durch die Anthroposophie schon wieder dahin kommen, die Evangelien wörtlich zu nehmen. Diesem Elternpaar der salomonischen Linie wird ein Kind geboren, das auch Jesus heißt. Dieses Kind hat auch eine mächtige Individualität innerhalb seines Leibes. (...) Dieses Kind (...) war dazu berufen, dasjenige der Menschheit zu bringen, was man nur bringen kann, wenn man eine reife Seele ist. Dieses Kind wurde durch alle Kräfte, die dabei in Betracht kamen, so gelenkt, dass es die Verkörperung jener Individualität sein konnte, die einstmals in Persien den Ahura Mazdao gelehrt hat, die einstmals ihren Astralleib abgeben konnte an Hermes und ihren Ätherleib an Moses und die wiedererschien als der große Lehrer des Pythagoras, als Zarathas oder Nazarathos, der große Lehrer im alten Chaldäa: es ist keine andere Individualität als die Zarathustra-Individualität. Die Ichheit des Zarathustra wurde wiederverkörpert in dem Kinde, von dem uns der Matthäus-Evangelist erzählt, dass es geboren wurde von einem Elternpaare Joseph und Maria, welches aus der königlichen Linie, aus der salomonischen Linie des davidischen Geschlechtes stammte und ursprünglich schon in Bethlehem wohnte. So finden wir bei Matthäus den einen Teil der Wahrheit, bei Lukas den anderen Teil der Wahrheit. Wörtlich müssen wir beide nehmen, denn die Wahrheit der Welt ist kompliziert. Jetzt wissen wir, was geboren wurde aus der priesterlichen Linie des Hauses David. Jetzt wissen wir aber auch, dass aus der königlichen Linie jene Individualität geboren wurde, welche als Zarathustra einstmals in Persien gewirkt hat und dort die Magie des alten Perserreiches, die königliche Magie, begründet hat. So lebten nebeneinander die zwei Individualitäten: die junge Adam-Individualität in dem Kinde aus der priesterlichen Linie des Hauses David und die Zarathustra-Individualität in dem Kinde aus der königlichen Linie des Geschlechtes David.“ („Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 93f)

Rudolf Steiner: „Im Matthäus-Evangelium wird nur darauf hingewiesen, dass der Jesus in Bethlehem geboren wird und dass er nach Ägypten geführt werden muss. Erst nach der Rückkehr aus Ägypten siedeln sich seine Eltern in Nazareth an, um den Jesus, der der wiederverkörperte Zarathustra ist, in der Nähe dessen zu haben, der die andere Strömung, den Buddhismus darstellt. So werden im Konkreten die beiden Weltanschauungen zusammengeführt. (...) Die Statur, die äußere Gestalt, was sich in der äußeren Gestalt unmittelbar ausdrückt, und «des Lebens ernstes Führen», was mit dem Charakter des Ich zusammenhängt, das ererbt der Mensch von dem väterlichen Element. Deshalb musste der salomonische Jesus vor allem von dem väterlichen Element die Kraft erben, weil es immer seine Mission war: die Überführung dessen in die Welt, was die Welt im Raume an göttlichen Kräften umstrahlt. Das drückt der Schreiber des Matthäus-Evangeliums so großartig aus, wie man es nur ausdrücken kann. Dass sich eine besondere Individualität verkörpern wird, das wird aus der geistigen Welt heraus als ein bedeutsames Ereignis verkündet, und es wird nicht der Maria, sondern dem Vater, dem Joseph, verkündet (Matthäus 1, 20-21). Hinter alledem verbergen sich die tiefsten Wahrheiten; nicht als Zufälliges darf man so etwas nehmen. - Auf den Jesus aus der nathanischen Linie gingen über die innerlichen Eigenschaften, die sich von der Mutter vererben. Daher musste der Jesus des Lukas-Evangeliums der Mutter verkündet werden, und wir sehen auch im Lukas-Evangelium die Verkündigung an die Mutter geschehen (Lukas 1, 26-38). So tief drücken sich die Tatsachen in den religiösen Schriften aus.“ (ebenda, S. 103ff)

Der zwölfjährige Jesus im Tempel

Rudolf Steiner: „Dann haben wir den Jesus des Elternpaares Joseph und Maria aus der salomonischen Linie. Nachdem dieses Elternpaar aus Ägypten zurückgekehrt und nach Nazareth übersiedelt war, bekam es noch eine Reihe von Kindern, die Sie im Markus-Evangelium angeführt finden: Simon, Judas, Joses, Jakobus und auch zwei Schwestern (Markus 6, 3). - Die beiden Jesuskinder wachsen heran. Das Kind, welches die Zarathustra-Individualität in sich birgt, entwickelt nach und nach mit einer ungeheuer schnellen Reifung diejenigen Kräfte, die es entwickeln muss, wenn eine so mächtige Individualität in dem Körper tätig ist. (...)

In unmittelbarer Nachbarschaft und unter den freundschaftlichen Beziehungen der Eltern wuchsen die beiden Kinder heran und entwickelten sich beide ungefähr bis zu ihrem zwölften Jahre. Als das zwölfte Jahr des nathanischen Jesus herankam, begaben sich dessen Eltern nach Jerusalem, wie gesagt wird, der Sitte gemäß, um an dem Osterfeste teilzunehmen, und sie nahmen das Kind mit, wie es gebräuchlich war, wenn die Kinder reif wurden. Nun findet sich im Lukas-Evangelium in außerordentlich geheimnisvoller Weise eine Erzählung von dem zwölfjährigen Jesus im Tempel. Es heißt da: Als sich die Eltern wieder zurückbegaben von dem Fest, vermissten sie plötzlich den Knaben, und als sie ihn nirgends unter der Reisegesellschaft fanden, da begaben sie sich wieder zurück und fanden ihn im Tempel mitten unter den großen Lehrern, alle erstaunend durch seine Weisheit (Lukas 2, 41-50).

Was war da geschehen? Fragen wir darüber die unvergängliche Akasha-Chronik. Die Tatsachen der Welt sind nicht so ganz einfach. Was hier geschehen war, das geschieht in anderer Weise auch sonst in der Welt. Es kommt vor, dass eine Individualität auf einer gewissen Entwicklungsstufe andere Bedingungen braucht, als sie ihr von Anfang an gegeben wurden. Daher kommt es immer wieder vor, dass ein Mensch bis zu einem gewissen Lebensalter heranwächst - und dann auf einmal in Ohnmacht fällt und wie tot ist. Da geht dann eine Umwandlung vor sich: es verlässt ihn sein eigenes Ich, und ein anderes Ich nimmt in seiner Körperlichkeit Platz. Eine solche Umlagerung des Ich findet auch in anderen Fällen statt; das ist eine Erscheinung, die jeder Okkultist kennt. Hier, bei dem zwölfjährigen Jesus war folgendes geschehen: Jene Ichheit, die bis dahin als Zarathustra-Ichheit den Körper des Jesus aus der königlichen Linie des davidischen Geschlechtes gebrauchte, um auf die Höhe seiner Zeit zu kommen, drang aus dem Körper des salomonischen Jesusknaben heraus und übertrug sich auf den nathanischen Jesus, der daher wie ein Verwandelter erschien. Die Eltern erkannten ihn nicht wieder, sie verstanden seine Worte nicht. Denn jetzt sprach aus dem nathanischen Jesus das Zarathustra-Ich, das sich auf ihn übertragen hatte. Das war der Zeitpunkt, als der Nirmanakaya des Buddha sich mit dem ausgeschiedenen astralischen Mutterleibe vereinigte, und das war auch der Zeitpunkt, da sich das Zarathustra-Ich mit dem nathanischen Jesus vereinigte. Jetzt lebte das Zarathustra-Ich in dem nathanischen Jesus. Und dieses Kind, das so verwandelt war, dass es die Eltern nicht verstehen konnten, das nahmen sie jetzt mit nach Hause.

In nicht zu ferner Zeit starb dann die Mutter dieses Jesuskindes, so dass dieses Kind, in dem das Zarathustra-Ich jetzt wohnte, von mütterlicher Seite her verwaist war. Wir werden sehen, dass die Tatsache, dass diese Mutter starb und das Kind verwaist zurückließ, noch auf einen besonders tiefen Zusammenhang hinweist. - Auch das andere Kind konnte nicht unter gewöhnlichen Verhältnissen fortleben, als das Zarathustra-Ich es verlassen hatte. Der Joseph aus der salomonischen Linie war schon früher gestorben, und die Mutter des salomonischen Jesuskindes mit ihren Kindern, dem Jakobus, Joses, Judas, Simon und den beiden Töchtern, wurde in dem Hause des nathanischen Joseph aufgenommen, so dass also der Zarathustra jetzt wieder zusammenlebte mit derjenigen Familie, in die er sich hineininkarniert hatte, bis auf den Vater. Auf diese Weise haben sich die beiden Familien in eine zusammengesetzt, und so lebt denn die Mutter der Geschwister - wir können sie Geschwister nennen, denn nach dem Ich hin sind sie Geschwister - in dem Hause des nathanischen Joseph mit dem Jesus, der aber seiner Vaterstadt nach, leiblich, in Nazareth heimisch war. So lebte er mit ihnen zusammen.

So sehen wir im Konkreten den Zusammenfluss des Buddhismus und des Zarathustrismus. Denn jener Leib, in dem die reife Ich-Seele des Zarathustra war, konnte das in sich aufnehmen und mit

sich vereinigen, was dadurch geworden war, dass der Nirmanakaya des Buddha die abgegebene astralische Mutterhülle des nathanischen Jesus aufgenommen hatte. So sehen wir jetzt eine Individualität heranwachsen in dem Jesus von Nazareth, die in sich trägt die Ichheit des Zarathustra, welche bestrahlt und durchgeistigt ist von dem verjüngten Nirmanakaya des Buddha. Was der Zusammenfluss des Buddhismus und des Zarathustrismus ist, das sehen wir in der Seele des Jesus von Nazareth auf diese Art leben. Da auch der Joseph aus der nathanischen Linie starb, und zwar verhältnismäßig früh, so ist eigentlich in Wahrheit das Zarathustra-Kind ein Waisenkind; es fühlt sich verwaist. Es ist nicht das, was es seiner leiblichen Abstammung nach ist. Es ist dem Geiste nach der wiedererstandene Zarathustra. Der leiblichen Abstammung nach ist sein Vater der Joseph der nathanischen Linie, und der äußeren Anschauung nach musste es die Welt dafür halten.“ („Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 108ff)

Jesus und das Judentum

Rudolf Steiner: „Ungefähr von dem zwölften Jahre an des Jesus von Nazareth möchte ich heute einiges erzählen. Es war, wie Sie wissen, dasjenige Jahr, in dem das Ich des Zarathustra, das verkörpert war in dem einen der beiden Jesusknaben, die in der damaligen Zeit geboren sind und dessen Herkunft Matthäus beschreibt, hinübergewandert ist durch einen mystischen Akt in den anderen Jesusknaben, in jenen Jesusknaben, der insbesondere im Anfang des Lukas-Evangeliums geschildert wird. So dass wir also beginnen mit unserer Erzählung von demjenigen Jahre im Leben des Jesus von Nazareth, in dem aufgenommen hatte dieser Jesus des Lukas-Evangeliums das Ich des Zarathustra.

Wir wissen, dass angedeutet wird im Evangelium dieser Augenblick im Leben des Jesus von Nazareth durch die Erzählung, dass verlorengewandert war auf einer Reise nach Jerusalem zum Feste der Jesusknabe des Lukas-Evangeliums und, als er wieder gefunden wurde, es sich zeigte, dass er im Tempel zu Jerusalem mitten unter den Schriftgelehrten saß und bei diesen und den Eltern Staunen hervorrief durch die gewaltigen Antworten, die er gab. Wir wissen jedoch, diese bedeutungsvollen, gewaltigen Antworten kamen daher, dass das Ich des Zarathustra wirklich jetzt bei diesem Knaben auftauchte und aus der tiefen Überfülle der Erinnerung seine Weisheit aus dieser Seele heraus wirkte, so dass der Jesus von Nazareth dazumal jene alle überraschenden Antworten geben konnte. Wir wissen auch, dass die beiden Familien durch den Tod der nathanischen Mutter einerseits und des salomonischen Vaters andererseits zusammengekommen sind und fortan eine Familie gebildet haben, und dass der mit dem Ich des Zarathustra befruchtete Jesusknabe in der gemeinsam gewordenen Familie heranwuchs.

Es war aber nun - so lässt es sich erkennen aus dem Inhalt des Fünften Evangeliums - ein ganz sonderbares, merkwürdiges Heranwachsen in den nächsten Jahren. Zuerst hatte ja die nächste Umgebung des jungen Jesus von Nazareth eine große, gewaltige Meinung bekommen von ihm, eben durch jenes Ereignis im Tempel, durch jene gewaltigen Antworten, die er den Schriftgelehrten gegeben hatte. Die nächste Umgebung sah sozusagen den kommenden Schriftgelehrten selber in ihm, sie sah heranwachsen in ihm denjenigen, der eine ganz hohe, besondere Stufe der Schriftgelehrsamkeit erreichen werde. Mit großen, ungeheueren Hoffnungen trug sich die Umgebung des Jesus von Nazareth. Man fing sozusagen an, jedes Wort von ihm aufzufangen. Dabei aber wurde er, trotzdem man förmlich danach jagte, jedes Wort aufzufangen, nach und nach immer schweigsamer und schweigsamer. Er wurde so schweigsam, dass es seiner Umgebung im höchsten Grade oftmals unsympathisch war. Er aber kämpfte in seinem Inneren, kämpfte einen gewaltigen Kampf, einen Kampf, der ungefähr in dieser seiner Innerlichkeit hineinfiel zwischen das zwölfte und achtzehnte Jahr seines Lebens. Es war wirklich etwas in seiner Seele wie ein Aufgehen innerlich liegender Weisheitsschätze, etwas, wie wenn aufgeleuchtet hätte in der Form der jüdischen Gelehrsamkeit die Sonne des einstigen Zarathustra-Weisheitslichtes. Zunächst äußerte sich das so, als ob dieser Knabe in der feinsten Weise alles, was die zahlreichen Schriftgelehrten, die in das Haus kamen, sprachen, mit größter Aufmerksamkeit aufnehmen sollte und wie durch eine ganz besondere Geistesgabe überall Antwort zu geben wüsste. So überraschte er auch noch anfangs zu Hause in Nazareth diejenigen, die als Schriftgelehrte da erschienen und ihn wie ein Wunderkind

anstaunten.

Dann aber wurde er immer schweigsamer und schweigsamer und hörte nur noch schweigend dem zu, was die anderen sprachen. Dabei gingen ihm aber immer große Ideen, Sittensprüche, namentlich bedeutsame, moralische Impulse in jenen Jahren in der eigenen Seele auf. Während er so schweigsam zuhörte, machte doch einen gewissen Eindruck, was er von den im Hause sich versammelnden Schriftgelehrten hörte, aber einen Eindruck, der ihm oftmals in der Seele Bitterkeit verursachte, weil er das Gefühl hatte - wohlgemerkt schon in jenen jungen Jahren -, dass vieles Unsichere, leicht zum Irrtum Neigende stecken müsse in dem, was da jene Schriftgelehrten sprachen von den alten Traditionen, von den alten Schriften, die in dem Alten Testamente vereinigt sind. Ganz besonders aber bedrückte es in einer gewissen Weise seine Seele, wenn er hörte, dass in alten Zeiten der Geist über die Propheten gekommen sei, dass Gott selber inspirierend gesprochen hätte zu den alten Propheten, und dass jetzt die Inspiration von dem nachgeborenen Geschlechte gewichen sei. Besonders aber bei einem horchte er immer tief auf, weil er fühlte, dass dies, wovon die Rede war, bei ihm selber kommen würde. Es sagten jene Schriftgelehrten oftmals: Ja, jener hohe Geist, jener gewaltige Geist, der zum Beispiel über den Elias gekommen ist, der spricht nicht mehr; aber wer doch noch immer spricht - was auch noch mancher von den Schriftgelehrten zu vernehmen glaubte als Inspiration aus den geistigen Höhen -, was doch noch immer spricht, das ist eine schwächere Stimme zwar, aber eine Stimme, die manche doch noch zu vernehmen glauben als etwas, was der Geist Jahves selber gibt. - Die Bath-Kol nannte man jene eigentümliche, inspirierende Stimme, zwar eine schwächere Stimme der Eingebung, eine Stimme minderer Art als der Geist, der die alten Propheten inspirierte, aber doch noch etwas Ähnliches stellte diese Stimme dar. So sprach mancher in der Umgebung des Jesus von der Bath-Kol. Von dieser Bath-Kol wird uns in späteren jüdischen Schriften manches erzählt. (...)

Während in dem Hause des Jesus von Nazareth die dort versammelten Schriftgelehrten von dieser inspirierenden Stimme der Bath-Kol sprachen, und der junge Jesus das alles hörte, fühlte und empfing er in sich selber die Inspiration durch die Bath-Kol. Das war das Merkwürdige, dass durch die Befruchtung dieser Seele mit dem Ich des Zarathustra in der Tat Jesus von Nazareth fähig war, rasch alles aufzunehmen, was die anderen um ihn herum wussten. Nicht nur, dass er den Schriftgelehrten in seinem zwölften Jahre die gewaltigen Antworten hatte geben können, sondern er konnte auch die Bath-Kol in der eigenen Brust vernehmen. Aber gerade dieser Umstand der Inspiration durch die Bath-Kol wirkte auf den Jesus von Nazareth, als er sechzehn, siebzehn Jahre alt war und er oftmals diese offenbarende Stimme der Bath-Kol fühlte, so dass er in bittere, schwere innere Seelenkämpfe dadurch geführt wurde. Denn ihm offenbarte die Bath-Kol - und das glaubte er alles sicher zu vernehmen -, dass nicht mehr fern wäre der Zeitpunkt, dass im Fortgang der alten Strömung des Alten Testaments dieser Geist nicht mehr sprechen würde zu den alten jüdischen Lehrern, wie er früher zu ihnen gesprochen habe. Und eines Tages, und das war furchtbar für die Seele des Jesus, glaubte er, dass die Bath-Kol ihm offenbarte: Ich reiche jetzt nicht mehr hinauf zu den Höhen, wo mir wirklich der Geist offenbaren kann die Wahrheit über den Fortgang des jüdischen Volkes. - Das war ein furchtbarer Augenblick, ein furchtbarer Eindruck, den die Seele des jungen Jesus empfing, als die Bath-Kol ihm selber zu offenbaren schien, dass sie nicht Fortsetzer sein könne des alten Offenbarertums, dass sie sich selber sozusagen für unfähig erklärte, Fortsetzer der alten Offenbarungen des Judentums zu sein. So glaubte Jesus von Nazareth in seinem sechzehnten, siebzehnten Jahre, dass ihm aller Boden unter den Füßen entzogen wäre, und er hatte manche Tage, wo er sich sagen musste: Alle Seelenkräfte, mit denen ich glaubte begnadet zu sein, sie bringen mich nur dazu, zu begreifen, wie in der Substanz der Evolution des Judentums kein Vermögen mehr besteht, heraufzureichen zu den Offenbarungen des Gottesgeistes.“ („Das Fünfte Evangelium“, GA 148, S. 46ff)

Jesus und das Heidentum

Rudolf Steiner: „Es war das in derselben Zeit, in der dann der junge Jesus von Nazareth im sechzehnten, siebzehnten, achtzehnten Jahre, teilweise veranlasst durch sein Handwerk, teilweise durch andere Umstände, viele Reisen machte. Auf diesen Reisen lernte er mannigfache Gegenden

Palästinas kennen, und auch wohl manche Orte außerhalb Palästinas. Nun verbreitete sich in jener Zeit - das kann man ganz genau sehen, wenn man die Akasha-Chronik hellseherisch durchdringt - über die Gegenden Vorderasiens, ja sogar auch des südlichen Europas, ein asiatischer Kultus, der aus mancherlei anderen Kulturen zusammengemischt war, der aber namentlich den Mithraskultus darstellte. An vielen Orten der verschiedensten Gegenden waren Tempel für den Mithrasdienst. An manchen Orten hatte er mehr Ähnlichkeit mit dem Attisdienst, aber im wesentlichen war es Mithrasdienst. Tempel, Kultusstätten waren es, in denen man überall die Mithrasopfer und Attisopfer verrichtete. Es war gewissermaßen ein altes Heidentum, aber in einer gewissen Art durchdrungen von den Gebräuchen, Zeremonien des Mithras- oder Attisdienstes. Wie sehr sich das verbreitete auch über die italienische Halbinsel, geht zum Beispiel daraus hervor, dass die Peterskirche in Rom an derselben Stelle steht, wo einstmals eine solche Kultstätte war. Ja, man muss auch das für manche Katholiken lästerliche Wort aussprechen: Der Zeremoniendienst der Peterskirche und alles dessen, was sich davon ableitet, ist in bezug auf die äußere Form gar nicht unähnlich dem Kult des alten Attisdienstes, der verrichtet wurde in dem Tempel, der damals auf derselben Stelle stand, auf deren Stätte die Peterskirche steht. Und der Kultus der katholischen Kirche ist in vieler Beziehung nur eine Fortsetzung des alten Mithraskultus. Was an solchen Kultstätten vorhanden war, das lernte Jesus von Nazareth kennen, als er jetzt in seinem sechzehnten, siebzehnten, achtzehnten Jahre begann herumzuwandern. Und er setzte das noch später fort. Er lernte, wenn wir so sagen dürfen, auf diese Weise durch äußere, physische Anschauung die Seele der Heiden kennen.

Und es war dazumal in seiner Seele wie auf eine natürliche Weise durch den gewaltigen Vorgang des Überganges des Zarathustra-Ich in seine Seele dasjenige in einem hohen Grade ausgebildet, was andere sich nur mühsam aneignen konnten, was aber bei ihm naturgemäß ausgebildet war: eine hohe hellseherische Kraft. Daher erlebte er, wenn er bei solchen Kulturen zuschaute, etwas ganz anderes als die anderen Zuschauer. Manches erschütternde Ereignis hat er dort erlebt. Und wenn es auch fabelhaft erscheint, so muss ich doch hervorheben, dass, wenn an manchen heidnischen Altären der Priester den Kult verrichtete und sich Jesus von Nazareth dann mit seinen hellseherischen Kräften das Opfer anschaute, er sah, wie durch die Opferhandlung mancherlei dämonische Wesen herangezogen wurden. Er machte auch die Entdeckung, dass manches Götzenbild, das da angebetet wurde, das Abbild war nicht von guten geistigen Wesenheiten der höheren Hierarchien, sondern von bösen, dämonischen Mächten. Ja, er machte weiter die Entdeckung, dass diese bösen, dämonischen Mächte vielfach übergingen in die Glaubenden, in die Bekenner, die an solchen Kultushandlungen teilnahmen.

Aus leicht begreiflichen Gründen sind diese Dinge nicht in die anderen Evangelien übergegangen. Und es ist im Grunde erst im Schoße unserer geistigen Bewegung möglich, über solche Dinge zu sprechen, weil die Menschenseele erst in unserer Zeit ein wirkliches Verständnis haben kann für jene ungeheueren, tiefen, gewaltigen Erlebnisse, wie sie sich schon in diesem jungen Jesus von Nazareth abspielten lange vor der Johannestaufe.

Diese Wanderungen dauerten fort bis ins zwanzigste, zweiundzwanzigste, vierundzwanzigste Jahr hinein. Es waren immer Bitternisse, die er in seiner Seele empfand, wenn er also das Walten sah der Dämonen, der gleichsam von Luzifer und Ahriman hervorgebrachten Dämonen, und sah, wie das Heidentum es in vieler Beziehung sogar so weit gebracht hatte, die Dämonen für Götter hinzunehmen, ja sogar in den Götzenabbildungen Bilder zu haben wilder dämonischer Mächte, die angezogen wurden von diesen Bildern, von diesen Kultushandlungen, und in die betenden Menschen übergingen, die betenden Menschen, die in gutem Glauben daran teilnahmen, von sich besessen machten. Es waren bittere Erfahrungen, die Jesus von Nazareth so machen musste.

Und diese Erfahrungen kamen zu einem bestimmten Abschluss etwa im vierundzwanzigsten Lebensjahre. Da hatte Jesus von Nazareth dasjenige Erlebnis, welches sich anschloss als ein neues, unendlich schweres Erlebnis an das andere von der Enttäuschung durch die Bath-Kol. Ich muss, da ich ja dieses Erlebnis des Jesus von Nazareth auch zu erzählen habe, sagen, dass ich heute noch nicht in der Lage bin anzugeben, an welchem Orte seiner Reisen sich dieses Ereignis zugetragen hat. Die Szene selbst in einem hohen Grade richtig zu entziffern war mir möglich. Allein den Ort

gerade für diese Szene ist mir heute nicht möglich anzugeben. Es scheint mir aber, dass diese Szene sich zugetragen hat bei einer Wanderung des Jesus von Nazareth außerhalb Palästinas. Aber ich kann das nicht mit Bestimmtheit sagen, muss aber die Szene mitteilen. An einen Ort also kam Jesus von Nazareth, im vierundzwanzigsten Jahre seines Lebens, wo eine heidnische Kultstätte war, an der einer bestimmten Gottheit geopfert wurde. Ringsherum aber war nur trauriges, von allerlei furchtbaren seelischen und bis ins Körperliche gehenden Krankheiten behaftetes Volk. Von den Priestern war die Kultstätte längst verlassen worden. Und Jesus hörte das Volk jammern: Die Priester haben uns verlassen, die Segnungen des Opfers kommen nicht auf uns herab und wir sind aussätzig und krank, wir sind mühselig und beladen, weil uns die Priester verlassen haben. -

Jesus sah mit tiefem Schmerze diese armen Menschen; es jammerte ihn dieses bedrückte Volk und eine unendliche Liebe zu diesen Bedrückten flammte in seiner Seele auf. Es muss von dieser unendlichen Liebe, die auflebte in seiner Seele, das Volk ringsherum etwas gemerkt haben; das muss einen tiefen Eindruck gemacht haben auf das jammernde Volk, welches von seinen Priestern und, wie es glaubte, auch von seinen Göttern verlassen worden war. Und nun entstand, man möchte sagen wie auf einen Schlag, in den Herzen der meisten dieses Volkes etwas, was darin zum Ausdruck kam, dass die Leute sagten, erkennend den Ausdruck der unendlichen Liebe auf dem Antlitz des Jesus: Du bist der neue uns gesandte Priester. - Sie drängten ihn zum Opferaltar hin, sie stellten ihn auf den heidnischen Altar. Und er stand auf dem heidnischen Altar, und sie erwarteten, ja sie verlangten von ihm, dass er die Opfer verrichte, damit der Segen ihres Gottes wieder über sie komme.

Und während das geschah, während ihn das Volk auf den Opferaltar erhob, da fiel er wie tot hin, seine Seele wurde wie entrückt, und das Volk, das ringsherum glaubte seinen Gott wiedergekommen, sah das Furchtbare, dass derselbe, den es für den neuen, vom Himmel gesandten Priester gehalten hatte, wie tot hingefallen war. Die entrückte Seele des Jesus von Nazareth aber, sie fühlte sich erhoben in die geistigen Reiche, sie fühlte sich wie hineinversetzt in den Bereich des Sonnendaseins. Und jetzt hörte sie, wie aus den Sphären des Sonnendaseins herausklingend, Worte, wie diese Seele sie früher durch die Bath-Kol oftmals vernommen hatte. Aber jetzt war die Bath-Kol verwandelt, zu etwas völlig anderem geworden. Die Stimme kam ihm auch von ganz anderer Richtung her, und dasjenige, was Jesus von Nazareth jetzt vernahm, das kann man, wenn man es in unsere Sprache übersetzt, zusammenfassen in die Worte (...):

Amen
Es walten die Übel
Zeugen sich lösender Ichheit
Von andern ersuldete Selbstheitschuld
Erlebet im täglichen Brote
In dem nicht waltet der Himmel Wille
Da der Mensch sich schied von Eurem Reich
Und vergaß Euren Namen
Ihr Väter in den Himmeln.

Nicht anders als so kann ich in die deutsche Sprache übersetzen dasjenige, was wie die verwandelte Stimme der Bath-Kol dazumal von Jesus von Nazareth vernommen worden ist. Nicht anders als so! Es waren diese Worte, welche die Seele des Jesus von Nazareth zurückbrachte, als sie aus der Betäubung wieder erwachte, durch die sie sich entrückt fühlte bei jener eben geschilderten Begebenheit. Und als Jesus von Nazareth wieder zu sich gekommen war, und die Augen rings herum richtete auf die Menge der Mühseligen und Beladenen, die ihn auf den Altar erhoben hatten, da war diese entflohen. Und als er den hellen Blick in die Ferne schweifen ließ, konnte er ihn nur richten auf eine Schar von dämonischen Gestalten, von dämonischen Wesen, die alle mit diesen Leuten verbunden waren. Das war das zweite bedeutsame Ereignis, der zweite bedeutsame Abschluss in den verschiedenen Perioden der Seelenentwicklung, die Jesus von Nazareth durchgemacht hat seit seinem zwölften Jahre.

Ja, meine lieben Freunde, Ereignisse, die sozusagen durch ihr gemütliches Wesen die Seele nur

in selige Stimmung versetzen, die waren es nicht, welche auf die Seele des heranwachsenden Jesus von Nazareth den größten Eindruck machten. Kennenlernen musste diese Seele die Abgründe der Menschennatur schon in so jungen Jahren, bevor das Ereignis vom Jordan eingetreten war.

Und von dieser Reise kam Jesus von Nazareth nach Hause. Es war um jene Zeit, als der Vater, der zu Hause geblieben war, starb, etwa im vierundzwanzigsten Lebensjahre des Jesus von Nazareth. Als Jesus nach Hause kam, da hatte er in der Seele lebendig den gewaltigen Eindruck der dämonischen Wirkungen, die sich hineingesenkt hatten in manches, was in der alten Heidenreligion lebte. Wie es aber immer so ist, dass man gewisse Stufen der höheren Erkenntnis nur dadurch erreicht, indem man die Abgründe des Lebens kennenlernt, so war es in gewisser Weise auch bei Jesus von Nazareth, dass er – an einer Stelle, die ich nicht weiß – um sein vierundzwanzigstes Lebensjahr herum dadurch, dass er so unendlich tief in die menschlichen Seelen hineingeschaut, in Seelen, in die wie hineinkonzentriert war aller Seelenjammer der Menschheit der damaligen Zeit, auch besonders vertieft worden war in der Weisheit, die allerdings wie glühendes Eisen die Seele durchzieht, aber auch die Seele so helllichtig macht, dass sie durchschauen kann die lichten Geistesweiten. Und dadurch, dass er die umgewandelte Stimme der Bath-Kol vernommen hatte, war er auch wie umgewandelt. So war er in verhältnismäßig jungen Jahren behaftet mit dem ruhigen, eindringlichen Geistesleseblick. Jesus von Nazareth war zu einem Menschen geworden, der tief in die Geheimnisse des Lebens hineinschaute, der so in die Geheimnisse des Lebens schauen konnte, wie bisher niemand auf der Erde, weil niemand vorher so wie er betrachten konnte, bis zu welchem Grade menschliches Elend sich steigern kann. Zuerst hatte er gesehen, wie man den Boden unter den Füßen verlieren kann durch bloße Gelehrsamkeit; dann hatte er erlebt, wie die alten Inspirationen verlorengingen; dann hatte er gesehen, wie die Kulte und Opferhandlungen, anstatt die Menschen in Verbindung zu bringen mit den Göttern, herbeizauberten allerlei dämonische Wesen, die die Menschen von sich besessen machten und sie dadurch in seelische und körperliche Krankheiten und Elend aller Art hineinbrachten. Gewiss hatte keiner auf der Erde all diesen menschlichen Jammer so tief geschaut als Jesus von Nazareth, keiner jene unendlich tiefe Empfindung in seiner Seele gehabt wie er, als er jenes von Dämonen besessene Volk geschaut hatte. Gewiss war keiner auf der Erde so vorbereitet auf die Frage: *Wie, wie kann der Verbreitung dieses Jammers auf der Erde Einhalt getan werden?*“ („Das Fünfte Evangelium“, GA 148, S. 60ff)

Jesus und die Essäer

Rudolf Steiner: „So war Jesus von Nazareth nicht nur ausgestattet mit dem Blick, mit dem Wissen des Weisen, sondern in gewisser Weise durch das Leben ein Eingeweihter geworden. Das lernten kennen Leute, die in jener Zeit zusammengetreten waren in einen gewissen Orden, der ja der Welt bekannt ist als der Essäerorden. Essäer waren Leute, welche eine Art Geheimdienst und Geheimlehre pflegten an bestimmten Orten Palästinas. Es war ein strenger Orden. Derjenige, der dem Orden beitreten wollte, musste mindestens ein Jahr, zumeist aber mehrere Jahre strenge Probe durchmachen. Er musste zeigen durch seine Aufführung, durch seine Gesittung, durch seinen Dienst gegenüber den höchsten geistigen Mächten, durch seinen Sinn für Gerechtigkeit, Menschengleichheit, durch seinen Sinn des Nichtachtens äußerer menschlicher Güter und dergleichen, dass er würdig war, eingeweiht zu werden. Wenn er dann aufgenommen wurde in den Orden, dann gab es verschiedene Grade, durch die man aufstieg zu jenem Essäerleben, das bestimmt war, mit einer gewissen Aus- und Absonderung von der übrigen Menschheit, in einer strengen klösterlichen Zucht und durch gewisse Reinheitsbestrebungen, durch die man alles Unwürdige körperlicher und seelischer Art beseitigen wollte, sich der geistigen Welt zu nähern. Das drückt sich schon in mancherlei symbolischen Gesetzen des Essäerordens aus.

Die Entzifferung der Akasha-Chronik hat gezeigt, dass der Name Essäer kommt von oder jedenfalls zusammenhängt mit dem jüdischen Wort «Essin» oder «Assin». Und das bedeutet so etwas wie Schaufel, Schäufelchen, weil die Essäer als einziges symbolisches Zeichen stets eine kleine Schaufel als Abzeichen trugen, was sich in manchen Ordensgemeinschaften bis heute erhalten hat. In gewissen symbolischen Gepflogenheiten drückte sich auch das aus, was die Essäer wollten: dass sie keine Münzen bei sich tragen durften, dass sie nicht durch ein Tor gehen durften, das

bemalt war oder in dessen Nähe Bilder waren. Und weil der Essäerorden in der damaligen Zeit in einer gewissen Weise auch äußerlich anerkannt war, hatte man in Jerusalem besondere Tore, unbemalte Tore gemacht, so dass auch sie in die Stadt gehen konnten. Denn wenn der Essäer an ein bemaltes Tor kam, musste er immer wieder umkehren.

Im Orden selbst gab es alte Urkunden und Traditionen, über deren Inhalt die Mitglieder des Ordens streng schwiegen. Sie durften lehren, aber nur, was sie innerhalb des Ordens gelernt hatten. Jeder, der in den Orden eintrat, musste sein Vermögen dem Orden abgeben. Die Zahl der Essäer war damals zur Zeit des Jesus von Nazareth eine sehr große, etwa vier- bis fünftausend. Es waren von allen Orten der damaligen Welt Leute zusammengekommen, die sich den strengen Regeln widmeten. Sie schenkten jedesmal, wenn sie irgendwo weit weg, in Kleinasien oder noch weiter, ein Haus hatten, dasselbe dem Essäerorden, und der Orden bekam überall kleine Besitzungen, Häuser, Gärten, ja weite Äcker. Keiner wurde aufgenommen, der nicht alles schenkte, was den Essäern Gemeingut wurde. Alles gehörte allen, kein einzelner hatte Besitz. Ein für unsere heutigen Verhältnisse außerordentlich strenges Gesetz, das aber begreiflich ist, war dieses, dass ein Essäer unterstützen durfte mit dem Gute des Ordens alle bedürftigen und belasteten Leute, nur diejenigen nicht, die seiner eigenen Familie angehörten.

In Nazareth gab es durch Schenkung eine solche Niederlassung des Essäerordens, und dadurch war gerade in den Gesichtskreis des Jesus von Nazareth dasjenige gekommen, was der Essäerorden war. In dem Zentrum des Ordens bekam man Kunde von der tiefen Weisheit, die sich in der beschriebenen Art in die Seele des Jesus von Nazareth gesenkt hatte, und gerade unter den Bedeutendsten, Weisesten der Essäer entstand eine gewisse Stimmung. Es hatte unter ihnen sich herausgebildet eine gewisse prophetische Anschauung: Wenn die Welt ihren richtigen Fortgang nehmen sollte, dann müsse eine besonders weise Seele erstehen, die wie eine Art Messias wirken müsse. Deshalb hatten sie Umschau gehalten, wo besonders weise Seelen wären. Und sie waren tief berührt, als sie Kunde erhielten von jener tiefen Weisheit, die in der Seele des Jesus von Nazareth entstanden war. Daher war es kein Wunder, dass die Essäer, ohne dass Jesus von Nazareth die Erprobung der niederen Grade durchzumachen hatte, ihn aufnahmen wie einen Externisten in ihre Gemeinschaft - ich will nicht sagen in den Orden selber - und dass in einer gewissen Weise zutraulich, offenherzig wurden selbst die weisesten Essäer in Bezug auf ihre Geheimnisse gegenüber diesem weisen, jungen Menschen. In der Tat hörte in diesem Essäerorden der junge Jesus von Nazareth viel, viel Tieferes über die Geheimnisse, die vom Hebräertum bewahrt worden waren, als von den Schriftgelehrten im Hause seines Vaters. Manches auch hörte er, was er schon selber früher durch die Bath-Kol wie durch eine Erleuchtung in seiner Seele aufglänzend vernommen hatte. - Kurz, es entstand ein reger Ideenaustausch zwischen Jesus von Nazareth und den Essäern. Und Jesus von Nazareth lernte kennen in seinem Verkehr mit den Essäern, im fünf- undzwanzigsten, sechsundzwanzigsten, siebenundzwanzigsten, achtundzwanzigsten Lebensjahr und noch darüber hinaus, fast alles, was der Essäerorden zu geben hatte. Denn was ihm nicht durch Worte mitgeteilt wurde, das stellte sich ihm dar durch allerlei hellsichtige Impressionen. Wichtige hellsichtige Impressionen hatte Jesus von Nazareth entweder innerhalb der Gemeinschaft der Essäer selber oder einige Zeit darauf in Nazareth zu Hause, wo er in einem mehr beschaulichen Leben auf sich wirken ließ, was in seine Seele sich hineindrängte aus Kräften, die ihm gekommen waren, von denen die Essäer nichts ahnten, die aber als Folge der mit den Essäern geführten bedeutsamen Gespräche in seiner Seele erlebt wurden.

Eines von diesen Erlebnissen, von diesen inneren Impressionen muss besonders hervorgehoben werden, weil es hineinleuchten kann in den ganzen geistigen Gang der Menschheitsentwicklung. Es war eine gewaltige, bedeutsame Vision, die wie in einer Art Entrückung Jesus von Nazareth hatte, in der ihm Buddha wie in unmittelbarer Gegenwart erschien. Ja, der Buddha erschien dem Jesus von Nazareth als Folge des Ideenaustausches mit den Essäern. Und man kann sagen, dass in jener Zeit zwischen Jesus und Buddha ein Geistgespräch stattgefunden hat. Es gehört zu meiner okkulten Verpflichtung, Ihnen den Inhalt dieses Geistgespräches mitzuteilen, denn wir dürfen, ja wir müssen heute diese bedeutsamen Geheimnisse der Menschheitsevolution berühren. In diesem bedeutsamen Geistgespräch erfuhr Jesus von Nazareth von dem Buddha, dass dieser etwa sagte:

Wenn meine Lehre so, wie ich sie gelehrt habe, völlig in Erfüllung gehen würde, dann müssten alle Menschen den Essäern gleich werden. Das aber kann nicht sein. Das war der Irrtum in meiner Lehre. Auch die Essäer können sich nur weiter fortbringen, indem sie sich aussondern von der übrigen Menschheit; für sie müssen übrige Menschenseelen da sein. Durch die Erfüllung meiner Lehre müssten lauter Essäer entstehen. Das aber kann nicht sein. - Das war ein bedeutsames Erlebnis, das durch die Gemeinschaft mit den Essäern Jesus von Nazareth hatte.

Ein anderes Erlebnis war dieses, dass Jesus von Nazareth die Bekanntschaft machte mit einem auch noch jüngeren Manne, mit einem fast gleichaltrigen Manne, der nahegetreten war, allerdings in einer ganz anderen Weise als Jesus von Nazareth, dem Essäerorden, der aber trotzdem auch nicht ganz Essäer geworden ist. Es war der, man möchte sagen, wie ein Laienbruder innerhalb der Essäergemeinschaft lebende Johannes der Täufer. Er trug sich wie die Essäer, denn diese trugen im Winter Kleider von Kamelhaar. Aber er hatte niemals die Lehre des Judentums vollständig in sich auswechseln können mit der Lehre der Essäer. Da aber die Lehre der Essäer, das ganze Leben der Essäer auf ihn einen großen Eindruck machte, lebte er als Laienbruder das Essäerleben, ließ sich anregen, ließ sich allmählich inspirieren und kam nach und nach zu dem, was ja von Johannes dem Täufer in den Evangelien erzählt ist. Viele Gespräche fanden statt zwischen Jesus von Nazareth und Johannes dem Täufer. - Da geschah es eines Tages - ich weiß, was es heißt, diese Dinge so einfach zu erzählen, aber nichts kann mich abhalten; ich weiß trotzdem, dass diese Dinge jener okkulten Verpflichtung zufolge jetzt erzählt werden müssen -, es geschah eines Tages, dass Jesus von Nazareth, während er mit Johannes dem Täufer sprach, wie verschwunden vor sich sah die physische Leiblichkeit des Täufers und die Vision des Elias hatte. Das war das zweite wichtige Seelenerlebnis innerhalb der Gemeinschaft des Essäerordens.

Da gab es aber noch andere Erlebnisse. Schon seit längerer Zeit hatte Jesus von Nazareth etwas Besonderes beobachten können: Wenn er an Orte kam, wo Essäertore waren, wo bildlose Tore waren, da konnte Jesus von Nazareth durch solche Tore nicht schreiten, ohne wiederum eine bittere Erfahrung zu machen. Er sah diese bildlosen Tore, aber für ihn waren geistige Bilder an diesen Toren; für ihn erschien zu beiden Seiten eines solchen Tores immer dasjenige, was wir jetzt kennengelernt haben in den verschiedenen geisteswissenschaftlichen Auseinandersetzungen unter dem Namen Ahriman und Luzifer. Und allmählich hatte sich ihm das Gefühl, der Eindruck in der Seele gefestigt, dass die Abneigung der Essäer gegen die Torbilder etwas zu tun haben müsse mit dem Herbeizaubern solcher geistiger Wesenheiten, wie er sie an diesen Toren erschaute, dass Bilder an den Toren Abbilder von Luzifer und Ahriman seien. Und öfter hatte Jesus von Nazareth dieses bemerkt, öfter waren solche Gefühle in seiner Seele aufgestiegen. Wer solches erlebt, der findet nicht, dass man über diese Dinge gleich viel grübeln sollte; denn diese Dinge wirken zu erschütternd auf die Seele. Man fühlt auch sehr bald, dass menschliche Gedanken nicht hinreichen, um sie tief genug zu ergründen. Die Gedanken hält man dann nicht für fähig, an diese Dinge heranzudringen. Aber die Eindrücke graben sich nicht nur tief in die Seele ein, sondern werden zu einem Teil des Seelenlebens selber. Man fühlt sich wie verbunden mit dem Teil seiner Seele, in dem man solche Erlebnisse gesammelt hat, wie verbunden mit den Erlebnissen selber, man trägt diese Erlebnisse weiter durchs Leben.

So hatte Jesus von Nazareth durchs Leben getragen die beiden Bilder von Luzifer und Ahriman, die er oftmals gesehen hatte an den Toren der Essäer. Es hatte zunächst nichts anderes bewirkt, als dass ihm bewusst wurde, dass ein Geheimnis walte zwischen diesen geistigen Wesenheiten und den Essäern. Und die Wirkung, die das auf seine Seele ausübte, trug sich hinein in die Verständigung mit den Essäern; man konnte sich seit diesen Erlebnissen in der Seele des Jesus von Nazareth nicht mehr so gut gegenseitig verstehen. Denn es lebte in seiner Seele etwas, von dem er nicht sprechen konnte gegenüber den Essäern, weil sich jedesmal etwas wie in der Rede verschlug, denn immer stellte sich dazwischen, was er an den Essäertoren erlebt hatte.

Eines Tages, als nach einer besonders wichtigen, bedeutsamen Unterredung, in der vieles Höchste, Geistige zur Sprache gekommen war, Jesus von Nazareth das Tor des Hauptgebäudes der Essäer verließ, da traf er, indem er durch das Tor ging, auf die Gestalten, von denen er wusste, dass sie Luzifer und Ahriman waren. Und er sah fliehen Luzifer und Ahriman von dem Tore des

Essäerklosters. Und es senkte sich in seine Seele eine Frage. Aber nicht als ob er selber, nicht als ob er durch den Verstand früge, sondern mit tiefer elementarer Gewalt drängte sich herauf in seine Seele die Frage: Wohin fliehen diese, wohin fliehen Luzifer und Ahriman? - Denn er wusste, die Heiligkeit des Klosters der Essäer hatte sie zum Fliehen gebracht. Aber die Frage lebte sich in seine Seele ein: Wohin fliehen diese? - Und diese Frage brachte er nicht mehr los aus seiner Seele, diese Frage brannte wie Feuer in seiner Seele; mit dieser Frage ging er stündlich, ja minütlich sie erlebend in den nächsten Wochen umher. Als er nach dem geistigen Gespräch, das er geführt hatte, die Tore des Hauptgebäudes der Essäer verlassen hatte, da brannte in seiner Seele die Frage: Wohin fliehen Luzifer und Ahriman? Was er unter dem Eindruck dieser in seiner Seele lebenden Frage weiter tat, nachdem er durchlebt hatte, dass die alten Inspirationen verlorengegangen waren, die Religionen und Kulte von dämonischen Gewalten verdorben waren und als er hingefallen war an dem Altare des Heidenkultus, die umgewandelte Stimme der Bath-Kol vernommen hatte, und sich fragen musste, was die Worte der Bath-Kol zu bedeuten haben, und was das eben von mir Erzählte zu bedeuten hatte, dass die Seele des Jesus von Nazareth sich jetzt fragte: Wohin fliehen Luzifer und Ahriman?“ („Das Fünfte Evangelium“, GA 148, S. 66ff)

Das Gespräch mit Maria und die Exkarnation

Rudolf Steiner: „Was in dieser Seele lebte, man wird vielleicht eine Empfindung, ein Gefühl davon erhalten, wenn erzählt werden darf eine Szene, die sich am Ende seiner Zwanzigerjahre bei Jesus von Nazareth abspielte. Diese Szene, die ich da zu erzählen habe, betrifft ein Gespräch, das Jesus von Nazareth geführt hat mit seiner Mutter, mit derjenigen also, die durch das Zusammenziehen der beiden Familien durch lange Jahre hindurch seine Mutter geworden war. Er hatte sich ja die ganzen Jahre her mit dieser Mutter ganz innig und vorzüglich verstanden, viel besser, als er sich verstehen konnte mit den anderen Gliedern der Familie, die im Hause zu Nazareth lebten, das heißt, er hätte sich schon gut mit ihnen verstanden, aber sie konnten sich nicht gut mit ihm verstehen. Es war ja auch schon früher zwischen ihm und seiner Mutter mancherlei von den Eindrücken, die sich allmählich in seiner Seele gebildet hatten, besprochen worden. Aber in dem genannten Zeitraum spielte sich einmal ein recht bedeutsames Gespräch ab, das wir heute betrachten werden, das uns tief hineinblicken lässt in seine Seele. Es war der Jesus von Nazareth nach und nach durch die gestern charakterisierten Erlebnisse allerdings umgewandelt worden, so dass unendliche Weisheit sich in seinem Antlitz ausprägte. Aber er war auch, wie das ja immer, wenn auch in geringerem Grade der Fall ist, wenn die Weisheit in einer Menschenseele zunimmt, zu einer gewissen inneren Traurigkeit gekommen. Die Weisheit hatte ihm zunächst die Frucht gebracht, dass der Blick, den er wenden konnte in seine menschliche Umgebung, ihn eigentlich recht traurig machte. Dazu kam noch, dass er in den letzten Zwanzigerjahren immer mehr in stillen Stunden an etwas ganz Bestimmtes hatte denken müssen: Immer wieder von neuem musste er daran denken, wie in seinem zwölften Jahre ein solcher Umschwung, eine solche Revolution in seiner Seele stattgefunden hatte, wie sich das ergab durch das Herübertreten des Zarathustra-Ich in seine Seele. Er musste daran denken, wie er in den ersten Zeiten nach seinem zwölften Jahre gewissermaßen nur den unendlichen Reichtum dieser Zarathustra-Seele in sich gefühlt hatte. Er wusste ja am Ende der Zwanzigerjahre noch nicht, dass er der wiederverkörpernte Zarathustra war; aber er wusste, dass ein großer, gewaltiger Umschwung in seiner Seele in seinem zwölften Jahre vor sich gegangen war.

Und jetzt hatte er oftmals das Gefühl: Ach, wie war es doch anders mit mir vor diesem Umschwung in meinem zwölften Jahre! - Er fühlte, wenn er jetzt zurückdachte an diese Zeit, wie unendlich warm es dazumal in seinem Gemüt war. Er war ja als Knabe ganz weltentrückt gewesen. Da hatte er zwar gehabt die lebhafteste Empfindung für alles, was aus der Natur heraus zum Menschen spricht, für alle Herrlichkeit und Größe der Natur, aber er hatte wenig Anlage für dasjenige, was menschliche Weisheit, menschliches Wissen sich angeeignet hatte. Er interessierte sich wenig für das, was man schulmäßig lernen konnte! Es wäre ein völliger Irrtum, wenn man glauben würde, dass dieser Jesusknabe, bevor der Zarathustra in seine Seele herübergezogen war, bis in sein zwölftes Jahr hinein etwa im äußeren Sinne eine besondere Begabung gehabt hätte, dass er

besonders gescheit gewesen wäre. Dagegen hatte er besessen ein ungemein mildes, sanftmütiges Wesen, eine unendliche Liebefähigkeit, ein tiefes inneres Gemütsleben, ein umfassendes Verständnis für alles Menschliche, aber kein Interesse für alles dasjenige, was die Menschen an Wissen im Laufe der Jahrhunderte sich aufgespeichert haben. Und dann war es so, wie wenn nach diesem Moment im Tempel zu Jerusalem in seinem zwölften Jahre dies alles aus seiner Seele herausgestürmt und dafür alle Weisheit hineingeströmt wäre!

Und jetzt musste er oftmals denken und empfinden, wie so in ganz anderer Weise er mit allem tieferen Geiste der Welt früher vor seinem zwölften Jahre verbunden war, als ob da seine Seele offen gewesen wäre für die Tiefen der unendlichen Weiten! Und wie er seitdem gelebt hatte seit seinem zwölften Jahre, wie er da seine Seele geeignet fand für eine Art Aufnahme der hebräischen Gelehrsamkeit, die aber ganz ursprünglich wie aus sich heraus kam, wie er durchgemacht hatte die Erschütterung, dass die Bath-Kol nicht mehr in der alten Weise inspirierend wirken konnte; wie er dann auf seinen Reisen kennenlernte die heidnischen Kulte, wie ihm all das Wissen und die Religiosität des Heidentums in seinen verschiedenen Nuancierungen durch die Seele gezogen war. Er dachte daran, wie er da zwischen seinem achtzehnten und vierundzwanzigsten Jahre gelebt hatte in alledem, was die Menschheit sich äußerlich errungen hatte, und wie er dann eingetreten war in die Gemeinschaft der Essäer ungefähr um das vierundzwanzigste Jahr und dort eine Geheimlehre kennengelernt hatte und Menschen, die einer solchen Geheimlehre sich hingaben. Daran musste er oftmals denken.

Aber er wusste auch, dass im Grunde genommen nur dasjenige in seiner Seele aufgegangen war, was seit dem Altertum her Menschen an Wissen in sich aufgespeichert hatten; er lebte in dem, was Menschenschätze an Weisheit, Menschenschätze an Kultur, Menschenschätze an moralischen Errungenschaften darboten. Er fühlte, in dem Menschlichen auf Erden hatte er gelebt seit seinem zwölften Jahre. Und jetzt musste er oftmals zurückdenken, wie er war vor diesem zwölften Jahre, wo er gleichsam sich mit den göttlichen Urgründen des Daseins verbunden fühlte, wo alles in ihm elementar und ursprünglich war, wo alles aus einem aufsprudelnden Leben, aus einem warmen, liebenden Gemüte kam und ihn innig zusammenschloss mit anderen Menschenseelen, während er jetzt vereinsamt und allein und schweigsam geworden war.

Alle diese Gefühle waren es, die zustande brachten, dass ein ganz bestimmtes Gespräch stattgefunden hat zwischen ihm und der Persönlichkeit, die ihm Mutter geworden war. Die Mutter liebte ihn ungeheuer, und sie hatte Öfters mit ihm gesprochen über all das Schöne und Große, das sich seit seinem zwölften Jahre in ihm gezeigt hatte. Ein immer intimeres, edleres, schöneres Verhältnis hatte sich herausgebildet zu dieser Stiefmutter. Aber seinen inneren Zwiespalt hatte er bisher auch dieser Mutter verschwiegen, so dass sie nur das Schöne und Große gesehen hatte. Sie hatte nur gesehen, wie er immer weiser und weiser wurde, wie er immer tiefer eindrang in die ganze Menschheitsevolution. Deshalb war von demjenigen, was wie eine Art Generalbeichte mit diesem Gespräch stattfand, vieles neu für sie, aber sie nahm es auf mit innigem, warmem Herzen. Es war in ihr wie ein unmittelbares Verstehen für seine Traurigkeit, seine Gefühlsstimmung, dessen, dass er sich zurücksehnte zu dem, was er in sich hatte vor seinem zwölften Jahre. Deshalb suchte sie ihn zu erheben und zu trösten, indem sie anfang zu sprechen von allem, was seitdem in ihm so schön und herrlich zutage getreten sei. Sie erinnerte ihn an all das, was ihr durch ihn bekanntgeworden war von der Wiedererneuerung der großen Lehren, Weisheitssprüche und Gesetzesschätze des Judentums.

Was alles durch ihn zutage getreten ist, davon sprach sie mit ihm. Es wurde ihm aber nur immer schwerer ums Herz, wenn er so die Mutter sprechen hörte, so schätzend das, was er innerlich doch eigentlich als überwunden fühlte. Und endlich erwiderte er: Ja, das mag alles sein. Aber ob durch mich oder durch einen anderen heute erneuert werden können all die alten, herrlichen Weisheitsschätze des Judentums, was hätte das alles für eine Bedeutung für die Menschheit? Es ist im Grunde doch alles bedeutungslos, was in solcher Art zutage tritt. Ja, wenn es heute eine Menschheit gäbe um uns herum, die Ohren hätte, den alten Propheten noch zuzuhören, dann wäre es für diese Menschheit nützlich, wenn erneuert werden könnten die Weisheitsschätze des alten Prophetentums. Aber selbst wenn jemand so sprechen könnte, wie die alten Propheten gesprochen

haben, selbst wenn Elias heute käme - so sagte Jesus von Nazareth - und unserer Menschheit verkünden wollte dasjenige, was er als Bestes erfahren hat in den Himmelsweiten: es sind ja nicht die Menschen da, die Ohren hätten zu hören die Weisheit des Elias, der älteren Propheten, auch des Moses, ja bis Abraham hinauf. Alles was diese Propheten verkündeten, wäre heute zu künden unmöglich. Ihre Worte würden ungehört im Winde verhallen! Und so ist ja alles, was ich in meiner Seele halte, wertlos. (...)

Diese Legende wird erzählt zum Beweis dafür, wie sanftmütig und lieb Hillel selbst mit jedem war, der ihn quälte. Solch ein Mann ist - so meinte Jesus von Nazareth zu seiner Mutter -, in vieler Beziehung etwas wie ein alter Prophet. Und kennen wir nicht viele Aussprüche Hillels, die wie eine Erneuerung des alten Prophetentums klingen? Manche schöne Aussprüche Hillels führte er an und dann sagte er: Siehe, liebe Mutter, von Hillel wird gesagt, dass er wie ein wiedererstandener alter Prophet ist. Ich habe noch ein besonderes Interesse an ihm, denn merkwürdig dämmert etwas auf in mir, als wenn noch ein besonderer Zusammenhang da sei zwischen Hillel und mir; mir dämmert etwas auf, wie wenn dasjenige, was ich weiß und was in mir lebt als große Offenbarung des Geistigen, nicht allein vom Judentum kommen würde. - Und ebenso war es ja auch bei Hillel; denn dieser war ja der äußeren Geburt nach ein Babylonier und war erst später in das Judentum hineingekommen. Aber auch er stammte aus dem Geschlechte Davids, war aus uralten Zeiten verwandt mit dem Davidsgeschlechte, von dem sich Jesus von Nazareth und die Seinigen selber auch herzuleiten hatten. Und Jesus sagte: Wenn ich auch so wie Hillel als Sohn aus dem Geschlechte Davids aussprechen wollte die hohen Offenbarungen, die wie eine Erleuchtung in meine Seele hineingegossen sind und die dieselben hohen Offenbarungen sind, die in alten Zeiten dem jüdischen Volke gegeben waren, heute sind die Ohren nicht da, sie zu hören!

Tief hatten sich in seiner Seele abgeladen Schmerz und Leid darüber, dass ja einstmals dem hebräischen Volke die größten Wahrheiten der Welt gegeben waren, dass einstmals auch die Leiber dieses Volkes so waren, dass sie verstehen konnten diese Offenbarungen, dass aber jetzt die Zeiten anders geworden waren, dass auch die Leiber des hebräischen Volkes anders geworden waren, so dass sie nicht mehr verstehen konnten die alten Offenbarungen der Urväter. Ein ungeheurer einschneidendes, schmerzliches Erlebnis war das für Jesus, dass er sich sagen musste: Einstmals ist verstanden worden, was die Propheten lehrten, verstanden worden ist vom hebräischen Volke die Sprache des Gottes, heute aber ist niemand da, der sie versteht; tauben Ohren würde man predigen. Solche Worte sind heute nicht mehr am Platze; es sind nicht mehr die Ohren da, sie zu verstehen! Wertlos und nutzlos ist alles, was man in solcher Weise sagen könnte. - Und wie zusammenfassend das, was er in dieser Richtung zu sagen hatte, sprach Jesus von Nazareth zu seiner Mutter: Es ist nicht mehr für diese Erde möglich die Offenbarung des alten Judentums, denn die alten Juden sind nicht mehr da, um sie aufzunehmen. Das muss als etwas Wertloses auf unserer Erde angesehen werden.

Und merkwürdigerweise hörte ihm die Mutter ruhig zu, wie er sprach von der Wertlosigkeit dessen, was ihr das Heiligste war. Aber sie hatte ihn innig lieb und fühlte nur ihre unendliche Liebe. Daher ging etwas über in sie von tiefem Gefühlsverständnis dessen, was er ihr zu sagen hatte. Und dann setzte er das Gespräch fort und kam darauf, von dem zu berichten, wie er gewandert war in die heidnischen Kultstätten und was er dort erlebt hatte. Es dämmerte herauf in seinem Geiste, wie er niedergefallen war am heidnischen Altar, wie er die veränderte Bath-Kol gehört hatte. Und da leuchtete ihm auf etwas wie eine Erinnerung der alten Zarathustra-Lehre. Er wusste noch nicht genau, dass er die Zarathustra-Seele in sich trug, aber die alte Zarathustra-Lehre, die Zarathustra-Weisheit, der alte Zarathustra-Impuls stiegen während des Gespräches in ihm auf. In Gemeinschaft mit seiner Mutter erlebte er diesen großen Zarathustra-Impuls. All das Schöne und Große der alten Sonnenlehre kam in seiner Seele herauf. Und er erinnerte sich: Als ich am heidnischen Altar lag, da hörte ich etwas wie eine Offenbarung! - Und jetzt kamen in seine Erinnerung die Worte der umgewandelten Bath-Kol (...) und er sprach sie zur Mutter:

Amen

Es walten die Übel
Zeugen sich lösender Ichheit

Von andern erschuldete Selbstheitschuld
Erlebet im täglichen Brote
In dem nicht waltet der Himmel Wille
Da der Mensch sich schied von Eurem Reich
Und vergaß Euren Namen
Ihr Väter in den Himmeln.

Und all die Größe auch des Mithrasdienstes lebte mit ihnen in seiner Seele auf und stellte sich wie durch innere Genialität ihm dar. Viel sprach er mit seiner Mutter über die Größe und Glorie des alten Heidentums. Viel sprach er von dem, was in den alten Mysterien der Völker lebte, wie zusammengefloßen waren die einzelnen Mysteriendienste Vorderasiens und Südeuropas in diesem Mithrasdienst. Aber zugleich trug er in seiner Seele die furchtbare Empfindung: wie sich nach und nach dieser Dienst gewandelt hatte und gekommen war unter dämonische Gewalten, die er selber erlebt hatte ungefähr in seinem vierundzwanzigsten Lebensjahre. Es kam ihm alles in den Sinn, was er damals erlebt hatte. Und da erschien ihm auch die alte Zarathustra-Lehre wie etwas, wofür die Menschen der heutigen Zeit nicht mehr empfänglich sind. Und unter diesem Eindruck sprach er zu seiner Mutter das zweite bedeutsame Wort: Wenn auch erneuert würden alle die alten Mysterien und Kulte, und alles das hineinflösse, was einstmals groß war in den Mysterien des Heidentums, es sind, dies zu vernehmen, die Menschen nicht mehr da! All das ist nutzlos. Und würde ich herausgehen und den Menschen dasjenige verkünden, was ich als die veränderte Stimme der alten Bath-Kol gehört habe, würde ich das Geheimnis kund tun, warum die Menschen in ihrem physischen Leben nicht mehr in Gemeinschaft mit den Mysterien leben können, oder würde ich verkündigen die alte Sonnenweisheit des Zarathustra, heute sind die Menschen nicht da, die dies verstehen würden. Heute würde sich alles das in den Menschen verkehren in dämonisches Wesen, denn es würde so hineinklingen in die Menschenseelen, dass die Ohren nicht da sind, solches zu verstehen! Die Menschen haben aufgehört, hören zu können auf dasjenige, was einstmals verkündet und gehört worden ist.

Denn es wusste jetzt Jesus von Nazareth, dass dasjenige, was er damals gehört hatte als die veränderte Stimme der Bath-Kol, die ihm zugerufen hatte die Worte: «Amen, es walten die Übel» - eine uralte heilige Lehre war, ein allwaltendes Gebet war überall in den Mysterien, welches man in den Mysterienstätten gebetet hatte, dass es aber heute vergessen war. Er wusste jetzt, dass das, was ihm gegeben worden war, ein Hinweis war auf alte Mysterienweisheit, die über ihn gekommen war, als er am heidnischen Altar entrückt war. Aber er sah zugleich und drückte es auch in jenem Gespräch aus, dass es keine Möglichkeit gibt, das heute wiederum zum Verständnis zu bringen.

Und dann führte er dies Gespräch mit der Mutter weiter und sprach von dem, was er im Kreise der Essäer in sich aufgenommen hatte. Er sprach von der Schönheit, Größe und Glorie der Essäerlehre, gedachte der großen Milde und des Sanftmutes der Essäer. Dann sagte er das dritte bedeutsame Wort, das ihm aufgegangen war in seinem visionären Gespräch mit dem Buddha: Es können doch nicht alle Menschen Essäer werden! Wie recht hatte doch Hillel, als er die Worte sprach: Sondere dich nicht von der Gesamtheit ab, sondern schaffe und wirke in der Gesamtheit, trage deine Liebe hin zu deinen Nebenmenschen, denn wenn du allein bist, was bist du dann? So machen es aber die Essäer; sie sondern sich ab, sie ziehen sich mit ihrem heiligen Lebenswandel zurück und bringen dadurch Unglück über die anderen Menschen. Denn die Menschen müssen dadurch unglücklich sein, dass sie sich von ihnen absondern. - Und dann sagte er zu der Mutter das bedeutsame Wort, indem er ihr das Erlebnis erzählte (...): Als ich einstmals nach einem intimen, wichtigsten Gespräch mit den Essäern wegging, da sah ich am Haupttore, wie Luzifer und Ahriman davonliefen. Seit jener Zeit, liebe Mutter, weiß ich, dass die Essäer durch ihre Lebensweise, durch ihre Geheimlehre sich selber vor ihnen schützen, so dass Luzifer und Ahriman vor ihren Toren fliehen müssen. Aber sie schicken dadurch Luzifer und Ahriman weg von sich zu den anderen Menschen hin. Die Essäer werden glücklich in ihren Seelen auf Kosten der anderen Menschen; sie werden glücklich, weil sie sich selber vor Luzifer und Ahriman retten! - Er wusste jetzt durch das Leben bei den Essäern: Ja, eine Möglichkeit gibt es noch, hinaufzusteigen dahin, wo man sich ver-

eint mit dem Göttlich-Geistigen, aber nur Einzelne können es auf Kosten der großen Menge erreichen. Er wusste jetzt: Weder auf Juden- noch auf Heidenweise noch auf Essäerweise war der allgemeinen Menschheit der Zusammenhang mit der göttlich-geistigen Welt zu bringen.

Dies Wort schlug furchtbar ein in die Seele der liebenden Mutter. Er war während dieses ganzen Gespräches vereint mit ihr, wie eins mit ihr. Die ganze Seele, das ganze Ich des Jesus von Nazareth lag in diesen Worten. Und hier möchte ich anknüpfen an ein Geheimnis, welches stattfand vor der Johannestaufe in diesem Gespräch mit der Mutter: Es ging etwas weg von Jesus zu dieser Mutter hinüber. Nicht nur in Worten rang sich das alles los von seiner Seele, sondern weil er so innig mit ihr vereint war seit seinem zwölften Jahre, ging mit seinen Worten sein ganzes Wesen zu ihr über, und er wurde jetzt so, dass er wie außer sich gekommen war, wie wenn ihm sein Ich weggekommen war. Die Mutter aber hatte ein neues Ich, das sich in sie hineinversenkt hatte, erlangt: sie war eine neue Persönlichkeit geworden. Und forscht man nach, versucht man herauszubekommen, was da geschah, so stellt sich folgendes Merkwürdige heraus. Der ganze furchtbare Schmerz, das furchtbare Leid des Jesus, das aus seiner Seele sich losrang, ergoss sich hinein in die Seele der Mutter und sie fühlte sich wie eins mit ihm. Jesus aber fühlte, als ob alles, was seit seinem zwölften Jahre in ihm lebte, fortgegangen wäre während dieses Gespräches. Je mehr er davon sprach, desto mehr wurde die Mutter voll von all der Weisheit, die in ihm lebte. Und alle die Erlebnisse, die seit seinem zwölften Jahre in ihm gelebt hatten, sie lebten jetzt auf in der Seele der liebenden Mutter! Aber von ihm waren sie wie hingeschwunden; er hatte gleichsam in die Seele, in das Herz der Mutter dasjenige hineingelegt, was er selber erlebt hatte seit seinem zwölften Jahre. Dadurch wandelte sich die Seele der Mutter um.

Wie verwandelt war auch er seit jenem Gespräche, so verwandelt, dass die Brüder oder Stiefbrüder und die anderen Verwandten, die in seiner Umgebung waren, die Meinung bekamen, er hätte den Verstand verloren. Wie schade, sagten sie, er wusste so viel; er war ja immer sehr schweigsam, jetzt aber ist er völlig von Sinnen gekommen, jetzt hat er den Verstand verloren! - Man sah ihn als einen Verlorenen an. Er ging in der Tat auch tagelang wie traumhaft im Hause umher. Das Zarathustra-Ich war eben dabei, diesen Leib des Jesus von Nazareth zu verlassen und in die geistige Welt überzugehen. Und ein letzter Entschluss entwand sich ihm: Wie durch einen inneren Drang, wie durch eine innere Notwendigkeit getrieben, bewegte er sich nach einigen Tagen wie mechanisch aus dem Hause fort, zu dem ihm schon bekannten Johannes dem Täufer hin, um von ihm die Taufe zu erlangen.

Und dann fand jenes Ereignis statt, das ich öfter beschrieben habe als die Johannestaufe im Jordan: das Christus-Wesen senkte sich hinab in seinen Leib.

So waren die Vorgänge. Jesus war jetzt durchdrungen von dem Christus-Wesen. Seit jenem Gespräche mit seiner Mutter war gewichen das Ich des Zarathustra und dasjenige, was vorher gewesen war, was er bis zum zwölften Jahre war, das war wiederum da, nur gewachsen, noch größer geworden. Und hinein in diesen Leib, der jetzt nur in sich trug die unendliche Tiefe des Gemütes, das Gefühl des Offenseins für unendliche Weiten, senkte sich der Christus. Der Jesus war jetzt durchdrungen vom Christus; die Mutter aber hatte auch ein neues Ich, das sich in sie hineinversenkt hatte, erlangt; sie war eine neue Persönlichkeit geworden.

Es stellt sich dem Geistesforscher folgendes dar: In demselben Augenblicke, als diese Taufe im Jordan geschah, fühlte auch die Mutter etwas wie das Ende ihrer Verwandlung. Sie fühlte - sie war damals im fünfundvierzigsten, sechsendvierzigsten Lebensjahre -, sie fühlte sich mit einem Male wie durchdrungen von der Seele jener Mutter, welche die Mutter des Jesusknaben war, der in seinem zwölften Jahre das Zarathustra-Ich empfangen hatte, und die gestorben war. So wie der Christus-Geist auf Jesus von Nazareth herabgekommen war, so war der Geist der anderen Mutter, die mittlerweile in der geistigen Welt weilte, herniedergekommen auf die Ziehmutter, mit der Jesus jenes Gespräch hatte. Sie fühlte sich seitdem wie jene junge Mutter, die einstmals den Lukas-Jesusknaben geboren hatte.“ („Das Fünfte Evangelium“, GA 148, S. 73ff)

Von Jesus zu Meister Jesus

Rudolf Steiner: „So entwickelte sich dieser nathanische Jesus mit dem Zarathustra-Ich in sich. Und er entwickelte sich so lange in dieser Weise, bis das dreißigste Jahr herannahte. Da machte sich eine neue Tatsache geltend. Diejenige Erscheinung, die in einer gewissen Weise schon mit zwölf Jahren bei dem nathanischen Jesus aufgetreten ist, dass sein Innerstes mit einer neuen Ichheit erfüllt worden ist, die tritt noch einmal ein, jetzt jedoch in einer universelleren, bedeutenderen Weise. Gegen das dreißigste Jahr sehen wir, wie das Zarathustra-Ich seine Aufgabe an der Seele des nathanischen Jesus vollendet hat, wie es die Fähigkeiten in der höchsten Weise ausgebildet hat. Da hatte es sozusagen die Mission für diese Seele vollendet, da hatte es alles das, was es durch die früheren Inkarnationen gewonnen hatte, in diese Seele hineingearbeitet und konnte nunmehr sagen: Meine Aufgabe ist jetzt vollendet. - Und es verließ das Zarathustra-Ich eines Tages den Leib des nathanischen Jesus.

Das Zarathustra-Ich lebte also bis zum zwölften Jahre in dem Leibe des salomonischen Jesus. Dieser Knabe hätte sich irdisch nun nicht weiterentwickeln können. Er blieb sozusagen deshalb, weil das Zarathustra-Ich, das in ihm gewohnt hatte, ihn verlassen hatte, auf seinem damaligen Standpunkte stehen. Er war allerdings bis zu einer hohen und seltenen Reife gelangt, weil ein so hohes Ich in ihm war. Wer äußerlich das salomonische Jesuskind beobachtet hätte, würde gefunden haben, dass es ein im höchsten Maße frühreifes Kind war. Aber von dem Momente an, als das Zarathustra-Ich es verlassen hatte, blieb es stehen, da konnte es nicht weiter. Und als der Zeitpunkt heranrückte, wo verhältnismäßig früh die Mutter des nathanischen Jesus starb, in Bezug auf die geistigen Glieder in die geistige Welt entrückt wurde, da nahm sie dasjenige, was an Ewigkeitswert, an bildender Kraft in dem salomonischen Jesuskinde war, mit sich. Dieses Kind starb auch, also ungefähr zur gleichen Zeit, als die Mutter des nathanischen Jesus starb.

Es war eine wertvolle Ätherhülle, welche damals den Leib des salomonischen Jesus verließ. Wir wissen, dass der Ätherleib von jener Zeit an seine besondere Ausbildung erlangt, wenn ein Kind ungefähr das siebente Jahr überschritten hat, zwischen dem siebenten Jahre und der Geschlechtsreife. Das war also ein Ätherleib, der durch die Kräfte ausgebildet war, die das Zarathustra-Ich hatte. Wir wissen, dass beim Tode der Ätherleib den physischen Leib verlässt, dass alles, was nicht für die Ewigkeit brauchbar ist, im normalen Menschenleben abgestreift wird und dass eine Art Extrakt von dem Ätherleibe mitgenommen wird. Bei dem salomonischen Jesusknaben war das denkbar größte Quantum des Ätherleibes für die Ewigkeit brauchbar. Der ganze Lebensleib dieses Kindes wurde von der Mutter des nathanischen Jesus in die geistige Welt mitgenommen. Nun ist aber der Ätherleib der Bildner und Aufbauer des physischen Menschenleibes. Wir können uns nun vorstellen, dass in der Tat eine tiefe Verwandtschaft war zwischen diesem Ätherleibe, der als der Ätherleib des salomonischen Jesus in die geistige Welt entrückt worden war, und dem Ich des Zarathustra, denn dasselbe war bis zum zwölften Jahre eins mit ihm im Erdenwandel.

Und als es durch die Entwicklung des Jesus von Nazareth dann dessen Leib verließ, sich sozusagen herausbegab aus dem Leibe des nathanischen Jesus, da machten sich die Anziehungskräfte geltend zwischen dem Zarathustra-Ich und dem Ätherleibe, welcher dem salomonischen Jesuskinde entstammte. Die kamen wieder zusammen und bauten sich dann einen neuen physischen Leib auf. Das Zarathustra-Ich war so reif, dass es nicht einen weiteren Durchgang durch ein Devachan brauchte. Es konnte sich nach verhältnismäßig kurzer Zeit mit Hilfe jenes Ätherleibes, den wir eben charakterisiert haben, einen neuen physischen Leib aufbauen. Und dadurch wurde nunmehr zum ersten Male dasjenige Wesen geboren, welches nachher **immer wieder und wieder erschien**, immer so erschien, dass verhältnismäßig kurze Zeiträume zwischen dem physischen Tode und einer neuen Geburt verliefen, so dass dieses Wesen immer, wenn es den physischen Leib im Tode verließ, bald wieder auf der Erde neu inkarniert erschien.

Diese Wesenheit, welche also ihren auf die geschilderte Weise abgelegten Ätherleib wieder aufgesucht hat, wandelte nachher durch die Geschichte der Menschheit. Sie wurde, wie Sie sich vorstellen können, der größte Helfer derjenigen, welche das große Ereignis von Palästina begreifen wollten. Als sogenannter «**Meister Jesus**» wandelt diese Individualität durch der Zeiten

Wende; so dass also der Zarathustra, das Zarathustra-Ich, nach der Wiederauffindung seines Ätherleibes seine Laufbahn durch die Menschheitsentwicklung als der «Meister Jesus» begann, der seitdem auf unserer Erde immer wieder und wieder verkörpert lebt zur Lenkung und Leitung jener Geistesströmung, die wir die christliche nennen. Er ist **der Inspirator derjenigen, welche das sich lebendig entwickelnde Christentum verstehen wollen**; er hat **innerhalb der esoterischen Schulen** diejenigen inspiriert, welche die Lehren des Christentums fortdauernd zu pflegen hatten. Hinter den großen geistigen Gestalten des Christentums steht er, immerdar lehrend, was eigentlich das große Ereignis von Palästina bedeutet.“ „Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 135ff)

Die christliche Einweihung

Meister Jesus ist derjenige, welcher für die „christliche Einweihung“ zuständig ist – Rudolf Steiner: „Nun kann man diese Meditation in dreifacher Weise einrichten. Man kann mehr auf das Gedankenmaterial Rücksicht nehmen, auf das, was man Weisheitselemente, reine Gedankenelemente nennt, das ist dann die Yogaschulung, die hauptsächlich mit dem Gedankenelement, der Kontemplation, arbeitet. Man kann aber auch mehr auf das Gefühl wirken durch dessen besondere Ausbildung, das ist die **spezifisch christliche Richtung**. Und man kann durch Kombinierung von Gefühl und Willen wirken, das ist dann die christlich-rosenkreuzerische Methode. (...)

An der spezifisch christlichen Einweihung wollen wir uns klarmachen, worauf diese Einweihung beruht. Sie müssen das so auffassen, dass ein Mensch in den heutigen Gesellschaftskreisen diese Einweihung kaum durchmachen könnte. Sie erfordert eine zeitweilige Isolation des Menschen. Aber die Rosenkreuzer-Methode ist gerade dazu da, dass der Mensch, ohne seine Pflichten zu verletzen, sich hinaufarbeiten kann in die höheren Welten. Das aber, was im Prinzip gilt, können wir uns auch an der christlichen Einweihung vollständig klarmachen. Diese Einweihungsmethode arbeitet ausschließlich mit dem **Gefühle**, und zwar werde ich Ihnen sieben Gefühlserlebnisse anzugeben haben, sieben Gefühlsstufen, durch deren Durchleben der astralische Leib wirklich so beeinflusst wird, dass er seine Organe während der Nacht entwickelt. Wollen wir uns einmal klarmachen, wie der christliche Schüler leben muss, damit er diese Stufen durchmacht.

Die erste Stufe ist das, was man nennt die «**Fußwaschung**». Da wird dem Schüler von dem Lehrer gesagt: Sieh dir an die Pflanze. Sie wurzelt im Boden; der mineralische Boden ist ein niedrigeres Wesen als die Pflanze. Wenn sich die Pflanze ihr Wesen vorhalten könnte, müsste sie zum Boden sagen: Zwar bin ich das höhere Wesen, aber ohne dass du bist, könnte ich nicht bestehen; denn aus dir, Boden, ziehe ich meine Nahrung zum größten Teile. Und könnte die Pflanze das in Gefühle umsetzen, so müsste sie sich herunterneigen zum Steine und sagen: Zu dir neige ich mich, du niedrigeres Wesen, Stein, denn dir verdanke ich mein Dasein. - Und wenn wir zum Tier hinaufsteigen, so müsste in ähnlicher Weise das Tier sich zur Pflanze verhalten und sagen: Zwar bin ich höher als die Pflanze, aber dem niederen Reiche verdanke ich mein Dasein. - Und wenn wir in dieser Weise weiter hinaufsteigen und zum Menschen kommen, so müsste jeder, der etwas höher steht auf der sozialen Stufenleiter, sich zu der niedrigeren Stufe herunterneigen und sagen: Der niedrigeren Stufe verdanke ich mein Dasein! - Und so geht das hinauf bis zu dem Christus Jesus. Die Zwölf, die ihn umgeben, sind eine Stufe niedriger als er; aber wie die Pflanze sich aus dem Stein herausentwickelt, so wächst der Christus Jesus heraus aus den Zwölfen. Er neigt sich herunter zu den Zwölfen und sagt: Euch verdanke ich mein Dasein. Wenn der Lehrer dem Schüler das erklärt hatte, dann sagte er ihm: Wochenlang musst du dich diesem kosmischen Gefühle hingeben, wie das Höhere sich dem Niederen neigen muss; und wenn du das gründlich in dir ausgebildet hast, dann erlebst du ein inneres und ein äußeres Symptom. - Diese sind aber nicht das Wesentliche, sondern zeigen nur an, dass der Betreffende genügend geübt hatte. Wenn so der physische Leib genug beeinflusst war von der Seele, zeigte sich ihm dies in dem äußeren Symptom, dass er ein Gefühl hatte, wie wenn Wasser seine Füße umspülte. Das ist ganz reales Gefühl. Und ein anderes reales Gefühl ist, dass er in einer gewaltigen Vision im Astralen wie vor sich hat die Fußwaschung, das Herunterneigen des höheren Selbstes zu dem niederen Selbstes. Da erlebt der Mensch im Astralen das, was man im Johannes-Evangelium als historische Tatsache geschildert findet.

Die zweite Stufe besteht darin, dass dem Schüler gesagt wird: Du musst in dir noch ein ande-

res Gefühl entwickeln. Du musst dir vorstellen, wie es wäre, wenn alle möglichen Schmerzen und Leiden der Welt herantreten an dich, - empfinden, wie es wäre, wenn du ausgesetzt wärest dem Ansturm aller möglichen Hindernisse, und du musst dich in das Gefühl versetzen, dass du aufrecht stehen musst, wenn auch alles Elend der Welt an dich herankommt! Dann gibt es, wenn der Schüler das genügend geübt hat, wieder zwei Symptome: Das eine ist ein Gefühl, wie wenn er geschlagen würde von allen Seiten, und als zweites hat er in einer astralen Vision die **«Geißelung»** vor sich. - Ich erzähle etwas, was Hunderte von Menschen erlebt haben, wodurch sie die Fähigkeit erlangt haben, hinaufzusteigen in die geistigen Welten.

Als Drittes hatte der Schüler sich vorzustellen, dass das Heiligste, was er hat, wofür er mit dem ganzen Ich eintritt, mit Spott und Hohn übergossen wird. Da musste er sich sagen: Ich muss, was auch kommen mag, aufrecht stehen und für das, was mir heilig ist, eintreten! - Wenn er sich darin eingelebt hatte, hatte er etwas wie Stiche im Kopf, und als astrale Vision erlebte er die **«Dornenkrönung»**. Wieder muss gesagt werden: Nicht auf die Symptome kommt es an, aber sie treten ein als Folge der Übungen. Und es wird auch dafür gesorgt, dass von Suggestion und Autosuggestion gar nicht die Rede sein kann.

Das Vierte ist das, dass dem Schüler sein Leib, den er hat, in seinem Gefühl so fremd werden muss wie ein äußerer Gegenstand, zum Beispiel ein Stück Holz, und dass er nicht zu seinem Leibe **«Ich»** sagt. Das muss ihm so zum Gefühl werden, dass er sagt: Ich trage meinen Leib mit mir herum, wie ich meinen Rock mit mir herumtrage! Er verbindet sein Ich nicht mehr mit seinem Leibe. Dann tritt etwas ein, was man nennt die **«Blutspore»**. Was in vielen Fällen ein krankhafter Zustand sein kann, ist in diesem Falle, weil alles Krankhafte ausgeschaltet sein muss, eine Folge der Meditation. An den Füßen, an den Händen und an der rechten Seite der Brust zeigen sich die sogenannten Blutmale; und als inneres Symptom sieht er in einer astralen Vision die **«Kreuzigung»**.

Nur kurz können wir die fünfte, sechste und siebente Gefühlsstufe schildern. Die fünfte Stufe besteht in dem, was man nennt den **«mystischen Tod»**. Durch die Gefühle, die man den Schüler auf dieser Stufe erleben lässt, erlebt er etwas, was sich ihm so darstellt, als ob sich in einem Augenblick vor alles physisch Sichtbare ein schwarzer Vorhang stellt und als ob alles verschwände. Dieser Moment ist noch durch etwas anderes wichtig, was man erlebt haben muss, wenn man wirklich zur christlichen Einweihung im wahren Sinne des Wortes dringen will. Man erlebt dann, dass man hinuntertauchen kann in die Urgründe des Bösen, des Schmerzes, des Kummers und Leides. Und alles, was an Bösem auf dem Grunde der Menschenseele lebt, kann man auskosten, wenn man hinuntersteigt in die Hölle. Das ist das **«Niedersteigen in die Hölle»**. Hat man das erlebt, dann ist es, wie wenn der schwarze Vorhang zerreißt - und man sieht hinein in die geistige Welt.

Das Sechste ist das, was man die **«Grablegung und Auferstehung»** nennt. Das ist die Stufe, wo der Schüler sich eins fühlt mit dem ganzen Erdenleib; wie hineingelegt und zusammengehörig mit dem ganzen Erdenplaneten fühlt er sich. Sein Leben hat sich erweitert zu planetarischem Leben.

Das siebente Gefühl kann man mit Worten nicht schildern. Nur der könnte es schildern, der imstande wäre, zu denken ohne das Instrument des physischen Gehirnes; und für das gibt es keine Sprache, weil unsere Sprache nur Bezeichnungen hat für den physischen Plan. Daher kann nur hingewiesen werden auf diese Stufe. Sie übersteigt alles, wovon sich der Mensch sonst eine Vorstellung macht. Man nennt sie die **«Himmelfahrt»** oder die völlige Aufnahme in die geistige Welt.

Da schließt die Skala der Gefühle ab, in die sich der Schüler während des Tagwachens in völliger innerer Sammlung versetzen muss. Wenn sich der Schüler diesen Erlebnissen hingeeben hat, dann wirken sie so stark auf den Astralleib, daß sich in der Nacht die inneren Wahrnehmungsorgane ausbilden, sich plastisch gestalten. - In der Rosenkreuzer-Einweihung wird nicht diese sieben-gliedrige Gefühlsskala durchgemacht, aber es ist dieselbe Wirkung da, die wir eben besprochen haben.“ („Das Johannes-Evangelium“, GA 103, S. 190 ff)

Und: „Diese Art der Einweihung, die die spezifisch christliche ist, könnte ausführlich nur beschrieben werden, wenn ich nicht nur mehrere Tage, sondern vielleicht zwei Wochen jeden Tag einen Vortrag über alle Einzelheiten halten könnte. Darauf kommt es aber nicht an. - Es handelte sich gestern darum, gewisse Einzelheiten in der christlichen Einweihung Ihnen anzugeben. Wir wollen uns ja nur mit dem Prinzip bekanntmachen. - Dadurch, dass der Mensch so etwas durch-

macht, ist er in der Tat in der Lage, ohne den dreieinhalb Tage dauernden lethargischen Schlaf die Einweihung zu erlangen, namentlich wenn der christliche Schüler fortdauernd meditiert über die Sätze des Johannes-Evangeliums. Wenn er die ersten Sätze des Johannes-Evangeliums: «Im Urbeginne war das Wort» bis zu der Stelle «voller Hingabe und Wahrheit» jeden Tag auf sich wirken lässt, sind sie eine ungeheuer bedeutsame Meditation. Diese Kraft haben sie in sich. Denn dieses Johannes-Evangelium ist überhaupt in seiner Ganzheit nicht bloß dazu da, gelesen und mit dem Intellekt verstanden zu werden, sondern es muss innerlich ganz erlebt und gefühlt werden. Dann ist es selbst eine Kraft, die der Einweihung zu Hilfe kommt und für sie arbeitet, und dann werden «Fußwaschung», «Geißelung» und andere innere Vorgänge als astralische Visionen, ganz entsprechend dem, wie sie im Johannes-Evangelium vom 13. Kapitel ab selbst beschrieben werden, erlebt.“ (ebenda, S. 198)

Hirten und Könige

Rudolf Steiner: „In der Zeiten Wende trat das Welten-Geistes-Licht in den irdischen Wesensstrom; Nacht-Dunkel hatte ausgewaltet; taghelles Licht erstrahlte in Menschenseelen; Licht, das erwärmet die armen Hirtenherzen; Licht, das erleuchtet die weisen Königshäupter - Göttliches Licht, Christus-Sonne, Erwärme unsere Herzen; Erleuchte unsere Häupter; dass gut werde, was wir aus Herzen gründen, aus Häuptern zielvoll führen wollen.“ (aus dem auf der Weihnachtstagung gegebenen „Grundsteinspruch“ der dort begründeten Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft)

Aus dem von Rudolf Steiner in GA 114 beschriebenen Geburtsgeschehen der beiden Jesusknaben ergibt sich, dass die Hirtenströmung vom Nirmanakaya des *Gautama Buddha*, die Königsströmung aber von *Meister Jesus / Zarathustra* geführt und überleuchtet ist. Diese beiden Strömungen gab es schon unendlich lange vor dem Christus-Ereignis – bedeutsam ist jedoch, dass sich diese Strömungen mit dem Mysterium von Golgatha regelrecht *umkehren* bzw. *umstülpen*:

„Zweierlei Arten von Menschen, die natürlich doch nur dieselbe eine Menschheit in sich repräsentieren, wird der Christus, der Jesus angekündigt am Welten-Weihnachtsfeste: den ungebildeten, armen **Hirten des Feldes**, die nichts in sich aufgenommen haben als den einfältigen Menschenverstand und das einfältige Menschengemüt, und verkündigt wird er den **Weisen aus dem Morgenlande**, das heißt aus dem Weisheitslande. Verkündigt wird er ihnen durch einen höchsten Aufstieg zu ihrer Weisheit, zu einem Lesen aus den Sternen (die Sternen-Weisheit wird von Steiner vor allem den *Babyloniern* zugeschrieben. Diese gehören dem *nordischen* Auswanderstrom aus Atlantis an, der nach *außen* schaut, s.u.). Bei einfachen Hirtenseelen also kündigt sich der Christus Jesus an, und in der höchsten Weisheit der drei magischen Weisen aus dem Morgenlande kündigt sich der Christus Jesus an. Es ruht der tiefste Sinn in dieser Gegenüberstellung der Ankündigung des Christus Jesus auf der einen Seite an die einfältigen Hirten, auf der anderen Seite an die Weisesten der Welt.

Und wie kündigt sich der Christus Jesus den einfältigen, armen Hirten auf dem Felde an? Sie schauen **mit dem Seelenauge** den lichten Engel. Ihr Schauen wird wachgerufen, ihr Hellhören wird wachgerufen. Sie hören die tiefen Worte, die für sie in der Zukunft der Sinn des Erdenlebens werden sollen: Es offenbart sich der Gott in der Höhe, und es wird werden der Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sein können. - Aus der Tiefe der Seele steigt auf jene Fähigkeit, durch welche in der Weihenacht die armen, einfältigen Hirten ohne irgendwelche Weisheit empfindend erleben, was sich der Welt offenbart. Aus der Vollendung derjenigen Weisheit, die bis zum Mysterium von Golgatha hat erlangt werden können, aus der feinsten Beobachtung des Sternenganges ergibt sich für die Weisen des Morgenlandes, für die magischen Weisen, dieselbe Offenbarung! Die einen lesen sie im **Menschenherzen**, die armen, einfältigen Hirten, und sie dringen bis zum tiefsten Punkt des Menschenherzens. Da werden sie hellsichtig, da offenbart ihnen das Herz aus seiner Schauenskraft heraus das Kommen des Heilandes der Menschheit. Die anderen schauen zum ganzen weiten **Himmelszelt** auf. Sie kennen die Geheimnisse der **Raumesweiten** und der **Zeitenentwicklung**, sie haben eine Weisheit errungen, durch die sie diese Geheimnisse der Raumesweiten und der Zeitenentwicklung erfühlen und enträtseln können. Da offenbart sich ihnen das Weihnachtsmysterium.

Hingewiesen werden wir darauf, wie aus dem gleichen Quell dasjenige fließt, was in des Menschen Inneren lebt und das, was in den Raumesweiten lebt. Und beides war in der Art, wie es sich entwickelt hat bis zum Mysterium von Golgatha hin, schon in der Abnahme begriffen. Das Hellsehen, das aus dem belebten Menschenherzen herauskam, das bei den Hirten, auf die hingewiesen wird als auf jene, für welche die Verkündigung in Betracht kommt, noch stark genug war, um die Stimmen zu vernehmen: Es offenbart sich der Gott in der Höhe, in den Himmeln, und es wird sein Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind, - man möchte sagen, die letzten Reste dieses durch innere Frommheit Hellsehendwerdens waren noch vorhanden bei den Hirten, die das Karma, das Schicksal zusammengetragen hatte an dem Orte, wo der Christus geboren worden ist.

Und aus jener uralten heiligen Weisheit, die in der nachatlantischen Zeit zuerst geblüht hat bei den Ur-Indern, dann namentlich bei den **Persern**, dann wiederum bei den **Chaldäern** (nicht den Ägyptern!), die sich hereinverpflanzt hat und von der ebenfalls noch gerade die letzten Reste vorhanden waren unter denjenigen, bei denen wir suchen sollen **die drei Magier aus dem Morgenlande** - aus dieser uralten heiligen Weisheit, die die Welt im Raum und in der Zeit durchmaß, aus dieser Weisheit heraus, indem ihre Vertreter sich zu einem höchsten Aufschwung erhoben, offenbarte sich wiederum dieses Weihnachtsmysterium. Beides aber ist uns in der fünften nachatlantischen Zeit abhanden gekommen. (...)

Alle Kräfte entwickeln sich weiter. Was die Weisen aus dem Morgenlande durch die Entwicklung des noch hellsehenden Verstandes als ihre Astrologie, als ihre Art von Astronomie gekannt haben, was ist es heute geworden? Wir verstehen die Menschheitsentwicklung nicht, wenn wir nicht in solche Dinge hineinschauen. Es ist heute zur grauen **Mathematik** und **Geometrie** geworden. Wir schauen heute die abstrakten Gebilde an, die wir in der Geometrie und in der Mathematik in der Schule erhalten: das ist der letzte Rest dessen, was in lebendigem Glanze im Weltenlichte beherrscht wurde von jener alten Weisheit, welche die drei Magier aus dem Morgenlande zu dem Christus hinführte. Das **äußere** Schauen ist **inneres** Raumes- und Zeitendenken geworden. Während die Magier des Ostens fähig waren, aus ihrer Enträtselung der Raumesgeheimnisse schauend zu berechnen, in dieser Nacht wird der Heiland geboren, berechnen unsere Astronomen, die Nachfolger jener Astrologen, lediglich noch die zukünftige Sonnen- und Mondenfinsternis oder ähnliches.

Und während die armen Hirten auf dem Felde aus der Innigkeit ihres Herzens heraus sich zur Anschauung desjenigen, was ganz gewiss mit ihnen in Verbindung stand, zur Anschauung des Weihnachtsmysteriums, zum Hören der Himmelsverkündigung erhoben, ist dem heutigen Menschen nur das **Anschauen der äußeren sinnlichen Natur** geblieben. Das Anschauen der äußeren sinnlichen Natur stellt ebenso die Nachfolgeschafft der Hirteneinfalt dar, wie darstellt die Nachfolgeschafft der Weisen aus dem Morgenlande unsere Berechnung der Sonnen- und Mondenfinsternisse in der Zukunft.

Die Hirten auf dem Felde waren bewaffnet mit vertieftem Herzensgefühl, wodurch sie in ihrer Hellsichtigkeit zur Anschauung des Weihnachtsmysteriums kamen. Unsere Zeitgenossen sind bewaffnet mit Teleskop und Mikroskop. Kein Teleskop, kein Mikroskop führt hin zum Begreifen desjenigen, was des Menschen tiefstes Rätsel löst, wie es das Herz der Hirten auf dem Felde getan hat. Keine Voraussicht, die sich mit den Rechnungsansätzen für Sonnen- und Mondenfinsternisse machen lässt, führt hin, den für die Menschen notwendigen Gang der Welt zu begreifen, wie das gekonnt hat die Weisheit, die Sternenweisheit der Magier aus dem Morgenlande. (...) Wir haben im Grunde die beiden Wege, durch die sich das Verständnis der Christus-Geburt der Menschheit erschloss, in der neueren Zeit verloren.“ (Rudolf Steiner: „Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen“, GA 202, S. 219ff)

Und: „Für uns (...) ist das, was für die Alten als Sternenwelt, als mineralische Welt, als pflanzliche Welt eine lebendige Geistwelt war, für uns ist es **Mathematik**, **Mechanik** geworden. Das, was früher Innenerkenntnis war, das ist an die Oberfläche gezogen. Wenn wir uns den Menschen gegenwärtigen und uns seine Innenerkenntnis, wie sie besonders bei den Hirten aufgetreten ist, als **Inneres** vorstellen, und das, was bei den Magiern aufgetreten ist, als das **Äußere** vorstellen,

so ist diese äußere Erkenntnis bei den Magiern das, was in Raumesweiten hinausreicht, um den Geist wahrzunehmen; das, was als Inneres lebt, führt zu den Schauungen, welche die Erdentiefen wahrnehmen, aber auch geistig. Und was da Innenerkenntnis ist, was bei den Hirten hervorgetreten ist, das wächst sich in der weiteren Entwicklung der Menschheit immer mehr und mehr nach außen und wird zu der heutigen Außenwahrnehmung. Das wird das, was wir heute die **Erfahrungswahrnehmung** nennen.

Was dagegen bei den Magiern die Erkenntnis der belebten Sternenwelt vermittelt hat, das zieht sich nach dem **Inneren**, ich möchte sagen, mehr nach dem Gehirn zurück, und das wird unsere mathematische, unsere mechanische Welt. Es hat also eine **Kreuzung** stattgefunden. Was früher, in der vorchristlichen Zeit, Innenerkenntnis war, bildhafte, naive, instinktive Imagination, das wird unsere Außenerkenntnis, wird sinnliche Wahrnehmung; was Außenerkenntnis war, womit man die Sternenwelt umfasste, das zieht sich nach dem Inneren und wird die trockene geometrisch-mathematisch-mechanische Welt, die wir nunmehr aus dem Inneren heraus haben.“ (ebenda, S. 252f)

Diese Überkreuzung der Strömungen noch von ganz anderer Warte aus geschildert: „So sehen wir, dass der **Christus**, der von einem Gott, der (vor seiner Inkarnation in Palästina) in der **Außenwelt** gelebt hat, (nach dem Mysterium von Golgatha) zum **mystischen Christus** geworden ist, durch seine Veredlung der menschlichen Seele diese wieder hineingebracht hat in jenes Gebiet, das für eine Weile verschlossen bleiben musste, das man genannt hat das **dionysische** in alten Zeiten, und welches wieder erobert wird in den Zeiten, denen die Menschheit in der Zukunft entgegengieht. Die Erklärung des Christus durch die an **Luzifer** gesteigerten und erleuchteten Geistesfähigkeiten, das ist das Innere, der Wesenskern der Geistesströmung, die im Abendlande erfließen muss. Und was ich gesagt habe, ist gegenüber der Zukunft die Sendung des **Rosenkreuzes**. Was also geschieht eigentlich in unserer Menschheitsentwicklung? Da geschah und geschieht dieses, dass Christus und **Luzifer**...

– Steiner spricht hier, das betont er selbst, von Luzifer in einem *anderen* Sinne als überall sonst –

„...der eine als kosmischer, der andere als innermenschlicher Gott, nebeneinander gingen in alten Zeiten, dass man den einen sozusagen in den oberen Regionen, den anderen in den unteren Regionen fand, dass dann die Welt weiterschritt und für eine Zeit ferne von der Erde den **Dionysos**, den Luzifer wusste (auch diese fast-Gleichsetzung von Dionysos und Luzifer ist ganz ungewöhnlich); dass man dafür aber das Erlebnis hatte, dass der kosmische Christus immer mehr hineindringt in die Erde, immer mehr durchsetzt die Seele, dass jetzt aber Luzifer wiederum sichtbar, wiederum erkennbar wird. Die Wege, die diese beiden göttlich-geistigen Wesenheiten gegangen, sind so: Sie nähern sich von zwei verschiedenen Seiten der Erde; der Luzifer wird **unsichtbar**, indem er sich mit dem Christus **kreuzt**; er wird gleichsam als das andere Licht überstrahlt von dem Christus-Licht.

Früher fand man Christus als kosmische Wesenheit, den Luzifer als innermenschliche Wesenheit. Sie durchkreuzten ihren Weg. Der Christus zieht in die menschliche Seele ein, er wird zum planetarischen Erdengeiste, er wird immer mehr der **mystische Christus** in den Menschenseelen, er wird durch die inneren Erlebnisse vertieft und erkannt. Die Seele wird dadurch immer fähiger, wiederum zu schauen die andere Wesenheit, die den umgekehrten Weg gemacht hat, von dem Inneren in das Äußere hin.

Der Luzifer wird aus einer innermenschlichen Wesenheit, einer rein irdischen Wesenheit, wo er gesucht worden ist in den Mysterien, die in das Unterreich führten, ein kosmischer Gott. Immer mehr wird er aufleuchten draußen in der Welt, die wir erblicken, wenn wir hindurchsehen durch den Teppich der Sinneswelt. Umgekehrt wird das Anschauen der Menschen. Hat man Luzifer gesehen hinter dem Schleier der inneren Seelenwelt, hat man den Christus gesehen, wie der Zarathustra, hinter der äußeren sinnlichen Welt, so wird man in der Zukunft den Christus immer mehr und mehr durch Versenkung und Verinnerlichung in das eigene Wesen erkennen können. Den Luzifer wird man finden, wenn man den Blick nach außen richtet in die kosmische Region.

So haben wir eine völlige Umkehr der menschlichen Erkenntnisverhältnisse im Laufe der

menschlichen Entwicklung zu verzeichnen: der Christus ist geworden von einem kosmischen Gotte zu einem irdischen Gott, der die Seele der Erde ist in der Zukunft. Der Luzifer ist geworden von einem irdischen Gotte zu einem kosmischen Gott. (...) Immer stärker und stärker für das Begreifen und Erkennen der Welt wird uns Luzifer machen, immer stärker und stärker im Innern wird uns Christus machen. (...)

Die Erklärung des Christus durch die an Luzifer gesteigerten und erleuchteten Geistesfähigkeiten, das ist das Innere, der Wesenskern der Geistesströmung, die im Abendlande erfließen muss. Und was ich gesagt habe, ist gegenüber der Zukunft die Sendung des **Rosenkreuzes**.“ (Rudolf Steiner: „Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 126ff)

Dadurch, dass sich die Wege des Christus und dessen, den Rudolf Steiner von einem im Verhältnis zu seinen sonstigen Darstellungen sehr ungewöhnlichen Gesichtspunkt aus einmal Dionysos, einmal Luzifer nennt – man ahnt vielleicht, dass hier ein ganzer „Götter-Strom“ gemeint ist – durch das Mysterium von Golgatha überkreuzen, *überkreuzen sich auch* – das habe ich in der obigen Passage nicht mit-zitiert – *die Seelen-Gestimmtheiten des nördlichen und südlichen Auswanderstromes aus Atlantis*, in welchen unschwer die Königs- und die Hirtenströmung wiederzuerkennen sind: die Nordischen, welche bis dato immer in die Welt, nach außen, zu den „oberen Göttern“ geschaut hatten und kräftig dieses „Außen“ bearbeiteten – am auffälligsten die von Zarathustra angeleiteten Urperser –, schauen jetzt auf einmal „mystisch“ nach innen; die von Buddha geführten Südlichen oder Hirten hingegen, früher ganz der geistigen Welt zugewandt, beginnen immer stärker die „Außenwelt“ zu erobern. So werden die aus dem südlichen Strom kommenden, eine ganz starke *Innerlichkeit* darlebenden Hirten im Nach-Christlichen nicht nur die ganz nach außen schauenden modernen Naturwissenschaftler, sondern auch die ebenso nach außen schauenden, aus Mitleid und Liebe handelnden „Lebenspraktiker“ – z.B. die Kranke und Notleidende pflegenden Urchristen oder auch die irischen Christen. Die Könige, Weisen oder Magier schauten im Vorchristlichen nach außen, auf die Sternenwelt: hier wird innerhalb des nordischen Stromes insbesondere auf die sumerisch/babylonische/chaldäische Sternenweisheit gedeutet. Im Nach-Christlichen finden sie sich einerseits als tiefe *Mystiker*, andererseits als abstrakte *Mathematiker* wieder; die Mathematik ist *keine* Naturwissenschaft, sondern eine nach innen schauende, rein mit dem Denken beschäftigte Wissenschaft (als Drittes muss man hier noch die um das *reine Denken* ringenden *Philosophen* dazurechnen) – für all das ist *Zarathustra / Meister Jesus* zuständig.

Da sich nun im salomonischen Jesusknaben eine der *allerältesten* Seelen der Menschheit, nämlich *Zarathustra* inkarniert hatte, der spätere „Meister Jesus“, im nathanischen Jesusknabe hingegen die noch nie zuvor inkarnierte *allerjüngste* Seele überhaupt, wird deutlich, dass wir es bei den Königen und Hirten mit den Strömungen der *Alten Seelen* (die schon viele Inkarnationen hinter sich haben) und den *Jungen Seelen* (mit wenigen Inkarnationen) zu tun haben:

Rudolf Steiner: „Nun gehen die Voraussetzungen zu dieser Gruppierung in alte Zeiten zurück. Sie wissen ja aus meiner «Geheimwissenschaft im Umriss» dass in einer bestimmten Zeit der Erdenentwicklung Seelen gewissermaßen ihren Abschied genommen haben von der fortlaufenden Erdenentwicklung, dass sie zum Bewohnen anderer Planeten gekommen sind, und dass sie während einer bestimmten Zeit, der lemurischen und der atlantischen Zeit, wiederum auf die Erde heruntergekommen sind. Und wir wissen ja auch, dass unter dem Einflüsse der Tatsache, dass von den verschiedenen Planeten, vom Jupiter, Saturn, Mars und so weiter, aber auch von der Sonne die Seelen heruntergekommen sind, um irdische Gestalt anzunehmen, die ursprünglichen Mysterien, die ich in meiner «Geheimwissenschaft» auch Orakel genannt habe, entstanden sind.

Nun sind diese Seelen so, dass unter ihnen natürlich viele waren, welche durch ein sehr altes Karma dazu neigten, eben in diejenige Strömung sich hineinzubegeben, die dann die christliche wurde. Wir müssen ja ins Auge fassen, dass immerhin kaum ein Drittel der Erdenbevölkerung sich zum Christentum bekennt, und dass also nur gesagt werden kann, dass ein gewisser Teil der Menschenseelen, die da herunterkamen, die Tendenz entwickelte, den Impuls entwickelte, nach der christlichen Strömung hin sich zu entfalten.

Nun kamen eben die Seelen zu verschiedenen Zeiten herunter, und es gibt solche, welche verhältnismäßig **früh** heruntergekommen sind in den ersten Zeiten der atlantischen Entwicklung. Es gibt aber auch solche, welche verhältnismäßig **spät** heruntergekommen sind, die sozusagen einen

langen vorirdischen planetarischen Aufenthalt gehabt haben. Es sind dies solche Seelen, bei denen, wenn man zurückgeht von ihrer jetzigen Inkarnation, man vielleicht kommt zu einer Inkarnation in der ersten Hälfte des Mittelalters, zu einer christlichen Inkarnation, vielleicht noch zu einer christlichen Inkarnation, dann, wenn man weiter zurückgeht, zu den vorchristlichen und so weiter, und dass man verhältnismäßig bald von der frühesten Inkarnation, auf die man auf trifft, sagen muss: Jetzt geht es nach rückwärts hinauf ins Planetarische. Vorher waren diese Seelen noch nicht in Erdeninkarnationen da. Bei anderen Seelen, die auch ins Christentum eingelaufen sind, steht die Sache so, dass man weit zurückgehen kann, viele Inkarnationen findet, und dann sind, nach vielen vorchristlichen, auch schon atlantischen Inkarnationen, diese Seelen in die christliche Strömung untergetaucht.

Nun ist ja natürlich für alles intellektualistische Betrachten eine solche Sache, wie ich sie jetzt eben erwähnt habe, so irreführend als möglich; denn leicht könnte man auf den Glauben kommen, dass bei solchen Persönlichkeiten, die gegenüber dem heutigen Urteile der Zivilisation als besonders fähige Köpfe zu gelten haben, gerade viele Inkarnationen nach rückwärts hin vorliegen. Das muss aber nicht der Fall sein, sondern es können durchaus solche Persönlichkeiten, welche im heutigen Sinne gute Fähigkeiten haben, in das Leben eingreifende Fähigkeiten haben, solche sein, bei denen man nicht auf so viele Inkarnationen zurückkommt.

Ich darf dabei vielleicht an das erinnern, was ich - inaugurierend die anthroposophische Strömung, die wir jetzt eben in der anthroposophischen Bewegung haben - bei der Weihnachtstagung vorgebracht habe, wo ich von denjenigen Individualitäten gesprochen habe, an die dann das Gilgamesch-Epos anknüpft. Ich habe ja dazumal einiges über solche Individualitäten ausgeführt. Bei einer dieser Individualitäten (Eabani/Enkidu) haben wir es gerade mit verhältnismäßig wenigen nach rückwärts reichenden Inkarnationen zu tun. Dagegen ist es eben bei der anderen (Gilgamesch) so, dass wir es mit vielen nach rückwärts reichenden Inkarnationen zu tun haben.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 3, GA 237, S. 61f)

Diese Alten und Jungen Seelen hat m.E. sehr gut *Hans Peter van Manen* in seinem Buch „Christus-Sucher und Michaels-Diener“ (Dornach 1980) herausgearbeitet, wie sie sich in der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft zu Steiners Zeit manifestierten (ich komme noch darauf zurück) – wirft sie allerdings mit einer anderen Polarität völlig durcheinander, was die Sache sehr verunklart: die der *Kainiten und Abeliten* (ich versuche sie unten noch zu charakterisieren, wie sie sich in der Gegenwart darleben, ebenso die Alten und Jungen Seelen).

Alte und Junge Seelen gibt es sowohl unter den Kainiten wie unter den Abeliten; sie bilden sozusagen ein „Kreuz“ miteinander. Zwischen den Alten und Jungen Seelen gibt es fließende Übergänge („mittelalte Seelen“), zwischen Kainiten und Abeliten jedoch genausowenig wie zwischen Männlein und Weiblein (was auch miteinander zusammenhängt). Inhaltlich geht es bei den Alten und Jungen Seelen mehr um die Polarität von „innen und außen“, bei den Abeliten und Kainiten mehr um die von „Himmel und Erde“ – diese Polaritäten sind aber kaum voneinander zu unterscheiden. Ich glaube beim Blick auf die Gesamtsituation sogar, dass, obgleich ja Rudolf Steiner beim „nördlichen und südlichen Auswanderstrom von Atlantis“ die Begriffe „innen und außen“ gebraucht, er hier letztlich doch mehr die Kainiten (die mehr mit dem Norden zu tun haben) und Abeliten (entsprechend mit dem Süden) meint, während natürlich in den Königen und Hirten mehr die Alten und Jungen Seelen zu finden sind – Betonung aber in beiden Fällen auf „mehr“. Diese vier Gruppen haben karmisch einerseits einen ganz verschiedenen Ursprung, andererseits aber ergibt sich dadurch, dass die „irdischen“ Kainiten viel derber und öfter inkarniert waren, die „himmlischen“ Abeliten entsprechend weniger, ein starkes *Ineinanderfließen* dieser beiden Polaritäten, was mir Verena Staël v. Holstein auch bestätigte. Es finden sich also unter den Kainiten mehr Alte, unter den Abeliten entsprechend mehr Junge Seelen. Trotzdem gibt es auch (relativ wenige) kainitische Junge Seelen (Rudolf Steiner!) und abelitische Alte Seelen (Goethe!); diese Unterscheidung kann im Einzelfall sehr wichtig zum Verständnis sein.

Beide Polaritäten stützen sich durch das Mysterium von Golgatha um. Man kann das daran erkennen, dass, so wie die Jungen und Alten Seelen ganz eng mit Buddha und Zarathustra (Meister Jesus) verbunden sind, so die Kainiten mit Lazarus (einer Reinkarnation des Hieram, ja des Kain selber) und Johannes dem Täufer (einer Reinkarnation der gewaltigen *abelitischen* Individualität des *Elias*, ja des

Adam), die sich bei der Auferweckung des Lazarus zu Lazarus-Johannes, dem „Jünger, den der Herr lieb hat“ vereinen, der später die Apokalypse und das Johannes-Evangelium schreibt – und in den nachchristlichen Inkarnationen wieder trennen; Lazarus inkarniert sich in Christian Rosenkreutz wieder, Johannes der Täufer in Raphael und Novalis. An diesem kann man die Umstülpung der Abeliten am einfachsten studieren:

Tatsächlich erscheint er in Elias und Johannes als Träger einer urgewaltigen, eben typisch abelitischen „himmlischen“ Weisheit, aber, wie Judith von Halle so schön beschreibt, „an das Untere“ – also die physische Welt – „nicht ganz herankommend“. Aus ihm sprach der „göttliche Zorn“ („Ihr Ottern- und Schlangengezücht!“) – etwas, das Rudolf Steiner zwar in völlig anderer Weise, aber dennoch auch z.B. dem *Attila* zuschreibt. Nun war Attila ein Träger des mit den Abeliten verbundenen *Turanischen Fluches* – in *nachchristlicher* Zeit hat aber das Ausgießen des göttlichen Zornes in der alten Art keine Berechtigung mehr. Im Gegensatz zu Attila erscheint Elias/Johannes nach seiner Inkorporation im Lazarus-Johannes als Raffael und Novalis von „göttlicher Sanftmut“ – er hat nichts mehr von dem ehemaligen „Eiferer“. *Diese Art Verwandlung ist ganz typisch für die in der Überkreuzung stattgefundene Wesens-Umstülpung der Abeliten*. Und noch etwas kann hier auffallen: der Künstler Raffael, früher als Elias und Johannes ans Irdische nicht wirklich herangekommen, erscheint auf einmal als virtuoser Beherrscher eines *äußeren Handwerks*: der Malerei. Noch deutlicher wird es bei Novalis, der in Freiberg Bergbau studiert und sich mit der Gesteinswelt verbindet, in direktester Weise mit der Erde.

Damit, dass die Abeliten nach dem Mysterium von Golgatha – es kommt anfangs noch nicht deutlich heraus, klärt sich erst im Laufe der ersten nachchristlichen Jahrhunderte, s.u. – sich auf die *Außenwelt* richten wie früher die Kainiten, geht jetzt eben auch, und das ist unendlich wichtig – *die Verfügung über den Nibelungenhort von den Kainiten auf die Abeliten über* (und wegen des Ineinanderfließens auch von den Königen auf die Hirten), was man am deutlichsten an dem ganz in die Lebenskräfte des Ätherischen eingetauchten Naturwissenschaftler *Goethe* studieren kann. Umgekehrt übernehmen die *Kainiten* die ursprünglich abelitische Tao-Weisheit, jetzt allerdings „kainitisch durchfeuert“ – das markanteste Beispiel dafür ist wohl der Philosoph *Friedrich Schiller* – ich komme noch darauf zurück.

So sehr nun aber die Hirten- und Königsströmung (Alte und Junge Seelen) nach dem Mysterium von Golgatha ganz offensichtlich von Gautama Buddha und Zarathustra (Meister Jesus) geführt werden, so wenig kann ich ein Gleiches bezüglich einer nachchristlichen Betreuung der Kainiten durch Kain (Christian Rosenkreutz) und der Abeliten durch Abel oder Adam (d.h. Raphael/Novalis) erkennen. Nun, bei Letzterem ist dies ja überdeutlich: Raphael/Novalis tritt zwar in beiden Inkarnationen als ganz bedeutende Persönlichkeit auf – keineswegs aber als „Menschheits-Lehrer“ oder *Meister* (nach Steiner kommt seine große Zeit erst in der nächsten Kulturepoche). Im Gegensatz dazu tritt Christian Rosenkreutz zwar wirklich als Meister auf, er betreut aber jetzt nicht nur die Kainiten – von den Rosenkreuzern wird z.B. ganz stark auch der typische Abelit *Goethe* beeinflusst, s.u. Auch im *veröffentlichten* Rosenkreuzertum – der *Anthroposophie*; immerhin wurde Rudolf Steiner von Christian Rosenkreutz *eingeweiht* – hält sich (überkreuztes) Kainitisches und Abelitisches durchaus die Waage, s.u.

Christian Rosenkreutz hat selbst das Wesen dieser beiden Strömungen in der von ihm in die Welt gesetzten *Tempellegende* (s. den gleichnamigen Zyklus von Rudolf Steiner GA 93) scharf und klar charakterisiert und es sieht zunächst gerade in diesem Zyklus so aus, als würde er tatsächlich seiner eigenen kainitischen Strömung vorangehen. Auch *Edouard Schuré* charakterisiert ihn, Rudolf Steiners mündliche Erzählung wiedergebend, folgendermaßen: „*Der Meister Rudolf Steiners* (= Christian Rosenkreutz, welcher Rudolf Steiner eingeweiht hat) *glich diesem kaum. Er hatte nichts von dieser tiefen, fast weiblichen Feinfühligkeit, die zwar die Energie nicht ausschließt, aber aus jeder Berührung ein Gefühlserlebnis macht und die das Leiden des anderen sogleich in einen persönlichen Schmerz verwandelt. Er* (Christian Rosenkreutz) *war ein männlicher Geist, eine Herrschernatur (...). Er schonte sich selbst nicht, so wenig wie die anderen. Sein Wille war einer Kanonenkugel vergleichbar, welche, nachdem sie einmal den Lauf verlassen hat, direkt ihrem Ziel zuschießt und alles auf ihrem Wege mit sich reißt.“* Gerade in GA 93 schildert Steiner, wie nicht nur die Rosenkreuzer, sondern auch die an diese anknüpfenden neugegründeten Freimaurer (die alten ohnehin) in ihren verschiedenen Verästelungen gar nicht anders konnten, als das extrem männliche kainitische Prinzip durchzutragen. Das Problem ist jedoch, dass genau dies das noch *unverwandelte vorchristliche* kainitische oder Hieram-Erbe

wäre, nicht das durch das Mysterium von Golgatha umgestülpte – wirklich umgestülpten Kainiten kommen als scharfe *Denker* heraus: eben als Mystiker, Philosophen, Mathematiker. Christian Rosenkreutz tritt jedoch als Begründer der *äußeren* Kunst der Alchemie auf – äußere Künste fallen aber im Nachchristlichen in den Aufgabenbereich der (umgestülpten) Abeliten, so wie *Goethe* einer war.

So bleibt eigentlich nur, anzunehmen, dass Christian Rosenkreutz bereits *beides in sich vereinte*, also jetzt als Einzelner konnte, was vorher nur das „zusammengesetzte Wesen“ Lazarus-Johannes vermochte. Und auch Novalis hat sein abelitisches Schauen in die geistige Welt keineswegs verloren – auch er vereint bereits *beide* Fähigkeiten (nur dass er nicht als Meister auftritt).

Viel „reiner“ zeigt sich die Umstülpung eben bei *Zarathustra* und *Gautama Buddha*, den Betreuern der Königs- und Hirtenströmung (Alte und Junge Seelen) – es sieht danach aus, als wenn Kain und Abel, die als Christian Rosenkreutz und Novalis jeweils beides in sich vereinen, die Einzel-Betreuung ihrer Strömungen nun ganz Zarathustra und Buddha überlassen hätten. Auch am Naturwissenschaftler Goethe wird das deutlich, bezeichnet doch Rudolf Steiner die Naturwissenschaftler als umgestülpte „Hirten“ – für die aber ist eben Buddha zuständig und eindeutig *nicht* Novalis, der sich zwar die Naturwissenschaft zu erobern beginnt, darin aber weit hinter Goethe zurückbleibt.

– Eigentlich sollte ich im Nachchristlichen nur die von Zarathustra/Meister Jesus überleuchtete *Königsströmung* verfolgen – diese fließt wie gesagt aber so stark mit der *kainitischen* Strömung zusammen, dass ich nicht umhinkomme, sie genauso miteinzubeziehen:

Die Überkreuzung im geschichtlichen Verlauf

Versucht man der Umstülpung der Strömungen geschichtlich nachzugehen, so stellt sich dabei sofort die Frage: schlägt die Überkreuzung mit dem Mysterium von Golgatha eigentlich *schlagartig* auch äußerlich durch? – wohl kaum. Um einen krassen Fall zu nehmen: die Menschen, die direkt an der Zeitenwende inkarniert waren. Die Nach-außen-Gewendeten werden sich kaum innerhalb ein und derselben Inkarnation in Nach-innen-Gewendete verwandelt haben und umgekehrt, auch wenn trotzdem ein „Ruck“ durch sie hindurchgegangen sein mag. Und die direkt *nach* dem Mysterium Geborenen? Wären sie bereits völlig anders konstituiert, dann müsste in der Zeit, da sie in maßgebliche Lebensstellungen hineingewachsen waren (sagen wir ganz grob zwischen den Jahren 60 und 100 n. Chr.), insgesamt ein gewaltiger geschichtlicher „Ruck“ zu verzeichnen sein.

Nun, es war einiges los in dieser Zeit: die vehemente Ausbreitung des Urchristentums mit allen Erschütterungen, die das mit sich brachte, die Zerstörung des Jerusalemer Tempels und die Zerstreuung der Juden, der Cäsaren-Wahnsinn, das immer heftigere Aufeinanderprallen von Römern und Germanen (Intensivierung der Völkerwanderung) und andere Erscheinungen mehr. Als Symptome des *Umbruchs* mag all das durchaus zu werten sein – aber als bereits *vollzogener* Umbruch?

Judith von Halle macht z.B. darauf aufmerksam, dass *Joseph von Arimathia* erst die Erde mit dem ätherisierten Christus-Blut an etlichen Stellen Westeuropas „impfen“ musste, damit – nach Jahrhunderten des Einwirkens – über die Erd-Wirkung sich die menschlichen *Leiber* zunächst in Westeuropa (und von dort nach und nach über den gesamten Globus sich ausbreitend) allmählich so umwandeln konnten, dass sie die „umgestülpten“ Individualitäten aufnehmen konnten. Durch all das müsste sich erstens der „allgemeine Umbruch“ sehr nach hinten verschieben – und an verschiedenen Stellen der Erde auch zu verschiedenen Zeiten zu beobachten sein. Bei den Naturvölkern kann man ja den Eindruck haben, dass sie der Umbruch überhaupt erst durch die unsanfte Begegnung mit den Europäern zu Beginn der Neuzeit erreicht hat. Diese *zeitliche Verzögerung* zu beachten, scheint mir ganz wichtig:

Rudolf Steiner (Wdhlg.): „Sie nähern sich von zwei verschiedenen Seiten der Erde; der Luzifer wird **unsichtbar**, indem er sich mit dem Christus kreuzt; er wird gleichsam als das andere Licht überstrahlt von dem Christus-Licht. (...) Der Luzifer wird aus einer innermenschlichen Wesenheit (...) ein kosmischer Gott. **Immer mehr** wird er aufleuchten draußen in der Welt, die wir erblicken, wenn wir hindurchsehen durch den Teppich der Sinneswelt.“ (s.o.)

AD: Es gibt die merkwürdige Angabe Rudolf Steiners, dass durch das Mysterium von Golgatha der Christus von einem kosmischen Gott (damals erlebbar für den „nördlichen Auswanderstrom aus Atlantis“) zu einem innerseelischen Gott wird, der sich z.B. in den christlichen *Mystikern* äußert. Umgekehrt wird *Luzifer* von einem „innerseelischen“ (damals erlebbar durch den südlichen Auswanderstrom von

Atlantis) zu einem „kosmischen Gott“ – *nicht sofort* nach dem Mysterium von Golgatha; Luzifer „taucht erstmal ab“ – aber ab dem Rosenkreuzertum. Diese *Zwischenzeit* von Luzifers „Abtauchen“ – das kann doch nur die Zeit und der Vorgang sein, dass Michael die „*kosmische Intelligenz*“ entfällt, bis zu dem Zeitpunkt, da sie auf der Erde bzw. bei den Menschen *ankommt*?!)

Verena: *Kannst du so sagen.* (7.9.2015)

Rudolf Steiner: „Die ersten Christen sahen in **Luzifer** etwas, was durchaus in der Menschennatur wirken sollte. Erst später änderte man die Anschauung darüber. Nur wer die Qualen des Zweifels durchgemacht hat, kann sich in der Erkenntnis befestigen. **Die junge christliche Menschheit musste noch vor dem Lichte behütet werden.** Aber heute ist die Zeit gekommen, wo der Bund zwischen Liebe und Weisheit neuerdings geschlossen werden soll. Er wird geschlossen, wenn das Wissen als Weisheit im Menschenherzen geboren wird durch die Liebe. Dieses Wissen, welches als Weisheit im Menschenherzen geboren wird, indem es zur Liebe heraufgehoben wird, **das ist die Geisteswissenschaft.**“ („Das christliche Mysterium“, GA 97, S. 164)

Um den Prozess der sich erst nach und nach herauschälenden Überkreuzung der Strömungen deutlicher fassen zu können, mag es sinnvoll sein, nach bereits *eindeutig umgestülpten* Verhältnissen zu suchen und sich von da aus vorsichtig zurückzutasten. Eine solche bereits erkennbar umgewandelte Situation liegt vor am *Beginn der Neuzeit*, des 5. nachatlantischen Zeitraums. Es ist die Zeit der „Erfindungen und Entdeckungen“, der Renaissance, der aufkommenden Naturwissenschaft und aufkommenden Reformation, der Entdeckung Amerikas und damit des Aufeinanderprallens von Europäern und nicht-europäischen Völkern.

Die unter der Schirmherrschaft des Buddha stehende Hirten-Strömung kommt wie gesagt in der Neuzeit einerseits in vielen nach außen gerichteten *Naturwissenschaftlern*, andererseits aber genauso in vielen „mitleidsvoll zupackenden Lebenspraktikern“ wieder heraus. Tasten wir uns von diesem Punkt aus einmal vorsichtig zurück:

Als Vorläufer dieser Naturwissenschaftler kommen vielleicht die die „Göttin Natura“ erlebenden „Platoniker“ der *Schule von Chartres* bis etwa zum 12. Jahrhundert infrage – dies mag insofern bedeutsam sein, als Rudolf Steiner auf den Gegensatz von Platonikern und Aristotelikern innerhalb der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft aufmerksam macht, in denen man hauptsächlich Abeliten und Kainiten erahnen kann (wenngleich sicherlich „durchwachsen“). *Deren* Vorläufer: gehörten da eventuell die *iroschottischen Mönche* dazu, die an die so stark mit den *Naturgeistern* verbundenen keltischen Druiden anknüpfen (in ihnen glaube ich allerdings mehr „Junge Seelen“ wahrzunehmen – aber wie gesagt: das verfließt mit den Abeliten)? (Unter den iroschottischen Christen gibt es nicht wenige, die einen Ätherleib des Jesus von Nazareth tragen, s.u.: „Viele Persönlichkeiten sind in der Welt herumgegangen, in sich tragend eine solche Kopie. **Columban, Gallus, Patrick**, sie trugen alle solch ein Abbild des Ätherleibes (des Jesus von Nazareth) in sich, und gerade dadurch waren sie in der Lage, das Christentum zu verbreiten. So konnte eine Brücke geschlagen werden vom Christus-Ereignis zur nachfolgenden Zeit.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 111ff) – Wir befinden uns hier bereits im „ambivalente Zwischenfeld“, wo der Umbruch noch nicht eindeutig vollzogen ist.

Vor diesem Zwischenfeld haben wir dann wieder eine eindeutige, weil *noch nicht* umgebrochene Hirtenströmung, einen *noch nicht* umgebrochenen südlichen Strom. Und zwar nicht nur *vor* dem Mysterium von Golgatha, sondern eben auch noch zwei, drei Jahrhunderte danach: die *Urchristen* – wenn man von diesen die *Gnostiker, Manichäer* usw. abzieht, die wiederum ganz deutlich den Königen angehören. – Die gebildeten Römer repräsentieren in ihrer Spätzeit den *südlichen* Strom, ihre Fortsetzer sind die christlichen Priester und Mönche: „weide meine Schafe“, sagt Christus zu dem eindeutig der Hirtenströmung angehörenden *Petrus*. Das ganze *Urchristentum* über führen die Nachfolger Petri – nicht nur die Bischöfe von Rom, sondern *alle* urchristlichen Priester – die südliche Hirtenströmung noch „nicht-umgebrochen“ fort: „Die junge christliche Menschheit musste noch vor dem Lichte behütet werden“, s.o. Mit der Erhebung des Christentums zur römischen Staatsreligion kommt dieses in Dekadenz: es beginnt endgültig die „ambivalente Umbruchszeit“.

Umgekehrt: Die nach außen gerichteten „Nordischen“, Apollinischen kommen in der Neuzeit heraus in den mit dem Denken selber beschäftigten, also nach innen gewendeten *Mystikern*, *Mathematikern* und *Philosophen* (das ist natürlich, genau wie auf der Gegenseite die Naturwissenschaftler, nur die Spitze des Eisbergs!). Als deren Vorläufer kann man vielleicht die „aristotelischen“ Scholastiker der realistischen Strömung um Albertus Magnus und Thomas von Aquin im Dominikanerorden ab dem 13. Jahrhundert ansehen: „Mit Thomas von Aquino erhebt sich der menschliche *Gedanke*. Er ist nicht weniger *Mystiker* als *Scholastiker*. Er konnte nämlich solche Beschreibungen geben, weil er die geistigen Hierarchien sah, so wie sie der Seher Dionysius der Areopagite uns gegeben hat, und in seinen langen nächtlichen Meditationen vor dem Altar konnte er die schwersten Probleme lösen. So finden sich in ihm vereinigt der *Mystiker* und ein *Denker* so hell wie ein Diamant und nicht von den Sinnen beeinträchtigt.“ (Rudolf Steiner: „Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 72)

Die Zeit der Scholastiker ist auch etwa die Zeit der beginnenden „Verstädterung“, der Entstehung des bürgerlichen Standes neben Adel, Klerus und Bauern. Gerade die aus diesem Bürgerstand hervorgegangenen mittelalterlichen *Mystiker* sind nach Steiner ehemals „Nordische“, sind doch die jetzt den Christus mystisch Erlebenden diejenigen, die ihn im Vorchristlichen kosmisch erfuhren.

Eine erstmals eindeutig umgebrochene Vorgängerströmung VOR den *Mystikern* und *Scholastikern* ohne ich in *Parzival*, *Gawan*, *Feirefiz*, *Lohengrin* und dem *Priesterkönig Johannes* – die *Gralsströmung* (das esoterische Christentum) gehört, zumal nach Rudolf Steiner der erste Gralskönig Titurel die Individualität des Zarathustra selber ist (s.u.), eindeutig der *Königs-* und nicht der sich damals im irischen Christentum darlebenden Hirtenströmung an! (Erst im Rosenkreuzertum vereinigen sich Buddha und Zarathustra, also der Hirten- und der Königsstrom wieder.) Noch davor stoße ich auch auf dieser kainitischen Spur auf das ambivalente Zwischen- oder Übergangsfeld.

In der Zeit des Urchristentums aber denke ich in den („kosmisch orientierten“) *Gnostikern* und *Manichäern* (das geht ineinander über) die *noch nicht umgebrochenen* Nachfolger der sternkundigen Könige aus dem Morgenland gefunden zu haben. – Nach Gedächtnisnotizen von Amalie Wagner von einer esoterischen Stunde in Berlin, 22. Oktober 1906: „**Meister Jesus war der «Unbekannte vom Oberland», der zu Tauler kam, der die Gnostiker lehrte usw.**“ („Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 – 1914“, GA 264, GA 264, S. 216)

Es ist interessant, dass Rudolf Steiner die (bereits umgestülpte) Funktion des *Luzifer*, „aufzuleuchten **draußen in der Welt**“ (s.o.), an ganz anderer Stelle *Michael* zuschreibt: „**Michael** wird die rechte Orientierung geben, wenn es sich um **die Welt** handelt, die den Menschen für sein Erkennen oder für sein Handeln **umgibt**. Zu Christus wird man **im Innern** den Weg finden müssen. (...)

So werden nebeneinanderstehen können: Michael-Erlebnis und Christus-Erlebnis. Durch **Michael** wird der Mensch gegenüber der **äußeren Natur** in der rechten Art ins Übersinnliche den Weg finden. Naturanschauung wird, ohne in sich selbst verfälscht zu werden, sich neben eine geistgemäße Anschauung von der Welt und vom Menschen, sofern er ein Weltwesen ist, hinstellen können.

Durch die rechte Stellung zu Christus wird der Mensch dasjenige, was er sonst nur als traditionelle Glaubens-Offenbarung empfangen könnte, im lebendigen Verkehr der Seele mit Christus erfahren. Die innere Welt des seelischen Erlebens wird als eine geistdurchleuchtete erlebt werden können wie die äußere Welt der Natur als eine geistgetragene.“ („Anthroposophische Leitsätze“, GA 26, S. 103f)

Nach normalem Verständnis ist wohl kaum ein größerer Gegensatz denkbar als der zwischen Luzifer und Michael, insofern ist es schon sehr merkwürdig, dass Steiner 1924 Michael sozusagen die gleiche Funktion zuschreibt wie 1909 Luzifer – aber er hebt im „Orient im Lichte des Okzidents“ wie gesagt einen völlig anderen Aspekt des Luzifer hervor als sonst. Es wäre insofern interessant, ob er einen entsprechenden Prozess wie das folgende: „...dass dann die Welt weiterschritt und **für eine Zeit ferne von der Erde den Dionysos, den Luzifer wusste**; dass man dafür aber das Erlebnis hatte, dass der kosmische Christus immer mehr hineindringt in die Erde, immer mehr durchsetzt die Seele, dass **jetzt aber Luzifer wiederum sichtbar, wiederum erkennbar wird.**“ (s.o.) 1924 auch für Michael beschreibt:

„**Michael** ist der **Verwalter der kosmischen Intelligenz**. In der neueren nachchristlichen Zeit trat aber nun die bedeutsame Tatsache auf, dass nach dem Mysterium von Golgatha allmählich Michael die Verwaltung über die Intelligenz **entfiel**, dass sie ihm verlorenging. Solange die Erde besteht, hat Michael die kosmische Intelligenz verwaltet. Und wenn ein Mensch Gedanken, das heißt intelligenten Inhalt, in sich gefühlt hat, noch in der Alexander-, in der Aristoteleszeit, dann betrachtete er diese Gedanken nicht als seine eigenen Gedankeninhalte, sondern als die ihm durch die Michael-Macht geoffenbarten Gedanken, wenn man auch in jener heidnischen Zeit dieses Wesen anders bezeichnet hat. **Aber dieser Gedankeninhalt entfiel Michael nach und nach**. Und wir sehen, wenn wir in die geistige Welt hineinschauen, dieses Heruntersinken der Intelligenz von der Sonne auf die Erde, das sich vollzieht so bis gegen das 8. nachchristliche Jahrhundert hin. Im **9. nachchristlichen Jahrhundert...**

– das ist die Zeit *Parzivals* und *Gawans*, aber auch die Zeit des Konzils von Konstantinopel, auf dem der Geist abgeschafft wurde –

...da beginnen die Menschen schon, ich möchte sagen, **als Vorläufer der späteren, Eigenintelligenz** zu entwickeln, da fasst die Intelligenz ihren Sitz in den Seelen der Menschen. Und Michael und die Seinen schauen hinunter von der Sonne auf die Erde und können sagen: Was wir durch Äonen verwaltet haben, das ist uns entsunken, das ist uns verlorengegangen, das ist hinuntergeströmt und ist jetzt in den Seelen der Menschen auf Erden.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, das war die Stimmung innerhalb der Michael-Gemeinschaft auf der Sonne. Zur Alexanderzeit und Jahrhunderte vorher war es so, dass die vorige Herrschaft des Michael auf der Erde war. Zur Zeit des Mysteriums von Golgatha war aber Michael mit den Seinen in der Sonne. Und man sah nicht nur den Christus zur Zeit des Mysteriums von Golgatha die Sonne verlassen, die Michael-Anhänger sahen ja nicht so wie die Erdenbewohner den Christus herankommen, sie sahen ihn fortgehen von der Sonne, aber sie sahen zugleich, wie ihnen die Herrschaft über die Intelligenz allmählich entsank. (...)

Da beginnen die Menschen in dem, was sie **Wissenschaft** nennen, was sie in ihren Gedanken entwickeln, sich die eigene individuelle, persönliche Intelligenz zuzuschreiben. Michael sieht unter den Menschen dasjenige, was er durch Äonen verwaltet hat. Und es ist die Stimmung innerhalb der Michael-Gemeinschaft: Wir müssen bei unserer nächsten Herrschaft – die eben im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts beginnen sollte –, wenn wir wiederum die Erdenzivilisation mit unseren Impulsen durchdringen, wir müssen die Intelligenz, die vom Himmel auf die Erde gesunken ist, dort wieder finden, um in den Herzen, in den Seelen der Menschen das zu verwalten, was wir von der Sonne, vom Kosmos aus durch Äonen verwaltet haben.

Und so ist in dieser Zeit eine Vorbereitung, um in den Herzen der Menschen von Seiten der Michael-Gemeinschaft das wiederzufinden, was verlorengegangen ist, was gewissermaßen unter dem Einfluss des Mysteriums von Golgatha auch den Zug, wenn auch einen längeren Zug, vom Himmel zur Erde durchgemacht hat. Wie das zugeht im weiteren, dass Michael und die Seinen anstrebten, die ihnen im Sonnenhimmel entfallene Intelligenz in den Herzen der Menschen von diesem Michael-Zeitalter an, vom Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts beginnend, wieder zu erobern, das möchte ich Ihnen ein wenig beschreiben. Michael, der von der Sonne auf die Erde gestrebt hat für diejenigen, die Geistiges im Kosmos schauen, Michael will in der Zukunft seinen Sitz aufschlagen in den Herzen, in den Seelen der Erdenmenschen. Und das soll beginnen mit unserem Zeitalter, das soll sein eine Führung des Christentums in tiefere Wahrheiten hinein, indem Christus seine Erklärung, sein Einleben in die Menschheit als Sonnenwesen finden soll durch jenen Sonnengeist – Michael –, der **das Begreifen**, das heißt die Intelligenz, immer verwaltet hat, der es nun nicht im Kosmos verwalten kann, der es aber in Zukunft durch die Herzen der Menschen verwalten will.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“, 6. Bd., GA 240, S. 238ff)

Dass „Luzifer unsichtbar wird, indem er sich mit dem Christus kreuzt; gleichsam als das andere Licht überstrahlt wird von dem Christus-Licht“, scheint das Gleiche zu sein wie der Vorgang, dass Michael die Herrschaft über die kosmische Intelligenz entfällt. Diese kommt erst nach und nach auf der Erde, d.h. in den Menschen an, die beginnen, selbständig zu denken – damit korrespondiert, dass „Luzifer als nun kosmischer Gott immer mehr aufleuchtet draußen in der Welt, die wir erbli-

cken, wenn wir hindurchsehen durch den Teppich der Sinneswelt.“ Bzw. „der Mensch durch **Michael** gegenüber der **äußeren Natur** in der rechten Art ins Übersinnliche den Weg findet.“ (s.o.) – wenn es denn gelingt.

Dass Michael die kosmische Intelligenz entsinkt und nach und nach auf der Erde bzw. bei den individuellen Menschen ankommt: *das* ist der Prozess der allmählichen Umstülpung der Strömungen, die wir uns nun, was die Königsströmung betrifft, im Zusammenhang mit dem Schicksal von Meister Jesus im Einzelnen anschauen wollen:

Eine Gruppe mit Meister Jesus verbundener Alter Seelen

(Wdhlg.): „Als sogenannter **«Meister Jesus»** wandelt diese Individualität durch der Zeiten Wende; so dass also der Zarathustra, das Zarathustra-Ich, nach der Wiederauffindung seines Ätherleibes seine Laufbahn durch die Menschheitsentwicklung als der **«Meister Jesus»** begann, der seitdem auf unserer Erde immer wieder und wieder verkörpert lebt zur Lenkung und Leitung jener Geistesströmung, die wir die christliche nennen. Er ist der Inspirator derjenigen, welche das sich lebendig entwickelnde Christentum verstehen wollen; er hat innerhalb der esoterischen Schulen diejenigen inspiriert, **welche die Lehren des Christentums fortdauernd zu pflegen hatten**. Hinter den großen geistigen Gestalten des Christentums steht er, immerdar lehrend, was eigentlich das große Ereignis von Palästina bedeutet.“ (s.o.)

Schauen wir einmal auf eine Gruppe von Menschen, die als Alte Seelen der unter der Obhut von Meister Jesus stehen Königsströmung angehören – Rudolf Steiner: „Nun ist ja vor allen Dingen, ganz gleichgültig, ob noch Inkarnationen dazwischen liegen oder nicht, für Menschenseelen, die heute in die Anthroposophie hereinkommen, diejenige Inkarnation wichtig – die in der Regel ja auf lange Zeiten, auf zwei bis drei Jahrhunderte verteilt ist, die etwa in das **3., 4., 5. nachchristliche Jahrhundert** fällt, bei einigen eben auch noch in spätere Zeiten. Wir müssen uns also vor allen Dingen die Erlebnisse der Seelen in dieser Zeit ansehen – bei einigen geht es auch noch bis ins **7., 8. Jahrhundert** herauf, und dann kommen sie zum Befestigen durch eine spätere Inkarnation. Aber ich will die Sache heute möglichst präzise anknüpfen an die **erste sozusagen christliche Inkarnation**.

Bei diesen Seelen kommt sehr stark in Betracht, wie sie sich nach ihren Vorbedingungen, nach ihren früheren Erdenleben zum Christentum stellen konnten. Sehen Sie, meine lieben Freunde, diese Frage ist deshalb eine wichtige Karmafrage, zunächst – wir werden später ja auch sozusagen nebensächlichere Karmafragen zu besprechen haben, aber diese Frage ist eine karmische Kardinalfrage –, weil zur Anthroposophischen Gesellschaft, zunächst mit Übergehung vieler anderer, nebensächlicherer Dinge, die Menschen ja gerade durch diese innersten Erlebnisse früherer Inkarnationen kommen, gerade durch dasjenige, was ihre Seele in bezug auf Weltanschauung, religiöses Bekenntnis und so weiter erlebt hat. Daher muss in Bezug auf das Karma der Anthroposophischen Gesellschaft schon in den Vordergrund gestellt werden, was diese Seelen in bezug auf Erkenntnis, in Bezug auf Weltanschauung und Religionen erlebt haben.

Nun war es in diesen ersten Jahrhunderten der christlichen Entwicklung durchaus möglich, noch traditionell an Erkenntnisse anzuknüpfen, die ja seit der Begründung des Christentums über das Wesen Christi vorhanden waren, Erkenntnisse, die dahin gingen, dass man denjenigen, der als Christus in der Persönlichkeit des Jesus lebte, als einen **Sonnenbewohner**, ein Sonnenwesen angesehen hat, bevor es das irdische Leben betreten hat. Man darf nicht glauben, dass die christliche Welt in Bezug auf diese Sachen immer so unwissend war wie heute. In den ersten Jahrhunderten des Christentums verstand man schon auch das Evangelium an bestimmten Stellen, die sehr deutlich sprechen in der Richtung, daß das Wesen, das als Christus bezeichnet wird, von der Sonne herunter in einen Menschenleib gekommen ist. Wie man sich das im einzelnen vorgestellt hat, darauf kommt es ja weniger an; aber diese Vorstellung, die so weit ging, wie ich es jetzt charakterisierte, die hatte man eben.

Doch war zu gleicher Zeit in der Epoche, von welcher ich jetzt gesprochen habe, schon eine geringere Möglichkeit da, so etwas zu verstehen, dass ein Wesen, das von der Sonne stammt, auf die Erde herunterkommt. Und insbesondere waren es diejenigen Seelen, die in das Christentum

eingeströmt waren und viele Erdeninkarnationen, bis weit in die atlantische Zeit zurückreichend, hatten - **viele Seelen** waren es -, die eigentlich nicht mehr verstehen konnten, wie man den Christus ein Sonnenwesen nennen kann. Gerade diejenigen Seelen, welche in ihren alten Bekenntnissen sich an die Sonnenorakel angeschlossen fühlten, die eigentlich schon in der atlantischen Zeit den Christus verehrten, aber indem sie den Christus verehrten, eben auf die Sonne hinaufschauten, diese Seelen, die also einmal - selbst nach des heiligen Augustinus Ausspruch -, schon bevor das Christentum auf der Erde begründet wurde, gewissermaßen Sonnenchristen waren, diese Seelen konnten aus ihrer ganzen Geistigkeit heraus kein rechtes Verständnis dafür finden, dass der Christus ein Sonnenheld wäre. Deshalb zogen sie es vor, an demjenigen festzuhalten, was ohne diese Interpretation, ohne diese christologische Kosmologie, den Christus allerdings als einen Gott betrachtete, aber als einen Gott, unbekannt woher, der sich mit dem Leibe des Jesus vereinigt hatte. Und dann nahmen sie das, was in den Evangelien erzählt wird, eben einfach unter den Voraussetzungen hin, die ich angeführt habe. Sie konnten nicht mehr den Blick hinaufwenden in die kosmischen Welten, um das Wesen des Christus zu verstehen, gerade deshalb, weil sie den Christus eben nur in außerirdischen Welten kennengelernt hatten. Weil ihnen auch die irdischen Mysterien, die Sonnenorakel, von dem Christus immer als von einem Sonnenwesen gesprochen haben, konnten sie sich nicht in die Anschauung hineinflinden, dass dieser Christus, dieser außerirdische Christus ein wirkliches Erdenwesen geworden sei...

- Rudolf Steiner verfolgt diese immerhin mit Meister Jesus verbundenen Seelen im Folgenden in die geistige Welt hinein; es ist mir wichtig, auch das zu zitieren, denn gerade diese Seelen finden sich - s.u. - später in der *Anthroposophischen Bewegung* wieder ein. -

...Und so kamen diese Seelen, als sie dann durch die Pforte des Todes gingen, in eine merkwürdige Lage. Sie kamen in die Lage, die ich, wenn ich es etwas trivial charakterisieren soll, dadurch kennzeichnen könnte, dass ich sage: Diese Christen befanden sich im Post-mortem-Zustande in der Lage, in der ein Mensch sich befindet, der von einem anderen Menschen gut den Namen kennt, vielleicht auch vieles von ihm hat erzählen hören, aber ihn selbst seiner Wesenheit nach nie kennengelernt hat. Da kann es eben passieren, dass, wenn jene Stütze fehlt, die ihm gedient hat, solange er bloß den Namen gekannt hat, ihm dann, wenn irgend etwas kommt, wo er die Wesenheit kennen soll, sein seelisches Leben gegenüber dieser Erscheinung versagt.

Und so kamen diese Seelen, von denen ich eben jetzt gesprochen habe, die in alten Zeiten namentlich zu den Sonnenorakeln sich zugehörig fühlten, im Post-mortem-Zustande in die Lage, sich zu fragen: Ja, wo ist denn eigentlich der Christus? Wir sind jetzt bei den Wesen der Sonne, da haben wir ihn immer gefunden; jetzt finden wir ihn nicht! - Dass er auf Erden sei, das hatten sie nicht mitgenommen in ihre Gedanken und Gefühle, die ihnen geblieben waren, als sie durch die Pforte des Todes gegangen waren. Sie fanden sich nach dem Tode in einer großen Ungewissheit über den Christus, und sie lebten in dieser Ungewissheit über den Christus, sie blieben in dieser Ungewissheit in vieler Beziehung und waren dadurch - wenn noch eine Inkarnation in der Zwischenzeit kam - leicht geneigt, denjenigen Menschengruppen sich anzuschließen, die in der Religionsgeschichte Europas in den verschiedenen **Ketzergesellschaften** geschildert werden. (s.u.)

Und gleichgültig, ob sie noch eine solche Inkarnation durchmachten oder nicht, sie fanden sich dann ein, ich möchte sagen, in jener großen überirdischen Versammlung, die ich am letzten Sonntag hier charakterisiert habe, und die ich versetzt habe in die Zeit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Da fanden sich vor einer Art übersinnlichem Kultus, der da bestand in mächtigen Imaginationen, eben auch diese Seelen ein, denen man vorzugsweise in diesem überirdischen Kultus das Sonnengeheimnis Christi in mächtigen Imaginationen vor das geistige Auge stellte. Es hatte dies die Aufgabe, diese Seelen, die in einer gewissen Weise in der gekennzeichneten Art mit ihrem Christentum in eine Sackgasse gekommen waren, wenigstens durch Bilder, bevor sie wiederum zum Erdenleben heruntergingen, an den Christus heranzuführen, den sie nicht ganz, aber so weit verloren hatten, dass er in ihrer Seele in die Strömungen des Zweifels und der Ungewissheit hineingeraten war.

Eigentümlich verhielten sich dann diese Seelen. Sie gerieten zwar nicht etwa in eine noch größere Ungewissheit dadurch, dass man ihnen dieses vorführte - es gab schon eine Art von Befriedi-

gung für sie in dem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, auch eine Art von Erlösung aus gewissen Zweifeln -, aber es gab für sie auch eine Art Erinnerung an das, was sie nun, von dem Mysterium von Golgatha noch nicht in der richtigen Weise, in der kosmischen Weise durchdrungen, über den Christus aufgenommen hatten. Und so blieb ihnen im Innersten ihres Wesens eine ungeheure Wärme und Hingabe für das Fühlen des Christentums und ein unterbewusstes Heraufdämmern jener mächtigen Imaginationen. Und das alles drängte sich zusammen in die Sehnsucht, nun in richtiger Weise Christen sein zu können.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 3, GA 237, S. 61ff)

Und: „Ich möchte sagen: die weitaus meisten der Anthroposophen, die beisammensitzen, könnten, wenn sie diesen Tatbestand durchschauen würden, einander sagen: Ja, wir kennen uns, wir waren in geistigen Welten zusammen und haben in einem übersinnlichen Kultus mächtige kosmische Imaginationen zusammen gehabt!

Aber alles, was so als Seelen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammengeströmt war, um das vorzubereiten, was auf der Erde anthroposophische Bewegung werden sollte, alles das bereitete im Grunde genommen dasjenige vor, was ich immer wieder genannt habe: die Michael-Strömung, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aufgetreten ist und die den bedeutendsten geistigen Einschlag in der neueren Entwicklungsströmung der Menschheit bildet. Michael-Strömung: Michael die Wege vorzubereiten für sein irdisch-himmlisches Wirken - das war die Aufgabe der Seelen, die da zusammen waren.

Diese Seelen aber waren wieder veranlasst zusammenzukommen durch das, was mit ihnen durch lange, lange Zeit - durch Jahrhunderte, bei vielen durch Jahrtausende - vorgegangen war. Und innerhalb dieser Seelen finden sich hauptsächlich zwei Gruppen. Die eine Gruppe ist die, welche in den ersten christlichen Jahrhunderten dasjenige Christentum durchgemacht hat, das eben in dieser Zeit in Südeuropa, zum Teil auch in Mitteleuropa verbreitet war. Dieses Christentum hatte noch für seine Gläubigen einen Christus im Auge, der angeschaut worden ist als der große göttliche Sendbote, der von der Sonne auf die Erde heruntergestiegen ist, um weiterhin unter den Menschen zu wirken. Als der «große Sonnengott» wurde - mit mehr oder weniger größerem oder geringerem Verständnis - von den ersten Christen der ersten Jahrhunderte dieser Christus angesehen.

Aber es war in diesen ersten christlichen Jahrhunderten nicht mehr dasjenige da, was einmal in der Menschheit instinktives Hellsehen war. Man sah nicht mehr in der Sonne das große geistige Reich, in dessen Mittelpunkt einmal der Christus gelebt hat. An der Stelle der alten instinktiven hellseherischen Einsichten von dem Herunterstieg des Christus auf die Erde griff gerade in den ersten christlichen Jahrhunderten dasjenige Platz, was bloße Tradition war, Tradition davon, dass der Christus von der Sonne auf die Erde heruntergestiegen ist und sich mit dem Jesus von Nazareth im physischen Leibe vereinigt hat. Die Masse dieser Christen hatte nichts mehr als die Vorstellung, dass einmal in Palästina eine Wesenheit gelebt hatte, der Christus Jesus, über dessen Natur und Wesenheit, ob er Gott oder Gott und Mensch zugleich oder etwas Ähnliches gewesen war, man anfang, in den Konzilien zu streiten. Die Masse der Menschen hatte immer mehr und mehr nur das, was man von Rom aus diktierte.

Aber da lebten unter der Masse dieser Christen einzelne, die immer mehr als **Ketzer** angesehen wurden. Sie hatten noch die lebendig-traditionelle Erinnerung daran, dass der Christus ein Sonnenwesen war und dass einmal ein der Erde ganz fremdes Wesen, eben ein Sonnenwesen, auf die Erde heruntergestiegen ist in diese physisch-sinnliche Welt. Diese Seelen sind in den Jahrhunderten bis zum 7., 8. nachchristlichen Jahrhundert immer mehr und mehr in die Lage versetzt worden, dass sie sich sagten: Was nun als Christentum nachkommt, das versteht eigentlich den Christus nicht mehr! - Diese ketzerischen Seelen, sie wurden, man möchte sagen, Christentum-müde. Und es gab einfach solche Seelen, die in den ersten christlichen Jahrhunderten, bis zum 7. und 8. hin, durch die Pforte des Todes gegangen sind, die Christentum-müde geworden waren. Für diese Seelen, gleichgültig, ob sie eine Zwischeninkarnation gehabt haben oder nicht, wurde maßgebend die Inkarnation, die sie in den ersten christlichen Jahrhunderten hatten. - Diese Seelen be-

reiteten sich vom 8., 9. Jahrhundert ab in der geistigen Welt vor für jenes große, gewaltige Wirken, das ich eben andeutete, indem ich sagte: Eine Art übersinnlicher Kultus fand statt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. An diesem Kultus nahmen diese Seelen teil. Sie bilden die eine Gruppe der Seelen, die zur Anthroposophischen Gesellschaft gekommen sind.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 6, GA 240, S. 145ff)

Ätherleib, Astralleib und Ich des Jesus von Nazareth

An dem Folgenden ist Zarathustra/Meister Jesus nur „indirekt“ beteiligt; die Haupt-Wirkung geht von der Christuswesenheit selber aus: die Vervielfältigung von Ätherleib, Astralleib und Ich-Organisation des Jesus von Nazareth. Aber insofern dieser Ätherleib, Astralleib und die Ich-Organisation des Jesus von Nazareth vor den drei Christus-Jahren von Zarathustra „durchgearbeitet“ worden war, ist – ebenso wie die „nathanische Wesenheit“ – dieser ebenfalls an diesem Prozess beteiligt, der insofern zum Gesamtbild der Wirksamkeit Zarathustras gehört – Rudolf Steiner:

„Als sich vollzogen hatte das Ereignis von Golgatha, da war etwas geschehen mit dem Ätherleibe und dem Astralleibe des Jesus von Nazareth: durch die Kraft des innewohnenden Christus wurden sie vervielfältigt, und in der geistigen Welt waren seitdem vorhanden viele, viele Abbilder des Astralleibes und des Ätherleibes des Jesus von Nazareth. Und diese Abbilder wirkten fort. Wenn eine menschliche Individualität aus geistigen Höhen herabsteigt ins physische Dasein, umkleidet sie sich mit einem Ätherleibe und einem Astralleibe. Dann aber, wenn in geistigen Welten so etwas vorhanden ist wie die Abbilder des Ätherleibes und Astralleibes des Jesus von Nazareth, dann geschieht für die Menschen, in deren Karma es liegt, etwas ganz Besonderes. Wenn das Karma einer Individualität es zuließ – nachdem das Mysterium von Golgatha vollzogen war –, so wurde ihr ein Abbild des Ätherleibes oder des Astralleibes des Jesus von Nazareth einverwoben. So war es in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, zum Beispiel bei **Augustinus** der Fall. Als diese Individualität herunterstieg aus geistigen Höhen und sich umkleidete mit einem Ätherleibe, da wurde ihrem Ätherleibe ein Abbild einverwoben vom Ätherleibe des Jesus von Nazareth. Ihren Astralleib und ihr Ich hatte sie für sich, hatte aber einverwoben in den Ätherleibe ein Abbild des Ätherleibes des Jesus von Nazareth.

So übertrug sich das, was umhüllt hatte den Gottmenschen von Palästina, auf andere Menschen, die nun den Einschlag dieses großen Impulses weitertragen sollten in die übrige Menschheit hinein. Weil Augustinus angewiesen war auf sein eigenes Ich und seinen eigenen Astralleib, war er all dem Zweifel, all den Schwankungen, den Irrungen ausgesetzt, welche er schwer überwinden konnte; sie kamen aus diesen noch unvollkommenen Teilen seiner Wesenheit. Alles, was er durchgemacht hat, hat er durchgemacht durch sein irrendes Urteil und die Irrtümer seines Ich. Aber als er sich durchgerungen hatte, als sein Ätherleib zu wirken begann, da stieß er auf die Kräfte, die ihm einverwoben waren aus dem Abbild des Ätherleibes des Jesus von Nazareth in seinem Ätherleibe. Und jetzt wurde er derjenige, der einen Teil der großen Mysterienwahrheiten dem Abendlande verkündigen konnte. So gab es viele derjenigen, die wir als die großen Träger des Christentums im Abendlande kennen, die berufen waren, das Christentum fortwirken zu lassen im 4., 5., 6. bis 10. Jahrhundert, denen aufgehen konnten die großen Ideen, die vorbildlich waren, die einverwoben gehabt haben in ihrem Ätherleibe ein Abbild des Ätherleibes des Jesus von Nazareth. Daher konnten ihnen aufgehen die großen Visionen, die großen vorbildlichen Ideen, die dann ihre Ausgestaltungen gefunden haben bei den großen Malern und Bildhauern.

Wie sind sie entstanden, diese vorbildlichen Typen für die Bilder, die noch jetzt uns erfreuen? Diese entstanden, als durch das einverwobene Abbild des geheiligten Ätherleibes des Jesus von Nazareth bei den Menschen des 5., 6., 7. und 8. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung die großen Erleuchtungen kamen, mit einem Inhalt des Christentums, zu dem man nicht brauchte historische Überlieferungen. Zu dem Inhalt der Lehre von dem Christus erhielten sie einverwoben ein Abbild des Ätherleibes des Jesus von Nazareth, und sie brauchten keine historische Überlieferung der Tatsachen des Christentums; sie wussten aus innerer Erleuchtung, dass der Christus lebt, weil sie einen Teil des Jesus von Nazareth in sich trugen.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 111ff)

Rudolf Steiner: „Viele Persönlichkeiten sind in der Welt herumgegangen, in sich tragend eine solche Kopie. **Columban, Gallus, Patrick**, sie trugen alle solch ein Abbild des Ätherleibes (des Christus) in sich, und gerade dadurch waren sie in der Lage, das Christentum zu verbreiten. So konnte eine Brücke geschlagen werden vom Christus-Ereignis zur nachfolgenden Zeit.“ (ebenda, S. 121) – Patrick, Columban und Gallus gehörten aber – ebenso wie *Franz von Assisi* und *Elisabeth von Thüringen*, s.u. – eindeutig der *Hirtenströmung* an, das ist wichtig zu beachten!

Rudolf Steiner: „Während früher Teile des Ätherleibes nur auf Blutsverwandte übergingen, konnten die des Jesus von Nazareth übergehen auf die verschiedensten Persönlichkeiten. Solch eine Persönlichkeit war **der Dichter des «Heliand»**. Er lebte zur Zeit Ludwigs des Frommen im 9. Jahrhundert. Das Spirituelle des Christus-Bildes lebte in ihm und er stellte es auf seine Weise dar, wie es ihm vorgeschwebt hatte.“ (ebenda, S. 288)

Ich bitte zu bedenken, dass dieser vervielfältigte Ätherleib des Jesus von Nazareth ein anderer ist als derjenige, den der salomonische Jesus – die Zarathustra-Individualität – trug *vor* seiner Vereinigung mit dem nathanischen Jesus. *Dieser* ebenfalls unendlich wertvollen Ätherleib, der sich genauso wenig im Weltenäther auflöste, wurde von der zu einem ähnlichen Zeitpunkt wie der salomonische Jesusknabe gestorbenen „nathanischen Maria“ in der geistigen Welt in Obhut genommen und vereinigte sich wieder mit der Zarathustra-Individualität, als dieser sich exkarnierte, um Platz für die Christus-Wesenheit zu machen, s.o. Es ging dieser Ätherleib – der „eigene“ Ätherleib des Meister Jesus – also ganz andere Wege als der durch Christus vervielfältigte.

„Und wiederum pflanzte sich das Christentum fort in späterer Zeit durch diejenigen, die in der geschilderten Weise in innerer Erleuchtung den Christus erleben konnten, auch den historischen Christus erleben konnten, weil sie in sich trugen, was als Rest geblieben war von dem historischen Christus und seinen Hüllen. Im 11., 12., 13. und 14. Jahrhundert erhielten andere Menschen, wenn sie durch ihr Karma dazu berufen und reif waren, Abbilder einverwoben des **Astralleibes des Jesus von Nazareth**. Solche Menschen, die in sich trugen Abbilder des Astralleibes des Jesus von Nazareth, waren zum Beispiel **Franz von Assisi, Elisabeth von Thüringen** und andere mehr. Ohne diese Kenntnis ist für uns zum Beispiel das Leben des Franz von Assisi und der Elisabeth von Thüringen unverständlich. Alles, was uns heute so sonderbar erscheint im Leben des Franz von Assisi, rührt daher, dass das Ich des Franz von Assisi das menschliche Ich dieser menschlichen Individualität war; aber all die Demut, Hingabe, Inbrunst, die wir so bewundern an Franz von Assisi, sie rührt davon her, dass ihm einverwoben war in seinem Astralleib ein Abbild des Astralleibes des Jesus von Nazareth. Manchen andern Persönlichkeiten dieser Zeit war einverwoben ein solches Abbild. Sie werden uns zu Vorbildern, denen wir nachstreben, wenn wir dies wissen. Derjenige, der der Sache auf den Grund geht, wie sollte der verstehen das Leben der Elisabeth von Thüringen, wenn er nicht wüsste, dass ihr einverwoben war ein Abbild des Astralleibes des Jesus von Nazareth? Viele, viele waren durch diese fortwirkende Christus-Kraft dazu berufen, diesen mächtigen Impuls in die Nachwelt zu tragen.“ (ebenda, S. 113f)

Rudolf Steiner: „Da kam es nun darauf an, ob diesen Leuten des Mittelalters vom astralischen Leibe des Jesus von Nazareth mehr einverwoben war dasjenige, was wir **Empfindungsseele** nennen oder mehr die **Verstandesseele** oder das, was wir **Bewusstseinsseele** nennen. Denn der astralische Leib des Menschen muss ja in gewisser Beziehung alles dieses in sich enthaltend gedacht werden: also das Ich umschließend und dieses enthaltend gedacht werden, Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewusstseinsseele. Ganz sozusagen **Empfindungsseele des Jesus von Nazareth** war alles in **Franz von Assisi**. Ganz Empfindungsseele des Jesus von Nazareth war alles in jener wunderbaren Persönlichkeit, die Sie mit der ganzen Seele biographisch verfolgen werden, wenn Sie das Geheimnis ihres Lebens kennen: in der **Elisabeth von Thüringen**, 1207 geboren. Da haben wir eine solche Persönlichkeit, die einverwoben hatte in die Empfindungsseele ein Abbild des astralischen Leibes des Jesus von Nazareth. Das Rätsel dieser Menschengestalt wird uns gerade durch solch ein Wissen gelöst.

Und vor allen Dingen wird Ihnen eine Erscheinung klar werden, wenn Sie wissen, dass in dieser Zeit die mannigfaltigsten Persönlichkeiten Empfindungsseele, Verstandesseele oder Bewusst-

seinsseele als Abbilder aus dem astralischen Leib des Jesus von Nazareth in sich einverwoben hatten: Es wird Ihnen verständlich werden jene Wissenschaft, die sonst heute so wenig verstanden und so viel verlästert wird, die man gewöhnlich als die **Scholastik** bezeichnet...

– Rudolf Steiner: „Von den großen Dominikanern soll besonders genannt werden der **heilige Thomas**, in dem der Einfluss von dem astralischen Leib des Christus sich in hohem Maße zeigte.“ (ebenda, S. 66) – Und: „Nehmen wir jetzt den andern großen Vertreter des Christentums: **Thomas von Aquino**. Vergleichen wir ihn mit Augustinus, so sehen wir, dass er nicht wie dieser in Irrtümern befangen war, und dass er seit den Kinderjahren weder Zweifel noch Unglauben gekannt hat (wie Augustinus), weil Urteil und Überzeugung ihren Sitz im Astralleib haben, und er in seinen eigenen Astralleib denjenigen des Christus einverwoben bekommen hatte. Eine Einpflanzung irgendeines Prinzips in einen Menschenleib kann nur stattfinden, wenn eine äußere Tatsache den natürlichen Lauf der Dinge ändert. Als Thomas nämlich noch ein Kind war, schlug der Blitz in seiner Nähe ein und tötete sein Schwesterchen. Dieses physische, nur scheinbar physische Ereignis machte ihn geeignet, in seinen Astralleib denjenigen des Christus zu empfangen.“ (ebenda, S. 71) –

...Was hatte sich denn die Scholastik für eine Aufgabe gestellt? Sie hatte sich die Aufgabe gestellt, aus Urteilsgründen heraus, aus dem **Intellekt** heraus Belege, Beweise zu finden für das, woran man keine historische Anknüpfung, keine physische Vermittlung hatte, und wofür man auch keine unmittelbare hellseherische Gewissheit hatte, wie es in den vorherigen Jahrhunderten war durch den einverwobenen Ätherleib des Jesus von Nazareth. Diese Leute mussten sich so die Aufgabe stellen, dass sie sich sagten: Es ist uns durch Überlieferung mitgeteilt worden, dass in der Geschichte aufgetreten ist jene Wesenheit, die als der Christus Jesus bekannt ist, dass eingegriffen haben in die Menschheitsentwicklung andere geistige Wesenheiten, von denen uns die religiösen Urkunden zeugen.- Aus ihrer **Verstandesseele** heraus, aus dem **Intellekt des Abbildes des Jesus-von-Nazareth-Astralleibes** stellten sie sich die Aufgabe, mit feinen und scharf ausgebauten Begriffen alles das zu beweisen, was in ihren Schriften als **Mysterienwahrheiten** da war. So entstand jene merkwürdige Wissenschaft, die das größte an Scharfsinn, an Intellekt zu leisten versucht hat, was überhaupt wohl in der Menschheit geleistet worden ist. Durch mehrere Jahrhunderte hindurch - man möge über den Inhalt der Scholastik denken, wie man will - wurde einfach dadurch, dass diese feine, feine Begriffsunterscheidung und Begriffskonturierung getrieben wurde, die Fähigkeit des menschlichen Nachdenkens gepflegt und der Zeitkultur eingepreßt. Es war ja im 13. bis 15. Jahrhundert, dass die Menschheit durch die Scholastik eingepreßt erhalten hat die Fähigkeit, scharfsinnig, eindringend logisch zu denken.

Bei denen, welchen wiederum mehr eingepreßt war die **Bewusstseinsseele** beziehungsweise das Abbild, das sich als Bewusstseinsseele des Jesus von Nazareth auslebt, trat auf - weil in der Bewusstseinsseele das Ich sitzt - die besondere Erkenntnis, dass im Ich der Christus gefunden werden kann. Und weil sie selber das Element der Bewusstseinsseele aus dem astralischen Leib des Jesus von Nazareth in sich hatten, leuchtete in ihrem Innern ihnen der innere Christus auf, und durch diesen Astralleib erkannten sie, dass der Christus in ihrem Innern der Christus selber war. Das waren die, die Sie kennen als **Meister Eckart, Johannes Tauler** und **die ganzen Träger der mittelalterlichen Mystik...**

– mit den *Scholastikern* und *Mystikern* sind wir wiederum eindeutig bei der *Königs-*, besser: bei der *kainitischen*, in diesem Falle *aristotelischen* Strömung... –

...So sehen Sie, wie die verschiedensten Phasen des astralischen Leibes, die dadurch vervielfältigt wurden, dass die hohe Avatarwesenheit des Christus eingezogen war in den Leib des Jesus von Nazareth, weiter wirkten in der folgenden Zeit und die eigentliche Entwicklung des Christentums bewirkten.“ (ebenda, S. 31ff)

Was Rudolf Steiner bei den Mystikern als einen Abdruck der Bewusstseinsseele des Christus anspricht, bezeichnet er nur wenig später etwas anders:

„Das Ich des Jesus von Nazareth hat ja die drei Hüllen bei der Johannestaufe verlassen; aber es ist doch ein **Abbild dieses Ich** gleich einem Siegelabdruck verblieben in den drei Hüllen. Von diesen drei Leibern nimmt die Christus-Wesenheit Besitz, aber auch von noch etwas, das wie ein

Abdruck des Jesus-Ich zurückbleibt. So etwas wie eine **Ich-Kopie des Jesus** wird nun einverwoben vom 12., 13., 14. Jahrhundert ab in solche Menschen, die nun zu sprechen beginnen von einem «inneren Christus». **Meister Eckart, Tauler**, sie sprechen dann aus ihrer eigenen Erfahrung heraus wie [aus] einem Ich-Abdruck von Jesus von Nazareth.“ (ebenda, S. 121) – gilt das Gleiche vielleicht auch bereits für Thomas von Aquin?: „Mit **Thomas von Aquino** erhebt sich der menschliche Gedanke. Er ist nicht weniger **Mystiker** als **Scholastiker**. Er konnte nämlich solche Beschreibungen geben, weil er die geistigen Hierarchien sah, so wie sie der Seher Dionysius der Areopagite uns gegeben hat, und in seinen langen nächtlichen Meditationen vor dem Altar konnte er die schwersten Probleme lösen. So finden sich in ihm vereinigt der **Mystiker** und ein **Denker so hell wie ein Diamant** und nicht von den Sinnen beeinträchtigt.“ (ebenda, S. 72)

Da nach Steiner Thomas von Aquin, Meister Eckard, Johannes Tauler und viele andere christliche Mystiker Träger des Astralleibes (und Christian Rosenkreutz, eine Reinkarnation des Hieram bzw. des Kain selber, sogar Träger der Ich-Organisation, s.u.) des Jesus von Nazareth sind, ist zu konstatieren, dass Kopien des Ätherleibes, Astralleibes und der Ich-Organisation des Jesus sich auf die Vertreter *sowohl der Hirten- wie der Königsströmung* gleichmäßig verteilen – das wird uns noch beschäftigen müssen. An den Wesensgliedern des Jesus von Nazareth haben – abgesehen davon, dass alle noch einmal durch die Arbeit des Christus an ihnen in seinen drei inkarnierten Jahren gewaltig „überhört“ wurden – eben sowohl Zarathustra wie auch die durch den Nirmanakaya des Buddha überleuchtete „nathatische Wesenheit“ mit ihren unendlichen Kindheitskräften *gleichermaßen* ihren Anteil.

Johannes Tauler ist nur dadurch Mystiker geworden, dass er eingeweiht wurde vom „*Gottesfreund vom Oberland*“, nach Steiner eine Inkarnation des Meister Jesus (s.u.). Dies zeigt, wie *eng* Meister Jesus mit der Mystik und damit mit der Entwicklung der *Bewusstseinsseele* insgesamt verbunden ist. Man kann es geradezu so ausdrücken: Meister Jesus, der nachchristliche Zarathustra, steht für schärfste, präziseste **Erkenntnis** (sowohl schonungslose *Selbsterkenntnis* wie spirituelle *Welt-Erkenntnis*), der nachchristliche Buddha hingegen nicht mehr für „kontemplativ-meditative Lebensführung“ wie vor dem Mysterium von Golgatha, sondern für die **Tat**, für „*zupackende Nächstenliebe*“.

Rudolf Steiner: „Aber noch etwas anderes war erhalten geblieben für noch spätere Zeiten: unzählige **Abbilder des Ich des Jesus von Nazareth** sind erhalten geblieben. Sein Ich war zwar aus den drei Hüllen verschwunden, als der Christus darin einzog, aber ein Abbild, ein durch das Christus-Ereignis noch erhöhtes Abbild ist vorhanden geblieben, und dieses Abbild des Ich, das ist unendlich vervielfältigt. In diesem Abbilde des Ich des Jesus von Nazareth haben wir etwas, was heute noch vorhanden geblieben ist in der geistigen Welt.

Ja, es kann gefunden werden dieses Abbild des Ich des Jesus von Nazareth von Menschen, die sich dazu reif gemacht haben: dieses Abbild und damit zugleich der Glanz der Christus-Kraft und des Christus-Impulses, den es in sich trägt. Der äußere physische Ausdruck für das Ich ist das **Blut**. Das ist ein großes Geheimnis. Es hat aber immer Menschen gegeben, die das wussten und denen bekannt war die Tatsache, dass Abbilder des Ichs des Jesus von Nazareth in der geistigen Welt vorhanden sind. Und es hat immer Menschen gegeben, die durch die Jahrhunderte hindurch, seit dem Ereignis von Golgatha, im geheimen dafür zu sorgen hatten, dass die Menschheit langsam heranreift, damit es Menschen gebe, die aufnehmen können die Abbilder des Ich des Jesus von Nazareth-Christus, wie es auch Menschen gegeben hat, die aufgenommen haben Abbilder seines Ätherleibes und Astralleibes. Dazu musste das Geheimnis gefunden werden, wie ganz in der Stille, im tiefen Mysterium, dieses Ich aufbewahrt werden könne bis zum geeigneten Momente der Menschheits- und Erdenentwicklung. Es bildete sich dazu eine Bruderschaft von Eingeweihten, die dieses Geheimnis bewahrten: die **Bruderschaft des Heiligen Gral**. Sie hütete dieses Geheimnis. Diese Gesellschaft hat es immer gegeben. Und gesagt wird, dass ihr Ahnherr (Joseph von Arimathia) die Schale genommen hat, die der Christus Jesus beim Heiligen Abendmahl benutzt hatte, und in dieser Schale hat er aufgefangen das Blut des Erlösers, das vom Kreuze aus seinen Wunden floss. Gesammelt hat er das Blut, den Ausdruck des Ich, in dieser Schale, im Heiligen Gral. Er hat die Schale mit dem Blute des Erlösers, mit dem Geheimnis des Abbildes des Ich des Christus Je-

sus aufbewahrt am heiligen Ort, in der Bruderschaft, die durch ihre Einrichtungen und ihre Einweihung die Brüder vom Heiligen Gral sind...

– Nun war jedoch (nach Joseph von Arimathia) *Titirel* der erste Gralskönig – Titirel aber ist nach Rudolf Steiner wiederum die Individualität des *Meister Jesus*, s.u. Insofern hat – im Gegensatz zum Äther- und Astralleib – speziell mit der vervielfältigten *Ich-Organisation* des Jesus von Nazareth gerade Zarathustra viel zu tun. Dieser Aspekt ist sehr wichtig auch zum Verständnis des „Ereignisses Rudolf Steiner“, s.u. –

...Heute ist die Zeit gekommen, wo diese Geheimnisse verkündet werden dürfen, wenn die Herzen der Menschen sich reif machen lassen durch ein spirituelles Leben, so dass sie sich zum Verständnis erheben können dieses großen Mysteriums. Wenn sich die Seelen zum Verständnis solcher Geheimnisse anfachen lassen durch die Geisteswissenschaft, wenn unsere Seelen sich einleben zu solchem Verständnis, so werden die Seelen reif, im Anblick jener heiligen Schale das Mysterium von dem Christus-Ich, von dem ewigen Ich, zu dem jedes Menschen-Ich werden kann, kennenzulernen. Da ist es, dieses Geheimnis – herbei nur sollen sich die Menschen rufen lassen durch die Geisteswissenschaft, dieses Geheimnis als Tatsache zu verstehen, um **das Christus-Ich im Anblick des Heiligen Gral** zu empfangen. Dazu braucht man das, was da geschehen ist, zu verstehen als Tatsache, es hinzunehmen als Tatsache.

Dann aber, wenn die Menschen immer mehr vorbereitet sein werden zum Empfang des Christus-Ich, dann wird sich das Christus-Ich immer mehr in die Seelen der Menschen ergießen. Sie werden dann sich hinaufentwickeln dahin, wo ihr großes Vorbild, der Christus Jesus, stand. Die Menschen werden dadurch erst verstehen lernen, inwiefern der Christus Jesus das große Menschheitsvorbild ist. Und wenn die Menschheit das verstanden haben wird, wird sie beginnen, in ihrem tiefsten Innern zu ahnen, dass die Gewissheit, die Wahrheit von der Ewigkeit des Lebens von dem toten Leichnam am Holze des Kreuzes von Golgatha ausgeht. Die von dem Christus-Ich Inspirierten und Durchdrungenen, die Christen der Zukunft, werden noch anderes verstehen. Sie werden verstehen, was nur die Erleuchteten bisher verstanden haben. Nicht bloß den Christus werden sie verstehen, der durch den Tod gegangen ist, sondern sie werden verstehen den triumphierenden, in das spirituelle Feuer auferstehenden Christus der Apokalypse, der vorherverkündet worden ist.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 114ff)

Rudolf Steiner: „Mit dem 16. Jahrhundert fängt die Zeit an, in der sich bereithalten, sich in das Ich einzelner Individualitäten zu verweben die **Abbilder des Christus-Ich**. Einer dieser war eben **Christian Rosenkreutz**, der erste Rosenkreuzer. Dieser Tatsache verdanken wir es eben, dass eine innigere Verbindung mit dem Christus möglich wurde, wie uns das die esoterische Lehre offenbart.“ (ebenda, S. 66) – Und: „So ziehen wir durch diese theosophisch-rosenkreuzerische Geistesströmung das wieder an uns heran, was vorhanden ist von den **Kopien des Ich des Jesus von Nazareth**. So werden diejenigen, die sich dazu vorbereiten, hineinziehen in ihre Seelen das Abbild des Ich des Jesus von Nazareth. Dadurch dass sein Inneres wie ein Siegelabdruck ist von dem Ich des Jesus, dadurch wird ein solcher Mensch das Christus-Prinzip in seine Seele aufnehmen. – So bereitete die Rosenkreuzerei etwas Positives vor, **Anthroposophie** soll Leben werden, und die Seele, die sie wirklich in sich aufnimmt, verwandelt sich nach und nach. Anthroposophie in sich aufnehmen, das heißt, die Seele so verwandeln, dass sie zu dem Christus-Verständnis kommen kann.“ (ebenda, S. 123)

Meister Jesus im Kollegium des Manes

Ich muss noch einmal zeitlich zurückspringen, und zwar ins Jahr 333 n. Chr. – Rudolf Steiner: „Es wird nun eine vierte Individualität in der Geschichte genannt, hinter der sich für viele etwas verbirgt, das noch höher, noch gewaltiger ist als die drei genannten Wesenheiten, als **Skythianos**, als **Buddha** und als **Zarathustra**. Es ist **Manes**, der wie ein hoher Sendbote des Christus genannt wird von vielen, die mehr im Manichäismus sehen, als gewöhnlich gesehen wird. Manes, so sagen viele, versammelte nun wenige Jahrhunderte, nachdem Christus auf der Erde gelebt hatte (an anderer Stelle wird für dieses Ereignis das Jahr 333 n. Chr. angegeben), in einer der größten Versammlungen, die in der zur Erde gehörigen spirituellen Welt überhaupt stattgefunden haben, drei wichtige

Persönlichkeiten des vierten Jahrhunderts der nachchristlichen Zeit um sich. In dieser bildhaften Schilderung soll eine wichtige spirituelle Kulturtatsache ausgedrückt werden. Manes versammelte diese Persönlichkeiten aus dem Grunde, um mit ihnen zu beraten, wie allmählich jene Weisheit, die gelebt hat durch die Zeitwende in der nachatlantischen Zeit, wiederum aufleben kann in die Zukunft hinein immer weiter und weiter, immer glorreicher und glorreicher. Welche Persönlichkeiten versammelte Manes in jener denkwürdigen Versammlung, die nur zu erreichen ist durch spirituelles Schauen? Die eine ist jene Persönlichkeit, in welcher in der damaligen Zeit Skythianos lebte, der wiederverkörperte Skythianos der Maneszeit. Die zweite Persönlichkeit ist ein physischer Abglanz des damals wiedererschienenen Buddha, und die dritte ist der **damals wiederverkörperte Zarathustra** (das müsste also *Titurel* sein, s.u. – warum wird er eigentlich hier, in nachchristlicher Zeit, nicht „Meister Jesus“ genannt? Nun, der Terminus „Meister Jesus“ wird erst einen Zyklus später – GA 114 – „eingeführt“, s.o.; wir befinden uns hier in GA 113). So haben wir ein Kollegium um Manes herum, Manes in der Mitte, um ihn herum Skythianos, Buddha und Zarathustra.

Damals wurde in diesem Kollegium festgestellt der Plan, wie alle Weisheit der Bodhisattvas der nachatlantischen Zeit immer stärker und stärker hineinfließen kann in die Zukunft der Menschheit. Und was damals als der Plan zukünftiger Erdenkulturentwicklung beschlossen worden ist, das wurde bewahrt und dann herübergetragen in jene europäischen Mysterien, welche die **Mysterien des Rosenkreuzes** sind. (...)

So blickte der europäische Kenner der Initiation immer hinein in der Zeiten Wende, zu den wahren Gestalten der großen Lehrer aufschauend. Von Zaratas, von Buddha, von Skythianos, von ihnen wusste er, dass durch sie einströmte in die Kultur der Zukunft diejenige Weisheit, die immerdar von den Bodhisattvas gekommen ist und die verwendet werden soll, um zu begreifen das würdigste Objekt alles Verstehens, den Christus, der ein von den Bodhisattvas grundverschiedenes Wesen ist, den man nur verstehen kann, wenn man alle Weisheit der Bodhisattvas zusammennimmt. Daher ist in den Geistesweisheiten der Europäer außer allem andern auch ein synthetischer Zusammenschluss aller Lehren enthalten, die der Welt gegeben worden sind durch die drei großen Schüler des Manes und den Manes selbst. Wenn man auch nicht verstanden hat den Manes, es wird eine Zeit kommen, wo die europäische Kultur sich so gestalten wird, dass man wieder einen Sinn verbinden wird mit den Namen Skythianos, Buddha und Zarathustra. Sie werden den Menschen das Lehrmaterial geben, um den Christus zu verstehen. Immer besser und besser werden die Menschen durch sie den Christus verstehen. Angefangen hat das Mittelalter allerdings mit einer sonderbaren Verehrung und Anbetung gegenüber dem Skythianos, gegenüber dem Buddha und gegenüber dem Zarathustra, als ihre Namen ein wenig durchgesickert waren; angefangen hat es damit, dass derjenige, der sich in gewissen christlichen Religionsgemeinschaften als ein echter Christ bekennen wollte, die Formel sprechen musste: «Ich verfluche Skythianos, ich verfluche Buddha, ich verfluche Zaratas!» Das war eine über viele Gebiete des christlichen Zeitalters verbreitete Formel, durch die man sich als rechter Christ bekannte. Was man aber damals glaubte verfluchen zu müssen, das wird das Kollegium der Lehrer sein, die der Menschheit den Christus am allerbesten verständlich machen werden, zu denen die Menschheit emporblicken wird als zu den großen Bodhisattvas, durch die der Christus wird begriffen werden.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 191ff)

Zarathustra und Gautama Buddha sind, wie wir gesehen hatten, die Inspiratoren der nachchristlichen *Königsströmung* (bis hin zu den Mathematikern, Mystikern und Philosophen) und der nachchristlichen *Hirtenströmung* (bis hin zu den modernen Naturwissenschaftlern). Das bedeutet aber, dass *Skythianos* (obgleich aus der kaititischen Strömung kommend; er ist der wiederverkörperte Jubal oder Väinämöinen) eine *Vermittlerrolle* zwischen der Hirten- und Königsströmung, zwischen Zarathustra und Gautama Buddha zukommt. Interessanterweise gibt Rudolf Steiner auch gleich einen Vorblick auf die *heutigen* Aufgaben der drei:

Rudolf Steiner: „Das soll gemacht werden durch **die heutige Geisteswissenschaft**; sie soll beginnen, die Lehren des **Skythianos**, des **Zarathustra** und des **Gautama Buddha** in die Welt zu bringen, nicht in ihrer alten, sondern in einer durchaus neuen, heute aus sich selbst erforschbaren Form. Wir beginnen damit, dass wir zunächst das Elementare, welches wir von ihnen lernen

können, der Kultur einverleiben. Von dem Buddha hat das Christentum hinzuzulernen **die Lehre von der Wiederverkörperung und dem Karma**, wenn auch nicht in einer alten, heute nicht mehr zeitgemäßen Art. Warum fließen heute in das Christentum die Lehren von der Wiederverkörperung und dem Karma? Sie fließen ein, weil sie die Eingeweihten verstehenlernen können im Sinne unserer Zeit, wie sie Buddha, der große Lehrer der Wiederverkörperung in seiner Art verstanden hat. So wird man auch anfangen den Skythianos zu verstehen, der nicht nur die Wiederverkörperung des Menschen zu lehren hat, sondern der das zu lehren hat, **was von Ewigkeit zu Ewigkeit waltet.**“ (ebenda, S. 195) – So weit die heutigen Aufgaben von Buddha und Skythianos – und Zarathustra?:

(Wdhlg.): „Diese Wesenheit, welche also ihren auf die geschilderte Weise abgelegten Ätherleib wieder aufgesucht hat, wandelte nachher durch die Geschichte der Menschheit. Sie wurde, wie Sie sich vorstellen können, der größte Helfer derjenigen, welche das große Ereignis von Palästina begreifen wollten. Als sogenannter **«Meister Jesus»** wandelt diese Individualität durch der Zeiten Wende; so dass also der Zarathustra, das Zarathustra-Ich, nach der Wiederauffindung seines Ätherleibes seine Laufbahn durch die Menschheitsentwicklung als der **«Meister Jesus»** begann, der seitdem auf unserer Erde immer wieder und wieder verkörpert lebt zur Lenkung und Leitung jener Geistesströmung, die wir die christliche nennen. Er ist der Inspirator derjenigen, welche das sich lebendig entwickelnde Christentum verstehen wollen; er hat innerhalb der esoterischen Schulen diejenigen inspiriert, welche die Lehren des Christentums fortdauernd zu pflegen hatten. Hinter den großen geistigen Gestalten des Christentums steht er, immerdar lehrend, was eigentlich das große Ereignis von Palästina bedeutet.“ (Rudolf Steiner: „Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 137) – Ich vermute ganz stark, dass Meister Jesus seine Aufgabe als *Gralskönig Titurel* (s.u.) erst nach der „Konferenz“ von 333 und im Auftrag des Manes ergreift – zur Vorbereitung des Rosenkreuzertums und damit der Anthroposophie. Dass, während sich im *irischen Christentum* die Hirtenströmung ausbreitet, der „Geistkönig der Erde“ der erste Gralskönig wird, zeigt ganz ausgesprochen die Zugehörigkeit der Gralsströmung zum Königsstrom:

Titurel und die Gralsströmung

„...stieß ich auf ein Zitat aus demselben Vortrag aus Rudolf Steiners *Esoterischer Schule* (...) es stammt aus dem Archiv **Elisabeth Vreedes**: **«Karl der Große** war für Titurel ein Werkzeug auf dem äußeren Plan. Die Schüler Titurels hießen **Perceval**. Titurel ist derjenige, der fortgegangen ist, als Christus zur Erde kam: die **Zarathustra-Individualität** (d.h. „Meister Jesus“). **Im Gral ist aufbewahrt das Ich des Zarathustra**, das dem Christus seine drei Hüllen überließ. Er war außerhalb [des Leibes] erst recht von dem Christus durchdrungen. Die Abbilder dieses Ich werden im Heiligen Gral aufbewahrt und kommen von unserer Zeit an zur Verleihung. Titurel konnte erst wieder auf der Erde erscheinen, als einige Menschen sich so weit entwickelt hatten, um das Mysterium von Golgatha zu verstehen. Parzival konnte das neue Wissen aufnehmen.»

Dieser bis dahin unbekanntes Absatz des esoterischen Vortrags vom 27. August 1909 war nicht in die anderen Fassungen einbezogen, die im Band «Inhalte aus der Esoterischen Schule 1904 – 1909» (GA 266/1) mitgeteilt werden.“ (Frans Lutters: „eine karmische Untersuchung zum Schicksal der Freien Waldorfschule“, Freiburg/Br. 2019). – Ich war zunächst sehr misstrauisch dieser Aussage gegenüber, weil ich dieses Buch von Frans Lutters als ausgesprochen *unseriös* erlebe; auf der anderen Seite ist *Elisabeth Vreede* jedoch über jeden Verdacht der Unseriosität erhaben, außerdem ist derselbe Tatbestand auch in der „offiziellen“ Wiedergabe derselben esoterischen Stunde gegeben:

„Nun ist ein okkultes Gesetz, dass gewisse hohe Eingeweihte, wenn ein besonders hoher seine Tätigkeit auf dem physischen Plan entfaltet, sich in der Zeit in die geistigen Welten zurückziehen und nicht bis auf den physischen Plan hinunterwirken. So geschah es, dass, während das Christus-Licht im Orient leuchtete, **ein anderer hoher Eingeweihter sich zurückzog**, dem für einen späteren Wirkungskreis die **nordeuropäischen Völker** vorbereitet worden waren. Er inkarnierte sich zu einem gewissen Zeitpunkt, um die Wahrheit des Christus-Ereignisses in seiner ganzen Bedeutung in die Menschheit einfließen zu lassen. Und diese Inkarnation des hohen Eingeweihten erzählt uns die Legende vom heiligen Gral, der aus dem Orient von Engeln nach dem Okzident getragen und da

schwebend über der Erde erhalten wurde. Und der Hüter des Grals, König **Titurel**, war die Wiederverkörperung des hohen Eingeweihten, der eine bestimmte Periode in der Geschichte vorbereiten sollte. (Rudolf Steiner: „Aus den Inhalten der esoterischen Stunden - Gedächtnisaufzeichnungen von Teilnehmern – Band I: 1904 - 1909“, GA 266a, S.502)

Rudolf Steiner: „Was bedeutet der **heilige Gral**? Die Ursache, die wir auftauchen sehen um die Mitte des Mittelalters, erzählt uns, dass der heilige Gral die Schale ist, deren sich Christus beim Abendmahl bediente und in der **Joseph von Arimathia** dann das Blut auffing, welches aus der Wunde des Christus Jesus floss. Diese Schale und die Lanze, die diese Wunde geschlagen hatte, wurden von Engeln emporgetragen und in der Luft schwebend erhalten, bis sich **Titurel** fand, der auf dem Berge Montsalvat - das ist der Berg des Heils - eine Burg erbaute, in der diese Schale aufbewahrt wurde als ein Heiligtum der geistlichen Ritterschaft. **Zwölf Ritter** sind versammelt, dem heiligen Grale zu dienen. Er hat die Kraft, den Tod abzuwenden von diesen Rittern und ihnen das zu geben, was sie brauchen, um ihre Seelen hinaufzulenken nach dem Spirituellen. Sein Anblick gibt ihnen immer aufs neue spirituelle Kraft.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 140f)

Rudolf Steiner: „Eine **große geistige Individualität** wirkte besonders während dieser Zeit der Vorbereitung aus den geistigen Welten heraus auf Europa und dessen **Mysterienstätten**. **Titurel** wird sie genannt. Zu seinen Werkzeugen bediente sich Titurel der geistigen oder weltlichen Führer der Menschheit, und man versteht deren Wirken nur von diesem Lichte aus. Angedeutet werden in Sagen und Mythen diese Tatsachen.

Die Sage vom heiligen Gral besagt, dass die Schale mit dem gesammelten Blut von Golgatha von Engeln nach Europa gebracht wird. **Titurel nimmt diese Schale in Empfang**. Er erhält sie **schwebend** über den europäischen Landen, und erst **nach Jahrhunderten** ließ sich Titurel mit ihr aus geistigen Höhen auf die Erde herab und gründete auf dem Berg des Heils (Montsalvatsch) die Mysterienstätte des heiligen Gral. Das konnte er erst, nachdem einige Menschen reif waren dafür, das Geheimnis des Grals zu empfangen. Ein jeder, der zu dieser Einweihung reif war, wurde genannt ein **Parzival**.

Karl der Große, der aus dem Orient herkam - er war die Wiederverkörperung eines hohen indischen Adepten -, war ein Werkzeug der geistigen Individualität, die durch den Namen Titurel symbolisiert wird. **Flore** und **Blanscheflur**, Rose und Lilie genannt, werden in geistiger Beziehung Eltern Karls des Großen genannt (Flore ist nach Rudolf Steiner die Individualität des Lazarus bzw. des späteren Christian Rosenkreutz). Sie standen wirkend über diesem Mysterium.

Ein «Parzival» hatte durch lange Meditationen und Konzentrationen seine Seele von allen irdischen Wünschen und Selbstsuchten gereinigt. Er war ein **Katharer** und kam als solcher zu König Titurel. Indem er alle Kräfte, die er durch die langen Übungen erlangt hatte, anstrengte, gelang es ihm, sein höheres Ich herauszuheben. Er stand sich selbst gegenüber.“ („Aus den Inhalten der esoterischen Stunden. Band I“ GA 266a, S. 506f)

Die Gralsströmung ist ein neuer Schritt insbesondere gegenüber der ebenfalls kainitischen *Artusritterschaft* – Rudolf Steiner: „Und es ersteht neben der Artus-Michael-Strömung eine polarische Gegenströmung, diejenige Strömung an einem anderen Ort, an einem Ort, wohin sich mehr das innerliche Christentum dann geflüchtet hat, es entsteht die **Grals-Strömung**. Jene Kommunikation besteht, die Sie angedeutet finden in der Parzival-Sage. (...) Auch in dieser Gralsströmung finden wir die zwölf um den einen, aber so, dass nun durchaus gerechnet wird damit, dass vom Himmel zur Erde herunterfließend sich nicht mehr offenbart die Intelligenz, Gedanken intelligenter Art, sondern dass jetzt dasjenige, was herunterfließt, sich wie der reine Tor - Parzival - ausnimmt gegenüber den Erdengedanken. Das fließt also nun vom Himmel herunter, und es wird **auf die Intelligenz nur noch innerhalb des Irdischen** gerechnet. Da ist im Norden hier herüber die Artusburg, wo man noch denkt an die kosmische Intelligenz, wo man die Intelligenz des Weltenalls zur Zivilisation der Erde einführen will. Da ist die Gegenburg, die Gralsburg, wo vom Himmel herunter nicht mehr die Intelligenz geholt wird, wo voll gerechnet wird damit, dass, was weise ist vor den

Menschen, töricht ist vor Gott, und was weise ist vor Gott, töricht ist vor den Menschen. Da fließt aus von dem Schloss mehr im Süden dasjenige, was sich mit Ausschluss der Intelligenz in die Intelligenz erst hineingießen will.

Und so haben wir in älteren Zeiten, die aber noch durchaus hinaufgehen bis in jene Zeiten, wo da drüben in Asien das Mysterium von Golgatha stattfindet, da haben wir in jenen alten Zeiten, wenn wir uns so recht hineinstellen in das, was geschieht, auf der einen Seite die vehemente Bestrebung, Michaels kosmische Herrschaft über die Intelligenz zu sichern durch das Artusprinzip, auf der anderen Seite von Spanien aus in dem Gralsprinzip das Bestreben, damit zu rechnen, dass **die Intelligenz in der Zukunft auf der Erde gefunden werden müsse**, dass sie nicht mehr vom Himmel herunterströmt...

– Das Ankommen von Michaels kosmischer Intelligenz auf der Erde markiert das Ende der „ambivalenten Zwischenzeit“ und die Vollendung der Umstülpung, wie mir auch Verena bestätigte. –

...Die ganze Gralssage atmet den Sinn dessen, was ich eben ausgesprochen habe. So finden wir, indem wir diese zwei Strömungen gewissermaßen nebeneinanderstellen, das große Problem, das dazumal gestellt worden ist, ich möchte sagen, durch dasjenige, was historisch vor den Menschen stand: die Nachwirkungen des Artusprinzips und die Nachwirkungen des Gralsprinzips. Das Problem war gestellt: Wie findet nicht nur ein Mensch wie Parzival, sondern wie findet auch Michael selber den Weg von seinen Artusprotektoren, die seine kosmische Herrschaft sichern wollen, zu seinen Gralsprotektoren, die ihm den Weg hinein in die Herzen bahnen wollen, in die Gemüter der Menschen, damit er die Intelligenz dort ergreifen kann?...

– Man möge sich erinnern an das *Erscheinen der Gralsschale* beim Pfingstfest der versammelten Artus-Tafelrunde, die in den Artus-Sagen berichtet wird. Der Gral speist die Artusritter und verschwindet dann – daraufhin machen sich alle auf, um den Gral zu suchen, aber nur *Galahad* gelingt es, ihn zu finden; er stirbt aber bei der Berührung des Grals. Die übrigen erleben schlimme Dinge bei dieser Suche, etliche sterben dabei – es ist der Anfang vom Ende der Artusritterschaft. Hier ist die Ablösung des Artus-Impulses durch den Grals-Impuls mit Händen zu greifen. –

...Und es schließt sich uns zusammen, was wie das große Problem unseres Zeitalters vor uns steht: dass durch die Michael-Herrschaft das Christentum in einem tieferen Sinn erfasst werden soll. Es steht gewaltig vor uns, dieses Problem, hingeschrieben durch die beiden Gegensätze, durch jene Burg, deren Trümmerhaufen in Tintagel zu sehen sind, und in jener Burg, die ja von den Menschen nicht so leicht gesehen wird, weil sie überall umrankt ist von dem Geisterwalde, der sechzig Meilen im Umkreis sich erstreckt. Zwischen diesen beiden Burgen aber steht die mächtige Frage: Wie wird Michael der neue Impulsgeber für die Erfassung der Wahrheit des Christentums?“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, 6. Band“, GA 240, S. 241ff)

Rudolf Steiner: „Was die **Verstandesseele** oder **Gemütsseele** in dieser neueren Zeit für den Westen durchleben sollte, das hat wiederum legendarische Darstellung gefunden, und es ist ausgedrückt in der Sage von dem **Heiligen Gral** selber. Dasjenige also, was von der Zeitepoche her wiederholt werden musste, in der das Mysterium von Golgatha stattgefunden hat, das konzentrierte sich in alledem, was ausströmte von den Geheimnissen des Heiligen Gral. Und von da gingen aus auf diejenigen, welche das Verständnis gewannen vom Heiligen Gral, jene Wirkungen, die sich abspielen konnten in der Verstandes- oder Gemütsseele, wenn man nun verstehen wollte seine Zeit. Und auch noch in der Gegenwart müssen diese Wirkungen auf die Menschenseele ausgeübt werden, wenn diese Menschenseele initiiert werden soll, Verständnis haben soll für das, was eigentlich das spirituelle Wesen unserer Zeit ist. Von vielen, vielen Geheimnissen ist dieser Heilige Gral umgeben. (...)

Und der sogenannte Heilige Gral war nichts anderes und ist nichts anderes als das, was pflegen kann den lebendigen Teil der Seele so, dass er Herr werden kann des **Totgewordenen**. Und **Montsalvatsch**, die Pflegestätte des Heiligen Gral, ist die Schule, in der man zu lernen hat für den lebendigen Teil der Menschenseele das, was man natürlich in den morgenländischen und in ägyptischen Mysterien nicht zu lernen brauchte: wo man zu lernen hat, was man hineingießen muss in den lebendig gebliebenen Teil der Seele, damit man Herr werden kann des Totgewordenen des physischen Leibes und des Unbewusstgewordenen der Seele. Daher sah die mittelalterliche Anschau-

ung in diesen Gralsgeheimnissen das, was sich bezog auf die Wiederholung der griechisch-lateinischen Zeit, auf die Wiederholung der Erlebnisse in der Verstandes- oder Gemütsseele; denn in ihr wurzelt eigentlich am meisten das, was vergessen und tot geworden ist. Daher bezogen sich die Gralsgeheimnisse auf die Durchdringung dieser Verstandes- oder Gemütsseele mit neuer Weisheit. (...) Alle Leiden und alle Überwindungen der Verstandes- oder Gemütsseele fühlen wir nachklingen in den Erzählungen, die mit dem Heiligen Gral zusammenhängen. (...) So ist uns dargestellt in den «Rittern von König Artus' Tafelrunde» die Wiederholung alles dessen, was der neu Einzuweihende in gewissem Sinne zu erleben hat in der Empfindungsseele. In dem, was sich um den Heiligen Gral herumgruppiert, ist dargestellt, was in der neueren Zeit die Verstandes- oder Gemütsseele erleben kann.“ (Rudolf Steiner: „Die Mysterien des Morgenlandes und des Christentums“, GA 144, S. 66ff)

Rudolf Steiner: „Verfolgen wir die Erdenentwicklung, wie nun dieses schöpferische Wort für den spirituellen Blick so fortschreitet, wie etwa ein Fluss, der an der Oberfläche gewesen ist und dann unter der Erdoberfläche für eine gewisse Zeit verschwindet, um später an anderer Stelle wieder hervorzutreten. Und es trat wieder hervor, was die in tragischer Stimmung sich befindenden, in den späteren ägyptischen Mysterien zu initiierenden Seelen hinabsinken gesehen haben.

(...) Wie stieg herauf, was im alten Ägypten untergetaucht war? – So stieg es herauf, dass es sichtbar wurde in jener heiligen Schale, die da bezeichnet wird als der «**Heilige Gral**», die da gehütet wird von den Rittern des Heiligen Gral. Und im **Aufstieg** des Heiligen Gral kann empfunden werden, was im alten Ägypten **hinuntergetaucht** ist. In diesem Aufsteigen des Heiligen Gral steht vor uns alles das, was **nachchristliches Wiedererneuern des alten Mysterienwesens** ist. Im Grunde genommen schließt das Wort «Heiliger Gral» und alles, was mit ihm zusammenhängt, das Wiederauftauchen des morgenländischen Mysterienwesens in sich ein.“ (ebenda, S. 63)

Und: „Ja, es kann gefunden werden dieses **Abbild des Ich des Jesus von Nazareth** von Menschen, die sich dazu reif gemacht haben: dieses Abbild und damit zugleich der Glanz der Christus-Kraft und des Christus-Impulses, den es in sich trägt. Der äußere physische Ausdruck für das Ich ist das **Blut**...

– s.o.: „**Im Gral ist aufbewahrt das Ich des Zarathustra (!)**, das dem Christus seine drei Hülsen überließ.“ –

...Das ist ein großes Geheimnis. Es hat aber immer Menschen gegeben, die das wussten und denen bekannt war die Tatsache, dass Abbilder des Ichs des Jesus von Nazareth in der geistigen Welt vorhanden sind. Und es hat immer Menschen gegeben, die durch die Jahrhunderte hindurch, seit dem Ereignis von Golgatha, im geheimen dafür zu sorgen hatten, dass die Menschheit langsam heranreift, damit es Menschen gebe, die aufnehmen können die Abbilder des Ich des Jesus von Nazareth-Christus, wie es auch Menschen gegeben hat, die aufgenommen haben Abbilder seines Ätherleibes und Astralleibes. Dazu musste das Geheimnis gefunden werden, wie ganz in der Stille, im tiefen Mysterium, dieses Ich aufbewahrt werden könne bis zum geeigneten Momente der Menschheits- und Erdenentwicklung. Es bildete sich dazu eine Bruderschaft von Eingeweihten, die dieses Geheimnis bewahrten: die **Bruderschaft des Heiligen Gral**. Sie hütete dieses Geheimnis. Diese Gesellschaft hat es immer gegeben. Und gesagt wird, dass ihr Ahnherr (Joseph von Arimathia) die Schale genommen hat, die der Christus Jesus beim Heiligen Abendmahl benutzt hatte, und in dieser Schale hat er aufgefangen das Blut des Erlösers, das vom Kreuze aus seinen Wunden floss. Gesammelt hat er das Blut, den Ausdruck des Ich, in dieser Schale, im Heiligen Gral. Er hat die Schale mit dem Blute des Erlösers, mit dem Geheimnis des Abbildes des Ich des Christus Jesus aufbewahrt am heiligen Ort, in der Bruderschaft, die durch ihre Einrichtungen und ihre Einweihung die Brüder vom Heiligen Gral sind.“ (s.o.)

Die Ketzerbewegungen

Rudolf Steiner: „Woher kam er denn, der Christus? Wie zog er da, indem er von oben nach unten zog, um Erdenherr zu werden, wie zog er? **Er zog von Westen nach dem Osten, vom Osten zog er wiederum nach dem Westen.** Aus dem Bereiche der höheren Hierarchien selbst ist er in seine äußere Umhüllung heruntergekommen. Die Wesen der höheren Hierarchien haben ihn herabgetra-

gen, ihnen gehörte er an. Schön erinnert uns die Parzivalsage daran, dass das so ist, indem sie sagt: Eine Engelschar brachte zu **Titurel** den **heiligen Gral**, das wahre Geheimnis von dem Christus Jesus, von dem Zusammenhang des Erdenherrn mit der jungfräulichen Mutter, und eine Engelschar wartet seiner wiederum im Bereich der höheren Hierarchien. (...)

Überlassen bleiben mag auch jeder Seele das Urteil darüber, ob das, was man **Einheit der Religionen** nennt, mit dem, was wir zu charakterisieren versuchten als die **Aufsuchung des heiligen Gral**, besser getroffen ist als manches andere, was von der Einheit der Religionen spricht, aber vielleicht etwas ganz anderes ist. (...)

Wie einer durch sein Karma hingeführt worden ist zu diesen Geistestaten des Christus und deshalb als ein großes Vorbild für die Religionseinigung der Erde dasteht, wie Parzival dahingetrieben worden ist, das wollten wir uns vor die Seele führen und gedenken jener Fortsetzung der Parzivalsage, die da sagt, dass der Gral für die Zeit, für die er in Europa dann unsichtbar geworden ist, in das Gebiet des **Priesters Johannes** getragen worden ist, der sein Reich jenseits der Gebiete hatte, die von den Kreuzzählern erreicht worden sind. Man verehrte in der Zeit der Kreuzzüge noch das Gebiet des Priesters Johannes, **des Nachfolgers des Parzival**, und nach der Art, wie man es suchte, muss man sagen: Wenn auch alles das in irdisch-geographischen Formeln ausgesprochen wurde, der Ort des Johannes ist im Grunde genommen nicht recht auf der Erde zu finden...

– Da nun aber der Priester(könig) Johannes im *Turfanbecken* nördlich Tibets lebte, dieses Turfanbecken aber gleichzeitig der Ort ist, zu dem der *Manu Noah* das atlantische Sonnenorakel hingetragen hatte, das man auch „Shamballa“ nennen kann, Shamballa aber in Wirklichkeit ein „geistiger Ort“ ist, dann kann es schon stimmen, dass „*der Ort des Johannes nicht recht auf der Erde zu finden ist*“. –

...Sollte das eine Ahnung in der europäischen Sage sein, die die Parzivalsage fortsetzen wollte, eine Ahnung davon, dass der Christus, in uns unbewusst, seit jener Zeit auch in den Untergründen des Orients wirkt und dass vielleicht das, was sich im Orient als Religionsstreitereien im Oberbewusstsein abspielt, ebenso überholt werden könnte von den Ausflüssen und Offenbarungen des wahren Christus-Impulses, wie das im Abendlande gemäß der Parzival-Offenbarung angefangen hat zu geschehen? Sollte das Sonnenlicht des Gral berufen sein, über ALLE Götter der Erde zu leuchten, wie es symbolisch angedeutet ist dadurch, dass, als die Jungfrau hereinbringt die goldglänzende Schale mit dem Geheimnisse des Gral darinnen, der Glanz des Gral die anderen Lichter überstrahlt?“ („Christus und die geistige Welt“, GA 149, S. 112ff)

AD: Wer ist *Feirefiz*?

Verena: Der Halbbruder von Parzival; ein Maure und Muslim, tatsächlich ein Negroiden-Mischling. Als er durch Parzival und durch seine Frau **Repanse de Schoye** mit dem Gral in Berührung kommt – am Gardasee (dem „Wach-See“), wohin er von Nordafrika aus gekommen war, kann er das Christentum aufnehmen und damit auch zum wahren Ursprung des Islam vordringen.

AD: Es heißt, er sei dann nach *Indien* gewandert?

Verena: Das ist richtig.

AD: Wer ist der geheimnisvolle *Priesterkönig Johannes*?

Verena: Der physische Sohn von Feirefiz und Repanse de Schoye – es hat ihn tatsächlich historisch gegeben. Er wurde König/Hohepriester im **manichäischen Königreich im Turfanbecken** und hatte dort den Impuls des **johanneischen Christentums** zu hüten. Die Ketzerbewegungen der **Albigenser, Katharer, Bogomilen** und auch der **Templer** gehen auf „große Sendboten des Priesterkönigs Johannes“ aus dem Tarimbecken zurück. (12.10.2015)

AD: Ist der *Priesterkönig Johannes* vielleicht *Skythianos* bzw. der *Meister Kuthumi*?

Verena: Ja, das ist die selbe Individualität. (11.1.2016)

Rudolf Steiner: „...**Skythianos**, eine uralte, hochentwickelte Persönlichkeit, die in einer späteren Inkarnation in **Innerasien** die okkulten Schulen leitete und später auch der Lehrer der inneren Schulen Europas wurde.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S.141)

Aber: „Es war eine große Anzahl von Menschen, die in den südlichen und mittleren Gegenden Europas lebten, die sagten: Ja, mein Inneres, das sich da selbständig auslebt zwischen Einschlafen und Aufwachen, das gehört der Region einer guten und der Region einer bösen Welt an. Und viel,

viel wurde nachgedacht und nachgesonnen über die Tiefe der Kräfte, die das Gute und Böse in der Menschenseele auslösen. Schwer wurde empfunden das Hineingestelltsein der Menschenseele in eine Welt, in der die guten und die bösen Mächte miteinander kämpfen. In den allerersten Jahrhunderten waren diese Empfindungen in den südlichen und mittleren Gegenden Europas noch nicht vorhanden, aber im 5., 6. Jahrhundert wurden sie immer häufiger; und namentlich unter denjenigen Menschen, die mehr Kunde erhielten vom Osten herüber - **in der mannigfaltigsten Weise kam ja diese Kunde vom Osten herüber** -, entstand diese Seelenstimmung.

Und weil sich diese Seelenstimmung besonders stark in denjenigen Gegenden ausbreitete, für die sich der Name «Bulgarien» dann herausbildete - auf eine merkwürdige Weise blieb ja der Name auch, als später ganz andere Völkerschaften diese Gegenden bewohnten -, nannte man in späteren Jahrhunderten die längste Zeit hindurch in Europa Menschen, welche diese Seelenstimmung besonders stark ausgebildet hatten, **Bulgaren**. Bulgaren waren in den späteren christlichen Jahrhunderten der ersten Hälfte des Mittelalters für die West- und Mitteleuropäer Menschen, welche besonders stark berührt wurden von dem Gegensatze der guten und der bösen kosmisch-geistigen Mächte. Man findet den Namen Bulgaren in ganz Europa für solche Menschen, wie ich sie charakterisiert habe.

Aber mehr oder weniger gerade in solcher Seelenverfassung waren die Seelen, von denen ich hier spreche: die Seelen, die dann in ihrer weiteren Entwicklung dazu kamen, jene mächtigen Bilder im überirdischen Kultus zu schauen, an ihrer Betätigung mitzumachen, die dann in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts fielen. All das, was die Seelen durchleben konnten in diesem Sichdrinnen-Wissen in dem Kampfe zwischen Gut und Böse, das wurde durch das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt hindurchgetragen. Und das nuancierte, das färbte die Seelen, die dann vor den geschilderten mächtigen Bildern standen.

Dazu kam aber noch etwas anderes. Diese Seelen waren sozusagen die letzten, die innerhalb der europäischen Zivilisation sich noch etwas bewahrt hatten von diesem gesonderten Wahrnehmen des ätherischen und astralischen Leibes im Wachen und Schlafen. Sie lebten durchaus, indem sie sich an diesen Eigentümlichkeiten des Seelenlebens erkannten, in **Gemeinschaften**. Man sah sie innerhalb derjenigen Christen, die sich immer mehr und mehr an Rom anschlossen, als **Ketzer** an. Man war ja dazumal noch nicht so weit, dass man die Ketzer in derselben strengen Form verdammt wie später, aber man sah sie als Ketzer an. Man hatte überhaupt von ihnen einen unheimlichen Eindruck. Man hatte eben den Eindruck, dass sie mehr sahen als die anderen Leute, dass sie auch zu dem Göttlichen in einer anderen Weise standen durch das Wahrnehmen des Schlafzustandes. Denn die anderen Menschen, unter denen sie wohnten, die hatten eben längst dieses verloren, hatten sich längst mehr der Seelen Verfassung genähert, die dann im 14. Jahrhundert in Europa allgemein wurde.“ (Rudolf Steiner: „Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 3, GA 237, S. 79 ff) – Aus dem (Wdhlg.): „Sie fanden sich nach dem Tode in einer großen Ungewissheit über den Christus, und sie lebten in dieser Ungewissheit über den Christus, sie blieben in dieser Ungewissheit in vieler Beziehung und waren dadurch - wenn noch eine Inkarnation in der Zwischenzeit kam - leicht geneigt, denjenigen Menschengruppen sich anzuschließen, die in der Religionsgeschichte Europas in den verschiedenen **Ketzergesellschaften** geschildert werden“ (s.o.) kann deutlich werden, dass es sich hier wieder hauptsächlich um die schon im Vorchristlichen mit den Sonnen-Mysterien verbundenen „Alten Seelen“ der *Königsströmung* handelt, für die Zarathustra zuständig ist. Man sieht hier, wie eng *Skythianos*, *Zarathustra* und natürlich auch der in *Parzival* wieder verkörperte *Manes* in der Gralsströmung zusammenwirkten – während *Gautama Buddha* parallel dazu die in *Irland* zentrierte, aber auch in ganz Süd- und Mitteleuropa präsente *Hirtenströmung* betreute. Viele der in den Ketzerbewegungen verkörperten Alten Seelen verkörperten sich, nachdem sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Nachtodlichen die grandiosen Michael-Imaginationen erleben durften, nach der Aussage Rudolf Steiners dann in der Anthroposophischen Bewegung wieder, s.u.

Die Aristoteliker

Die *Königsströmung* der Alten Seelen fließt, wie wir gesehen hatten, stark mit der *kainitischen* Strömung zusammen, die sich besonders stark in den *aristotelischen Scholastikern* äußert – Rudolf Steiner

(Wdhlg.): „Was hatte sich denn die **Scholastik** für eine Aufgabe gestellt? Sie hatte sich die Aufgabe gestellt, aus Urteilsgründen heraus, aus dem **Intellekt** heraus Belege, Beweise zu finden für das, woran man keine historische Anknüpfung, keine physische Vermittlung hatte, und wofür man auch keine unmittelbare hellseherische Gewissheit hatte, wie es in den vorherigen Jahrhunderten war durch den einverwobenen Ätherleib des Jesus von Nazareth. Diese Leute mussten sich so die Aufgabe stellen, dass sie sich sagten: Es ist uns durch Überlieferung mitgeteilt worden, dass in der Geschichte aufgetreten ist jene Wesenheit, die als der Christus Jesus bekannt ist, dass eingegriffen haben in die Menschheitsentwicklung andere geistige Wesenheiten, von denen uns die religiösen Urkunden zeugen.- Aus ihrer **Verstandesseele** heraus, aus dem **Intellekt des Abbildes des Jesus-von-Nazareth-Astralleibes** stellten sie sich die Aufgabe, mit feinen und scharf ausgebauten Begriffen alles das zu beweisen, was in ihren Schriften als Mysterienwahrheiten da war. So entstand jene merkwürdige Wissenschaft, die das größte an Scharfsinn, an Intellekt zu leisten versucht hat, was überhaupt wohl in der Menschheit geleistet worden ist. Durch mehrere Jahrhunderte hindurch - man möge über den Inhalt der Scholastik denken, wie man will - wurde einfach dadurch, dass diese feine, feine Begriffsunterscheidung und Begriffskonturierung getrieben wurde, die Fähigkeit des menschlichen Nachdenkens gepflegt und der Zeitkultur eingepägt. Es war ja im 13. bis 15. Jahrhundert, dass die Menschheit durch die Scholastik eingepägt erhalten hat die Fähigkeit, scharfsinnig, eindringend logisch zu denken.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 32)

Und (Wdhlg.): „Mit **Thomas von Aquino** erhebt sich der menschliche *Gedanke*. Er ist nicht weniger *Mystiker* als *Scholastiker*. Er konnte nämlich solche Beschreibungen geben, weil er die geistigen Hierarchien sah, so wie sie der Seher Dionysius der Areopagite uns gegeben hat, und in seinen langen nächtlichen Meditationen vor dem Altar konnte er die schwersten Probleme lösen. So finden sich in ihm vereinigt der **Mystiker** und ein **Denker so hell wie ein Diamant** und nicht von den Sinnen beeinträchtigt.“ (ebenda, S. 72)

Rudolf Steiner: „...die Menschen, die ich charakterisierte, die fühlten sich eigentlich durch dieses **«es denkt in mir»** mit der Erde innig zusammenhängend. Sie fühlten sich nicht in demselben Grade als Individualitäten, wie dies die Menschen im übrigen Europa anfangen zu fühlen, wenn auch in unklarer Weise.

Dann aber müssen wir doch auch das Folgende berücksichtigen: Nur diese geistige Strömung, von der ich sprach, wusste davon, dass, wenn Gedanken im Weltenäther, der die Erde umgibt, wellen und weben. Und diese Anschauung wurde also von denjenigen Persönlichkeiten, die ja namentlich aus dem **Dominikanerorden** hervorgingen, scharf bekämpft, und scharf wurde geltend gemacht: **Der Mensch ist eine Individualität**, man hat vor allen Dingen auf dasjenige zu sehen, was vom Menschen als Individualität durch die Pforte des Todes geht, nicht auf das, was sich auflöst im allgemeinen Weltenäther. Das wurde eben vorzugsweise, obwohl nicht allein von den Dominikanern, aber ich möchte sagen, repräsentativ von den Dominikanern betont. Diese Anschauung von der Individualität des Menschen wurde scharf und energisch vertreten gegenüber der ersten Richtung, die ich charakterisiert habe. Aber gerade dies bewirkte einen ganz bestimmten Zustand.

Denn sehen wir einmal hin auf die Vertreter, sagen wir also jetzt, des Individualismus. Es waren ja da diese individuell gefärbten Gedanken, die in den allgemeinen Weltenäther übergingen. Und diejenigen, die gegen diese Strömung kämpften, die wurden gerade dadurch, dass sie noch wussten, noch lebendig wussten: da wird das behauptet, diese Anschauung ist da - beunruhigt gerade von dem, was wirklich da war. Diese Beunruhigung durch die sich vergrößernden und auflösenden und die menschlichen Gedanken an den Weltenäther abgebenden Kräfte, diese Beunruhigung gerade der hervorragendsten Denker, die hörte ja erst im 16., 17. Jahrhundert auf.

Man muss sich schon in die Seelenverfassung namentlich solcher Leute, die dem Dominikanerorden angehört haben, hineinversetzen können, um zu ermessen, wie gerade diese Leute beunruhigt wurden durch dasjenige, was vorhanden ist als Hinterlassenschaft von den verstorbenen Menschen, und an das sie nicht mehr mit ihrer Anschauung sozusagen glauben dürfen, glauben können.

Man muss sich hineinversetzen in die Gemüter dieser Menschen. So trocken, so abstrakt, so eisig begrifflich, wie die Menschen heute denken, konnte ja ein hervorragender Geist im 13., 14. Jahrhundert nicht denken. Heute kommen einem ja die Menschen vor, wenn sie irgendwelche Anschauungen vertreten, als wenn es als eine Bedingung gälte für das Vertreten von Anschauungen, dass einem erst das Herz aus dem Leibe gerissen wird. Dazumal war es nicht so. Dazumal war Innigkeit, ich möchte sagen Herzlichkeit in all dem, was man als Ideen vertrat. Dadurch aber, dass diese Herzlichkeit vorhanden war, war auch in einem solchen Falle wie dem, den ich hier anführe, ein starker innerer Kampf vorhanden.

Und unter den furchtbarsten inneren Kämpfen hat sich dasjenige ausgebildet, was zum Beispiel vom Dominikanerorden als eine gewisse Philosophie ausgegangen ist, die dann später das Leben, weil das ja noch viel mehr auf Autorität einzelner Menschen gebaut war, stark beeinflusste. Solch eine allgemeine Bildung gab es ja damals noch nicht; es strömte in alles, was Bildung war, was überhaupt die Leute wussten, dasjenige hinein, was wenige besaßen, die daher auch mehr hinauf-ragten zu dem, was philosophisches Leben und Streben war. In all dem, was da in die Zivilisation einfluss, war enthalten, was in solchen inneren Kämpfen durchlebt wurde. Heute liest man die Schriften der Scholastiker und empfindet nur trockene Gedanken. Aber trocken sind ja eigentlich bloß die Leser heute. Diejenigen Menschen, die sie geschrieben haben, waren schon nicht trocken in ihrem Gemüte. Die waren voll inneren Feuers gegenüber ihren Gedanken. Und dieses innere Feuer kam eben von dem Bestreben, abzuweisen den objektiven Gedankeneinfluss.

Wenn heute einer denkt über Weltanschauungsfragen, so beirrt ihn ja eigentlich nichts. Man kann heute den größten Unsinn denken, und man denkt ihn ganz ruhig, weil für die Menschheit, die schon so lange innerhalb der Bewusstseinsseele sich entwickelt hat, keine Beunruhigung von der Art eintritt, dass die Einzelnen empfinden würden, wie nun die Gedanken der Menschen sich ausnehmen, wenn sie nach dem Tode hinausfließen in die Ätherumgebung der Erde. Heute sind ja ganz unbekannt solche Dinge, wie sie noch im 13., 14. Jahrhundert erlebt werden konnten, wo jüngere Priester zu älteren Priestern kamen und noch die inneren Qualen, die sie durchmachten im Beständigbleiben in ihrem Religionsbekenntnisse, dadurch ausdrückten, dass sie sagten: Mich quälen die Gespenster der Toten.

Denn mit den Gespenstern der Toten war das eben gemeint, was ich jetzt charakterisiert habe. Da konnten die Menschen noch hineinwachsen in dasjenige, was sie eben lernten. Man lernte innerhalb einer gewissen Gemeinschaft, sagen wir einer Dominikanergemeinschaft, dass der Mensch individuell ist, auch seine individuelle Unsterblichkeit hat. Man lernte, dass es eine falsche, ketzerische Anschauung ist, wenn in Bezug auf das Denken eine All-Erdenseele angeschaut wird, man lernte das scharf bekämpfen. Aber man empfand in gewissen Augenblicken, in denen man so recht mit sich selber zu Rate ging, das objektive Wirken der Gedanken von den Überresten der verstorbenen Menschen und sagte sich dann: Ist es denn ganz richtig, dass ich das tue, was ich tue? Da ist etwas Unbestimmtes, das in meine Seele hineinwirkt. Ich komme nicht auf dagegen. Ich werde festgehalten. - Ja, die Intellekte der Menschen, oder wenigstens vieler Menschen, waren eben zu jener Zeit noch so geordnet, dass für sie die Toten wenigstens noch tagelang nach dem Tode recht allgemein sprachen. Und hatte der eine aufgehört zu sprechen, so fing ein anderer an. Man fühlte sich auch in Bezug auf solche Dinge dann ganz darinnen im allgemeinen Geistigen des Weltenalls, wenigstens noch im Ätherischen.

Dieses Miterleben mit dem Weltenall, das hat in unsere Zeiten herein eben ganz aufgehört. Und dafür haben wir das Leben in der Bewusstseinsseele errungen. Und all das, was uns als eine Realität ebenso umgibt wie Tische und Stühle, wie Bäume und Flüsse, was uns als eine geistige Realität umgibt, das wirkt nur noch auf die Tiefen des Unterbewusstseins der Menschen. Die Innerlichkeit des Lebens, die geistige Innerlichkeit des Lebens, die hat eben aufgehört. Die wird erst wiederum errungen in einer lebendig aufgenommenen geisteswissenschaftlichen Erkenntnis.

Und so lebendig müssen wir über eine geisteswissenschaftliche Erkenntnis denken, wie es sich uns ergibt, wenn wir solche Erscheinungen, die noch gar nicht so lange hinter uns liegen, anschauen. Man denke sich den scholastischen Denker oder Schriftsteller des 13. Jahrhunderts. Er schreibt seine Gedanken hin. Heute ist Denken leicht, denn die Menschen haben sich schon ge-

wöhnt, intellektualistisch zu denken. Dazumal fing es eben an, da war es noch schwer. Da war man sich noch bewusst einer ungeheuren inneren Anstrengung, da war man sich bewusst einer Ermüdung durch das Denken wie durch das Holzhacken, wenn ich mich trivial ausdrücken darf. Heute ist ja das Denken vieler Menschen schon ganz automatisch geworden. Und ist man denn heute etwa von der Sehnsucht befallen, jeden seiner Gedanken mit seiner menschlichen Persönlichkeit zu verfolgen? Man hört zu, wie die Menschen heute wie ein Automat einen Gedanken aus dem anderen hervorgehen lassen können, so dass man gar nicht nachkommt, dass man auch gar nicht weiß, warum; denn da ist nichts von einer Notwendigkeit vorhanden. Aber solange der Mensch im Leibe lebt, soll er mit seiner Persönlichkeit seine Gedanken verfolgen. Dann nehmen sie schon einen anderen Gang: sie breiten sich aus, wenn er gestorben ist.

Ja, so konnte man sitzen in der damaligen Zeit und die Lehre von dem individuellen Menschen zur Rettung der Lehre von der individuellen Unsterblichkeit mit allen scharf einschneidenden Gedanken verteidigen, polemisch werden gegen **Averroes** oder sonstige Leute von jener ersten Richtung, die ich heute charakterisiert habe. Dann war aber eine Möglichkeit vorhanden: es war die Möglichkeit vorhanden, dass dasjenige, was gerade von einer solchen hervorragenden Persönlichkeit wie Averroes nach dem Tode wie eine Art Gespenst in der sublunaren Sphäre sich aufgelöst hat, wiederum am Ende der sublunaren Sphäre - eben durch den Mond selber - gerade stark gesammelt worden und geblieben ist, nach der Vergrößerung sogar wieder verkleinert worden ist und ihm Gestalt gegeben worden ist, so dass es wiederum zu einem, ich möchte sagen, im Äther aufgebauten Wesen konsolidiert worden ist. Das konnte geschehen. Dann saß man und versuchte, den Individualismus zu begründen: Man polemisierte gegen Averroes - und Averroes erschien, erschien drohend und beirrte das Gemüt. Gegen den längst verstorbenen Averroes standen im 13. Jahrhundert die wichtigsten scholastischen Schriftsteller auf. Gegen den längst Gestorbenen polemisierte man, gegen dasjenige, was als Lehre geblieben ist: er bewies einem, dass seine Gedanken wiederum verdichtet, konsolidiert worden sind und weiterleben! Diese inneren Kämpfe, die dem Anfang des Bewusstseinszeitalters vorangegangen sind, sind schon so, dass man heute auf ihre ganze Intensität, auf ihre Innigkeit hinschauen sollte.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Band 3“, GA 237, S. 20ff)

– Es ist wenig bekannt, dass die von vielen als *Ketzer* bekämpften ersten *Mystiker* – insbesondere *Meister Eckard* und *Johannes Tauler* – *Dominikaner* waren und trotz ihres neuen Einschlages *direkt* an Albertus Magnus und Thomas von Aquin anknüpften:

Die Mystiker

Rudolf Steiner (Wdhlg.): „Früher fand man Christus als kosmische Wesenheit, den Luzifer als innermenschliche Wesenheit. Sie durchkreuzten ihren Weg. Der Christus zieht in die menschliche Seele ein, er wird zum planetarischen Erdengeiste, er wird immer mehr der **mystische Christus** in den Menschenseelen, er wird durch die inneren Erlebnisse vertieft und erkannt. Die Seele wird dadurch immer fähiger, wiederum zu schauen die andere Wesenheit, die den umgekehrten Weg gemacht hat, von dem Inneren in das Äußere hin.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 126)

Und (Wdhlg.): „Bei denen, welchen wiederum mehr eingepägt war die **Bewusstseinsseele** beziehungsweise das Abbild, das sich als Bewusstseinsseele des Jesus von Nazareth auslebt, trat auf - weil in der Bewusstseinsseele das Ich sitzt - die besondere Erkenntnis, dass **im Ich der Christus gefunden werden kann**. Und weil sie selber das Element der Bewusstseinsseele aus dem astralischen Leib des Jesus von Nazareth in sich hatten, leuchtete in ihrem Innern ihnen der innere Christus auf, und durch diesen Astralleib erkannten sie, dass der Christus in ihrem Innern der Christus selber war. Das waren die, die Sie kennen als **Meister Eckart, Johannes Tauler** und **die ganzen Träger der mittelalterlichen Mystik**.

So sehen Sie, wie die verschiedensten Phasen des astralischen Leibes, die dadurch vervielfältigt wurden, dass die hohe Avatarwesenheit des Christus eingezogen war in den Leib des Jesus von Nazareth, weiter wirkten in der folgenden Zeit und die eigentliche Entwicklung des Christentums bewirkten.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 33)

Und: „Das Ich des Jesus von Nazareth hat ja die drei Hüllen bei der Johannestaufe verlassen; aber es ist doch ein **Abbild dieses Ich** gleich einem Siegelabdruck verblieben in den drei Hüllen. Von diesen drei Leibern nimmt die Christus-Wesenheit Besitz, aber auch von noch etwas, das wie ein **Abdruck des Jesus-Ich** zurückbleibt. So etwas wie eine **Ich-Kopie des Jesus** wird nun einverwoben vom 12., 13., 14. Jahrhundert ab in solche Menschen, die nun zu sprechen beginnen von einem «inneren Christus». **Meister Eckart, Tauler**, sie sprechen dann aus ihrer eigenen Erfahrung heraus wie [aus] einem Ich-Abdruck von Jesus von Nazareth.“ (ebenda, S. 121)

Wie gesagt: *Meister Eckhard* und *Johannes Tauler*, die ersten beiden großen Mystiker, waren nicht nur Angehörige des Dominikaner-Ordens, sondern bezogen sich auch ausgesprochen auf die beiden Scholastiker der *realistischen* Schule, nämlich *Albertus Magnus* und *Thomas von Aquin* (im Gegensatz zur *nominalistischen* Schule, deren Hauptvertreter der Araber *Averroës* war, s.o.). Die Mystiker, welche Rudolf Steiner als durch das Mysterium von Golgatha „umgestülpte“ Vertreter des *nordischen Stromes* beschreibt, der im Vorchristlichen nach außen auf die Sinneswelt geschaut hatte, jetzt aber „das Gottesfünklein im Innern“ (Meister Eckhard) findet, knüpfen direkt an die gewaltigen aristotelischen Denker des Dominikanerordens an – es ist ein und dieselbe kainitische Strömung. Den anderen Pol bilden zu dieser Zeit die christlichen Heiligen, etwa *Franz von Assisi*, die zwar nicht so offensichtlich wie die Mystiker an die Hochscholastiker, dennoch innerlich an die platonische *Schule von Chartres* anknüpfen und dieses innige Verhältnis zur *Natur* entwickeln, zur Außenwelt. Es geht bei ihnen um die *christliche Nächstenliebe* in innigster, ganz *praktischer* Art, nicht um das Sich-selber-Ergreifen im Denken wie bei den Aristotelikern und Mystikern.

Und wiederum ist auffällig, dass Rudolf Steiner in seiner Schrift „Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung“ (die beste Einführung in die Welt der Mystiker, die es gibt!) zumindest in der Einleitung kaum die Mystiker selber zu Wort kommen lässt (das geschieht erst im Hauptteil der Schrift), sondern alle möglichen *modernen Philosophen* heranzieht, um die Mystik zu beleuchten und für uns Heutige verständlich zu machen. Dass die Philosophen dazu in der Lage sind, zeigt, dass sie die *direkten Fortsetzer der Mystiker* sind, so wie die Mystiker die der Scholastiker – hier lässt sich eine direkte Linie durchziehen.

Rudolf Steiner: „Einer Reihe von tiefangelegten Geistern, die mit dem **Meister Eckhart** (1250 - 1327) anhebt und mit **Angelus Silesius** (1624 - 1677) abschließt und zu denen **Valentin Weigel** gehört, kann ein ähnlicher Erkenntnisweg und eine gleiche Stellung zu dem «**Erkenne dich selbst**» zugeschrieben werden. Gemeinsam ist diesen Geistern ein starkes Gefühl dafür, dass in der **Selbsterkenntnis** des Menschen eine **Sonne aufgeht**, die noch etwas ganz anderes beleuchtet als die zufällige Einzelpersönlichkeit des Betrachters. Was Spinoza in der Ätherhöhe des reinen Gedankens zum Bewusstsein gekommen ist, dass «die menschliche Seele eine zureichende Erkenntnis von dem ewigen und unendlichen Wesen Gottes» hat, das lebte in ihnen als unmittelbare Empfindung; und die **Selbsterkenntnis** war ihnen der Pfad, zu diesem ewigen und unendlichen Wesen zu dringen. Ihnen war klar, dass die Selbsterkenntnis in ihrer wahren Gestalt den Menschen mit einem neuen Sinn bereichert, der ihm eine Welt erschließt, die sich zu dem, was ohne diesen Sinn erreichbar ist, verhält wie die Welt des körperlich Sehenden zu der des Blinden.“ („Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung“, GA 7, S. 17) – Dass nun gerade die Mystiker in ganz besonderer Weise mit Meister Jesus verbunden sind, ist belegt durch ein auffälliges Phänomen:

Der Gottesfreund vom Oberland

Unter der Überschrift „Überliefertes aus persönlichen Gesprächen mit Rudolf Steiner über Meister Jesus und Christian Rosenkreutz“ ist in GA 264 Folgendes zu finden:

„Auf eine Frage nach dem Gottesfreund vom Oberland habe Rudolf Steiner geantwortet, dass er der Meister Jesus gewesen sei, der seit dem Mysterium von Golgatha in jedem Jahrhundert inkarniert sei. Auf die weitere Frage, ob er auch jetzt inkarniert sei, wurde geantwortet: derzeit hält er sich in den Karpathen auf und Rudolf Steiner habe angedeutet, dass er mit ihm in rein geistiger Verbindung stehe. (Überliefert durch Friedrich Rittelmeyer ohne nähere Zeitangabe)

Auf eine Frage nach der Bedeutung der im letzten Brief des Gottesfreundes geschilderten Zusam-

*menkunft von zwölf hohen Gottesfreunden mit dem schon hochbetagten Gottesfreund vom Oberland zur Osterzeit des Jahres 1830 (muss heißen: 1380!) habe Rudolf Steiner geantwortet: Sehen Sie, da haben Sie den Übergang zum **Rosenkreuzertum**. Es handelt sich um dasselbe, worauf Goethe in seinem Gedicht «Die Geheimnisse» hingedeutet hat. Seither ist Christian Rosenkreutz die führende Wesenheit im abendländischen Geistesleben. Er ist seitdem in jedem Jahrhundert inkarniert, ebenso wie auch der **Meister Jesus, der Gottesfreund vom Oberland**. Beide lösen einander in jedem Jahrhundert ab und der Meister Jesus wirkt seither auch im Sinne von Christian Rosenkreutz. (Überliefert von Wilhelm Rath aus dessen Gespräch mit Rudolf Steiner in Stuttgart, am 16. Oktober 1922)*

*Auf die Frage, ob der Gottesfreund vom Oberland Christian Rosenkreutz gewesen sei, habe Rudolf Steiner geantwortet: Nein! Aber Christian Rosenkreutz war in dem Kreise der 12 Gottesfreunde, von deren geheimen Zusammenkünften der Gottesfreund vom Oberland berichtet. – Auf die weitere Frage: **War der Gottesfreund Zarathustra**, antwortete Rudolf Steiner: Ja. (Überliefert aus Gesprächen der Christengemeinschaftspfarrrer W. Klein und Emil Bock mit Rudolf Steiner im Februar 1924)*

Meister Jesus sei immer inkarniert mit Pausen von höchstens 12 Jahren.

(Überliefert durch Emmy von Gumpenberg ohne nähere Zeitangabe)“

(Rudolf Steiner: „Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der esoterischen Schule – 1904 – 1914“, GA 264, S. 238)

Rudolf Steiner: „Es ist uns überliefert, dass er (der Mystiker *Johannes Tauler*) zu dieser Erfüllung durch einen erleuchteten Laien, einen «Gottesfreund vom Oberland» geführt worden ist. Es liegt hier eine geheimnisvolle Geschichte vor. Darüber, wo dieser Gottesfreund gelebt hat, gibt es nur Vermutungen; darüber, wer er gewesen ist, nicht einmal solche. Er soll viel von Taulers Art, zu predigen, gehört haben, und sich nach diesen Mitteilungen entschlossen haben, zu Tauler, der als Prediger in Straßburg wirkte, zu reisen, um an ihm eine Aufgabe zu erfüllen. Das Verhältnis Taulers zum Gottesfreund und den Einfluss, den dieser auf jenen ausgeübt hat, finden wir in einer Schrift dargestellt, die den ältesten Ausgaben von Taulers Predigten unter dem Titel «Das Buch des Meisters» beige druckt ist. Darin erzählt ein Gottesfreund, in dem man den erkennen will, der zu Tauler in Beziehungen getreten ist, von einem «Meister», als den man Tauler selbst erkennen will. Er erzählt, wie ein Umschwung, eine geistige Wiedergeburt in einem «Meister» bewirkt worden ist, und wie dieser, als er seinen Tod herankommen fühlte, den Freund zu sich rief und ihn bat, die Geschichte seiner «Erleuchtung» zu schreiben, jedoch dafür zu sorgen, dass niemals jemand erfährt, von wem in dem Buche die Rede ist. Er bittet darum aus dem Grunde, weil alle die Erkenntnisse, die von ihm ausgehen, doch nicht von ihm sind. «Denn wisset, Gott hat alles durch mich armen Wurm gewirkt, das ist es auch, es ist nicht mein, es ist Gottes.» (...)

Was Tauler betrifft, so geht uns nur an, dass wir seine Wandlung unter dem durch das Folgende angegebenen Gesichtspunkte zu verstehen haben. Vergleichen wir sein späteres Wirken mit seinem vorhergehenden, so ist, ohne weiteres, die Tatsache dieser Wandlung gegeben. (...) Ein Meister (Tauler) belehrt seine Zuhörer über das Verhältnis der Seele zum Allwesen der Dinge. Er spricht davon, dass der Mensch nicht mehr die natürlichen, beschränkten Kräfte der Einzelpersonlichkeit in sich wirken fühlt, wenn er in den Abgrund seiner Seelentiefen hinuntersteigt. Dort spricht nicht mehr der einzelne Mensch, dort spricht Gott. Dort sieht nicht der Mensch Gott, oder die Welt; dort sieht Gott sich selbst. Der Mensch ist mit Gott eins geworden. Aber der Meister weiß, dass diese Lehre noch nicht völlig lebendig in ihm geworden ist. Er denkt sie mit dem Verstande; aber er lebt noch nicht in ihr mit jeder Faser seiner Persönlichkeit. Er lehrt also von einem Zustande, den er in sich noch nicht vollkommen durchgemacht hat. Die Schilderung des Zustandes entspricht der Wahrheit; doch ist diese Wahrheit nichts wert, wenn sie nicht Leben gewinnt, wenn sie sich nicht in der Wirklichkeit als Dasein hervorbringt. Der «Laie» oder «Gottesfreund» hört von dem Meister und seinen Lehren. Er ist von der Wahrheit, die der Meister ausspricht, nicht minder durchdrungen als dieser selbst. Aber er hat diese Wahrheit nicht als

Verstandessache. Er hat sie als ganze Kraft seines Lebens. Er weiß, dass man diese Wahrheit, wenn sie von außen angefliegen ist, selbst aussprechen kann, ohne auch nur im geringsten in ihrem Sinne zu leben. Man hat dann doch nichts anderes als die natürliche Erkenntnis des Verstandes in sich. Man spricht von dieser natürlichen Erkenntnis dann so, als ob sie die höchste, mit dem Wirken des Allwesens gleiche, wäre. Sie ist es nicht, weil sie nicht in einem Leben erworben ist, das schon als ein verwandeltes, als ein wiedergeborenes an diese Erkenntnis herangetreten ist. Was man als bloß natürlicher Mensch erwirbt, das bleibt bloß natürlich, auch wenn man hinterher den Grundzug der höheren Erkenntnis in Worten ausspricht. Aus der Natur selbst heraus muss die Verwandlung vollzogen werden. Die Natur, die lebend sich bis zu einer gewissen Stufe entwickelt hat, muss durch das Leben weiterentwickelt werden; neues muss durch diese Weiterentwicklung entstehen. Nicht bloß zurückschauen auf die schon vorliegende Entwicklung darf der Mensch und das, was sich in seinem Geiste über diese Entwicklung nachbildet, als das höchste ansprechen; sondern Vorschauen muss er auf Ungeschaffenes; ein Anfang eines neuen Inhalts muss seine Erkenntnis sein, nicht ein Ende des vor ihr liegenden Entwicklungsinhalts. Die Natur schreitet vom Wurm zum Säugetier, vom Säugetier zum Menschen nicht in einem begrifflichen, sondern in einem wirklichen Prozess. Der Mensch soll diesen Prozess im Geiste nicht bloß wiederholen. Die geistige Wiederholung ist nur der Anfang einer neuen wirklichen Entwicklung, die aber eine geistige Wirklichkeit ist. Der Mensch erkennt dann nicht bloß, was die Natur hervorgebracht hat; er setzt die Natur fort; er setzt seine Erkenntnis in lebendiges Tun um. Er gebiert in sich den Geist; und dieser Geist schreitet von da an fort von Entwicklungsstufe zu Entwicklungsstufe, wie die Natur fortschreitet. Der Geist beginnt einen Naturprozess auf höherer Stufe. Das Sprechen über den Gott, der sich im Innern des Menschen selbst schaut, nimmt bei dem, der solches erkannt hat, einen anderen Charakter an. Er legt wenig Wert darauf, dass eine schon erlangte Erkenntnis ihn in die Tiefen des Allwesens geführt hat; dafür gewinnt seine Geistesart ein neues Gepräge. Sie entwickelt sich in der Richtung, die durch das Allwesen bestimmt ist, weiter. Ein solcher Mensch betrachtet nicht allein die Welt anders als der bloß Verständige; er lebt das Leben anders. Er spricht nicht von dem Sinn, den das Leben schon hat durch die Kräfte und Gesetze der Welt; sondern er gibt erst diesem Leben einen neuen Sinn. So wenig der Fisch das in sich hat, was auf späterer Entwicklungsstufe als Säugetier zum Vorschein kommt, so wenig hat der verständige Mensch das schon in sich, was aus ihm als höherer Mensch geboren werden soll. Könnte der Fisch sich und die Dinge um sich her erkennen: er betrachtete das Fisch-Sein als den Sinn des Lebens. Er würde sagen: Das Allwesen ist gleich dem Fisch; im Fisch sieht das Allwesen sich selbst. So mag der Fisch sprechen, solange er bloß an sein verstandesmäßiges Erkennen sich hält. In Wirklichkeit hält er sich nicht daran. Er geht mit seinem Wirken über sein Erkennen hinaus. Er wird zum Kriechtier und später zum Säugetier. Der Sinn, den er sich in Wirklichkeit gibt, geht über den Sinn, den ihm das bloße Betrachten eingibt, hinaus. Auch beim Menschen muss es so sein. Er gibt sich einen Sinn in der Wirklichkeit; er bleibt nicht stehen bei dem Sinne, den er schon hat, und den ihm seine Betrachtung zeigt. Das Erkennen springt über sich selbst hinaus, wenn es sich nur recht versteht. Die Erkenntnis kann nicht aus einem fertigen Gotte die Welt ableiten; sie kann nur aus einem Keime sich in der Richtung nach einem Gotte entwickeln. Der Mensch, der das begriffen hat, will nicht Gott betrachten wie etwas, das außer ihm ist; er will Gott behandeln wie ein Wesen, welches mit ihm wandelt zu einem Ziel, das im Anfange so unbekannt ist, wie dem Fisch die Natur des Säugetiers unbekannt ist. Nicht Erkennen des verborgenen, oder sich offenbarenden, seienden Gottes will er sein, sondern **Freund** des göttlichen, über Sein und Nicht-Sein erhabenen göttlichen Tuns und Wirkens. Ein «Gottesfreund» in diesem Sinne war der Laie, der zu dem Meister kam. Und durch ihn wurde der Meister aus einem Betrachter der Wesenheit Gottes ein «Lebendiger im Geiste», der nicht bloß betrachtete, sondern lebte im höheren Sinn. Dieser holte nun nicht mehr Begriffe und Ideen des Verstandes aus seinem Innern, sondern diese Begriffe und Ideen drangen aus ihm hervor als lebendiger, wesenhafter Geist. Er erbaute nicht mehr bloß seine Zuhörer; er erschütterte sie. Er versenkte ihre Seelen nicht mehr in ihr Inneres; er führte sie in ein neues Leben. Symbolisch wird uns das erzählt: etwa vierzig Menschen fielen durch seine Predigt hin und waren wie tot.“ (Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geistesle-

bens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung“, GA 7, S. 61 ff)

Aus *Wilhelm Raths* Büchlein: „Der Gottesfreund vom Oberland“ (Stuttgart 1955) – dieses Buch ist ein absolutes MUSS für jeden, der Meister Jesus kennenlernen will: „Im Frühjahr des Jahres 1379 erhielt der Komtur einen kurzen Bericht des Gottesfreundes über die erste Versammlung: „Lieber Freund, ich lasse Euch wissen, dass ich in einem gar wilden, großen Gebirge war, wo eine kleine Kapelle in einen Stein gehauen ist und ein Häuschen dabei erbaut; wo ein Priester wohnt mit zwei jungen Brüdern. An dieser Stätte kamen sieben große heimliche Gottesfreunde zusammen am St. Gertruden Tag. Bei diesen lieben Gottesfreunden war ich mit all meiner Unwürdigkeit, aber in ihrer Demut wollten sie es nicht anders: Ich musste bei ihnen sein und sehen und hören, was sich Geheimes unter ihnen ereignete. Es waren drei von ihnen Priester. – Nun viel lieber Freund, sollte ich Euch all die großen Wunder berichten, die da geschahen, es würde zu viel, auch habe ich sie meinem lieben vertrauten Freunde (Rulman Merswin) ausführlich geschrieben. Von einem aber tut not, dass ich Euch schreibe.

(...) Lieber Freund, Ihr sollt wissen, dass diese Gottesfreunde die Gottheit mit großem Ernst angingen wegen des greulichen Ungewitters, das man jederzeit erwartet, und baten Tag und Nacht um Aufschub. So waren sie in diesem Gebet vom St. Gertruden Tag bis an Unserer Lieben Frauen Tag.

Nun war es ihre Gewohnheit, jeden Tag, wenn man gegessen hatte, nach der Mittagszeit vom Haus in den Wald zu gehen, wo ein schönes „Gesäße“ war bei einem Quell. Da pflegten sie mitunter zu sitzen und von den Dingen zu sprechen, um derentwillen sie hergekommen waren, und einer ward da nach dem anderen gefragt, ob jemand in diesen Dingen vorangekommen sei. Doch erkannten sie nichts bis an Unserer Lieben Frauen Tag nach dem Imbiss. Als sie da wieder in den Wald gekommen waren, so beieinander saßen und ihrer Sachen gedachten, da hörten sie, wie wenn ein großes Windgetöse durch den Wald herkäme mit gewaltigem Krachen, und es umhüllte sie die dichteste Finsternis, dass niemand mehr etwas zu sehen vermochte. Dies war so ungeheuer, dass wir alle merkten, dass es von bösen Geistesmächten kam.

Doch waren die lieben Gottesfreunde so demutvoll, dass keiner sich entschließen mochte, sie zu beschwören, um ihrer ledig zu werden. Und wen man bat, der sagte, er halte sich nicht für würdig, es zu tun – so befahlen es alle in demütiger Gelassenheit Gott, dass er tue, was er wolle und man ließ die bösen Mächte in dieser dichten Finsternis regieren wohl eine ganze Stunde lang.

Doch als dieses zerging, da geschah es sogleich, dass ein geschwindes, klares, schönes, lauterer Licht entstand, ein Licht, das die Sonne gänzlich überleuchtete, so dass Leibesaugen den klaren Schein nicht ertragen konnten. Und in diesem Lichte brach eine über alle Maßen süße, unsichtbare Stimme hervor, von der unser ganzes Wesen große Kraft empfing: Ihr viel lieben Freunde Gottes, Friede sei mit Euch. Nicht sollt Ihr erschrecken, noch Euch fürchten, denn ich bin ein gesandter Engel und ein Bote von der heiligen hohen Dreifaltigkeit. Ich soll Euch kundtun und tue es jetzt, dass die allmächtige Dreifaltigkeit euer Gebet erhörte und hat euch gegeben den Aufschub des gewaltigen Wetters, das über die Welt gehen sollte, für ein ganzes Jahr. Und ich soll euch auch gebieten, dass ihr nach diesem Jahre nicht mehr bitten sollt, denn der Vater will es dann allein in seiner Hand stehend haben. Wenn es dann geschieht, dass der Vater erkennt, dass die Zeit gekommen ist, so will er dann seinen Sohn durch die ganze Welt hin rächen. Das wird dann gut für die Christenheit sein, denn in Not, Angst und Furcht wird sie alsdann sich bessern. – Das war das letzte Wort. Damit zerging das schöne, lichte Gesicht – und die Sonne schien wieder wie zuvor.“ (...)

Nachdem noch nicht ein Jahr verflossen war, wurden die Eingeweihten der damaligen Zeit zu einer zweiten größeren Versammlung berufen. Dieser Ruf erging an sie aus der geistigen Welt. Ohne äußere Verabredung, nur aufgrund der rein im Seeleninneren erlebten Weisung finden sie einander am selben Ort wie das Jahr zuvor. Wie diese Einberufung auf wunderbare Weise vor sich ging, berichtet ein vertraulicher Brief des Gottesfreundes an Rulman Merswin.

In der Christnacht nach der Matina, in der ersten Morgenstunde hörte der Gottesfreund eine Stimme, die ihn mahnt, er solle am „Hohen Donnerstag“ vor Ostern an derselben Stelle sich einfinden, wo er zuletzt mit sieben anderen Gottesfreunden zusammen war. Dort werde er diesmal der Dreizehnte sein. In den folgenden Nächten: in St. Stefans Nacht wiederholte sich die gleiche Weisung.

Da kam zu ihm der mit ihm lebende Bruder Johannes, der vorher Abraham hieß und teilte ihm mit,

dass auch er das Gleiche in aufeinanderfolgenden Nächten erlebte – und fragte den Gottesfreund, was es bedeute. Der riet, dass man weitere Wahrzeichen abwarten solle. Vier Wochen darauf kam ein Brief von einem Gottesfreund „aus der Herren Land von Meiglon“, aus Mailand, den die Brüder gut kannten. Er schrieb von der gleichen Weisung, die ihm zuteil geworden sei. – Auch einige von den Sieben, die zuletzt beisammen gewesen waren, schrieben in ähnlichem Sinne an den Gottesfreund vom Oberland und fragten, wie sie sich verhalten sollten. Jetzt antwortete er ihnen, dass sie es nicht unterlassen sollten, der Weisung zu folgen.

Nach einiger Zeit, am St. Agathen Tag, kamen zu ihm zwei Gottesfreunde aus Ungarn. Sie hatten sich auf den Weg gemacht, weil auch an sie der Geistruf ergangen, seit der Gottesfreund mit ihnen beisammen gewesen war. Auch kam ein Bruder aus Genua, der einstmals sehr reich gewesen war, aber all seine Güter „wohl hunderttausend Gulden“ an Arme verteilt hatte. „Großen Unwert leide er zu Genua in der Stadt“, schreibt der Gottesfreund von ihm, „aber Gott wirkt unaussprechliche Wunder an ihm“. Beide waren im Leben einander bis zu diesem Augenblick nicht begegnet.

„Niemand von all den großen Gottesfreunden weiß bisher, was Gott hiermit meint, dass wir dreizehn am Hohen Donnerstag am Abend dort beisammen sein sollen“, heißt es in dem Brief. „Auch wundert es mich, was Gott damit meinen mag, dass ich dorthin fahren soll, und er weiß doch gut, dass ich vom Reisen krank geworden bin und alle Tage zu Mittag und zu Mitternacht von Frost und Hitze befallen werde. – Nun ist es doch über mich verhängt, dass ich vor diesem Ostern in großer Krankheit reisen muss. Da es nun Gott aber haben will, so tröste ich mich darin: was ich nicht vermag, das vermag Gott wohl; wie der liebe St. Paulus sprach: Ich vermag alle Dinge in dem der mich stärket...“

Zur angegebenen Zeit kamen die Dreizehn wiederum im hohen Gebirge an der kleinen Kapelle zusammen. Am Karfreitag wurde das Hochamt mit großem Ernst gefeiert. Jeder empfing am Altar das heilige Sakrament. Wieder saß man an der Quelle im Walde beisammen. Da erschienen ihrem geistigen Erleben die feindlichen Geistesmächte. Diesmal war es vereinbart, sich ihrer zu erwehren. Der priesterliche Hauswirt war durch das Los ausersehen, eine beschwörende Handlung zu vollziehen. Sie kamen in einer Verhüllung als herrliche Frauen mit brennenden Kerzen, in köstlichen Gewändern, und baten mit niedergeschlagenen Augen und bescheidener Gebärde, an dem Gespräch der Gottesfreunde teilzunehmen; aber sie wurden durch die Beschwörung zurückgewiesen und fuhren mit großem Windgetöse davon, das ihre wahre Wesenheit offenbarte.

Da erstrahlte ein lauter Licht und eine Stimme ertönte im Licht. Ein Himmelsbote sprach mit ihnen. Er war gesandt von der „großen, allerobersten Königin Himmelreiches und Erdenreiches und aller Kreaturen Königin“. Er übergab den Gottesfreunden einen Brief, dessen Inhalt sie lesen sollten. Und wenn sie den Weisungen, die darin enthalten seien, folgen wollten, so werde das große Unwetter, das über die ganze Menschheit hereinbrechen sollte, drei weitere Jahre verzögert werden.

Von diesem Briefe sagte der Engel, dass er in allen Sprachen zu lesen sei; und wenn die Gottesfreunde ihn gelesen hätten und ihn befolgen wollten, so sollten sie am dritten Tage ein Feuer anzünden, den Brief den Flammen übergeben, er werde dann vor ihren Augen zum Himmel fahren.

Und es wird weiter berichtet, dass die Gottesfreunde den Brief empfingen und ihn lasen. Ein jeder las ihn in der Sprache seines Landes, und er verkündete jedesmal den gleichen Inhalt. Er enthielt die Weisung zu einer besonderen Schulung: Es solle sich ein jeder der Dreizehn in strenger Klausur von allen äußeren Dingen zurückziehen und die letzten Bande, die ihn noch mit den Angelegenheiten der Welt verbänden, lösen. Stimmung der Erwartung solle jeden erfüllen, so wie der Prophet sagte: „Ich sitze hier und warte dessen, was Gott mir einsprechen will.“ So sollen sie drei Jahre hindurch des ewigen Vaters „Gefangene“ sein. Nach dieser Zeit werde der heilige Geist sie unterweisen, ob sie in ihrer Stille weiterhin verbleiben sollten, oder ob sie hinausfahren sollten in die Welt.

Am Ostertag umleuchtete die versammelten Gottesfreunde wiederum das Geisteslicht und die göttliche Stimme fragte nach ihrem Entschluss; ob sie die Weisungen des Briefes befolgen wollten. Da gelobten sie alle in flammender Liebe „mit Mund und mit Herzen“, dass sie dem ewigen Vater gehorsam sein wollten – und nicht nur drei Jahre, sondern ihr ganzes Leben hindurch seine Gefangenen zu sein bekehrten.

Dann entzündeten sie auf göttliches Geheiß ein Feuer und warfen den Brief in die Flammen. Aber die Flammen verzehrten den Brief nicht. Sondern die „heitere Flamme“ löste sich von der Materie des

Holzes, so heißt es, und hob den Brief mit sich empor, bis er an die Grenze des Luftraumes kam. Es tat sich der Himmel auf, ein leuchtender Blitz schoss hervor. „Da nahm das obere Feuer unser Feuer und verschlang es in sich“, so schreibt der Gottesfreund über dieses Geschehen.

Am Ostermontag mussten die Dreizehn wieder voneinander scheiden.“ (Wilhelm Rath: „Der Gottesfreund vom Oberland“, Stuttgart 1955)

Dass der Gottesfreund vom Oberland – Meister Jesus – als Inspirator nicht nur von Johannes Tauler und Rulman Merswin, sondern letztlich *aller* christlichen Mystiker auftritt, erweist ihn als typischen Vertreter des „nördlichen Auswanderstromes“, als welcher er sich bereits so glänzend als Zarathustra in Ur-Persien gezeigt hatte – der „Geistkönig der Erde“; nur folgerichtig ist seine Inspiration von Rudolf Steiners „Philosophie der Freiheit“, s.u.

Nun ist Meister Jesus aber ebenso eindeutig für die *Christologie Rudolf Steiners* zuständig – hier zeigt er ein völlig anderes Gesicht; man kann da diesen Geistkönig regelrecht für einen *Hirten* halten – was liegt da vor? Nun, man möge sich erinnern, was oben über den „christlichen Einwegungsweg“ gesagt wurde, für welchen Meister Jesus zuständig ist, dann bekommt man diese beiden Seiten Zarathustras schon zusammen; ich komme noch darauf zurück.

Zarathustra und das Rosenkruzertum

In der Begründung des Rosenkruzertums *fließen der vom Nirmanakaya der Gautama Buddha überleuchtete Hirtenstrom und der von Zarathustra geleiteten Königsstrom zusammen* und verschmelzen zwar nicht miteinander, *durchdringen* sich aber ganz innig. So wird Christian Rosenkruz – die Individualität des *Kain* – nicht bloß ein Mystiker, ein philosophischer Denker, sondern als Begründer der Alchemie gleichzeitig ein *Naturwissenschaftler* (natürlich nicht im heutigen abstrakten Sinne). Zarathustra / Meister Jesus wird durch diese Durchdringung später nicht nur zum Inspirator von Rudolf Steiners „Philosophie der Freiheit“ (das wäre er auch ohne die Durchdringung mit Buddhas Impuls geworden), sondern eben genauso von dessen „Christologie“ in seiner *Geisteswissenschaft*. Buddha wiederum nimmt von Zarathustra das *wissenschaftlich-Denkerische* in seine Natur-Anschauung auf.

Rudolf Steiner: „**In den Mysterien des Rosenkreuzes verkehrten immer die Individualitäten des Skythianos, des Buddha, des Zarathustra.** Sie waren in den Schulen des Rosenkreuzes die Lehrer; Lehrer, die ihre Weisheit deshalb der Erde als Gaben schickten, weil durch diese Weisheit der Christus in seiner Wesenheit begriffen werden sollte. Daher ist es in aller Geistes-schulung des Rosenkreuzes so, dass man hinaufblickt mit tiefster Verehrung zu jenen alten Eingeweihten, die **die uralte Weisheit der Atlantis** bewahrten: zu dem wieder verkörperten Skythianos, in ihm sah man den großen verehrten Bodhisattva des Westens; zu dem jeweilig verkörperten Abglanz des Buddha, den man ebenfalls verehrte als einen der Bodhisattvas, und endlich zu Zarathas, dem wiederverkörpernten Zarathustra. Zu ihnen blickte man hinauf als zu den großen Lehrern der europäischen Eingeweihten.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 192f)

Dass Meister Jesus, der spätestens ab 333 . Chr. im Kollegium des Manes das Rosenkruzertum mitvorbereitet hat, in diesem auch intensiv *wirkt*, ist nicht weiter verwunderlich, auch wenn Rudolf Steiner sich leider über die *Art* dieses Wirkens ausschweigt. Nun, das Rosenkruzertum war eine im *Verborgenen* arbeitende esoterische Strömung – sie tritt jedoch mit der *Anthroposophie* an die Öffentlichkeit...

Zarathustras Aufgabe in der Anthroposophie

Tatsächlich wäre die Beschäftigung mit Zarathustra / Meister Jesus für mich müßige Vergangenheitskrämerei, könnte ich nicht einen ganz konkreten Bezug zur *Gegenwart* finden und das heißt eben: zur *Anthroposophie*. Dieser lässt sich bereits aus Folgendem erahnen (Wdhlg.): „...**die heutige Geisteswissenschaft**; sie soll beginnen, die Lehren des **Skythianos, des Zarathustra** und des **Gautama Buddha** in die Welt zu bringen, nicht in ihrer alten, sondern in einer durchaus neuen, heute aus sich selbst erforschbaren Form. Wir beginnen damit, dass wir zunächst das Elementare, welches wir von ihnen lernen können, der Kultur einverleiben. Von dem Buddha hat das Christentum hinzuzulernen die Lehre von der Wiederverkörperung und dem Karma, wenn auch nicht in einer alten,

heute nicht mehr zeitgemäßen Art. Warum fließen heute in das Christentum die Lehren von der Wiederverkörperung und dem Karma? Sie fließen ein, weil sie die Eingeweihten verstehenlernen können im Sinne unserer Zeit, wie sie Buddha, der große Lehrer der Wiederverkörperung in seiner Art verstanden hat. So wird man auch anfangen den Skythianos zu verstehen, der nicht nur die Wiederverkörperung des Menschen zu lehren hat, sondern der das zu lehren hat, was von Ewigkeit zu Ewigkeit waltet.“ (Rudolf Steiner: „Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 195) – Über die Aufgabe *Zarathustras* sagt Rudolf Steiner in in diesem Zusammenhang nichts; die kann aber nur in Folgendem liegen:

(Wdhlg.): „Diese Wesenheit, welche also ihren auf die geschilderte Weise abgelegten Ätherleib wieder aufgesucht hat, wandelte nachher durch die Geschichte der Menschheit. Sie wurde, wie Sie sich vorstellen können, **der größte Helfer derjenigen, welche das große Ereignis von Palästina begreifen wollten**. Als sogenannter «Meister Jesus» wandelt diese Individualität durch der Zeiten Wende; so dass also der Zarathustra, das Zarathustra-Ich, nach der Wiederauffindung seines Ätherleibes seine Laufbahn durch die Menschheitsentwicklung als der «Meister Jesus» begann, der seitdem auf unserer Erde immer wieder und wieder verkörpert lebt **zur Lenkung und Leitung jener Geistesströmung, die wir die christliche nennen**. Er ist der Inspirator derjenigen, **welche das sich lebendig entwickelnde Christentum verstehen wollen**; er hat **innerhalb der esoterischen Schulen** diejenigen inspiriert, welche die Lehren des Christentums fortdauernd zu pflegen hatten (also auch Christian Rosenkrenz und Rudolf Steiner!). Hinter den großen geistigen Gestalten des Christentums steht er, immerdar lehrend, was eigentlich das große Ereignis von Palästina bedeutet.“ (Rudolf Steiner: „Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 134) – es ist deutlich, dass Zarathustras Aufgabe innerhalb der Anthroposophie nur die „*Christologie*“ sein kann.

– Früher oder später stößt jeder, der in die Anthroposophie hineinwächst, innerhalb derselben auf diese „Christologie“. Und er wird sogar damit konfrontiert, sie sei das „Herzstück der Anthroposophie“: für viele ein heftiger Grund, dieser schleunigst den Rücken zu kehren, während andere kein Problem damit zu haben scheinen und manche die Christologie sogar als *einzig* Grund angeben, weshalb sie sich auf Anthroposophie eingelassen hätten. „In die Anthroposophie hereinwachsen“ – das ist nichts anderes als: „ein Verhältnis zu Christus finden“, zu Meinem „Höheren Selbst“, denn nichts anderes als eben das ist der Christus.

Man macht sich in der Regel gar nicht klar, *wie* radikal Rudolf Steiner – im Gegensatz zu fast allen modernen Esoterikern, damals vor allem in der Theosophischen Gesellschaft – den *Christus* / das *ICH* / das *Denken in den Mittelpunkt des Weltgeschehens* gerückt hat, als **Dreh- und Angelpunkt der gesamten Welt-Entwicklung**. Damit hat er – gegenüber einer Denken-auslöschenden, Ich-auslöschenden und (s. Dostojewskis „Großinquisitor“) Christus-auslöschenden *katholischen Kirche*, einer Denken-auslöschenden, Ich-auslöschenden und Christus-auslöschenden *materialistischen Ideologie* sowie einer Denken-auslöschenden, Ich-auslöschenden und Christus-auslöschenden *rückwärtsgewandten Esoterik* in Ost und West (s. z.B. Bhagwan/Osho) – einen Befreiungsschlag erster Güte geführt, der bis heute nachzittert und tatsächlich von allen drei Seiten mit einem Entsetzens- und Wutschrei beantwortet wurde, der sich z.B. im *Anzünden des Goetheanums* äußerte. – In diesem Befreiungsschlag kann man unschwer *Meister Jesus* erkennen.

Insbesondere kann man sich klarmachen, dass das von ihm in GA 257 („Anthroposophische Gemeinschaftsbildung“) beschriebene „**Erwachen am Geistig-Seelischen des anderen Menschen**“ (s.u.) eine *direkte Christus-Offenbarung* ist, nämlich „den Christus in jedem Menschen zu erkennen“, am stärksten erlebbar vielleicht in den *Kindern*. Denn der Christus (das „Welten-Ich“ bzw. „makrokosmische Ich“) ist laut Steiner das, was überhaupt „die Menschheit“ ausmacht (deswegen: „Menschheitsrepräsentant“), das, was die Menschen miteinander *verbindet* (auch mit allen anderen Natur- und Geistwesen); die „personifizierte Nächstenliebe“: „ICH BIN die Liebe“ – ohne den Christus bliebe jeder *autistisch* bei sich.

Meister Jesus und die „Philosophie der Freiheit“

Judith von Halle macht auf Folgendes aufmerksam: „Rudolf Steiner war schon von Kindheit an mit demjenigen, was der salomonischen Jesus-Natur, der Zarathustra-Individualität eigen ist, begabt. Als

ein «Christophor» (Christus-Träger) war Rudolf Steiner ein **Träger des Abbild des Ich des Zarathustra oder Meister Jesus**, und da er sich dieses schon in frühesten Zeiten angezogen hatte, **lebte in ihm der Geist des Zarathustra** von seiner Geburt an. Die philosophischen Schriften Rudolf Steiners, insbesondere «**Die Philosophie der Freiheit**» und «*Wahrheit und Wissenschaft*», sind Zeugnisse jener *Wesenheit*, die durch den in ihm lebenden Zarathustra-Geist für die Menschheit hingegeben werden konnten.“ (J.v.Halle: „Rudolf Steiner – Meister der Weißen Loge“, Dornach 2011, S. 151)

Dass der Christus bereits in zentraler Weise aus der „Philosophie der Freiheit“ und seinen übrigen philosophischen Schriften vor der Jahrhundertwende spricht (die von manchen Anthroposophen als „unchristlich“ bezeichnet werden: „da hat ihm Luzifer über die Schulter geschaut“), zeigt u.a. folgende Passage: „Damit betrachte ich für genügend gerechtfertigt, wenn ich in meiner Weltbetrachtung von dem DENKEN ausgehe. Als Archimedes den Hebel erfunden hatte, da glaubte er mit seiner Hilfe **den ganzen Kosmos aus den Angeln heben** zu können, wenn er nur einen Punkt fände, wo er sein Instrument aufstützen könnte. Er brauchte etwas, was durch sich selbst, nicht durch anderes getragen wird. **Im Denken haben wir ein Prinzip, das durch sich selbst besteht**. Von hier aus sei es versucht, die Welt zu begreifen. Das Denken können wir durch es selbst erfassen.“ („Die Philosophie der Freiheit“, 3. Kapitel) – nichts anderes ist aber dieses „Denken auf Leben und Tod“ oder die *Selbst-Beobachtung des Denkens*, um das oder die es in der „Philosophie der Freiheit“ geht, als der CHRISTUS in seinem trinitarischen Aspekt: der SICH SELBST TRAGENDE.

Noch lapidarer: „...**indem wir denken, sind wir das all-eine Wesen, das alles durchdringt**.“ (ebenda, 5. Kapitel)

Oder: „Ich darf niemals sagen, dass mein individuelles Subjekt denkt, dieses lebt vielmehr selbst von des Denkens Gnaden.“ (ebenda, 4. Kapitel)

Die *Mystiker* kommen, wie Rudolf Steiner in GA 113 ausführt, aus dem *nordischen, kainitischen* Strom, als deren „Geistkönig“ Zarathustra im alten Persien aufgetreten war. Im Vorchristlichen war das Bewusstsein dieser nordischen Strömung nach *außen*, auf die Sinneswelt gerichtet, im Nachchristlichen aber – nach einer gewissen „Inkubationszeit“ – ganz nach *innen*. Neben den Mystikern, bei denen dies zuallererst „fertig“ herauskommt, zeigt es sich vor allem bei den nachchristlichen *Mathematikern* und *Philosophen* (Fichte, Schiller, Stirner etc.). Von Stirner, Schiller (s.u.) und Fichte, der seinen Jenaer Studenten zurief: „*Schauen Sie sich diese Wand an! Denken Sie diese Wand! Und jetzt **denken Sie den, der diese Wand denkt!***“, führt aber der direkteste Weg zur „Philosophie der Freiheit“: „Das ist die eigentümliche Natur des Denkens, dass der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt. Nicht das Denken beschäftigt ihn, sondern der *Gegenstand des Denkens*, den er beobachtet. Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, dass es das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geisteslebens ist.“ (man nehme diese Sätze aus dem 3. Kapitel der Pdf einmal als „Punkt-Umkreis-Meditation“!)

Natürlich ist es nicht gerade einfach, auf den ersten Blick den Zusammenhang zwischen Steiners „Philosophie der Freiheit“ und seiner *geisteswissenschaftlichen* Christologie zu erkennen; ich will es in aller Kürze versuchen, anzudeuten:

Die *Verbindung der Menschen untereinander* – der Christus – geschieht durch „empathisches *Denken*“ (durch das Gefühl nur insofern, als es „vom Denken mitgenommen wird“, denen fühlen tut jeder für sich alleine), indem wir versuchen, einander denkend zu *verstehen*: „Indem wir empfinden und fühlen (auch wahrnehmen), sind wir *einzelne*, indem wir **denken**, sind wir **das all-eine Wesen, das alles durchdringt**“. Genauso durch unsere *Taten*, in denen wir uns *karmisch miteinander verbinden*, so oder so – seit dem Mysterium von Golgatha ist Christus der „*Herr des Karma*“.

Dieses uns miteinander verbindende Denken muss natürlich *jeder alleine für sich vollziehen* – alles gewohnheitsmäßige oder mainstream-„Denken“ zählt hier nicht, denn jeder kann nur selbst entscheiden, ob $2 \times 2 = 4$ ist oder nicht – hier liegt das ur-individuelle Moment, *wehe*, wenn jemand (wie z.B. Bhagwan/Osho) versucht, dies zurückzudrehen! – Spinne ich mich jedoch in mich ein, ohne die anderen verstehen zu wollen – d.h. ohne mich an den Christus, mein höheres ICH anzuschließen – dann ist dies höchst gefährlicher *Autismus*, der sich zwangsläufig in *Gewalttätigkeit* welcher Art auch immer

entläßt.

Wer sich intensiv mit der „Philosophie der Freiheit“ beschäftigt, kann konkret erfahren, dass in Wirklichkeit *ich ausschließlich in den anderen lebe und die anderen ausschließlich in mir*. Je mehr ich mich autistisch in mich einspinne, desto mehr kappe ich gerade die Verbindungsfäden zu *Mir selber* ab. Obgleich ich also das Denken nur völlig autonom alleine vollziehen kann – was wahr ist oder nicht, kann nur ich allein entscheiden, sonst ist es keine Erkenntnis –, so komme ich ebensowenig zur Wahrheitsfindung und damit zu Mir Selber, wenn ich mich autistisch einspinne. Dies steckt hinter folgendem kaum aushaltbaren, nur scheinbar paradoxen Satz: „**Wenn wir frei sein wollen, müssen wir das Opfer bringen, unsere Freiheit dem Christus zu verdanken.**“ (Rudolf Steiner: „Von Jesus zu Christus“, GA 131, S. 229)

Unmissverständlich spricht Rudolf Steiner aus, dass unser „Ich“ überhaupt aus dem Christus stammt: „**Der oberste Geist, der mit der Sonne verbunden ist und die Iche (der Menschen) nach der Erde sandte, heißt in der Geheimlehre Christus. Die Iche als Glieder des Sonnenlogos strömen aber nur allmählich in die Formen ein.**“ („Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis“, GA 100, S. 213), oder: „**Erst in der Mitte der lemurischen Zeit vollzog sich der Einschlag des Ich, des Christus-Prinzips**“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“ GA 109/111, S. 233). – Wenn ICH aus dem *Christus* stamme, dann *kann* ICH gar nichts Verschiedenes von IHM sein.

Durch Formulierungen wie: „...indem wir denken, sind wir das all-eine Wesen, das alles durchdringt“ oder: „Der Freie lebt in dem Vertrauen darauf, dass der andere Freie mit ihm einer geistigen Welt angehört und sich in seinen Intentionen mit ihm begegnen wird. Der Freie verlangt von seinen Mitmenschen keine Übereinstimmung, aber er ERWARTET sie, weil sie in der menschlichen Natur liegt.“ (9. Kapitel der Pdf) demonstriert also Rudolf Steiner, dass bereits seine „Philosophie der Freiheit“, ja sein gesamtes „philosophisches Werk“ eine *Offenbarung des Christus* ist – und nicht etwa erst sein geisteswissenschaftliches Werk, wie manche meinen.

Dass nun aber Steiners Christologie – das Herzstück der Anthroposophie – einmal in Form seiner „Philosophie der Freiheit“, das andere Mal in Form seiner wahrlich polar dazu stehenden *Geisteswissenschaft* auftritt, hängt damit zusammen, dass Rudolf Steiner – bzw. *durch* ihn Meister Jesus – sie einmal auf *Kainiten*, das andere Mal auf *Abeliten* zuschneiden musste, denn die Menschheit ist in diese Polarität genauso gespalten wie in Männlein und Weiblein – der Christus ist aber für *beide* gestorben. Wie gesagt: „In den Hirten und Königen verbergen und überlagern sich zwei Polaritäten: einerseits die Polarität von *Alten und Jungen Seelen*, andererseits aber genauso die Polarität von *Kainiten und Abeliten*. Alte und Junge Seelen gibt es sowohl unter den Kainiten wie unter den Abeliten; sie bilden ein „Kreuz“ miteinander. Zwischen den Alten und Jungen Seelen gibt es fließende Übergänge („mittelalte Seelen“), zwischen Kainiten und Abeliten jedoch genausowenig wie zwischen Männlein und Weiblein. Allerdings ergibt sich dadurch, dass die „irdischen“ Kainiten viel derber und öfter inkarniert waren, die „himmlischen“ Abeliten entsprechend umgekehrt, ein starkes *Ineinanderfließen* dieser beiden Polaritäten. Es finden sich also unter den Kainiten mehr alte, unter den Abeliten entsprechend mehr junge Seelen.“ – Stand aber Zarathustra in Ur-Persien noch eindeutig ganz auf kainitischer Seite, so zeigt er hingegen *in der Gegenwart* ein kainitisches UND ein abelitisches Gesicht, was für mich insofern ganz merkwürdig ist, als ich bei seinem Gegenpol Gautama Buddha ein Gleiches (bislang noch) nicht sehen kann; diesen erlebe ich rein auf der abelitischen und Hirten-Seite. Die Polarität der (nachchristlichen, umgestülpten) Abeliten und Kainiten steht sich in einer gewissen Urbildlichkeit in *Goethe und Schiller* gegenüber, auf die ich daher ein wenig näher eingehen muss:

Goethe und Schiller

Friedrich Schiller war ein extremer „Abend-“ oder „Nachtmensch“, Goethe hingegen ein ebenso extremer „Morgen-“ oder „Tagmensch“ („*Goethe, der ja schließlich schon in einer gewissen Beziehung für das Menschliche als eine Art Normalmensch, als eine Art Normalwesen angesehen werden kann, er fühlte sich am günstigsten zur Produktion aufgelegt am Morgen, Schiller mehr in der Nacht*“ – Rudolf Steiner: „Das Verhältnis der verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebiete zur Astronomie“, GA 323, S. 50). Tatsächlich trifft dies nicht nur auf Goethe und Schiller, sondern in der Regel überhaupt auf abelitisch und kainitisch gestimmte Menschen zu. Die äußeren Lebensverhältnisse,

z.B. Krankheiten, Beruf, auch Computersucht etc. können diese Verhältnisse manchmal geradezu umkehren, deswegen ist dies ein sehr unsicheres äußeres Erkennungsmerkmal; es „stimmt nur im Prinzip“ – dennoch geben die Begriffe „Morgenmensch“ und „Abendmensch“ ein gutes *Bild* von der inneren Gestimmtheit der Abeliten und Kainiten.

Goethe (dass Judith von Halle ihm in ihrer Schrift „Die Johannes-Individualität“ bescheinigt, der *kainitischen* Strömung anzugehören, halte ich für einen *gravierenden* Fehler) ist der ausgesprochene *Sinnesmensch*, von einer unglaublich intensiven konkreten Beobachtungsgabe gegenüber der Natur, wie es typisch für die die durch das Mysterium von Golgatha umgestülpten Abeliten ist. In allem ist Goethe das Gegenbild des mit sich selbst beschäftigten Schiller. Goethe konnte gar nicht anders, als ganz nach außen, in die Welt zu schauen („*du sagst, ich hätt` es weit gebracht? Mein Kind, ich hab es recht gemacht: hab nie über das Denken selber nachgedacht!*“). Scharf, wach und absolut unbefangenen beobachtet er die Natur, lässt keine ausgedachten Theorien gelten sondern nur, was sich dem unmittelbaren Anschauen darbietet. In selbstverständlichem und regsten Verkehr steht Goethe mit den anderen Menschen – während Schiller der *mit sich selbst* beschäftigte Philosoph ist, der dafür aber in seinen „ästhetischen Briefen“ eines der gewaltigsten Werke der Philosophiegeschichte „*im einförmigen Umgang meiner selbst mit mir selber*“ gebiert. Goethe schaut ganz eindeutig nach außen, Schiller ebenso eindeutig nach innen. Schillers Dramen sind, überspitzt gesagt, „philosophische Abhandlungen im poetischen Gewande“, in Goethe hingegen „dichtet das Leben selber“.

Goethe bemerkte von Schiller, dass dieser gar nicht anders könne, als „*ständig zu reflektieren*“; „Abendmensch“ neigen zur *Intellektualität*, zur *Theorien-Bildung* (einschließlich der Theorie, man dürfe sich nur auf sein Gefühl verlassen; ich kenne von dieser Sorte etliche Beispiele), zum „Sich-Verhaken in sich selbst“, was den „praxisorientierten“ Morgenmensch von Haus aus wesensfremd ist.

Wegen der Überkreuzung der Strömungen sind die neuzeitlichen Naturwissenschaftler nach Rudolf Steiner eben nicht die ehemals „Nordischen“, sondern gerade die „Südlichen“, die ehemaligen Meditteranen, Ägypter oder Inder. Gerade der Naturwissenschaftler Goethe hat *die ganze ätherische Fülle des Nibelungenhortes* zur Verfügung – mit seiner „Wissenschaft vom Lebendigen“ hat er aber auch den *Nibelungenfluch in Form der Zerstörungskräfte der rein materialistischen Naturwissenschaft überwunden*. Aus ihrer vorchristlichen Natur bringen die Abel- oder Goethe-Menschen ihre *Ruhe und Weisheit* mit: nur nicht mehr wie damals auf die *geistige*, sondern nun auf die *sinnliche Welt* gerichtet.

Umgekehrt eignet jetzt die Tao-Weisheit Salomonischer Art den Kain-Menschen – allerdings *durchfeuert*, wie man gerade an *Schiller* (genauso an Fichte, Stirner, Nietzsche) sehen kann; das Feuer ist das Element, welches sich die Kainiten aus ihrem ureigenen Strom mitbringen (die Urperser waren Feuer-Anbeter; Kain wurde unter verschiedensten Namen als Feuer-Gott verehrt); kaum aushaltbar *feurig* ist eben auch die „Philosophie der Freiheit“.

Aus dem Leben heraus hatte Goethe bereits im „Ur-Faust“ seinen berühmten Ausspruch getan: „*Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust; die eine will sich von der andern trennen. Die eine hält, in derber Liebeslust, sich an die Welt mit klammernden Organen. Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust zu den Gefilden hoher Ahnen.*“ und damit lapidar ausgedrückt, was *Schiller* später in seinen „ästhetischen Briefen“ den „*Stofftrieb*“ und den „*Formtrieb*“ nennt – mit denen er einen Kampf auf Leben und Tod ausficht. Die Erlösung findet er „rein gedanklich“ im *Spiel des kleinen Kindes*, welches instinktiv die beiden Triebe gegeneinander aus-*spielt*, sowie im „spielenden Erwachsenen“: dem *Künstler* (dem „Kind im Manne“, wie Christian Morgenstern es nennen wird) und er ruft aus: „*Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er SPIELT und er spielt nur da, wo er ganz Mensch ist!*“

Ein grandioser, wenn auch „rein ausgedachter“ Entwurf – aber:

*„Steuere, mutiger Segler! Es mag der Witz dich verhöhnen,
Und der Schiffer am Steur senken die lässige Hand.
Immer, immer nach West! Dort MUSS die Küste sich zeigen,
Liegt sie doch deutlich und liegt schimmernd vor deinem Verstand.
Traue dem leitenden Gott und folge dem schweigenden Weltmeer,*

WÄR SIE NOCH NICHT, SIE STIEG' JETZT AUS DEN FLUTEN EMPOR.

Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde,
Was der eine verspricht, leistet die andre gewiss.“
(Friedrich Schiller: „Columbus“)

Und die Natur leistet tatsächlich, was der Genius Friedrich Schiller verspricht: denn in *Goethe* tritt ihm, wie Schiller zwar nicht bei ihrer ersten, aber dann bei ihrer entscheidenden Begegnung klar wird, der *inkarnierte Spieltrieb* leibhaftig entgegen.

Dadurch aber bringt Schiller den bis dato nur nach außen schauenden Goethe in seinem Spiegel dazu, Sich Selbst zu erkennen, während die Begegnung mit Goethe für den den mit sich selbst und seinen Gedanken beschäftigten Schiller erst den „Eintritt in die Außenwelt“, d.h. ins Leben bedeutet.

Goethe wusste – aus Menschenbeobachtung („Fremdbeobachtung“) – genau um das Wesen der Abendmenschen. Selber der entgegengesetzte Typ, konnte er, der in seinen Dichtungen stets ganz konkrete Menschen beschrieb, die er innerlich vor sich hatte, in seinem *Faust* exakt den „schwarzen Todesmenschen“ darstellen, der an der Möglichkeit der Erkenntnis verzweifelt: „*Und weiß, dass wir nichts wissen können, das will mir schier das Herz verbrennen!*“ (in Schiller konnte Goethe den Faust-Typ allerdings erst erkennen, als dieser bis zu einem gewissen Grade zu sich selber durchgestoßen war) – während er den „unschuldigen“ Morgenmenschen in Gretchen gezeichnet hat. Das Unverständnis, aber auch die Faszination der beiden füreinander drückt er z.B. aus in dem „*Du lieber Gott! was so ein Mann / Nicht alles alles denken kann! Beschämt nur steh ich vor ihm da / Und sag zu allen Sachen Ja. Bin doch ein arm unwissend Kind, Begreife nicht, was er an mir find`t*“ und auf der anderen Seite: „*Ach, dass die Einfalt, dass die Unschuld nie sich selbst und ihren heil`gen Wert erkennt!*“

Fast noch frappierender jedoch, dass Goethe bei ihrer entscheidenden Begegnung an Schillers Stirn, wie er berichtet, die *Urpflanze* wahrnahm. Ich weiß nicht, was er da gesehen hat, trotzdem ist klar, was das war – das *Kainszeichen*! Tatsächlich trug Schiller die *Urpflanze*, für Goethe eine Offenbarung der Außenwelt, „moralisch“ in sich: „*O Mensch, suchst du das Höchste, das Größte: die Pflanze kann es dich lehren. Was sie willenlos ist, sei du es wollend, das ist's!*“ Gerade damit erweist Schiller sich als „wahrer Kainit“: denn „Kain war ein Ackermann“, mit der Pflanze verbunden, nicht wie Abel mit dem Tier. Und er knüpft damit wie kein anderer innerlich an die dem nordischen, kainitischen Strom angehörigen *Hünen* an, welche seinerzeit (auch in Ur-Persien) die *Pflanzen* in den Dienst des Menschen gestellt hatten – nicht aber die Tiere.

Tatsächlich sind Morgen- und Abendmenschen füreinander zunächst einmal „Wesen vom anderen Stern“ und haben zuallermeist keinerlei gegenseitiges Verständnis (wie Schiller und Goethe vor ihrer Freundschaft. Goethe damals über Schiller: „Zwischen ihm und mir liegt mehr denn ein Erddiameter“ – Schiller über Goethe: „Dieser Mensch ist mir ein für allemal im Wege. Ich könnt ihn morden“). Morgenmenschen machen den Abendmenschen die heftigsten Vorwürfe, dass sie sich „aus dem Leben herausziehen“ (als wenn diese das auch nur im Geringsten ändern könnten) – Abendmenschen hingegen verachten oft die Morgenmenschen als „Naivchen“, weil diese „nicht wirklich denken können“, ihre Lebens-Philosophien gern von außen, d.h. von Autoritäten übernehmen und „überhaupt nicht zu sich selber kommen“, da sie ganz in den anderen aufgehen. Recht haben natürlich beide, nur ändern kann keiner den anderen.

Im Leben stehen bedeutet: *Vertrauen* haben; je mehr Vertrauen ich habe, desto fester und selbstverständlicher stehe ich im Leben. Dieses Vertrauen impliziert, dass ich die Fähigkeit und Bereitschaft habe, von anderen Menschen (auch von der Natur) zu *lernen*. Ich nehme alles von außen, von anderen auf und kann es auch umsetzen. So wie der Abendmensch zu viel Antipathie-Kräfte hat, hat der Morgenmensch zu viel Sympathiekräfte. Erst der Abendmensch bemerkt von außen an ihm – je nach Temperament mit Verachtung, Abscheu oder Mitleid –, dass der Morgenmensch sich ja in *allem* auf Autoritäten abstützt, *gar nichts Eigenes* zu haben scheint und ein geradezu *hilfloser Spielball* dieser Einflüsse ist. Für den Morgenmenschen stellt sich nicht die „Wahrheits-“, sondern die „Freiheitsfrage“ – aber er stellt sie sich nicht selber, sondern sie wird ihm von außen durch die Abendmenschen (auch durch andere Morgenmenschen) gestellt. Denn so abhängig er selber von anderen ist, so *unfreilassend* wirkt er

auf andere. Er ist – ich schildere all dies in extrem übertriebener Weise, wie es im Leben *niemals* vorkommt, um die Sache deutlich zu machen – extrem unselbständig und hat auch kein Gespür für die Eigenständigkeit anderer Menschen. Gerade seine Vertrauensseligkeit bringt ihn immer mehr in *Konflikt* mit der Außenwelt – in diesen stets heftiger werdenden äußeren Konflikten wird er (während der Abendmensch einen *inneren* Kampf auf Leben und Tod ausficht) von der „bösen Außenwelt“ in einer Art *Spießrutenlaufen* immer schmerzlicher zum bewusstseinsmäßigen Aufwachen *gezwungen*.

In Wirklichkeit aber können beide ohne einander nicht leben: Morgenmenschen müssen die lebensunpraktischen Abendmenschen regelrecht „an die Hand nehmen“ und ins Leben führen, sogar „im Leben beschützen“ (der Herzog von Augustenburg den Friedrich Schiller!), Abendmenschen müssen die naiven Morgenmenschen genauso an der Hand nehmen, damit diese sich ihre Freiheit bewahren und nicht Spielball von nicht-durchschauenden äußeren Einflüssen werden. Die Menschen sind nun einmal aufeinander angewiesen, das menschliche Zusammenleben ist auf Liebe aufgebaut – auch wenn das hinten und vorne noch nicht funktioniert.

Zwar haben letztlich beide Typen beide Wege zu gehen (den „Weg nach innen“ und den „Weg nach außen“) – den jeweils anderen Weg in der Regel aber erst dann, wenn man auf dem eigenen Weg schon *relativ weit fortgeschritten* ist, dann nämlich schlägt der eine in den andern um: der Schiller-Mensch – und das gilt im ganz Großen auch für **Zarathustra**, **Christian Rosenkreuz** oder **Rudolf Steiner** – entwickelt nach und nach einen „kleinen Goethe“; der Goethe-Mensch einen „kleinen Schiller“ in sich. Anders ausgedrückt: Schiller, dem sein im innersten verzweifeltsten Ringen aufgestiegener „Spieltrieb“ plötzlich leibhaftig in Goethe erschien – sein Innerstes im Außen! –, wird sich in seinen Folge-Inkarnationen immer stärker diesen Spieltrieb, dieses Kindliche selbst er-üben („und was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt“).

Der nach außen schauende Goethe hingegen, dem auch die Selbst-Erkenntnis nur von außen im Spiegel Schillers entgegneten konnte, wird in seinen Folge-Inkarnationen immer mehr diese Selbst-Erkenntnis auch sich selber zu erringen suchen; ihre Begegnung war für beide wie ein Blitzschlag, den man Inkarnationen-lang nicht wieder vergisst. Schiller kommt aus dem „Tor des Todes“ und erringt sich den Schlüssel zum „Tor der Geburt oder des Lebens“; Goethe aus dem „Tor der Geburt / des Lebens“ und erringt sich den Schlüssel zum „Tor des Todes“.

Das Herankommen an das „Tor des Todes“ („wer nicht stirbt, bevor er stirbt, der verdirbt, wenn er stirbt“) und ans „Tor der Geburt“ („so ihr nicht werdet wie die Kindlein, werdet ihr nie ins Himmreich kommen“), um zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt als Ergänzung auch die Fähigkeit zu erlangen, den jeweils anderen Weg zu gehen – ist nach Rudolf Steiner ein Ausdruck des „Schwellenüberganges“, den ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts alle Menschen durchmachen – die meisten allerdings völlig unbewusst. Diese beiden „Tore“ öffnen sich – inmitten von zum Inferno gesteigerten Zerstörungsprozessen – erst nach Ablauf des bis 1899 andauernden „Kali Yuga“, des „Finsteren Zeitalters“, an dessen Ende der Materialismus kulminierte, bzw. nach 1900, dem Beginn des sog. „Lichten Zeitalters“. Sie sind *die Essenz der mit Buddha und Meister Jesus verbundenen Hirten- und Königsströmung*.

Die zwei Gesichter Rudolf Steiners

In seinem Jugendwerk „Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung“ (GA 2) überschreibt Rudolf Steiner das zweite Kapitel mit „Die Wissenschaft Goethes nach der Methode Schillers“ - ein Motto, das über seinem gesamten *philosophischen* Werk (vor 1900) stehen könnte, insbesondere über der „Philosophie der Freiheit“ -; nach der Jahrhundertwende kann man dieses Motto bei ihm allerdings regelrecht *herumdrehen*. – Ich musste den vorigen Abschnitt einschieben, weil ohne das die „zwei Gesichter Rudolf Steiners“ - und damit *Zarathustras* - gar nicht verständlich werden: der Rudolf Steiner der „Philosophie der Freiheit“ vor der Jahrhundertwende von 1899 auf 1900 sieht bereits rein äußerlich ganz anders aus und tritt völlig anders auf als der Rudolf Steiner der „Theosophie“ nach der Jahrhundertwende bzw. nach dem „Kali Yuga“. Dieser mehr als heftige Umschwung im Leben und Wirken Rudolf Steiners wurde anthroposophischerseits bislang – bis auf *Sigurd Böhm* und *Judith von Halle* – viel zu stiefmütterlich behandelt, von den *Zeitgenossen* allerdings mit großer Bestürzung wahrgenommen. All seine Freunde, ja „das ganze damalige Berlin“ standen, wie z.B. *Alwin Afred Rudolph*

berichtet – ein Arbeiter, der Rudolf Steiner seinerzeit als Dozent an die Berliner Arbeiterbildungsschule geholt hatte –, fassungslos vor dieser Wesensverwandlung Rudolf Steiners, die bis in die Physiognomie, in die Gestik, den Blick, ja bis in die äußere Kleidung hineinging – und dahin, dass er sich plötzlich von den Menschen, mit denen er bis dato im lebhaftesten Verkehr stand ab- und einem ganz neuen Menschenkreis zuwandte – den Theosophen (wohin ihm Alwin Rudolph nicht folgen konnte). Es ging wie ein Beben durch das damalige Berlin und weit darüber hinaus:

„Dann lagerten wir im Walde im hohen Grase bis zur hereinbrechenden Dunkelheit. Die Mitglieder des jüdischen Arbeiterbundes für Polen und Litauen, die sich an allen Unternehmungen beteiligten und trotz ihrer unbedingten Einstellung zu den marxistischen Lehren zu den treuesten Anhängern Steiners gehörten, führten uns ihre heimatlichen Tänze vor und ihre etwas schwermütigen revolutionären Lieder aus den Kämpfen gegen das zaristische Russland. (...) Steiner lagerte dann mitten unter uns. Wir unterhielten uns oder wir fragten ihn aus über Bücher und Theater, über alte, neue und neueste Literatur. Es mochten die griechischen Dichter und Philosophen sein, Ägypter, Chinesen, Inder, die Weisheiten des Kungfutse und des Laotse oder der im Pergamon-Museum aufgebaute Altar aus Kleinasien, Emile Zola oder Stefan George. Er erklärte uns die Blüten im Grase, die Farnkräuter, die herum-schwirrenden Insekten, und wir machten unsere Glossen über seine Angabe, dass es nur die weiblichen Schnaken seien, die den Menschen stechen und ihm das Blut aussaugen. Als wir glaubten, eine Raupe des Tagpfauenauges gefunden zu haben, konnte er uns sagen, dass es die eines Ligusterschwärmers sei, und er gab uns eine genaue Beschreibung der beiden mit all ihren Farben und Zeichen. Steiner kam uns vor wie ein Silo, bis oben gefüllt mit dem Wissen der Welt. (...)“

Noch immer sehe ich die gewinnende schlanke Gestalt vor mir, wie sie auf der Höhe der nunmehr so jäh aufgegebenen Wirksamkeit auf der Tribüne des brechend vollen Zirkusgebäudes (...) vor der lachenden Menge stand und die Festansprache hielt zur Gutenberg-Jubiläumsfeier der Berliner Schriftsetzer und Buchdrucker. Nie vordem und vielleicht nicht bis heute wieder ist ein Redner derart zustimmend von Beifall umtost worden wie damals Rudolf Steiner. Sogar noch nach dem Meisterspiel der etwa hundert Musiker des Philharmonischen Orchesters war sein Abgang ein einziger Triumphzug.

(...) Bei seiner Rückkehr war es uns, als stünden wir einem ganz anderen Dr. Rudolf Steiner gegenüber. Unsere fast nie getrübe Verehrung wussten wir kaum noch anzubringen. In acht Jahren der engsten Bekanntschaft war mir das Bild bis dahin fast völlig gleich geblieben. Nun war schon das Äußere ein anderes. Der schmale spärliche schwarze Haarwuchs auf der Oberlippe war abgetan. Ein noch immer schwarzer Anzug hatte einen anderen Zuschnitt, einen, den man sonst nicht sah. Der weiche, eigentlich formlose Hut war einem steifen Halbzyylinder gewichen, wie ihn sonst überhaupt niemand trug.

Bei dem ersten Zusammentreffen nach der Reise – wir waren ein ganz kleiner Kreis in seiner Wohnung, wo wir das sonst gewohnte herzliche Beisammensein vermissten (...). An diesem Tage gingen wir unbefriedigt von ihm. Er hatte nicht mit der gewohnten Innigkeit gesprochen. Es war mehr wie ein Vorbereitungskurs, und wir verspürten deutlich, dass es einen Abstand gab. Eine enge Bekanntschaft, die fast Freundschaft war, hatte mich mit Steiner verbunden, obgleich ich ihm keineswegs auf gleicher Ebene begegnen konnte – diese Verbundenheit stellte sich nicht wieder ein. Das bewegte mich stark und tief. Ich konnte nicht auf die Ursache dieser Veränderung kommen. (...)“

Dann begann er (in dem Vortrag: „Monismus und Theosophie“) über die von London ausgehende, in Indien stark vertretene, von Annie Besant geleitete Weltbewegung der Theosophie zu sprechen. Sein Auditorium folgte ihm in fast eisiger Verwunderung und sichtlicher Unbeholfenheit. Es eröffnete sich Unbekanntes und Unbedachtes, etwas nicht zu Übersehendes, bisher Fremdes. Was da von einer Geisteswelt und geistigen Welt zu hören war, das konnte nicht ganz erfasst, nur hingenommen werden. In meinen Gedanken spielte nur immer der Satz: Und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.

Es war eine lange Rede. Die eisige Benommenheit hielt nach dem Schlusse noch an. Keine Hand rührte sich. Kaum bewegte sich jemand. Nicht ein geflüstertes Wort fiel. (...) Ohne den üblichen Dank an den Redner leerte sich der Saal. (...)“

Dr. Steiner gab die Behausung eines Jahrzehnts auf und bezog eine andere Wohnung. Was die Grundlage seines materiellen Seins gewesen, fiel fast von heute auf morgen weg. Das literarische, künstlerische Betätigungsfeld sah ihn nicht mehr. Der Entzug war spürbar. Er hatte diesem Gebiet sein

stark bewegtes Leben gegeben. Die Arbeiter-Bildungsschule hatte ihre bedeutendste Kraft verloren (...). Wie Steiner seine bisherige Häuslichkeit verlassen, so war er auch dem Blickfeld fast entschwunden. Endlich erschienen einige wenige und kleine Werbedrucksachen des Deutschen Zweiges der Theosophischen Gesellschaft, herausgegeben von dem Generalsekretär Dr. Rudolf Steiner. Trotz guter Aufmachung war den Zetteln anzumerken, dass das finanzielle Fundament noch schwach war. (...) So kannte er keinerlei Bindung, war ein wahrhaft freier Mann. Er konnte aufgeben, was ihm Verpflichtung war.“ (Johanna Mücke, Alwin Alfred Rudolph: „Erinnerungen an Rudolf Steiner und seine Wirksamkeit an der Arbeiter-Bildungsschule in Berlin 1899-1904“, Basel 1979)

Auch Judith von Halle spricht von den „zwei Gesichtern Rudolf Steiners“ – in der Form, dass sie meint, es hätten sich in ihm nacheinander zwei verschiedene „Meister der Weißen Loge“ bzw. „Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen“ inkorporiert, vor der Jahrhundertwende wie gesagt Zarathustra und nach der Jahrhundertwende: *„Derjenige Moment, da er sich durch diese ungeheure Arbeit an seiner eigenen Natur reif gemacht hatte für die Taufe mit dem Heiligen Geist, der Augenblick, der auch mit den autobiographischen Worten Rudolf Steiners versehen werden darf: «Auf das geistige Gestanden-Haben vor dem Mysterium von Golgatha in innerster ernstester Erkenntnis-Feier kam es bei meiner Seelen-Entwicklung an» (Rudolf Steiner: «Mein Lebensgang», GA 28, S. 366) – dieser Moment fällt in das Jahr 1899. Wer nur die äußerlichen Daten anschaut, wird dies vielleicht übersehen. Wer sich aber in Rudolf Steiners innere Lebensmotive und Wirkensmotive hineinverteeft, wird diesen Zeitpunkt in seiner okkulten Biographie, der das Ende des «finsternen Zeitalters» markiert, finden können. So wirkte seit der Jahrhundertwende der siebente Meister der Weißen Loge in der Persönlichkeit und als die Persönlichkeit Dr. Rudolf Steiner.“* („Rudolf Steiner – Meister der Weißen Loge“, S. 155)

Ich kann, weil mir dieser siebente Meister „Serapis“ noch völlig ungreifbar ist (von Rudolf Steiner gibt es nur eine einzige flüchtige kryptische Bemerkung über ihn), nicht beurteilen, ob sie mit dieser Aussage speziell des „siebenten Meisters“ recht hat – dass aber vor und nach der damaligen Jahrhundertwende zwei verschiedene Meister durch ihn gesprochen haben, sollte wohl jedem auffallen, „der Augen hat, zu sehen“; bei einem unbefangenen Blick auf die Phänomene sollte man vielleicht eher annehmen, dass der Inspirator der Anthroposophie nach der Jahrhundertwende *Gautama Buddha* heißt. Denn so wie der Geist-König Zarathustra innerhalb der Anthroposophie den Erkenntnis-Pol vertritt, so der „Hirte“ Buddha den Lebens-Pol, die *Lebens-Erneuerung gewaltigsten Ausmaßes* durch die Anthroposophie, die nach Ablauf des Kali Yuga, also ab 1900 anhebt. Sogar innerhalb dieses geisteswissenschaftlichen Antlitzes der Anthroposophie treten Zarathustra und Buddha noch einmal als Repräsentanten derselben Erkenntnis/Lebens-Polarität auf, s.u. Denn nach Judith von Halle wirkt Meister Jesus nach der Jahrhundertwende in oder durch Rudolf Steiner *unvermindert weiter*, der andere kommt nur hinzu – wäre es anders, dann könnte nicht die *Christologie* das Herzstück von Steiners Geisteswissenschaft darstellen. – Was aber bedeuten die beiden Gesichter Rudolf Steiners im Konkreten?:

Der „Weg nach innen“ und der „Weg nach außen“ in der Anthroposophie

Schon manchem ist aufgefallen, dass in der „Philosophie der Freiheit“ alle namhaften Philosophen der neueren Zeit in der Luft zerrissen werden, in ganz grundsätzlichen Punkten; keiner kommt ungeschoren davon – in Wirklichkeit sind natürlich *wir alle* damit gemeint, unsere eigenen intellektuellen Verkrustungen und Spiegelfechtereien. Rudolf Steiner führt den *Strom der Philosophie insgesamt an sein Ende*, in den „*philosophischen Tod*“ und damit „über die Schwelle“ (Marie Steiner: „*Er hat die Grenzen der Erkenntnis durchbrochen: sie sind nicht mehr da.*“ – Nachwort von Marie Steiner-von Sivers zu Rudolf Steiners Autobiographie „*Mein Lebensgang*“ Dornachs 1983, S. 350). Dieser Tod – ein unendlich schmerzhafter Prozess – ist der Tod alles „Gedachten“, z.B. aller philosophischen *Systeme*, zugunsten des „Denkens“, der „Schöpfung aus dem Nichts“, dem Sturz in den sog. „Abgrund des Individuellen“:

„Man soll nicht auf das Erkenntnisdrama
zugunsten einer Erkenntnisgrammatik verzichten wollen.
Auch die Furcht darf nicht davon abhalten,
dass man in den Abgrund des Individuellen fällt.
Denn man steigt aus diesem Abgrund
im Verein mit vielen Geistern auf
und erlebt sich mit ihnen in Verwandtschaft.
Dadurch wird man aus der geistigen Welt geboren.
Aber man hat den Tod aufgenommen,
wird selbst Vernichter des Gewordenen,
lebt dieses spiritualisiert dar
und ist anwesend in seiner Vernichtung.“

(Rudolf Steiner: „Wahrpruchworte, Richtspruchworte, Zweite Folge“, Dornach 1953; in späteren Ausgaben der „Wahrpruchworte“ leider nicht mehr enthalten)

Ebenso ist schon vielen aufgefallen, dass demgegenüber der „Steiner *nach* der Jahrhundertwende“ etwas tut, was auf den ersten Blick noch viel ungeheuerlicher anmutet: er *veröffentlicht das Mysterienwissen der ganzen Menschheit* – ein Akt, auf dem in allen früheren Zeiten schon in geringstem Umfang immer die *Todesstrafe* stand, da Uneingeweihte im Besitz von Mysterienwissen gar nicht anders konnten als das größte Unheil damit anzurichten – Steiner vollzieht diesen „Mysterienverrat“ aber *in ungeheurem Umfang*. (Man könnte einwenden, dies habe doch bereits H.P. Blavatsky vor ihm getan. Ja, sie tat es – aber zumindest nach allen Aussagen Rudolf Steiners in unberechtigter Weise; sie hat tatsächlich Unheil damit angerichtet, welches Rudolf Steiner alle Mühe hatte, wieder zurechtzubiegen, was auch nicht vollständig gelang).

– Man beachte im Lichte dessen einmal folgende merkwürdige Aussage: „Die Menschen haben ja verloren jene uralten Offenbarungen des alten Okkultismus; als der Okkultismus allmählich seine neuere Form annahm, fand er wenig äußeres Verständnis mehr. In unserer Zeit muss er es wieder finden. In dieser Zeit muss er wieder zur **Theosophie** werden.“

Aber es gab eine Zwischenzeit, da haben die Menschen nicht hinaufgeblickt zu den okkulten Wahrheiten, die ihnen früher verkündet worden sind, da haben die Menschen nicht verstanden dasjenige, was wir heute kleiden in die Theosophie. Da haben sie sich gehalten an die letzte Offenbarung, an die letzten Wirkungen der höheren Dreiheit, an Materie, Seele und Geist. Und es ist aus dieser Betrachtung, die nur ent wurzelt war, weil sie zu den letzten Offenbarungen die Ursprünge nicht kannte, es ist daraus entstanden, was eigentlich im Grunde doch erst auftrat sechs Jahrhunderte vor der christlichen Zeit (Steiner deutet hier auf die Geburt der Philosophie im alten Griechenland) und bis in unsere Zeit gedauert hat: es ist aufgetaucht das, was man **Philosophie** nennen kann.

Und überall werden Sie finden, dass die Philosophie anknüpft an die letzte äußere Offenbarung der großen Dreiheit, die sehr verhüllt bleibt. Sie sieht nur ausgebreitet das materielle Leben, an dem das menschliche Bewusstsein kaut. Sie begreift nicht das unaussprechliche Wort, sondern ahnen kann sie noch das Seelische der Welt, wenn es sich offenbart in der Menschenseele als das ausgesprochene Wort. Sie findet nicht das ungeoffenbarte Licht, kann es aber ahnen, da es in seiner letzten Wirkung, im menschlichen Denken, dem zuerst der Außenwelt zugekehrten Teile des menschlichen Geistes, erscheint. Leib, Seele und Geist - bei dem griechischen Geiste treten sie als der dreigliedrige Mensch auf -, sie spielen ihre große Rolle durch das ganze Zeitalter der Philosophie. Es gab eine Zeit, da für die äußere Welt verhüllt waren die Okkultismen, verhüllt waren die Theosophien, und die Menschen sich gehalten hatten an die äußerste Offenbarung, an das, was man Leib, Seele und Geist nennt. Und dieses Zeitalter erstreckt sich bis in unsere Tage hinein; aber **die Zeit der Philosophie ist erfüllt**. Die Philosophen haben ihr Zeitalter hinter sich gehabt. Das einzige, was heute Philosophie sein kann, ist die Rettung desjenigen im Menschen, an das sich der Hellseher erinnern muss auf der ersten Stufe seiner Entwicklung, ist die **Rettung des Ich, des Selbstbewusstseins**. Das wird Philosophie begriffen haben müssen. Daher versuchen

Sie von diesem Gesichtspunkte aus meine «Philosophie der Freiheit» zu verstehen, wo angeknüpft wird gerade an das, **was überleiten muss das philosophische Bewusstsein in die Zeit, die nun kommt, und in der wiederum eintreten muss in die Menschheitsentwicklung das, was ein genaueres Abbild der höheren Dreiheit sein kann als die Philosophie, wo eintreten muss in die Menschheitsentwicklung die Theosophie.**

So sehen Sie, das Zeitalter der Philosophie hat sich erfüllt. Älter als die Philosophie ist die Theosophie. Die Theosophie wird an die Stelle der Philosophie treten trotz allen Widerspruches. Sie ist sozusagen das, was die längere Phase hat; sie ragt an Dauer über das Zeitalter der Philosophie hinaus. Der Mensch kann vom philosophischen Gesichtspunkte aus nur eine gewisse Zeit hindurch betrachtet werden; länger dauert in Vergangenheit und Zukunft das Zeitalter der Theosophie als das Zeitalter der bloßen Philosophie. Der Mensch kann betrachtet werden von dem Gesichtspunkte der Theosophie. Übertreffend aber und völlig in das Wesen des Menschen eindringend ist der Okkultismus. Dieser Okkultismus ist dasjenige, was uns mit dem menschlichen Wesen völlig bekannt macht. Denn allen menschlichen Erkenntnissen liegt zugrunde Okkultismus. Okkultismus ist das Älteste und hat das längste Zeitalter. Vor der Theosophie war der Okkultismus, nach der Theosophie wird der Okkultismus sein. Vor der Philosophie war die Theosophie, nach der Philosophie wird die Theosophie sein.“ (Rudolf Steiner: „Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie“, GA 137, S. 207ff)

Immerhin betont Rudolf Steiner in der Passage: „Daher versuchen Sie von diesem Gesichtspunkte aus meine «Philosophie der Freiheit» zu verstehen, wo angeknüpft wird gerade an das, was überleiten muss das philosophische Bewusstsein in die Zeit, die nun kommt, und in der wiederum eintreten muss in die Menschheitsentwicklung das, was ein genaueres Abbild der höheren Dreiheit sein kann als die Philosophie, wo eintreten muss in die Menschheitsentwicklung die Theosophie“, dass er mit der „Philosophie der Freiheit“ *selber* den Übergang von der Philosophie zur Theosophie *vollzieht* – er tut es dadurch, dass er die Philosophie eigenhändig in den Tod führt und durch seine ungeheuerliche Mysterienveröffentlichung die Theosophie erst aufgehen *lässt*, daran ist wenig zu rütteln.

Ist es nicht aber vermessen zu glauben, ein einziger Mensch könne (und dürfe!) die Welt derart aus den Angeln heben?! Dazu sollte man sich einmal klarmachen, welcher ungeheurer Umbruch an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert (vom „finsternen“ ins „lichte“ Zeitalter) stattfand, am auffälligsten zunächst in der *Kunst*: nie zuvor hat es auch nur entfernt eine solch urgewaltige Revolution in sämtlichen Künsten gegeben, das ist auch überall anerkannt. Genauso im Politischen: es ist die Zeit der demokratischen und kommunistischen Revolutionen, die alten, aus dem Blut, der Religion und der Tradition kommenden Strukturen werden weggefegt. Drittens ist aber gleichzeitig auch ein ungeheurer *spiritueller* Aufbruch zu beobachten. Dass in all diesen Bereichen die „Reaktion“ desto heftiger zurückgeschlagen und scheinbar den Sieg davongetragen hat, ändert nichts an der Tatsache dieses ungeheuren, Auf- und Umbruchs als solchem. Es ist die aus der **Kulmination des Materialismus** (dem „*geistigen Erstickungstod der Christus-Engelwesenheit*“, s.u.) erwachsene **industrielle Revolution**, die diesen in solcher Radikalität nie vorher dagewesenen Umbruch provozierte und die Antwort des Christus darauf ist die *Anthroposophie*, d.h. das „*Ereignis Rudolf Steiner*“, s. nächsten Abschnitt.

Denn Rudolf Steiner stellt in *jedem* dieser Bereiche (auch in der Wissenschaft und Technik, man denke nur an seine „Strader-Maschine“) die *Speerspitze* dieses gewaltigen Auf- und Umbruchs dar, der diesen Umbruch einerseits überall erst *auf den Punkt bringen*, ins Bewusstsein heben und andererseits all diese Bereiche zusammenfassen und als Aspekte eines Ganzen vermitteln konnte. Hätten sich die künstlerischen, politischen, spirituellen, wissenschaftlichen und technischen Revolutionäre auf diese Höhe erheben können, anstatt in Halb- und Viertelherzigkeiten steckenzubleiben und sich *untereinander* so heftig zu bekriegen und zu Fall zu bringen, wie es damals und auch später noch (z.B. im 68er-Aufbruch) geschehen ist, dann *hätten* wir heute einen bereits vollzogenen Umbruch und der Planet stünde nicht derartig am Abgrund wie das momentan der Fall ist. Ich will damit nur darauf aufmerksam machen, dass Rudolf Steiner keineswegs singular die Welt aus den Angeln heben wollte, sondern dass er insgesamt *den personifizierten Umbruch* vom Kali Yuga zum „lichten Zeitalter“ darstellt, den ab diesem Zeitpunkt quasi *alle* Menschen mehr oder weniger bewusstlos durchmachen und gut daran täten, am SPIEGEL Rudolf Steiner zu Sich Selber aufzuwachen.

Allerdings konnte der Weg der „Philosophie der Freiheit“, den Steiner vor der Jahrhundertwende (also noch im Kali Yuga) vorbereitet, von den Menschen erst *nach* der Jahrhundertwende beschritten werden. In seinem „Lebensgang“ schildert er, dass kein Mensch im Kali Yuga sein philosophisches Hauptwerk begreifen, ja sich überhaupt nur wirklich darauf einlassen konnte. Erst nach der Jahrhundertwende steckte Rudolf Steiner einzelne Exemplare seiner „Philosophie“ einzelnen Anthroposophen zu – als einem der ersten *Carl Unger*, s.u. – und erst 1918 kam es zur Neuauflage. (Gegenwärtig ist es allerdings das mit großem Abstand auflagenstärkste Buch der gesamten Philosophiegeschichte!)

Rudolf Steiner meinte einmal, die „Philosophie der Freiheit“ sei sein *wichtigstes* Buch überhaupt; wenn die Leute es nur richtig studierten, hätte er sich sein ganzes übriges Werk sparen können. – Viele tief in der Anthroposophie stehende Menschen machen jedoch um diese Schrift einen riesengroßen Bogen und kommen offensichtlich wunderbar ohne das wichtigste anthroposophische Buch aus, während andere das Signum der „Philosophie der Freiheit“ tragen wie ein *Kainszeichen*: *Carl Unger, Walter Johannes Stein, Karl Ballmer, Herbert Wizenmann, Bernhard Kallert, Massimo Scaligero, Sigurd Böhm, Georg Kühlewind, Rüdiger Blankertz, Mieke Mosmuller, Karen Swassjan, Irene Diet*, um nur die Markantesten zu nennen – ein in sich extrem heterogenes, super-individualistisches, höchst umstrittenes und heftig (auch untereinander) streitbares Völkchen *messerscharfer Denker*, die aber interessanterweise fast alle auch starke *Willensmenschen* sind – die „*Kinder Zarathustras*“.

Diese „messerscharfen Denker“ sind der lebende Beweis dafür, dass die „Philosophie der Freiheit“ nicht, wie viele meinen, einen „Vorhof“ oder eine „Präambel“ zur „eigentlichen“ Anthroposophie darstellt (bzw. sie ist es nur für „Morgenmenschen“); in Wirklichkeit ist sie ein ganz *eigenständiger* Weg:

„*Wer noch auf einem anderen Wege die hier dargestellten Wahrheiten suchen will, der findet einen solchen in meiner «Philosophie der Freiheit». In verschiedener Art streben diese beiden Bücher zu dem gleichen Ziele. Zum Verständnis des einen ist das andere durchaus nicht notwendig, wenn auch für manchen gewiss förderlich.*“ (Rudolf Steiner: „Theosophie“, GA 9, Vorrede zur 3. Auflage.) – Könnte es sein, dass Steiner hier vielleicht zwei *polar* verschiedene Wege meint? *Inhaltlich* findet man die in der „Theosophie“ und „Geheimwissenschaft“ dargestellten Wahrheiten weißgott *nicht* in der „Philosophie der Freiheit“; kaum ein Begriff ist in beiden Büchern gleich, zudem ist die Vorgehensweise, der Aufbau, der ganze Stil in beiden grundverschieden: in der „Philosophie der Freiheit“ „*feurig*“, in der „Theosophie“ „in unendlicher Ruhe dahinfließend“. Ich möchte ungeniert behaupten: wären der „philosophische“ und der „theosophische“ Steiner zwei verschiedene Persönlichkeiten und hätte nicht auch der Letztere ständig auf seine „Philosophie der Freiheit“ hingewiesen – kein Mensch wäre je auf die Idee gekommen, die beiden hätten etwas miteinander zu tun, im Gegenteil: sie scheinen an der Oberfläche einander in Vielem gravierend zu widersprechen. (Man sollte von daher nicht die „geisteswissenschaftlichen“ mit den „philosophischen“ Aussagen Rudolf Steiners durcheinandermengen. Vom „philosophischen“ Gesichtspunkt aus sind, solange man nicht wirklich „durchgestoßen“ ist, alle „geisteswissenschaftlichen“ Aussagen Rudolf Steiners nur misszuverstehen – und umgekehrt). „Wege“ sind jedoch nicht „Inhalte“ – Rudolf Steiner:

„*Es ist der Weg, welcher durch die Mitteilungen der Geisteswissenschaft in das sinnlichkeitsfreie Denken führt, ein durchaus sicherer. Es gibt aber noch einen andern, welcher sicherer und vor allem genauer, dafür aber auch für viele Menschen schwieriger ist. Er ist in meinen Büchern «Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung» und «Philosophie der Freiheit» dargestellt. Diese Schriften geben wieder, was der menschliche Gedanke sich erarbeiten kann, wenn das Denken sich nicht den Eindrücken der physisch-sinnlichen Außenwelt hingibt, sondern nur sich selbst. Es arbeitet dann das reine Denken, nicht das bloß in Erinnerungen an Sinnliches sich ergehende in dem Menschen, wie eine in sich lebendige Wesenheit. Dabei ist in den genannten Schriften nichts aufgenommen aus den Mitteilungen der Geisteswissenschaft selbst. Und doch ist gezeigt, dass das reine, nur in sich arbeitende Denken **Aufschlüsse gewinnen kann über die Welt, das Leben und den Menschen.** (man wird durch diese Formulierung unwillkürlich an *Friedrich Schiller* erinnert)“ („Die Geheimwissenschaft im Umriss“, GA 13, S. 343f)*

– Im Allgemeinen gilt die „Philosophie der Freiheit“ tatsächlich als „erkenntnistheoretischer Unterbau“ oder „Vorstufe“ zur „eigentlichen“ Anthroposophie, was man auch aus der Fortsetzung obiger Passage aus der „Geheimwissenschaft“ herauslesen kann: „*Es stehen diese Schriften auf einer sehr*

wichtigen **Zwischenstufe** zwischen dem Erkennen der Sinnenwelt und dem der geistigen Welt. Sie bieten dasjenige, was das Denken gewinnen kann, wenn es sich erhebt über die sinnliche Beobachtung, aber noch den Eingang vermeidet in die Geistesforschung. Wer diese Schriften auf seine ganze Seele wirken läßt, der steht schon in der geistigen Welt; nur dass sich diese ihm als Gedankenwelt gibt. Wer sich in der Lage fühlt, solch eine Zwischenstufe auf sich wirken zu lassen, der geht einen sicheren Weg; und er kann sich dadurch ein Gefühl gegenüber der höheren Welt erringen, das für alle Folgezeit ihm die schönsten Früchte tragen wird.“ („Geheimwissenschaft“, S. 344) – könnte nicht aber vielleicht der Terminus „Zwischenstufe“ noch etwas ganz anderes bedeuten?!

Eigentlich macht es wenig Sinn, innerhalb der Anthroposophie die Existenz eines „*Weges nach innen*“ und eines „*Weges nach außen*“ abzuleugnen, als Fortsetzung der alten Mysterienströme – im Nach-Christlichen nur herumgedreht. Und womit sollten die beiden Wege denn sonst zusammenhängen, wenn nicht mit der „Philosophie der Freiheit“ (sowie verwandter philosophischer Schriften Rudolf Steiners vor der Jahrhundertwende) auf der einen und der „Theosophie“ (sowie verwandter geisteswissenschaftlicher Schriften und Vorträge Rudolf Steiners nach der Jahrhundertwende einschließlich „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“) auf der anderen Seite?

„In meiner Schrift «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» habe ich darzustellen versucht, dass sich aufbaut die Erkenntnis der übersinnlichen Welten aus imaginativem, inspiriertem, intuitivem Erleben, allmählich aufbaut. Schaut man auf die äußere Natur („Weg nach außen“), so kommt man zur Imagination, später zur Inspiration und zuletzt zur Intuition.

In der moralischen Welt („Weg nach innen“) ist es anders. Kommt man da zur Bildlichkeit, zu Imaginationen überhaupt, so hat man an den Imaginationen zugleich die Fähigkeit entwickelt, moralische **Intuitionen** zu haben. Schon auf der ersten Stufe erringt man sich das, was dort erst auf der dritten Stufe erlangt wird.“ (Rudolf Steiner: „Pädagogischer Jugendkurs“, GA 217, S. 83f) – schon rein äußerlich ist in der „Philosophie der Freiheit“ ausschließlich von *Intuition* (auch „moralischer Intuition“) die Rede, kein Wort von Imagination und Inspiration!

Die „Philosophie der Freiheit“ ist geschrieben für „messerscharfe Denker“, die „an der Grenze zum Wahnsinn“ stehen. Diejenigen, die sie als „Vorschulung“ einstufen, sind gerade nicht die, welche mit ihr auf Leben und Tod gerungen haben – bei *Georg Kühlewind* etwa liest sich das völlig anders:

„Mit achtzehn Jahren begegnete ich erstmals der Anthroposophie. Ich spürte folgendes: «Interessant, aber das weiß ich schon alles, das lebt alles in mir.» Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zum zweiten Treffen durch die Werke «Wahrheit und Wissenschaft» und «Goethes Weltanschauung» von Rudolf Steiner. Im folgenden wirkten (...) die Vorträge über «Das Johannes-Evangelium» auf mich. Zehn Jahre lang las ich ein Buch nach dem anderen. Dann spürte ich, dass dies völlig vergeblich ist: ich komme auf dem Weg der inneren Arbeit (Übungen) nicht weiter, es war, als würde das bisher angesammelte Wissen mich **überwuchern** – und es war wirklich so!

An diesem Punkt angekommen, habe ich mit der (...) Anthroposophie beinahe abgerechnet, als ich einen wichtigen Traum hatte und mir ein Buch von Rudolf Steiner einfiel, das ich bis zu jenem Zeitpunkt nicht verstanden hatte – «Die Philosophie der Freiheit». So begann ich dieses Werk bzw. andere erkenntnistheoretische Bücher von Steiner zu studieren. Ich wollte diesen Büchern «eine letzte Chance» geben. Ich wollte sie streng in sich selber verstehen, ohne daneben andere esoterische Werke zu lesen. Ungefähr ein halbes Jahr später wusste ich, welche Richtung ich wählen muss. Ich sah die Fehler und Missverständnisse (die ich als Verstehen gedacht habe), die ich beging. Ich bin darauf gekommen, dass die Stufe des wahren Verständnisses nicht die Stufe ist, die auch in anderen Wissenschaften erreicht wird, sondern wenigstens diejenige eines lebendigen, erfahrbaren Denkens; nicht die Stufe des Gedachten, sondern der Prozess des Denkens selbst. Von diesem Moment an (...) trat ich auf den Weg der inneren Schulung.“ (s. http://www.egoisten.de/files/kuehlewind_stiftung.html oder <http://kuehlewind.itec.uni-klu.ac.at/de/georg-kuhlewind-de>)

Wie an diesem Beispiel deutlich wird, kann man sich *nicht aussuchen*, welchen der beiden Wege man gehen will, sondern man wird von seinem Weg über kurz oder lang schicksalshaft „ergriffen“, nach Rainer Maria Rilkes Motto: „*Wie ist das klein, womit wir ringen – was MIT UNS ringt, wie ist das groß!*“

Mit dem Schlusstrich unter die Philosophie eröffnet Steiner das „Tor des Todes“ als *Schwellenübergang* – immerhin betont er, dass mit dem Beginn des neuen „Lichten Zeitalters“ die Menschheit *insgesamt* anfängt (zunächst noch unbewusst) *über die Schwelle* zu gehen –, mit seiner Mysterienveröffentlichung aber das „Tor der Geburt“ (ebenfalls als Schwellenübergang) – es ist die Zeit, da ab der *ersten großen Jugendbewegung* des 20. Jahrhunderts die „Weltmacht Kind“ (die man gleichsetzen kann mit *Gautama Buddha*, dem „*kindlichen Antlitz Christi*“) auf den Plan tritt, was Rudolf Steiner mit der *Waldorfpädagogik* im umfassendsten Sinne beantwortet, s.u.

War sein Werk vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ein durchaus *zerstörerisches* („Tor des Todes“), ein Aufräumen mit dem „Muff von mehr als 1000 Jahren“ (was im Vorchristlichen dem „Austisten des Augiasstalles“ durch *Herakles* oder *Odysseus'* Aufräumen mit den Freiern im eigenen Bewusstsein entspricht), bei welchem er als „individualistischer Anarchist“ auftrat – so beginnt nach dem Ende des Kali Yuga wie gesagt eine *Lebens-Erneuerung riesigen Umfangs*, denn die aus der Gralsschale neu zum Sprudeln gebrachte Mysterienweisheit der gesamten Menschheit ergießt sich sofort in alle praktischen Lebensbereiche hinein und findet ihr Zentrum in der *Pädagogik* („Tor der Geburt“).

Vor der Jahrhundertwende: der Weg „vom Gedachten zum Denken“, in den „Abgrund des Individuellen“ – die Eröffnung des „Tores des Todes“; danach: die Veröffentlichung der Mysterienweisheit, Eröffnung des „Tores der Geburt“: damit wird von ihm pünktlich zum Ende des „Kali Yuga“ („Finsteren Zeitalters“) bzw. zu Beginn des „neuen lichten Zeitalters“ einmal der neue Einweihungs-„Weg nach innen“, das andere Mal der „Weg nach außen“ feierlich *eröffnet*, vorher konnten *beide* Schwellen-Übergänge, wie man sich leicht klarmachen kann, *in dieser Weise* nicht gegangen werden. Einen solch „doppelten Kraftakt“, der ein regelrechtes *Kreuz* in den Zeitenlauf einschreibt, hat (außer Christus) kein „großer Eingeweihter“, „Meister der Weißen Loge“ oder „Religionsstifter“ vor Rudolf Steiner vollzogen, durch den (neben Buddha, Skythianos und Manes) ganz stark eben auch *Meister Jesus / Zarathustra* wirkt. Es ist daher zum Verständnis von dessen Mission nötig, einen kurzen Blick auch darauf zu werfen, wie der Christus sich im „Ereignis Rudolf Steiner“ *selber* ausdrückt:

Intermezzo: Die zweite Kreuzigung Christi und das Ereignis Rudolf Steiner

Dieses „Ereignis Rudolf Steiner“ hängt zusammen mit der „*Ätherischen Kreuzigung des Christus*“ im 19. Jahrhundert – ich möchte versuchen, dies in aller Kürze mit Rudolf Steiners eigenen Worten zu belegen. Steiner spricht diese Tatsache für den, „der Ohren hat, zu hören“, *ganz deutlich*, dennoch ganz *indirekt* aus, da er, um die Menschen vollkommen freizulassen, Derartiges niemals direkt beschreiben durfte. Er wurde einmal gefragt, ob er denn ein „großer Eingeweihter“ sei – und beschied dem Frager sehr ärgerlich, soetwas müsse dieser gefälligst selbst herausbekommen; kein Eingeweihter dürfe soetwas von sich selber sagen. Insofern ergibt sich der hier dargestellte Zusammenhang tatsächlich nur, wenn man – egal auf welche Weise – bereits vom „Ereignis Rudolf Steiner“ angestochen ist, sonst nicht.

Dass die „*ätherische Kreuzigung des Christus* im 19. Jahrhundert“ in den letzten Jahren in anthroposophischen Zusammenhängen „in aller Munde“ ist (auch *Judith von Halle* spricht ganz eindringlich davon) – vorher habe ich mit Ausnahme Sigurd Böhms nie darüber reden gehört – könnte ein leises Indiz dafür sein, dass das „Ereignis Rudolf Steiner“ langsam dabei ist, sich nicht nur wie bisher bei Einzelnen, sondern viel allgemeiner an die Oberfläche des Bewusstseins zu arbeiten.

Rudolf Steiner: „Erinnern wir uns an das, was gesagt worden ist, nämlich, dass es in den unsichtbaren Welten keinen Tod gibt. Christus selbst, dadurch, dass er auf unsere Welt herunterstieg, ging durch einen Tod ähnlich dem der Menschen. Als er wieder eine rein geistige Wesenheit wurde, behielt er noch immer die Erinnerung an seinen Tod bei. Aber als eine Wesenheit vom Range der Engel, in welcher er sich weiterhin äußerlich offenbarte, konnte er nur eine Herabminderung des Bewusstseins erfahren.“ („Vorstufen zum Mysterium von Golgatha“, GA 152, S. 44) – Vorausgegangen in diesem Vortrag war, dass Christus nach dem Mysterium von Golgatha sich, um den Menschen nahe sein zu können, in einer Engelwesenheit „*inkarnierte*“, in welcher er sich seither offenbart. Aber weiter:

„Durch das, was seit dem 16. Jahrhundert notwendig geworden war für die Evolution der Erde, nämlich der Triumph der Wissenschaft, welche höher und höher steigt, trat in die ganze Evoluti-

on der Menschheit etwas ein, was auch für die unsichtbaren Welten von Bedeutung ist. Mit dem Triumph der Wissenschaft kamen in die Menschheit materialistische und agnostische Gefühle von größerer Intensität, als es bis dahin der Fall gewesen war. Auch früher gab es materialistische Tendenzen, aber es gab nicht diese Intensität des Materialismus, wie sie seit dem 16. Jahrhundert vorherrschend geworden war. Immer mehr und mehr nahmen die Menschen, wenn sie durch die Pforte des Todes in die geistigen Welten eingingen, das Resultat ihrer materialistischen Ideen auf Erden mit sich, so dass nach dem 16. Jahrhundert immer mehr und mehr Samen von irdischem Materialismus hinübergetragen wurden. Diese Samen entwickelten sich in einer bestimmten Art und Weise. (...)

...erlitt dennoch das Engelwesen, welches seitdem die äußere Form des Christus ist, im Laufe des 19. Jahrhunderts ein **Auslöschten des Bewusstseins** als das Resultat der gegnerischen materialistischen Kräfte, die in die geistigen Welten heraufgekommen waren, als das Ergebnis der materialistischen Menschenseelen, die durch die Pforte des Todes gingen.“ (ebenda, S. 45)

Hier wird die „zweite, ätherische Kreuzigung Christi“ beschrieben; mit folgenden Worten noch viel deutlicher:

„Die Samen von irdischem Materialismus, die seit dem 16. Jahrhundert in die geistige Welt in immer größerem Maße von den durch die Pforte des Todes schreitenden Seelen hinaufgetragen wurden und immer mehr Dunkelheit bewirkten, bildeten die «schwarze Sphäre des Materialismus». Diese schwarze Sphäre wurde von Christus im Sinne des manichäischen Prinzips in sein Wesen aufgenommen, um sie umzuwandeln. Sie bewirkte in dem Engelwesen, in dem sich die Christus-Wesenheit seit dem Mysterium von Golgatha offenbarte“...

– wohlgermerkt: nicht in der Christus-Wesenheit selber –

..., „den **geistigen Erstickungstod**«. Dieses Opfer des Christus im 19. Jahrhundert ist vergleichbar dem Opfer auf dem physischen Plan im Mysterium von Golgatha und kann als die **zweite Kreuzigung des Christus auf dem Ätherplan** bezeichnet werden...

– man kann sich hier einmal den Novalis-Ausspruch: „Wenn ein Geist stirbt, wird ein Menschenkind geboren“ vor Augen führen –

...Dieser geistige Erstickungstod, der die Aufhebung des Bewusstseins jenes Engelwesens herbeiführte, ist eine Wiederholung des Mysteriums von Golgatha in den Welten, die unmittelbar hinter der unsrigen liegen...

– Aber zu jeder Kreuzigung gehört auch eine Auferstehung: –

..., damit ein Wiederaufleben des früher verborgenen Christus-Bewusstseins in den Seelen der Menschen auf Erden stattfinden kann. Dieses Wiederaufleben wird zum **hellseherischen Schauen der Menschheit im 20. Jahrhundert**.

So kann das Christus-Bewusstsein mit dem irdischen Bewusstsein der Menschheit vom 20. Jahrhundert an vereinigt werden, denn das Ersterben des Christus-Bewusstseins in der Engelsphäre im 19. Jahrhundert bedeutet das Auferstehen des unmittelbaren Christus-Bewusstseins in der Erdensphäre, das heißt, das Leben des Christus wird vom 20. Jahrhundert an immer mehr und mehr in den Seelen der Menschen gefühlt werden als ein direktes persönliches Erlebnis.

Genauso wie die wenigen Menschen, die in jenen Tagen die Zeichen der Zeit lesen konnten, in der Lage waren, das Mysterium von Golgatha so zu betrachten, dass sie erfassen konnten, wie diese große, mächtige Wesenheit aus den geistigen Welten herniederstieg, um auf Erden zu leben und durch den Tod zu gehen, damit durch seinen Tod die Substanzen seines Wesens der Erde einverleibt werden konnten, so können wir wahrnehmen, dass in gewissen Welten, die unmittelbar hinter der unsrigen liegen, eine Art geistiger Tod, eine Aufhebung des Bewusstseins stattfand und hiermit eine Wiederholung des Mysteriums von Golgatha, damit ein Wiederaufleben des früher verborgenen Christus-Bewusstseins in den Seelen der Menschen auf Erden stattfinden kann.

Seit dem Mysterium von Golgatha konnten viele Menschen den Namen des Christus verkünden, und von diesem 20. Jahrhundert an wird es eine stetig wachsende Anzahl von solchen geben, die das Wissen von der Christus-Wesenheit mitteilen können, **welches in der Geisteswissenschaft gegeben wird**. Sie werden ihn aus ihrer eigenen Erfahrung heraus lehren, verkünden können. Zweimal schon ist der Christus gekreuzigt worden: das eine Mal physisch in der physischen Welt im

Anfang unseres Zeitalters und ein zweites Mal im 19. Jahrhundert spirituell in der beschriebenen Weise. Man könnte sagen, die Menschheit erlebte die Auferstehung seines Leibes in der damaligen Zeit; sie wird die **Auferstehung seines Bewusstseins** vom 20. Jahrhundert an erleben. Das, was ich nur in einigen Worten habe andeuten können, wird allmählich in die Menschenseelen eindringen, und der Vermittler, der Sendbote wird **Michael** sein, der jetzt der Abgesandte des Christus ist.“ (ebenda, S. 46ff)

Auffällig ist, dass Steiner von der „ätherischen Kreuzigung“ des Christus-Engelwesens so „hopplahopp“ gleich zur Auferstehung im „Neuen Äther-Hellsehen“ bzw. „Wiedererscheinen des Christus im Ätherischen“ übergeht, als wollte er hier einen wichtigsten Zwischenschritt – den „**ätherischen Kar Samstag**“, d.h. die „**ätherische Höllenfahrt**“ – überspringen. *Durfte* er diesen Zusammenhang nicht aussprechen, damit die Zuhörerschaft *von selber* darauf käme?

„...damit ein Wiederaufleben des früher verborgenen Christus-Bewusstseins in den Seelen der Menschen auf Erden stattfinden kann. Dieses Wiederaufleben wird zum **hellseherischen Schauen der Menschheit im 20. Jahrhundert**.“ An anderer Stelle betont Rudolf Steiner, dass das Aufleben des „*Neuen Hellsehens*“ (ausgerechnet!) etwa mit dem Jahr **1933** beginnt. – Wenn der „geistige Erstickungstod“ des Christus-Engelwesens Mitte des 19. Jahrhunderts stattfand, dann gibt es hier zwischen „Kreuzigung“ und „Auferstehung“ eine zeitliche Lücke nicht nur von drei Tagen wie beim Mysterium von Golgatha, sondern etwa von der *Länge eines Menschenlebens*. **In diese zeitliche Lücke fällt das Menschenleben Rudolf Steiners und die Geburt des „Wesens Anthroposophie“ auf der Erde, d.h. des Christus „ätherische Höllenfahrt“.**

– Es besteht nach den Zeugnissen Ita Wegmans kaum ein Zweifel daran, dass sich in Rudolf Steiner die Individualität des *Aristoteles* und *Thomas von Aquin* darlebt. Die Linie dieses schärfsten Denkers, der je über die Erde wandelte, lässt sich zur Not – aber wirklich nur zur allergrößten Not – bis zur „Philosophie der Freiheit“ durchziehen, nicht aber zur *Geisteswissenschaft als Lebens-Erneuerung umfassendsten Umfanges* (s.o). Der Sprung vom eindeutig noch-nicht-Eingeweihten Thomas von Aquin zu einem der gewaltigsten Eingeweihten der Menschheit, insbesondere eben zur Geisteswissenschaft, von der sich bei Thomas noch nicht die Spur findet, ist einfach zu groß. Angesichts der ätherischen Kreuzigung Christi kommt man nicht daran vorbei, dass sich in Rudolf Steiner – abgesehen von *Buddha und Zarathustra*, auch hier die Parallele zum physischen Christus-Ereignis – die in der geistigen Welt „erstickte“ Christus-Engelwesenheit auf Erden zwar nicht inkarniert, aber doch *inkorporiert* hat.

Ich halte den bekennenden Hindu *Mahatma Gandhi*, der immerhin folgendes ausgesprochen hat: „*Christus hätte vergebens gelebt und wäre vergebens gestorben, hätte er uns nicht gelehrt, unser ganzes Leben nach dem ewigen Gesetz der Liebe einzurichten*“ – für einen der größten Christen des 20. Jahrhunderts, ja der Menschheit überhaupt, auch Rudolf Steinert hat ihn sehr verehrt (s. „Erziehung und Unterricht aus Menschenerkenntnis“, GA 302a, S. 141ff). Tatsächlich hat Gandhi im Gegensatz zu unendlich Vielen, die sich „Christen“ nannten und immer noch nennen, den Christus *dargelebt*. Als nach der Befreiung Indiens vom englischen Joch Hindus und Moslems begannen, blutig aufeinander loszuschlagen und aneinander furchtbare Gräueltaten zu verüben, fing Gandhi an zu fasten und verkündete, er werde nicht eher damit aufhören, als bis restlos Schluss mit dem gegenseitigen Hass sei zwischen Hindus und Moslems, und wenn er darüber stürbe – eine *Christus-Geste*. Aus *Liebe zu Gandhi* hörten auf einmal die Metzeleien und Gräueltaten auf – kurz danach wurde Gandhi jedoch durch einen fanatischen jungen Hindu, der die Versöhnung mit den Moslems torpedieren wollte, ermordet.

Man kann sich unschwer klarmachen, dass ebenso, wie der Christus *nach* Golgatha durch die in seinem Namen verübten Gräueltaten der Christenheit und der ganzen Menschheit permanent weiter-gekreuzigt wird, auch der ermordete Gandhi durch den nach seinem Tode bis heute nicht aufhörenden Hass und die Gräueltaten zwischen Hindus und Moslems ständig weiter ermordet wird – ganz offensichtlich ist dies ein Teil der permanenten Christus-Kreuzigung, umso mehr, als es Gandhi mit seinem Impuls der *Gewaltlosigkeit* nicht nur um Indien, sondern um die ganze Menschheit ging.

Genau so, wie die Christenheit mit all dem Anti-Christlichen, das sie ständig darlebt, Christus ständig neu kreuzigt, kreuzigen wir – jetzt aber auf *ätherischer Ebene* – mit unserem „anthroposophischen Krieg aller gegen alle“, mit unserer *im Kopf steckengebliebenen Anthroposophie*, unserer „Terribilität“

und „Versteinerung“ *Rudolf Steiner* permanent neu, es gehört gar nicht viel dazu, sich das klarzumachen. Auch dies gehört zur fortdauernden Christus-Kreuzigung. Im Gegensatz zu Gandhi hat Rudolf Steiner allerdings kein: „wenn – dann“ ausgesprochen, sondern die Konsequenzen aus seiner Kreuzigung bis hin zu seinem Tod einfach auf sich genommen. Er hat nicht den leisesten Druck auf die Menschen ausgeübt, sie vollständig freigelassen, was Gandhi nicht ganz geschafft hat (trotzdem ist seine Tat ungeheuerlich). So wie Rudolf Steiner handelt nur der Christus.

Dies Intermezzo war unumgänglich zum Verständnis der Mission auch von Meister Jesus:

Zarathustra und die erste Phase der Anthroposophischen Bewegung

Es sei nun versucht, das Wirken Zarathustras *nach 1900 im ganz Konkreten* zu verfolgen. Die Aufgaben von Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes innerhalb der Anthroposophie sind ja sehr vielschichtig. Die Lehren von Reinkarnation und Karma (Buddha), die „Christologie“ (Meister Jesus), das „was von Ewigkeit zu Ewigkeit waltet“, sprich: Rudolf Steiners urgewaltige Darstellungen der Welt- und Menschheitsentwicklung vom Alten Saturn bis zum zukünftigen Vulkan-Zustand der Erde (Skythianos) und viertens: im Durchgang durch den Abgrund des *Zweifels* die intellektuell/materialistischen Verkrustungen aufzubrechen und zu einer kindlich-reinen *Frage*-Haltung gegenüber der Welt und dem Leben zu kommen (Parzival/Manes), sind nur *ein* Aspekt des Wirkens dieser Meister innerhalb der Anthroposophie; ich möchte im Folgenden einen ganz anderen hervorheben:

Meditiert man immer wieder das Auftreten und Wirken Zarathustras, Skythianos` und Buddhas im Jahr 333 n. Chr., im Rosenkreuzertum und in der Anthroposophie, so kann auffallen, dass sie sich zueinander wie *Denken, Fühlen* und *Wollen* verhalten, wie *Wahrheit, Schönheit* und *Güte* oder wie im Tierkreis der *Adler*, der *Löwe* und der *Stier* – sollte das vielleicht mit Folgendem zu tun haben: „**So beginnt Anthroposophie überall mit Wissenschaft, belebt ihre Vorstellungen künstlerisch und endet mit religiöser Vertiefung.**“ (Anthroposophische Gemeinschaftsbildung“, GA 257, S. 46) ??? *Manes*, der die drei überhaupt erst zusammengerufen, ausgesandt und ihr Wirken miteinander koordiniert hatte, repräsentiert in diesem Zusammenhang die Qualität des *Wassermann* – nach Steiner „der sich im Gleichgewicht befindende Mensch“.

Das (geistes-)wissenschaftliche, künstlerische und religiöse Stadium der Anthroposophie wird von Rudolf Steiner in verschiedenen Zusammenhängen auch als die *drei Phasen der Anthroposophischen Bewegung* dargestellt: „Zunächst wurde die anthroposophische Bewegung von dem kleinen Kreise, der sich zu ihr bekannte, wie eine Art im engeren Sinne religiöser Weltanschauung genommen. Menschen, die sich wenig bekümmerten um wissenschaftliche Fundierung, die sich wenig bekümmerten um künstlerische Ausgestaltungen und um die Konsequenzen der anthroposophischen Lebenspraxis für das gesamte soziale Leben, solche Menschen kamen zunächst an diese anthroposophische Bewegung heran. Menschen, die vor allen Dingen sich unbefriedigt fühlten innerhalb der gegenwärtigen traditionell religiösen Bekenntnisse, Menschen, die dasjenige suchten, was aus den tiefsten menschlichen Sehnsüchten heraus kommt in Bezug auf die großen Fragen der menschlichen Seele und des menschlichen Geistes, Menschen, die sich in Bezug auf diese Fragen von den traditionellen Vorstellungen vorhandener Religionsbekenntnisse tief unbefriedigt fühlten, kamen an diese Bewegung heran, und sie nahmen zunächst diese Bewegung auf mit ihrem Gefühl, mit ihrer Empfindung. Für mich selbst war es oftmals erstaunlich, zu sehen, wie dasjenige, was ich über Anthroposophie auszusprechen hatte, eigentlich in Bezug auf seine Fundierung auch von den Anhängern durchaus nicht durchschaut worden ist, wie aber dieser anthroposophischen Bewegung aus schlichten und elementaren menschlichen Empfindungen Sympathie und Anhängerschaft entgegengebracht worden ist. Aus dem, was **von Anfang an im Grunde genommen eine wissenschaftliche Orientierung hatte**, hörten diese ersten Anhänger dasjenige heraus, was zu ihren Herzen sprach, was zu ihrem unmittelbaren Gefühle, zu ihrer Empfindung sprach. Und man kann sagen, es war dieses die ruhigste Zeit - obwohl Ruhe nach dieser Richtung nicht immer erwünscht ist -, es war dieses die ruhigste Zeit der anthroposophischen Bewegung. (...)

Das erste wichtige Apercu, das sich mir ergab für eine Unmöglichkeit eines innerlichen Zusammengehens mit einer bloßen theosophischen Bewegung, das war mir 1907 vor Augen getreten, als von der Theosophischen Gesellschaft ein Kongress in München veranstaltet worden ist. Die Dinge

festzustellen, die zum Programm dieses Kongresses gehörten, das oblag ja dazumal mir und meinen Freunden von der Deutschen Sektion der theosophischen Bewegung. Wir fügten den traditionellen Programmen, die innerhalb der theosophischen Bewegung figurierten, ein eine Vorstellung eines Mysterienspiels von Edouard Schure: «Das heilige Drama von Eleusis». Damit vollzogen wir den Übergang von einer bloßen theoretisch-religiösen Bewegung zu einer umfassenderen Weltbewegung, die auch das **Künstlerische** als einen notwendigen Faktor in sich aufnehmen muss. (...)

Allmählich kam es dann dazu, dass bei einer größeren Anzahl der nun hinzukommenden Anhänger das Bedürfnis entstand, dasjenige, was nur gedacht wird als Philosophie, als Kosmologie, als religiöser Inhalt, auch vor der unmittelbaren Anschauung zu haben. Das kann aber nur, wenn es letztlich befriedigend auftreten soll, in **künstlerischer** Weise geschehen. Und so trat denn an mich die Notwendigkeit heran, in meinen Mysteriendramen auf künstlerische Weise, zunächst dichterisch, dasjenige zum Ausdruck zu bringen, was man eigentlich innerhalb solcher Bewegungen bis dahin nur theoretisch zu hören gewöhnt war. Diese Mysteriendramen dürfen nicht abstrakt theoretisch interpretiert werden. Sie gelten der unmittelbaren künstlerischen Anschauung. Und um diese unmittelbare künstlerische Anschauung unter unseren Anthroposophen zu pflegen, wurden diese Mysterien vom Jahre 1910 bis zum Jahr 1913 in München in der Umrahmung von gewöhnlichen Theatern aufgeführt.

Aus alldem heraus entstand dann das Bedürfnis, der anthroposophischen Bewegung ein eigenes Haus zu bauen. Und die verschiedenen Verhältnisse, die es dann untunlich erscheinen ließen, dieses Haus in München aufzuführen, brachten uns zuletzt hier herauf auf den Dornacher Hügel, wo dieses **Goetheanum** erstand, um allmählich eine der anthroposophischen Bewegung entsprechende Stätte zu werden. (...) Sollte die Anthroposophie nicht etwas Sektiererisches, etwas Theoretisches bleiben, so musste sie zu ihrem eigenen Bau-, zu **ihrem eigenen Kunststil** kommen. (...) So musste unmittelbar, nicht in eine Symbolik, nicht in eine Allegorie, sondern in unmittelbares künstlerisches Schaffen das anthroposophische Wollen einfließen. Wenn hier in Gedanken gesprochen wird, so sollen diese Gedanken keinen anderen Stil haben als dasjenige, was als Bau- und Kunststil am Goetheanum vorhanden ist. So wuchs wie von selbst anthroposophische Bewegung in künstlerische Bestrebungen hinein. (...)

Ich sagte: Am liebsten würde ich aus anthroposophischem Geiste heraus **Banken** gründen. - Das mag paradox geklungen haben; es sollte nur in seiner paradoxen Art andeuten, wie mir Anthroposophie als das erschien, was nicht nur theoretische oder einseitig religiöse sektiererische Bewegung sein soll, sondern was in alle Gebiete des Lebens befruchtend hineinwirken soll und nach meiner Überzeugung auch kann. (...) 1913, im September, hatten wir den Grundstein zu diesem Bau gelegt. 1914 waren wir mit seinem Anfange beschäftigt, als die Kriegskatastrophe über die Menschheit hereinbrach. In diesem Zusammenhange will ich nur sagen, dass in der Zeit, in der Europa in nationale Aspirationen gespalten war, die wenig und immer weniger Berührungspunkte miteinander hatten, dass es uns in dieser Zeit hier in Dornach gelungen ist, immerdar während des ganzen Kriegsverlaufes eine Stätte zu haben, in der sich Persönlichkeiten aller Nationalitäten begegnen konnten und in ausgiebigem Maße auch wirklich zum Zusammenwirken in Frieden und im Geiste sich zusammenfanden. Das war etwas, was von einem gewissen Gesichtspunkte aus mit tiefer Befriedigung erfüllen konnte, dass hier im Goetheanum eine Stätte war, wo, während die Nationen sich sonst zerfleischten und verbluteten, sich Angehörige aus allen europäischen Nationen zu friedwärtigem geistigem Zusammenarbeiten fanden. Damit habe ich Ihnen die **zweite Phase** unserer anthroposophischen Bewegung charakterisiert. (...)

Nachdem die Kriegskatastrophe zunächst 1918 einen äußerlichen Abschluss gefunden hatte, war in einem unbegrenzten Maße das Interesse für eine solche Bewegung, wie sie die anthroposophische sein will, gewachsen. Dann aber, als der Herbst 1918 hereinbrach und das Frühjahr 1919, da kamen zunächst eine Anzahl von Freunden aus Deutschland zu mir, speziell aus Stuttgart, und die Aspirationen dieser Freunde leiteten eigentlich die **dritte Phase** unserer anthroposophischen Bewegung ein. Denn aus diesen Aspirationen heraus war die anthroposophische Bewegung genötigt, gewissermaßen ihre Impulse nun auch **in das soziale Leben der Menschheit** im weitesten Umfange hineinzustrahlen. (Nach der ersten Phase: „Anthroposophie als Wissenschaft“ und der zweiten:

„Anthroposophie als Kunst“, bezeichnet er diese dritte Phase auch mit „Anthroposophie als **Lebenspraxis**“ – Ist „Lebenspraxis“ oder das „Hineinstrahlen in das soziale Leben der Menschheit“ denn mit „Religion“ gleichzusetzen?! Nun, Steiners Begriff von Religion hat nichts mit „frommen Gefühlen“ zu tun, sondern mit Liebes-*Handlungen*, auch *kultischen* Handlungen, die man in regelmäßiger, rhythmischer Folge ausübt, ein ausgesprochener *Willensimpuls*.)

(...) Ein unbeschreibliches Elend auch in physisch-materieller Beziehung lastete dazumal über Mitteleuropa. Aber selbst dieses unermesslich große physisch-materielle Elend war eigentlich für den, der solche Dinge unbefangen zu beobachten vermag, klein gegenüber der seelischen Not. Diese seelische Not hatte ja auch die Menschheit gerade in Bezug auf das soziale Wollen in eine Art von Chaos auf diesem Gebiete geworfen. Man fühlte, in Bezug auf das soziale Leben war die Menschheit vor die allerursprünglichsten Fragen der Menschheitsentwicklung überhaupt gestellt. Die Fragen, die einst Rousseau aufgeworfen hat, die Fragen, welche dann eine äußere Gestaltung in der Französischen Revolution erfahren haben, sie rührten nicht so stark an die ursprünglichsten, elementarsten menschlichen Sehnsuchten und Bedürfnisse, wie die Fragen, die eigentlich im Jahre 1919 auf den Gebieten da waren, auf denen wir gerade zu wirken hatten. Alles, was seit Jahrhunderten den sozialen Organismus, wie er sich aus den verschiedenen Völkerschaften heraus gebildet hat, konstituierte, das kam in Frage.

Und aus dieser Stimmung heraus entstand sowohl mein kurzer «Aufruf» über die Dreigliederung des sozialen Organismus «an das deutsche Volk und an die Kulturwelt», wie auch mein Buch «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft», und aus dieser Stimmung heraus entstand dann alles dasjenige, was zunächst innerhalb Süddeutschlands an Behandlung der sozialen Frage unternommen worden ist. Damals war es im Grunde genommen notwendig, aber ungeheuer schwierig, an die Elementarsehnsuchten der menschlichen Herzen zu rühren. Die Menschen mussten aus physischem und seelischem Elend heraus abstrakt nach einem Größten suchen, und nach der Verfassung der Zeit waren sie unfähig dazu. (...)

Aus dem, was dazumal meiner Freunde Herzen und Seelen bewegte, entstand dann, ich möchte es nennen ein Spezialgebiet sozialen Wirkens, indem man sich sagte: Für die Zukunft kann man vielleicht nur in der wirksamen Weise vorarbeiten, wenn man sich an die Jugend, wenn man sich an die Kindheit der Menschheit wendet. – Und unser Freund Emil Molt in Stuttgart, der selbst Fabrikant und Unternehmer ist, trat in den Dienst gerade eines solchen Wollens. Er begründete zunächst mit den Kindern seiner Waldorf-Astoria-Fabrik die Waldorfschule in Stuttgart, und mir wurde zunächst die pädagogisch-didaktische Durchführung des Waldorfschul-Planes übertragen. (...) Wir konnten nicht irgendwo in der schönen freien Waldnatur draußen ein Landerziehungsheim gründen, wo man alles dasjenige machen kann, was einem gefällt; wir hatten ganz bestimmte reale Verhältnisse zunächst. (...) Die Waldorfschule in Stuttgart, die nun längst nicht mehr das ist, was sie im Anfang war, nämlich eine Schulanstalt für die Kinder der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik, diese Waldorfschule ist schnell eine Schule für alle Stände geworden, und von überallher strebt man heute schon darnach, die Kinder in diese Waldorfschule zu bringen. Von hundertzwei Kindern, mit denen wir die Schule begründet haben, ist sie jetzt angewachsen zu sechshundert Kindern, und die Anmeldungen stellen sich jedesmal in erhöhter Zahl ein. Wir haben in den letzten Tagen den Grundstein zu einem Neubau für diese Schule legen müssen und hoffen, dass wir sie trotz aller Schwierigkeiten, die heute gerade einem solchen Wirken gegenüberstehen, immerhin doch zu gewissen Entfaltungsmöglichkeiten bringen können. Aber betonen muss ich, dass das Wesentliche dieser Schule in dem Pädagogisch-Didaktischen liegt, in der Anpassung dieses Pädagogisch-Didaktischen an die gegebenen realen Verhältnisse des Lebens, in dem Sich-Halten an die unmittelbare Lebenspraxis. (...) Damit aber war während der **dritten Phase** unserer anthroposophischen Bewegung diese Bewegung ausgedehnt worden auf das soziale und das pädagogische Gebiet. (...)

Es ist tatsächlich erst der Anfang gemacht worden damit, in der äußeren Wirklichkeit auszubauen, was der anthroposophischen Bewegung durch ihre Anlagen von allem Anfange an als ihr Fundament gegeben war. Zu dem, was dann hinzugekommen ist, gehört, dass eine große Anzahl von Menschen in den letzten Jahren mit wissenschaftlicher Bildung und mit wissenschaftlichen Aspi-

rationen sich gefunden haben, welche einsahen, dass die anthroposophische Bewegung auch das unmittelbar wissenschaftliche Leben der Neuzeit befruchten kann. Mediziner fanden sich, welche durchdrungen waren davon, dass die an die äußere Beobachtung und an das äußere Experiment allein sich haltende Naturwissenschaft den gesunden und kranken menschlichen Organismus nicht in seiner Totalität zu begreifen vermag. Ärzte fanden sich, welche die zu überwindenden Grenzen der heute geltenden Medizin in dieser Art tief empfanden, vor allen Dingen die Kluft tief empfanden, welche heute für die anerkannte Medizin besteht zwischen der Pathologie und Therapie. Pathologie und Therapie stehen heute wie unvermittelt nebeneinander. Anthroposophie, die ihre Erkenntnisse nicht nur durch das äußere Experiment, durch die Beobachtung und den kombinierenden Verstand sucht, sondern mit denjenigen Mitteln, die ich in den nächsten Tagen charakterisieren werde, sie betrachtet den Menschen nach Leib, Seele und Geist, und fasst den Geist in seiner Lebendigkeit, nicht in seiner Abstraktion als eine Summe von Gedanken, wie das in der neueren Zeit üblich geworden ist. Damit aber konnte Anthroposophie den Aspirationen gerade solcher Menschen entgegenkommen, die zum Beispiel aus der Medizin heraus eine Befruchtung ihres Gebietes heute dringend suchen. Und so kam es, dass ich zwei Lehrkurse für akademische Mediziner und praktizierende Ärzte hier in Dornach zu halten hatte über dasjenige, was Anthroposophie für Pathologie und Therapie zu leisten imstande ist. Sowohl hier in Dornach, in Arlesheim drüben, wie auch in Stuttgart, sind medizinisch-therapeutische Institute entstanden, welche mit eigenen Heilmitteln arbeiten, welche vor allen Dingen das praktisch fruchtbar zu machen versuchen, was aus Anthroposophie für die Menschenheilung, für Menschengesundheit und Krankheit kommen kann.

Und auch von anderer Seite haben die einzelnen Wissenschaften die Befruchtung gesucht durch die Anthroposophie. Physikalische, astronomische Kurse mussten gehalten werden. Nach den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten hin mußte von der Anthroposophie heraus das geleistet werden, was eben aus einer wirklichen Geist-Erkenntnis für die heutige Wissenschaft geleistet werden kann. Diese dritte Phase der anthroposophischen Bewegung charakterisiert sich gerade dadurch, dass man da, wo man streng wissenschaftliche Fundierung fordert, allmählich, wenn das auch heute noch vielfach angefochten ist, dennoch findet, daß diejenige Geisteswissenschaft, wie sie hier gepflegt wird, jeder wissenschaftlichen Forderung nach Fundierung genügen kann, daß die Anthroposophie, die hier gemeint ist, mit voller Strenge und im vollen Einklänge mit jedem wissenschaftlichen Ernste arbeiten kann. Indem dieses immer mehr und mehr wird eingesehen werden, wird man verstehen, was in der anthroposophischen Bewegung eigentlich von vornherein vor zwanzig Jahren wenigstens veranlagt war. (...) Diese drei Phasen hat die anthroposophische Bewegung in ihrer Entwicklung aufzuweisen.“ (Rudolf Steiner: „Die gesunde Entwicklung des Menschenwesens“, GA 303, S. 8ff) – Dies wurde 1921 gesprochen. Anschließend kamen in dieser dritten Phase bekanntlich noch die Bewegung für religiöse Erneuerung (später „Christengemeinschaft“ genannt), der Kommende Tag, die biologisch-dynamische Landwirtschaft, die Heilpädagogik und vieles andere hinzu.

Kann man denn diese drei Phasen: Anthroposophie als „reine Geisteswissenschaft“, als *Kunst* und als *soziale/therapeutische Lebenspraxis* in irgendeiner Weise mit Buddha, Zarathustra und Skythianos in Verbindung bringen?

Nun, aus Rudolf Steiners Aussage: „Aber dieser Buddhismus strömt doch in einer ganz eigenartigen Form aus dieser Urkunde (dem Lukas-Evangelium) heraus. Er strömt so heraus, dass er, wie wir auch schon angedeutet haben, in der Form, wie er darinnen ist, **für das einfältigste, naivste Gemüt verständlich ist.** (...) Wir könnten das, was uns da entgegenströmt, etwa bezeichnen als die Umsetzung des Mitleides und der Liebe in die der Seele notwendige **Tat.** Mitleid im eminentesten Sinne des Wortes will der (traditionelle) Buddhist; **zugreifende Liebe** entfalten will der, welcher im Sinne des Lukas-Evangeliums (also des im Geburtsgeschehen des nathanischen Jesusknaben und durch das Mysterium von Golgatha vollkommen *erneuerten* Buddhismus) lebt. Mit dem Kranken den Schmerz mitempfinden kann der (traditionelle) Buddhist; die Aufforderung, tätig zuzugreifen und zur Heilung zu bewirken, was er vermag, findet der Mensch aus dem Lukas-Evange-

lium heraus.“ (s.o.) – ergibt sich, wenn man sich Buddhas innige Beziehung zur *Hirtenströmung* klar macht, dass Buddha, der in seiner durch das Christus-Ereignis unendlich verjüngten Gestalt das „*kindliche Antlitz Christi*“ darstellt, eigentlich nur verantwortlich sein kann für die *dritte* Phase der Anthroposophischen Bewegung als „Lebenspraxis“, als deren Zentrum man die *Waldorfpädagogik* ansehen muss – ich habe das in aller Ausführlichkeit im Aufsatz „[Über Gautama Buddha](#)“ herausgearbeitet.

Zarathustra kann in diesem Zusammenhang nur zuständig sein für die *erste*, „rein geisteswissenschaftliche“ Phase der Anthroposophie. – Zwischen Buddha und Zarathustra aber steht *Skythianos* mit seinen gewaltigen *musikalisch-künstlerischen* Impuls, mit welchem er sich ganz von selbst in die *zweite, künstlerische Phase* der Anthroposophie einordnet (s. „[Über Skythianos, Orpheus und Väinämöinen](#)“). – *Manes* aber ist in diesem Zusammenhang derjenige, welcher die drei Phasen miteinander *harmonisiert* und *koordiniert*.

Das Misslingen der Harmonisierung

Allerdings sollte man sich keiner Illusion darüber hingeben, dass diese Harmonisierung *gründlich misslungen* ist (das kann aber nicht *Manes* angerechnet werden, sondern allein den Menschen), was sich nach Steiner darin äußerte, dass das *Goetheanum abbrennen konnte* – der obige Vortrag über die drei Phasen war noch im großen Saal des eben fertig gewordenen Goetheanums gehalten worden. Ein gutes Jahr später spricht Rudolf Steiner angesichts der Brandkatastrophe mit ganz schmerzlichem Unterton noch einmal über die Phasen der anthroposophischen Bewegung, gleichzeitig analysiert er schonungslos das Misslingen der Harmonisierung:

„Es war in den **ersten Phasen** der anthroposophischen Entwicklung (die unter der Schirmherrschaft des *Zarathustra* stehen) so, dass wirklich der Anthroposoph zumeist sich in zwei Menschen spaltete. Er war, sagen wir, Bürochef oder irgend etwas anderes, wie man heute die Dinge nennt, nicht wahr, ging diesen Dingen nach, hatte seine Willensimpulse in denjenigen Bahnen laufen, welche nun einmal die äußeren Lebensbedingungen, die äußere Lebenspraxis heraufbrachten, die sich in den letzten Jahrhunderten entwickelt haben und die er eigentlich mit dem Innersten seiner Seele flieht. Aber er steckte da drinnen, steckte darin mit seinem Willen. Verkennen wir nicht: Der Wille ist mit all diesen Dingen im eminentesten Sinne verquickt. Mit dem, was man als Bürochef vom Morgen bis zum Abend verbringt, ist der Wille verquickt. Man braucht nicht Bürochef zu sein, man kann Schulmeister oder Professor sein, man denkt dann vielleicht; aber in diesem Denken, insofern dieses Denken im äußeren Leben darinnen steht, fließt das auch in den Willensimpuls. Also der Wille ist eigentlich doch da draußen geblieben, und gerade weil die Seele der eigenen Willensrichtung entfliehen wollte, ging sie mit Gefühl und Gedanke in die Anthroposophische Gesellschaft hinein. Nun war auf der einen Seite der Willensmensch und auf der andern Seite der Empfindungs- und Gedankenmensch. Darinnen fühlten sich sogar manche außerordentlich glücklich; denn, wie sehr lobten es sich manche kleine sektiererischen Zirkel, wenn sie sich zusammensetzen konnten, nachdem sie ja ihren Willensmenschen also in den allgewöhnlichsten Lebensströmungen betätigt hatten, wenn sie sich dann niedersetzen konnten und «Gedanken aussandten, gute Gedanken aussandten». Man bildete solche Zirkel, schickte seine Gedanken aus, gute Gedanken, man floh aus dem äußeren Leben in das Leben, das nur, ich sage nicht unreal ist, aber das nur in Empfindungen und Gedanken lebt. Man spaltete sich wirklich entzwei in einen, der ins Büro ging oder auf den Katheder stieg, und in den andern, der in den anthroposophischen Zweig ging und dort ein ganz anderes Leben führte.

Als aber der Drang in einer Anzahl von Leuten entstand, aus dem anthroposophischen Fühlen und Denken heraus etwas **Lebenskräftiges** durch den **Willen** zu begründen (3. Phase), da musste man den Willen mit hereinnehmen in die Totalität des Menschen. Da entstanden die Konflikte, Man kann sich verhältnismäßig leicht trainieren, gute Gedanken auszusenden, damit jemand, von dem man weiß, er macht eine Gebirgspartie, bei dieser Gebirgspartie sich nicht die Beine bricht. Aber diese guten Gedanken nun auch in den Willen hineinzusenden, der etwas unmittelbar Äußeres, Materielles macht, so dass dieses Materielle selbst von einem Geistigen durchdrungen wird durch die Kraft des Menschen, das ist das Schwierige. Und daran scheiterte eben vieles in der Entwicklung der dritten Phase der Anthroposophischen Gesellschaft. Denn weder an Intelligenz-

zen noch an *Genies* fehlte es – ich sage das ganz ehrlich und aufrichtig –, aber an dem Hineingie-
ßen von *Genie* und Intelligenz in die Straffheit und Strammheit des Willens, da fehlte es.

Betrachten Sie die Sache nur so recht, ich mochte sagen, vom Gesichtspunkte des Herzens; welch ein Unterschied! Denken Sie, man hat ein äußeres Leben, mit dem man herzlich unzufrieden sein kann. Herzlich unzufrieden kann man ja sein, nicht nur aus dem Grunde, weil einen andere Menschen quälen, weil die Dinge unvollkommen sind, sondern weil das Leben überhaupt nicht alles ganz leicht macht. Nicht wahr, das Leben ist nicht immer ein sanftes Ruhekissen. Leben heißt ja doch arbeiten. Und da hat man nun dieses Leben und auf der andern Seite die Anthroposophische Gesellschaft. Dann geht man in die Anthroposophische Gesellschaft: man trägt durch die Tür die Unzufriedenheit hinein. Da drinnen ist man als empfindender und denkender Mensch zufrieden, weil man wirklich dasjenige hat, was einem das mit Recht unzufrieden machende äußere Leben nicht gibt. Man hat es nun in der Anthroposophischen Gesellschaft. Man hat sogar das Gute, dass da drinnen, währenddem sich sonst die Gedanken hart im Räume an der Ohnmacht des Willens stoßen, sie ganz leicht fliegen, wenn man von den Zirkeln gute Gedanken ausschickt, damit eben die Menschen sich nicht die Beine brechen bei den Bergpartien. Da gehen sie ganz leicht hin, die Gedanken, in alle Welt; da kann man zufrieden sein. Das befriedigt einen dann über das äußere Leben, das einem mit Recht Unbefriedigtheit gibt.

Nun, und jetzt kommt die Anthroposophische Gesellschaft und begründet (in der 3. Phase) selbst Dinge, wo man mit seinem Willen darin ist. Man soll nun nicht bloß Bürochef draußen sein, und dann in die Anthroposophische Gesellschaft gehen und über das Bürocheftum draußen unzufrieden sein können – ich sage nicht, schimpfen können, obwohl das vielleicht auch vorkommen kann –, sondern man soll in der Gesellschaft nun beides darinnen haben, und nun soll man nicht mit der Nuance der Unbefriedigtheit, sondern mit der Nuance der Befriedigtheit darinnen leben. Das ist erforderlich, wenn die Anthroposophische Gesellschaft zur Tat übergehen wollte, und das hat sie gewollt seit 1919. Und dann entsteht etwas sehr Merkwürdiges, was vielleicht nur in der Anthroposophischen Gesellschaft bemerkt werden kann: dann entsteht dieses Merkwürdige, dass man nicht mehr weiß, was man mit jener Portion von Unzufriedenheit machen soll, die schon einmal der Mensch gern haben möchte. Denn man kann doch nicht der Anthroposophischen Gesellschaft selber zuschreiben, dass sie einen unzufrieden macht! Aber dabei bleibt es nicht, man tut es nachher doch, schreibt ihr die Gründe für die Unzufriedenheit zu. Dasjenige aber, was da entstehen sollte, das ist eben jene innere Stufe der menschlichen Entwicklung, die es wirklich bringt von *Gedanke* und *Empfindung* zum *Willen*.“ („Anthroposophische Gemeinschaftsbildung“, GA 257, S. 79ff) – Soweit die Vorwürfe, die Steiner den von Zarathustra / Meister Jesus betreuten „Königen“, d.h. den Repräsentanten der *ersten* Phase macht. Umgekehrt hält er den „lebenspraktischen“ anthroposophischen „Tochterbewegungen“ der dritten Phase vor, „die Mutter völlig zu vernachlässigen“, d.h. die Anthroposophische Gesellschaft selbst, insofern sie sich in der *gemeinsamen anthroposophischen Arbeit* darlebt – dem Element der *ersten* Phase der Anthroposophischen Bewegung. „Zarathustra vernachlässigt Buddha und Buddha vernachlässigt Zarathustra“.

Der Konflikt zwischen Alten und Jungen Seelen

Rudolf Steiner hat auf die drei Phasen der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft im Jahr 1921 hingewiesen (s.o.), im Jahr 1923, nach dem *Goetheanumbrand* noch einmal (s.o.), 1924, nach der Weihnachtstagung, macht er jedoch auf die *karmischen Strömungen* aufmerksam, die hinter den drei Phasen stehen. Es ist von daher sinnvoll, an dieser Stelle seinen Hinweis auf die Menschengruppe, die karmisch mit der *ersten* Phase der Anthroposophischen Bewegung zu tun hat, folgen zu lassen (wir sind ihr schon in den Abschnitten „*Eine Gruppe mit Meister Jesus verbundener Alter Seelen*“ und „*Die Ketzerbewegungen*“ begegnet); der Bezug zu Meister Jesus ist hier mit Händen zu greifen:

„...Und so blieb ihnen im Innersten ihres Wesens eine **ungeheure Wärme und Hingabe für das Fühlen des Christentums** und ein unterbewusstes Heraufdämmern jener mächtigen Imaginationen. Und das alles drängte sich zusammen in die Sehnsucht, nun in richtiger Weise Christen sein zu können. Als sie dann herunterstiegen, wieder jung wurden, zur Erde kamen **am Ende des 19. Jahrhunderts oder um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert**, da waren sie diejenigen See-

len, welche gar nicht anders konnten - weil sie eigentlich in gefühlsmäßiger Weise, ohne kosmisches Verständnis, den Christus aufgenommen hatten in der frühchristlichen Inkarnation -, als sich zu Christus hingedrängt zu fühlen.

Aber die Eindrücke, die sie in den mächtigen Imaginationen bekommen hatten, zu denen sie im vorirdischen Leben hindrängten, die blieben ihnen unbestimmte Sehnsuchten. Und so wurde es ihnen schwer, sich in die anthroposophische Weltanschauung hineinzufinden, insofern diese anthroposophische Weltanschauung zunächst den Kosmos betrachtet und die Christus-Betrachtung noch zurückstellt. Warum wurde es ihnen schwer? Es wurde ihnen schwer aus dem einfachen Grunde, weil sie zu der Frage: Was ist Anthroposophie? - in ganz besonderer Art standen. Werfen wir die Frage auf: Was ist Anthroposophie ihrer Realität nach? Ja, meine lieben Freunde, wenn Sie durchschauen alle die wunderbaren, majestätischen Imaginationen, die als ein übersinnlicher Kultus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dastanden, und das in Menschenbegriffe übersetzen, dann haben Sie die Anthroposophie.

Für das nächsthöhere Erlebnissniveau, für die nächste geistige Welt, aus der der Mensch heruntersteigt ins irdische Dasein, war Anthroposophie da in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nicht auf der Erde war sie, aber da war sie. Und wenn heute Anthroposophie geschaut wird, dann schaut man sie nach der Richtung der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts; ganz selbstverständlich schaut man sie dort. Sogar schon am Ende des 18. Jahrhunderts schaut man sie. (...)

Und diejenigen Seelen, die sich gerade anschickten, am Ende des 19. Jahrhunderts, am Beginn des 20. Jahrhunderts oder eigentlich um die Wende, herunterzusteigen ins irdische Dasein, die brachten sich dann eine gewisse Sehnsucht, allerdings im Unterbewusstsein, mit, auch etwas von Kosmologie und dergleichen zu wissen, hinzuschauen auf die Welt im anthroposophischen Sinne. Aber ihre Gemütsentflammung für den Christus war vor allem stark, und daher hätten sie Gewissensbisse empfunden, wenn das, wozu sie sich hingezogen fühlten im vorirdischen Dasein, zur Anschauung der Anthroposophie, nicht von dem Christus-Impuls durchzogen gewesen wäre. Das ist die eine Gruppe, im großen ganzen natürlich.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 3, GA 237, S. 66ff) – Dass diese karmische Gruppe nach Steiners Worten aus *Alten Seelen* besteht, die ohnehin unter der Schirmherrschaft Meister Jesu stehen, ist von zentraler Wichtigkeit zum Verständnis dessen, warum die Harmonisierung der drei Phasen so gründlich misslungen ist.

Fußend auf den obigen Ausführungen Rudolf Steiners, identifiziert *Hans Peter van Manen* („Christussucher und Michaeldiener – Die karmischen Strömungen der anthroposophischen Bewegung“, Dornach 1980) m.E. recht schlüssig die „Jungen Seelen“ (*Hirten*) der damaligen Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft in erster Linie mit den „Jugendbewegten“ (den „Stürmern und Drängern“) der sog. „Wandervogel-Bewegung“, die „Alten Seelen“ (*Könige*) hingegen mit den („mehr konservativen“) älteren Anthroposophen-Generationen der ersten beiden Phasen der Anthroposophie.

Ich darf wiederholen: „Aus dem, dass sich im salomonischen Jesusknaben eine der *allerältesten* Seelen der Menschheit, nämlich *Zarathustra* inkarniert hatte, der spätere „Meister Jesus“, im nathanischen Jesusknabe hingegen die noch nie zuvor inkarnierte *allerjüngste* Seele überhaupt, folgt, dass wir es bei den Königen mit der Strömung der *Alten Seelen* (die schon viele Inkarnationen hinter sich haben), bei den Hirten hingegen mit den *Jungen Seelen* (mit wenigen Inkarnationen) zu tun haben.“ Hält man dies zusammen mit dem obigen: „Gerade wenn wir hinschauen auf manchen Anthroposophen, der vor allen Dingen den Impuls in sich trug, in **tätiger** Art mit der Anthroposophie mitzuarbeiten, gerade unter solchen Anthroposophen finden wir Seelen der zuletzt charakterisierten Art“ – so wird deutlich, dass in der Gegenwart „*Hirtenströmung*“ (mit der Gautama Buddha so innig verbunden ist), „*Junge Seelen*“, „*Jugendbewegung*“ und „*dritte, lebenspraktische Phase der Anthroposophie*“ quasi Synonyme sind.

Tatsächlich war der Konflikt zwischen den Vertretern der ersten und dritten Phase gleichzeitig ein *Generationenkonflikt* zwischen Jungen und Alten: „Und es hat sich eine der Schwierigkeiten der Anthroposophischen Gesellschaft gerade darin gezeigt, dass, als ich hierher kam und diese **Jugend** vor kurzer Zeit vorfand, die Anthroposophische Gesellschaft sich völlig zurückgezogen hatte von ihr und ein notdürftiger Zusammenhang erst wiederum geleimt werden musste.“ („Anthro-

posophische Gemeinschaftsbildung“) – denn es waren eben in überwältigender Mehrzahl die Jungen, die „Jugendbewegten“, welche die „anthroposophischen Praxisfelder“ der 3. Phase begründeten – ich muss kurz auf die Hintergründe dieses Phänomens eingehen:

Die Lebens-Erneuerung riesigen Umfangs in der dritten Phase der Anthroposophischen Bewegung ist tatsächlich – und das ist zu ihrem Verständnis unumgänglich – auf einen Punkt hin zentriert: auf die *Waldorfpädagogik* als „Speerspitze der Anthroposophie“: „Und Sie haben da zuerst die Diagnose, die da findet: unsere Zivilisation ist von **Karzinomen** durchzogen, und dann die Therapie – nun, die **Waldorfschul-Pädagogik!** Die Waldorfschul-Pädagogik ist nicht anders aufgebaut, meine lieben Freunde. Aus ganz derselben Denkweise heraus, aus der man medizinisch denkt, ist da über die Kultur gedacht. (...) ...dass man die Pädagogik als eine ins Geistige übersetzte Medizin anzusehen hat. Das aber tritt uns mit besonderer Schärfe hervor, wenn wir die Kulturtherapie finden wollen. Denn diese Kulturtherapie können wir nur denken als die Waldorfschul-Pädagogik.“ („Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltenwortes“, GA 230, S. 212) – das „Tor der Geburt“ ist hier mit Händen zu greifen. In der aus der „sozialen Dreigliederung“ hervorgegangenen Waldorfpädagogik fasste Rudolf Steiner alles zusammen, was aus der Anthroposophie bis dahin bereits praktisch erarbeitet war – insbesondere die Eurythmie und sämtliche anthroposophisch erneuerten Künste – sowie alles, was nach Begründung der Waldorfschule noch aus der Anthroposophie geboren wurde: goetheanistische Wissenschaft, anthroposophische Medizin, Kunsttherapie, Heilpädagogik, biologisch-dynamische Landwirtschaft usw.: all das hat sich sofort als unentbehrlicher Bestandteil der Waldorfpädagogik eingegliedert. Insofern ist es nicht übertrieben zu sagen, dass *alles*, was an praktischer Lebens-Erneuerung aus der Anthroposophie erflossen ist, seinen Mittelpunkt und sein eigentliches Ziel in der Waldorfpädagogik findet. Die fatale „Lebensrealität“ grundstürzend *im Sinne der Kindheit* umzukrempeln – das war Rudolf Steiners Anliegen in der dritten Phase, die man als „Waldorfpädagogik im umfassendsten Sinne“ bezeichnen könnte; die Eröffnung des „Tores der Geburt“ ist hier mit Händen zugreifen.

Insofern ist es kein Wunder, dass in dieser dritten Phase („Buddha“) nicht die damals älteren Anthroposophen, sondern eben die *anthroposophische Jugendbewegung* es war, die sofort quasi sämtliche „anthroposophischen Praxisfelder“, die spirituell durchglühte *Umkrempelung aller Lebensbereiche* in die Hand nahm und die Waldorfschule(n), die Heilpädagogik, die biologisch-dynamische Landwirtschaft, die Bewegung für religiöse Erneuerung (später „Christengemeinschaft“ genannt) und vieles andere begründete. Für diese Jugendbewegung hielt Rudolf Steiner 1922 den „Pädagogischen Jugendkurs“, welcher zur Gründung des „esoterischen Jugendkreises“ führte.

Außerhalb der Anthroposophie sprach man von dieser Jugendbewegung als von den „Wandervögeln“ – aus meinem 68er-Buch: „Die Bezeichnung „Wandervogel“-Bewegung wird in Wirklichkeit den Erscheinungen, auf die sie deutet, nicht im Entferntesten gerecht. Ich sagte mir: du musst versuchen, alle nur denkbaren Erscheinungen, die damit zu tun haben, zusammenzusehen, um zu einer Gesamt-Schau zu kommen. Überhaupt scheint es mir viel besser, nicht von Jugend-Bewegungen, sondern von Jugend-Aufbrüchen (auch bei uns 68ern) zu sprechen, zu denen jeweils ein ganzer Schwarm auch scheinbar völlig konträrer (und lange nicht nur positiv zu bewertender) Erscheinungen gehört, denen von außen gesehen lediglich die Äußerung eines „Großen Unbehagens“ gemeinsam ist – und dass sie alle zur gleichen Zeit auftreten. So glaube ich in all der ungeheuren Vielfalt bei aller Andersartigkeit doch eine verblüffende Ähnlichkeit des „Wandervogel“- mit dem 68er-Aufbruch zu erkennen: es gärt politisch, revolutionäre Bewegungen bis hin zur Oktoberrevolution brechen aus, Kommunisten, Anarchisten und „Völkische“ (letztere nahmen später die gesamte Bewegung für sich in Beschlag, was diese bis heute in einem völlig schiefen Licht erscheinen lässt), FKK-ler, Jugend-und-Sing-Bewegung, Pfadfinder, die damalige Umwelt-Bewegung („Lebensreformer“) und eben auch die Wandervogel im engeren Sinne treten auf den Plan, Landkommunen ganz ähnlich wie später bei den 68ern (aber langlebiger, größer und radikaler) werden gegründet – eine gewisse Tendenz zur Zivilisationsflucht ist zumindest bei Teilen auch dieser Bewegung unübersehbar.

Die größte Revolution aller Zeiten geschieht ab 1900 allerdings – mit der Spätphase des *Impressionismus* und vor allem dem *Expressionismus* einschließlich der *abstrakten Malerei* – in der *Kunst*: in der Architektur, Malerei, Bildhauerei, Musik, Dichtung und im Tanz. Dieser künstlerische Aufbruch ist ge-

nau wie der politisch-revolutionäre viel gewaltiger als derjenige der „eentlichen“ Wandervögel und ebenso von jungen Leuten getragen wie dieser. Ein ganz wichtiges Moment dabei sind die Versuche zu einem *Gesamtkunstwerk*, dem Ausdruck einer „Neuen Gemeinschaft“ in der Kunst; eine weitere zentrale Rolle darin spielt das Aufgreifen der „Kunst der sog. Primitiven“. Es erscheint mir alles andere als zufällig, dass die Höhepunkte moderner Kunst exakt zusammenfallen mit den großen spirituellen Jugendaufbrüchen im 20. Jahrhundert – beides sind Aspekte ein und Desselben. *Denn die Erneuerungsimpulse kommen offenbar schubweise und sie kommen von den KINDERN.*“

Nun traf aber das Auftreten der anthroposophischen Jugendbewegung damals auf eine *erbitterte Abwehrfront* seitens vieler älterer Anthroposophen, der an die spätere Ablehnung der 68er durch die ältere Generation gemahnt. (Mich hatte van Manens Zuordnung der Jungen Seelen zur damaligen Jugendbewegung insofern von Anfang an elektrisiert, als ich selber als 68er-„Stürmer und Dränger“ ein ganz ähnliches Verhältnis zu den „Alten“ auch innerhalb der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft hatte wie damals die Wandervögel.) Es ging damals ein Wort um, welches auch Rudolf Steiner aufgriff: „*Die Alten wissen (von der Anthroposophie) alles und tun nichts und die Jungen machen alles und wissen gar nichts*“.

Exemplarisch festmachen kann man diesen Widerstand der Älteren gegenüber der Jugend an *Carl Unger*, eine der ganz großen anthroposophischen Persönlichkeiten; er hatte vor der Weihnachtstagung lange Jahre zusammen mit Marie Steiner und Michael Bauer aufopferungsvoll und mit großer Weisheit die Anthroposophische Gesellschaft geleitet – aber er war eben auch einer der heftigsten Gegner der Jugendbewegten. Man lese nur einmal nach, wie völlig verbittert eine führende Persönlichkeit der Jugendbewegung und des „esoterischen Jugendkreises“, nämlich *Ernst Lehrs*, in seiner Autobiographie „*Gelebte Erwartung*“ (Stuttgart 1979) noch Jahrzehnte nach Ungers gewaltsamem Tod über dessen „Perfiditäten“ der Jugendbewegung gegenüber schreibt – er nennt nicht Ungers Namen, aber es ist überdeutlich, wen er meint. Ähnlich wie Lehrs haben es viele Jugendbewegte erlebt und dies auch zum Ausdruck gebracht.

Es gibt jedoch auch eine Schilderung desselben Konfliktes von der anderen Seite aus, und zwar durch *Anna Samweber* in ihrer ebenfalls autobiographischen Schrift: „*Aus meinem Leben*“ (Basel 1981). Samweber bezieht sich zwar nicht auf Lehrs, aber auf *Walter Johannes Stein* und *Eugen Kolisko*, welche nicht dem „Jugendkreis“ angehörten, nichtsdestotrotz aber wie fast alle Lehrer der Ur-Waldorfschule „jugendbewegt“ waren und auf Carl Unger in nach Samwebers Eindruck völlig unberechtigter Weise „eingedroschen“ hätten, woraufhin sie, Samweber, vehement deren Rücktritt von ihren führenden Positionen im Vorstand der deutschen Anthroposophischen Gesellschaft forderte. Samweber schildert eine Szene, wo Carl Unger auf einer großen anthroposophischen Versammlung von den Vertretern der Jugendbewegung richtiggehend „fertiggemacht“ wurde, wie verloren und gebrochen dastand, in dieser Situation aber von Rudolf Steiner in den Arm genommen und von ihm als „sein wahrer Schüler“ bezeichnet wurde. Ungers große Persönlichkeit und seine gar nicht hoch genug zu schätzenden Verdienste um die „alte“ Anthroposophische Gesellschaft (vor der Weihnachtstagung) hat wohl keiner so ergreifend geschildert wie *Andrej Belyi* in seinem Buch „*Verwandeln des Lebens*“ (Basel 1977) – und auch Belyi, der ähnlich wie Samweber selber gar nicht so viel älter war als die „Jugendbewegten“, der in seinem Buch so „jugendlich“ schreibt wie keiner von diesen, kann gar nicht anders als seine heftige Abneigung gegenüber dieser Jugendbewegung, ja seine tiefe Verachtung derselben zum Ausdruck zu bringen – was liegt da eigentlich vor?

Aus mittlerweile jahrzehntelangem Abstand ist vielleicht zu erkennen, dass die „Schuld“ (sollte man nicht besser von „Tragik“ sprechen?) an diesem Konflikt, unter dem Rudolf Steiner, wie aus vielen seiner Äußerungen deutlich wird, *unsäglich gelitten* hat („*So aber, wie die Sachen jetzt sind, so sehe ich in diesem Saale zwei Menschenparteien, zwei Menschengruppen, die sich gegenseitig gar nicht verstehen und die zum gegenseitigen Verständnis auch noch nicht den allerersten Schritt haben vollziehen können.*“ – „Anthroposophische Gemeinschaftsbildung“, GA 257, S. 121), wohl auf *beiden* Schultern gleichmäßig liegt: der mehr mit den ersten beiden Phasen („Zarathustra und Skythianos“) verbundenen „Alten Seelen“ und der mehr mit der dritten Phase („Buddha“) verbundenen „Jungen Seelen“ – tatsächlich ist heute *jede Parteinahme vom Übel*. Man kann nüchtern konstatieren, dass *beide*

Seiten das nicht geschafft haben, was Rudolf Steiner 1923 in aller Schärfe forderte: die *innige Harmonie* („Manes“) der drei Phasen der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft untereinander, d.h. eine *Steigerung* aus der Polarität der Alten und Jungen Seelen.

Nun besteht zwar die *ganze* Menschheit aus Alten, Jungen und „Mittelalten“ Seelen, aber die von Rudolf Steiner in GA 237 und 240 beschriebenen beiden karmischen Gruppen aus der Frühzeit des Christentums, die sich nach ihrem Durchgang durch den übersinnlichen Michael-Kultus in der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft wieder-inkarnieren, machen ja nur einen ganz kleinen Teil der Alten und Jungen Seelen insgesamt aus. Hinzu kommen die *Aristoteliker* der realistischen scholastischen Schule und die *Platoniker* der Schule von Chartres, welche Steiner deutlich von den obigen beiden Gruppen absetzt. In ihnen lebt sich primär die Polarität der *Kainiten und Abeliten* aus, auch sie inkarnieren sich nach ihrem Durchgang durch den gleichen übersinnlichen Michael-Kultus in der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft wieder, aber sie machen entsprechend nur einen kleinen Teil der Kainiten und Abeliten insgesamt aus – *was ist denn mit dem übergroßen Rest der Menschheit*, zumal auch die von Rudolf Steiner erwartete *anthroposophische Massenbewegung* ausgeblieben ist, also selbst von diesen vier Gruppen nur ein Bruchteil wirklich zur Anthroposophie gefunden hat? Das „Reservoir“ dieser vier Gruppierungen muss doch irgendwann erschöpft sein! Immerhin hat laut Rudolf Steiner letztlich *jeder* gegenwärtige Mensch „bis hin zum letzten Eingeborenen“ *Karma zur Anthroposophie*. Dazu schreibt *Rüdiger Blankertz* in „Ostern 1920 – Ostern 2020: Was uns obliegt. Rudolf Steiner, die <Anthroposophen> und die <Corona-Krise>“ in der Zeitschrift „Agora“ 2/2020: „...Selbstverständlich kann man diese anstrengende und wahrlich ungeheure Arbeit nicht von denen erwarten, die bloß im Strom des Weltgeschehens mitreiben. Sie obliegt denen, die sich vorgeburtlich darauf eingelassen haben, für den Rest der Menschheit diese Aufgabe stellvertretend zu übernehmen. (...) Es kommt offenbar auf etwas ganz anderes an: Auf das Verständnis der Verantwortung, die *geborene Anthroposophen* zu erkennen haben: den Keim ihres Interesses an Anthroposophie im Leben konsequent zu entwickeln und zu vertiefen, damit sie den anderen Menschen einmal das sein können, auf das die geistigen Mächte, die die Menschheitsevolution aus dem kosmischen Zusammenhang mit dem vollen Risiko, sie zu verlieren, herausgelöst haben, nur hoffen können.“

– Das klingt vielleicht ungeheuer elitär, ja arrogant. Nur sollte man sich dazu klarmachen, dass es dem Christus in Seiner allumfassenden Liebe sicherlich ungeheuer willkommen gewesen wäre, wenn die *gesamte* Menschheit am übersinnlichen Michael-Kultus hätte teilnehmen können – aber die Allermeisten *konnten und wollten es nicht*, sie waren noch nicht so weit. Es ist das Problem jeglicher *Avantgarde*: *irgend jemand muss doch die dringend zeitnotwendigen Aufgaben übernehmen, wenn die große Masse es schon nicht tut!* Natürlich ist damit – wie immer, wenn jemand *Verantwortung* übernimmt im Gegensatz zu vielen anderen, die das nicht tun – die Gefahr des Machtmissbrauchs gegeben. Solchen Machtmissbrauch hat es innerhalb der von Rudolf Steiner auf der Weihnachtstagung begründeten Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft – lange nicht nur im Zuge des oben beschriebenen Generationskonfliktes – tatsächlich gegeben, wodurch sich diese de facto vollkommen selbst zerstört hat. Nun, da sie zerstört *ist*, glaube ich jedoch zu beobachten, dass heute gerade diese Gefahr in der Anthroposophischen Bewegung noch am allerwenigsten besteht; wer *wirklich* anthroposophische Verantwortung übernimmt, *ächzt vor allem unter dieser Bürde*, die er kaum zu stemmen vermag, als dass er groß Gelegenheit hätte, andere zu beherrschen.

Trotzdem stellt sich natürlich die bange Frage, wie denn diese *Verantwortung für die Menschheitsentwicklung überhaupt* (denn um nichts anderes geht es hier) von den ohnehin viel zu wenigen Menschen, die sich vorgeburtlich darauf eingelassen haben, auf immer mehr Menschen außerhalb der besagten vier Gruppen übergehen kann, wenn schon *innerhalb* dieser Gruppen viel zu wenige diese Aufgabe überhaupt ergriffen haben und von den anderen viele viel zu halbherzig! – Kann das vielleicht nur durch *Welt-Katastrophen* geschehen?! Immerhin leben wir, wie spätestens ab der Jahrtausendwende unübersehbar geworden ist (s. den 11. September und alles, was darauf folgte, s. Fukushima, s. die sog. „Corona-Krise“), mitten im heftigsten *apokalyptischen* Zeitalter. Nun, die allererste Katastrophe betrifft eben bereits die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft selbst, was wie gesagt lange nicht nur am Generationenkonflikt liegt.

Versuch, das Schiefgelaufene zurechtzudenken

Rudolf Steiner wirft wie gesagt den (unter der Obhut Meister Jesu stehenden) „reinen Zweig-Anthroposophen“ der ersten Phase vor, den Weg in die „anthroposophischen Praxisfelder“ oder „Tochterbewegungen“ der dritten Phase nicht zu finden, ja diesen Schritt sogar heftig abzulehnen. Den (unter der Obhut des Gautama Buddha stehenden) „Praktikern“ der „Tochterbewegungen“ der dritten Phase wirft er hingegen vor, den Anschluss an die Mutter, an die gemeinschaftlich-anthroposophische Arbeit der ersten Phase zu vernachlässigen und dadurch nicht nur die Mutter, sondern auch die Tochterbewegungen selbst enorm zu schädigen. Dies drückt sich bereits in dem: *„Die Alten wissen alles und tun nichts und die Jungen machen alles und wissen gar nichts“* aus.

Rein theoretisch ist es ganz leicht, die „Lösung“ dieses Problems anzugeben: die in ihren anthroposophischen Zweigen und Arbeitsgruppen anthroposophisch arbeitenden (allerdings nur die wirklich *intensiv* arbeitenden; alles Lasche, Laue oder Gemütliche hat hier überhaupt keinen Wert) Alten Seelen hätten die Aufgabe, in die von den „jugendbewegten Stürmern und Drängern“ (egal ob aus der Wandervogel-, 68er- oder einer anderen Jugendbewegung) initiierten praktisch-anthroposophischen Gründungen *hineinzugehen* und hier einerseits eine *kontinuierliche anthroposophische Arbeit* mit den Jungen zusammen zu verankern und andererseits mit ihrer größeren Lebenserfahrung und Reife das Unausgegorene der jugendlichen Hitzköpfe auszugleichen – gleichzeitig aber auch, sich von ihnen das eigene Erstarrte, „Versteinerte“ infrage stellen zu lassen und an dessen Überwindung zu arbeiten.

Selbstverständlich *ist all das immer wieder auch geschehen* – nur insgesamt *viel, viel zu wenig* („zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer“), so dass heute tatsächlich sowohl die Mutter wie auch die Töchter allesamt schwerkrank darniederliegen und, wenn es so weitergeht, bald von ihnen nicht mehr viel übrig sein wird, s.u.

Ich muss an dieser Stelle auch auf das, was *innerhalb* der mit Meister Jesus verbundenen ersten Phase, der „rein geisteswissenschaftlichen Arbeit“ schiefgelaufen ist, zu sprechen kommen und dabei sehr *intime* Dinge berühren, anschließend aber noch einmal auf die Rolle der um die „Philosophie der Freiheit“ ringenden „messerscharfen Denker“ zurückkommen:

„Rein geisteswissenschaftliche Arbeit“: das läuft, da sollte man sich nichts vormachen, auf das *Erarbeiten der Texte Rudolf Steiners* hinaus, denn *Anthroposophie ist ohne Rudolf Steiner nicht zu haben*. Dabei ergibt sich jedoch – noch nicht zu Anfang, aber je tiefer man einsteigt – ein Problem. Denn je intensiver man sich mit diesen Texten beschäftigt, desto mehr kann man die Erfahrung machen, dass in Wirklichkeit *die Inhalte ständig wegrutschen* wie die berüchtigte *Seife in der Badewanne*. Meist merkt man es zunächst andersherum: *„diese zentrale Aussage stand doch beim letzten Mal Lesen noch gar nicht im Text!“* – Steiner-Texte lassen sich intellektuell, schubladenmäßig nicht greifen: man gleitet an ihnen ab. Es funktioniert einfach nicht, „Anthroposophie mit dem Kopf aufzunehmen und dann in die Praxis umzusetzen“. – Etwa 4 ½ Jahrzehnte lang hatte ich Rudolf Steiners „Geheimwissenschaft im Umriss“ intensiv studiert, darauf ruhen meine neun umfangreichen Atlantis-Bände. Nach Abschluss der Bände hat sich dieses „Geheimwissenschaft“-Studium sogar noch intensiviert. Und obgleich ich dieses Studium jahrzehntelang so intensiv betrieben habe, dass ich manche Passagen fast oder ganz auswendig kenne, obwohl ich so viele Bände darüber geschrieben und mich wissenschaftlich mit unendlich vielen Einzelheiten wahrlich gründlich auseinandergesetzt habe, muss ich bekennen: ich kapiere von der „Geheimwissenschaft“ *überhaupt nichts*. Könnte direkt mit Faust darüber sagen: *„Führe nun ach, die quer und die krumm meine Leser an der Nase herum!“*; alle meine Atlantis-„Ergebnisse“ sind *vollkommen provisorisch*.

Hat jedoch dieses „Seifen-Erlebnis“, dieses *Abgleiten an den Steiner-Texten* nur lange und schmerzhaft genug eingewirkt, so kann man beobachten, dass man es irgendwann regelrecht *müde* wird, die Texte mit dem Kopf greifen zu wollen; der Reflex baut sich nach und nach ab (allerdings kann das Jahre oder gar Jahrzehnte dauern). Das Nicht-festhalten-Können von Steiners Aussagen bewirkt, dass sie, hinuntergesunken, in mir anfangen zu arbeiten, zu wühlen und zu rumoren. Sie bringen mich unweigerlich in *Bewegung* und ins *Selber-Denken* – bitte einmal bei sich nachspüren, ob es wirklich so ist oder nicht! Ich verdanke Steiner *unendlich viel* – aber ich habe *alles selbst gemacht*, gerade weil ich ihn *nicht* begriffen habe, da dies prinzipiell so nicht geht, wie man es sich vorstellt – Eingeweihten-Wissen ist nicht zu erlangen ohne völlige *Wesens-Verwandlung*. Deshalb ist Anthroposophie eben keine „Leh-

re“, sondern eine heftige „Wirkung“ (damit ist der „anthroposophische Schulungsweg“ beschrieben, den ich nicht „gehen kann“, sondern von dem ich „ergriffen werde“, weil er ein „Lebensvorgang“ ist, der sich nicht nach dem richtet, was ich über ihn im Kopf habe – geht es doch gerade darum, den Augiasstall im Kopf erst einmal gründlich auszumisten.)

Solche Wesens-Verwandlung ist aber nichts anderes als eine sukzessive *Stärkung der Persönlichkeit* des die Steiner-Texte Erarbeitenden. Man kann es geradezu als „Rezept“ angeben: wenn es dir schlecht geht (körperlich, seelisch, beruflich, in der Beziehung usw.), arbeite – aber bitte *intensiv*; alles andere nützt nichts! – an kurzen Text-Passagen Rudolf Steiners, egal an welchen, dann ziehst du dich daran wie Münchhausen am eigenen Haarschopf wieder aus dem Sumpf; dies ist ein todsicher wirkendes Mittel, der Anfang aller Meditation. Tatsächlich ist der „Anthroposophische Schulungsweg“ nichts als die Selbst-Erziehung zur *starken, Großen Persönlichkeit* – nur solche Persönlichkeiten können segensvoll ins Weltgeschehen eingreifen. Nur ein *Souverän* kann wirklich heilen, eine starke Persönlichkeit, ein Freier Geist, der in jeglicher Beziehung gegen den (inneren und äußeren) Strom schwimmen kann – *wer Sich Selber nicht stützen kann, kann auch keinen anderen stützen.*

Je mehr man es aber müde geworden ist und der Reflex sich abbaut, die Texte mit dem Kopf greifen zu wollen, desto mehr kann einem folgende Mahnung Rudolf Steiners aufstoßen: „*Wie man Bücher in unserem Zeitalter zu lesen pflegt, kann dieses nicht gelesen werden. In einer gewissen Beziehung wird von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz erarbeitet werden müssen. Das ist mit Bewusstsein angestrebt worden. Denn nur so kann das Buch dem Leser werden, was es ihm werden soll. Wer es bloß durchliest, der wird es gar nicht gelesen haben. Seine Wahrheiten müssen erlebt werden. Geisteswissenschaft hat nur in diesem Sinne einen Wert.*“ („Theosophie“, GA 9, Vorrede zur 3. Auflage). – Nun könnte allerdings Rudolf Steiner viel predigen, träfe seine Forderung nicht auf das *eigene Bedürfnis* des Lesers auf – das tut es wie gesagt in der Regel erst nach langer und schmerzlicher „Seifen-Erfahrung“. Was einen aber dazu treibt, sich manchen Satz tatsächlich ganz mühsam zu erarbeiten, ist ein immer stärker werdendes Interesse für das merkwürdige *Wie* der Texte Rudolf Steiners, das einen *magisch anziehen* beginnt: die Sprach-Rhythmen, die seltsamen Wort- und Laut-Wiederholungen, die Feinheiten seiner merkwürdigen Grammatik, die ebenso merkwürdigen, oft erst auf den zweiten Blick sichtbar werdenden Doppeldeutigkeiten seiner Formulierungen. Ich weiß leider nicht mehr wer es war, der es einmal so ausdrückte: „*wir alle reden tote Klötze oder Steine – Rudolf Steiner redet lebendige Pflanzen*“. Da man sich, wie Steiner betont, seit Jahrhunderten daran gewöhnt hat, mit der Sprache nur noch Materielles auszudrücken und gar keine Worte mehr für subtile geistige Inhalte hat, sah er sich gezwungen, im WIE auszudrücken, was das WAS der Sprache nicht mehr hergibt:

„Daher ist es bedeutungsvoll, dass man begreift, es ist wichtiger, **wie** der Seher es sagt, als was er sagt. Was er sagt, ist bedingt durch die Vorstellung, die jeder von uns außen herein mitbringt. Er ist genötigt, um nicht als Narr angesehen zu werden, das, was er zu sagen hat, in gangbare Sätze und Vorstellungsverknüpfungen zu kleiden. Für die höchsten Gebiete des Geistes ist es wichtig, **wie** der Seher etwas sagt. Der steht ihm richtig gegenüber, der da auf das Wie des Ausdruckes kam, der darauf kam, dass der Seher achtgibt, manches kurz, anderes breiter, anderes gar nicht zu sagen, dass er genötigt ist, den Satz von einer Seite so zu formulieren, dann einen anderen dazusetzen von der anderen Seite her. Das Gestaltende ist das, was den höheren Teilen der Geisteswelt gegenüber wichtig ist. Daher ist es wichtig zum Verständnis, weniger bloß auf den Inhalt zu hören, der natürlich als Offenbarung der Geisteswelt auch wichtig ist, als durch den Inhalt durchzudringen auf die Art, **wie** der Inhalt ausgedrückt wird, um zu sehen, ob der Redner nur Sätze und Theorien koppelt, oder ob er aus Erfahrung redet. Das Sprechen aus der Geisteswelt wird sichtbar im Wie des Gesagten, nicht so sehr im Inhalt, sofern er theoretischen Charakter hat, sondern wie er zum Ausdruck kommt.“ („Kunst und Kunsterkenntnis“, GA 271, S. 137)

Auf dieses WIE einzugehen bedeutet allerdings, diese Texte immer genauer, immer *wortwörtlicher* zu nehmen: „Gewöhnlich hat man keine Ahnung, dass man am richtigsten die Dinge versteht, die in den okkulten Schriften mitgeteilt sind, wenn man so wenig als möglich sich bemüht, sie symbolisch auszudeuten, sondern wenn man sie **so wörtlich als möglich nimmt.**“ (Rudolf Steiner: GA 136, S.

148). – Tatsächlich ist nur im übenden Eingehen auf ihr *Wie* auch das *Was* oder der „Sinn“ der Steiner-Texte überhaupt zu verstehen. Eigentlich ist es eine Binsenweisheit, dass, *was* ein Satz ausdrückt, ganz darauf ankommt, *wie* er formuliert ist; manchmal kann eine kleine Wort-Umstellung bereits das genaue Gegenteil der ursprünglichen Aussage bewirken. Dies ist der Grund, warum sich überhaupt nur aus einem subtilen Eingehen auf das *Wie* eine *wissenschaftliche Exaktheit* ergeben kann, wie Steiner sie so unerbittlich fordert. Arbeitet man aber aus dem *Wie* heraus am „Sinn“ einer Steiner-Aussage, so erlebt man tatsächlich sein „blaues Wunder“ dergestalt, dass, je tiefer man gräbt, ein völlig anderer Sinn dabei herauspringt als beim oberflächlichen, vorschnellen Erschnappen des „*Was*“ – das ist wie ein *Ritt ins Land Absurdistan*; diese „Absurdität“ ist aber nichts anderes als das, was Rudolf Steiner als „*sinnlichkeitsfreies Denken*“ oder schlicht als „*Imagination*“ bezeichnet. Natürlich erschließt sich die im Text steckende Imagination zunächst nur ganz bruchstück- oder fetzenhaft. Aber: Übung macht den Meister...

Je mehr ich in diesem Sinne übe – wir befinden uns mitten in der *Meditation* –, desto mehr schmelzen, leider nur langsam, meine „Betonköpfigkeiten“ dahin, gerate ich aus dem Bereich der „Geister der Form“ in denjenigen der „Geister der Bewegung“ oder anders ausgedrückt: ich verliere meinen „Standpunkt“, verliere jeglichen Boden unter den Füßen. Mein festgezimmertes Begriffssystem verwandelt sich immer mehr in ein einziges *Fragezeichen* – nur als Fragender aber bin ich wirklich *lebendig*.

Wer also den „Sinn“ einer Steiner-Aussage erfassen will, muss schlicht *extrem genau hinschauen* und sich ständig fragen, ob nicht das, was er aus dem Text herausliest, in Wirklichkeit *hineininterpretiert* ist (es kommt jedoch wie gesagt der Punkt, da man sich das Hineininterpretieren abgewöhnt, weil es uninteressant wird). Man kommt somit nicht umhin, die Texte Rudolf Steiners wortwörtlicher zu nehmen als Jehovas Zeugen die Bibel und sich keinerlei Interpretation bzw. Assoziation zu gestatten.

Durch solches Wortwörtlich-Nehmen potenziert sich zwar das *Abgleiten* an den Steiner-Texten, es tritt dafür aber ein Anderes hervor: das Wort Rudolf Steiners beginnt als „*Jungbrunnen*“ bzw. „*Kraftquell*“ zu wirken, gleichzeitig bemerkt man wie gesagt, dass man tatsächlich nach und nach in einen *Erkenntnis-Prozess* hereinkommt – paradoxerweise gerade *wegen* des Abgleitens. Man macht tatsächlich beim Sich-Vertiefen in das künstlerische *Wie* – zunächst unter völligem *Verzicht auf alles inhaltliche Verständnis*, weil unsere reflexartig einschießenden Vorurteile uns gar keinen unbefangenen Blick auf die Texte erlauben – die wichtige Erfahrung, dass man sich auf einmal *lebendig durchpulst* erlebt; das ist wie ein Bad in einem *Jungbrunnen*; man kann sich an einen realen „*ätherischen Kräftequell*“ angeschlossen erleben.

Liest man aber – um einen kurzen Seitenblick auf die lebenspraktische *dritte* Phase zu werfen – auf diese Weise einen Text, den Rudolf Steiner zu einem der „Praxisfelder“ gegeben hat, etwa die „Allgemeine Menschenkunde“ oder „Methodisch-Didaktisches“, so kapiert man intellektuell zwar genauso wenig – aber man wird ganz *inspiriert*, wie der Unterricht zu gestalten ist, wird überflutet von Intuitionen: „Die Betrachtungen, die eine geisteswissenschaftliche Pädagogik so anstellt, wie wir sie angestellt haben, gehen alle darauf aus, den Menschen intimer kennenzulernen. Aber wenn Sie dann über diese Dinge meditierend nachdenken, so können Sie gar nicht anders als bewirken, dass diese Dinge in Ihnen weiterwirken. – Sehen Sie, wenn Sie zum Beispiel ein Butterbrot essen, so haben Sie es zunächst mit einem bewussten Vorgang zu tun; aber was dann weiter geschieht, wenn das Butterbrot den komplizierten Verdauungsprozess durchmacht, so ist das etwas, worauf Sie nicht viel wirken können; aber dieser Prozess geht vor sich, und Ihr allgemeines Leben hängt damit stark zusammen. Wenn Sie nun Menschenkunde studieren, wie wir es getan haben, so erleben Sie das zunächst bewusst; meditieren Sie nachher darüber, so geht ein innerer geistig-seelischer Verdauungsprozess in Ihnen vor sich, und der macht Sie zum Erzieher und Unterrichter. Gerade so, wie Sie der Stoffwechsel zum sonst lebenden Menschen macht, so macht Sie dieses meditierende Verdauen einer wahren Menschenkunde zum Erzieher. Sie stehen eben einfach dem Kinde als Erzieher ganz anders gegenüber, wenn Sie das durchgemacht haben, was eben erst folgt aus einer wirklichen anthroposophischen Menschenkunde. Das, was wird aus uns, was in uns wirkt, wodurch wir Erzieher werden, das geht im meditierenden Erarbeiten einer solchen Menschenkunde vor sich. Und solche Betrachtungen wie die heutigen, wenn wir sie immer wieder und wieder in uns erwecken, wenn wir auch nur 5 Minuten am Tage darauf zurückkommen, sie bringen alles innere

Seelenleben in Bewegung. Wir werden innerlich so gedanken- und empfindungsfruchtbare Menschen, dass alles nur so aus uns herausprudelt. Abends meditieren Sie über Menschenkunde, und morgens quillt Ihnen heraus: Ja, mit dem Hans Müller musst du jetzt dies oder jenes machen - oder: Bei diesem Mädchen fehlt es an dem und dem und so weiter. Kurz, Sie wissen, was Sie für den speziellen Fall anwenden müssen.“ (Rudolf Steiner: „Erziehung und Unterricht aus Menschenerkenntnis – Meditativ erarbeitete Menschenkunde“, GA 302a, S. 51f) – Entsprechendes gilt natürlich für alle Praxisfelder.

Was man im übenden Eingehen auf das *Wie* der Steiner-Texte zu spüren beginnt, ist die ungeheure Wirkung des „Ätherischen“ – und man *lechzt immer mehr danach*. Diese Wirkung – tatsächlich *die erste sich dabei einstellende übersinnliche Wahrnehmung* – war natürlich von Anfang an da, aber der zuschnappende Intellekt hatte immer dazwischengefunkt – bis er durch das andauernde „Seifen-Erlebnis“ nach und nach loszulassen begann.

Wie gesagt: Mit dem Arbeiten am WIE der Sätze befinden wir uns mitten in der *Meditation* – ob das nun anhand der Sätze der „Theosophie“ oder „Geheimwissenschaft“ (hier kann man es am besten üben), „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“, der „Anthroposophischen Leitsätze“, aller *Wahrspruchworte* (einschließlich der *Wochensprüche* des Seelenkalenders), der „*Rosenkreuz-Meditation*“, der „*Grundstein-Meditation*“ oder der (seit langem veröffentlichten) *Mantren der Klassenstunden* der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft geschieht, ist nur ein gradueller, kein prinzipieller Unterschied.

Vortrags-Texte Rudolf Steiners sind nach meiner Erfahrung in dieser Art *viel schwerer* zu erarbeiten als geschriebene. Steiner hat z.B. durch seinen Blick, durch seine Geste unendlich vieles ausgedrückt, was in Worten gar nicht sagbar und daher im Text auch nicht zu finden ist; er hat auch immer aus der konkreten Seelenverfassung der jeweils vor ihm Sitzenden heraus gesprochen (die bis heute *massive Verfälschung* seiner Vortrags-Texte kommt noch hinzu). Rudolf Steiner hatte damals nicht gewollt, dass seine Vorträge mitgeschrieben und veröffentlicht werden und sie nur deshalb mitstenografieren lassen, weil er sie, wenn er die Aufschriebe schon nicht verhindern konnte, diese wenigstens so „richtig“ wie möglich haben wollte. Nun, da sie veröffentlicht sind, wollen natürlich auch sie erarbeitet werden – dieses Erarbeiten ist aber viel schwieriger als bei geschriebenen Texten, gerade weil sie so viel „eingängiger“ erscheinen als diese.

Der Jungbrunnen ist durchaus beim „anthroposophischen Studium im stillen Kämmerlein“ erlebbar – aber mühsamer und viel schwerer durchzuhalten als in „*anthroposophischer Gemeinschaftsarbeit*“, um die es in der *ersten Phase* der Anthroposophischen Bewegung geht. Es sind ja naturgemäß – und jetzt muss ich wieder an die *Kainiten und Abeliten* anknüpfen, die aber, wie wir sahen, ebenso unter der Schirmherrschaft von Zarathustra und Buddha stehen – zunächst in die Anthroposophie hineinwachsende „*Morgenmenschen*“ (Abeliten), die es, weil sie Anthroposophie *über die anderen Menschen* aufnehmen, in *anthroposophische Lesekreise, Arbeitsgruppen, Zweige* oder auch in Eurythmie- oder sonstige künstlerische Kurse zieht – um der „*anthroposophischen Menschenbegegnung*“ willen –, während Abendmenschen (Kainiten) ihren Kampf mit Rudolf Steiner zunächst lieber im stillen Kämmerlein ausfechten; sie erscheinen in den Arbeitsgruppen erst in einem späteren Stadium (und stiften dort nicht wenig Unruhe). – Welcher „anthroposophisch Infizierte“ kennt das nicht: die Sehnsucht nach wirklichen „anthroposophischen Gesprächen“, „anthroposophischem Austausch“, das Wandern von einer anthroposophischen Arbeitsgruppe zu anderen – aus manchen läuft man zornentbrannt wieder heraus, weil es nicht zum Aushalten ist – aber irgendetwas treibt einen dazu, immer wieder in der allerverschiedensten Art (eben auch in Vorträgen, Aufführungen oder künstlerischen Kursen) „Anthroposophische Begegnungen“ zu suchen.

Allerdings: wird denn in den anthroposophischen Arbeitsgruppen oder Zweigen wirklich Rudolf Steiners Mahnung: „*In einer gewissen Beziehung wird von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz erarbeitet werden müssen*“ besser beachtet als vom „Zyklophagen“ im stillen Kämmerlein? Wer kennt denn hier nicht

– die „*Kaffeeklatsch-Atmosphäre*“, das „reine Erbauungstündchen“, das dann im Nachhinein gar

nicht so erbaulich war,

– das *wilde Drauflos-Assoziieren* bei der Diskussion des Gelesenen, welches vom Hundertsten ins Tausendste führt – nur nicht zum Erfassen der Aussagen Rudolf Steiners,

– das eitle *Herbeten anthroposophischer Weisheiten*, womit der sich-gern-reden-Hörende die anderen völlig erschlägt (damit ist gar nichts gegen anthroposophische Vorträge gesagt. Aber von einem anthroposophischen Vortragsredner ist zu verlangen, dass er a) nur Selbst-Erarbeitetes, Authentisches vorträgt und b) dass er dies auf wissenschaftlich saubere Art von der Pike auf seinen Zuhörern entwickelt – sonst erschlägt er sie damit),

– das *Vorlesen ellenlanger Steiner-Texte*, ganzer Vorträge auf einmal, die mich durch die schiere Fülle der Aussagen an die Wand drücken, jede aufkeimende Frage unter dem Wust alles noch Folgenenden ersticken,

– oder das Gegenteil, dass Steiner nur noch *referiert* wird, wobei – Rudolf Steiner *kann* man schlichtweg nicht referieren, denn dazu müsste man seine Aussagen *begriffen* haben – hier zwangsläufig nur noch die eigene *intellektuelle* Interpretation vorgetragen wird. Vor allem wird dadurch der „*Ernährungsfaktor*“ abgedreht, der nur durch die Steiner-Texte selber zu haben ist

– und noch ganz andere Varianten sowie muntere Kombinationen aus alledem.

Was ist hier los? Warum funktioniert solche gemeinschaftlich-anthroposophische Arbeit nicht? – Weil nicht *wissenschaftlich / goetheanistisch* an die Steiner-Texte herangegangen, d.h. erst einmal sauber herausgearbeitet wird, *was Rudolf Steiner wirklich sagt*. Im Mittelalter gab es Diskussions-Schulen, in denen streng gefordert war, in einer Diskussion zunächst die Aussagen des Vorredners zu wiederholen – und sich von diesem die Richtigkeit der Wiederholung auch noch bestätigen zu lassen –, bevor man eigene Argumente dagesetzen durfte. Ohne eine Aussage wirklich verstanden zu haben, ist es vermutlich sinnlos, etwas dagegensetzen – Gespräche, die nicht den Zweck haben, sich mit den Gesprächspartnern zu *verständigen*, sind eine Form von *Autismus*. In der 68er-Bewegung hatte ich seinerzeit zur Genüge erfahren, wie Gespräche gerade *nicht* ablaufen sollten: es waren Versuche, dem „politischen Gegner“ durch Überreden die eigene Meinung überzustülpen, ihm gerade nicht zuzuhören oder gar wirklich auf ihn einzugehen – ja, ihn durch Überschreien, Farbeier-Werfen und anderes möglichst gar nicht erst zu Wort kommen zu lassen. Solche „Gesprächskultur“ ist leider mit der 68er-Bewegung nicht zuende gegangen. *Ein Vorgehen wie in den mittelalterlichen Diskussions-Schulen ist aber gegenüber den Texten Rudolf Steiners unabdingbar; sonst kann man sich mit ihm eben nicht verständigen.*

Eine Methode, soetwas in der Gemeinschaft zu bewerkstelligen ist z.B., einen gerade gelesenen Steiner-Text reihum oder im gemeinsamen Zusammentragen zu *memorieren* (ich meine hier gerade *nicht* das *Referieren* von zu Hause Gelesenem!) ähnlich einem sog. „Kim-Spiel“, bei dem man den Inhalt eines nur kurz angeschauten, mit vielen Gegenständen bestückten Tablett, das anschließend mit einem Tuch verdeckt wird, rein aus dem Gedächtnis zu beschreiben sucht. Ich bin in diesem Falle vollauf damit beschäftigt, überhaupt erst einmal herauszubekommen, was in den Sätzen – zu viele auf einmal schafft man auf diese Weise gar nicht – *wirklich darinnensteht*; der zuschnappende Intellekt wird regelrecht „ausgetrickst“.

Dabei merkt man als Allererstes, wie erschreckend wenig man überhaupt vom Text mitbekommt – eine bestürzende Erfahrung, der man sich unbedingt aussetzen sollte (was allerdings in der Gruppe – weil es ausnahmslos *jeden* trifft – in der Regel viel *Heiterkeit* auslöst, immer wieder, wobei man über sich selbst viel mehr lacht als über die anderen. Man zeigt sich den anderen *in seiner Schwäche*, freiwillig, und wird von ihnen *aufgefangen*). Das lässt natürlich Rückschlüsse darauf zu, *wie wenig wir insgesamt in der Lage sind, einander zuzuhören bzw. wahrzunehmen*. Noch intensiver wird dieses Erlebnis, wenn man versucht, den Text aus dem Gedächtnis tatsächlich reihum *wortwörtlich* zu wiederholen (für Außenstehende etwas Stupidies bzw. geradezu Verwerfliches); aber der *Ernährungs-Faktor potenziert* sich dadurch (bitte ausprobieren!).

Man macht dabei eine Reihe wichtigster Erfahrungen: erstens, dass der Sinneseindruck (genauso wie z.B. bei Pflanzenbetrachtungen, Wetterbeobachtungen etc.) durch das nachherige Wieder-Heraufholen (Memorieren) wie *nachträglich enorm verstärkt* wird. Zweitens, dass, je länger man auf diese Weise

übt, sowohl die Gedächtnisleistung wie auch die Fähigkeit des genauen Hinschauens tatsächlich enorm *zunimmt* (– sofern man sich eine wirklich *anstrengende* Arbeitsweise angewöhnt hat. Man nimmt diese Anstrengung gerne auf sich wegen des nur dadurch zu habenden „Ernährungs-Faktors“ – und auch, weil man ein immer stärker werdendes *Bedürfnis nach solcher Anstrengung* verspürt. Man erlebt handgreiflich, wie man sich *durch Anstrengung entwickelt*, wodurch man mehr und mehr nicht *von außen* gedacht, gefühlt und gehandelt *wird*, sondern *selber* denkt, *selber* fühlt und *selber* handelt – das geht tatsächlich nur *gegen starken Widerstand*.) – Drittens aber wird man überhaupt erst aufmerksam auf die eigentlichen Feinheiten der Formulierungen – und erlebt, wie *unendlich konzentriert* Rudolf Steiner seine Sätze geschrieben hat.

Natürlich gibt, wer so an den Texten Rudolf Steiners arbeitet, diesem einen riesigen Vertrauens-Vorschuss, liefert sich ihm sozusagen vollständig aus – deshalb kann man in der Regel mit Anthroposophie-Anfängern so nicht arbeiten, da das Vertrauen zu Steiner noch nicht aufgebaut ist. Ich kann aus der unmittelbaren Erfahrung heraus sagen, dass dieses Vertrauen sich mehr als rechtfertigt, ja einer unbegrenzten Steigerung fähig ist, je intensiver die Arbeit wird – es hätte aber etwas Ungesundes, wäre es von Anfang an da: schließlich kann keiner wissen, ob er hier nicht einem gefährlichen Rattenfänger auf den Leim geht. – Auf dem *Vertrauen zu Rudolf Steiner* ruht alle „anthroposophische Gemeinschaftsbildung“; diese etwas unbequeme Wahrheit sollte man sich unbedingt vor Augen führen.

Solch gemeinschaftliches Memorieren ist allerdings nur der erste Schritt. Hat man erst einmal „Blut geleckt“ und spürt, wie man durch eine Arbeit am WIE ernährt, lebendig durchpulst wird, so sucht man auch in der Arbeitsgruppe immer mehr nach Techniken, dieses *Wie* der Steiner-Texte zum Tragen kommen zu lassen anstelle des *Was*. Es geht jetzt darum, durch das „sich-Klarmachen der Sprach-Rhythmen, seltsamen Wort- und Laut-Wiederholungen, der Feinheiten von Steiners merkwürdiger Grammatik, der ebenso seltsamen, oft erst auf den zweiten Blick sichtbar werdenden Doppeldeutigkeiten seiner Formulierungen usw.“, kurz: seiner „pflanzenhaften Sprache“ *gemeinsam* exakt das *Bild* zum Leben zu erwecken, welches im Text darinnensteckt (der „Ritt ins Land Absurdistan“), wobei in dieser „Absurdität“ dennoch eine ganz *präzise Logik* waltet. Wie gesagt: die im Text steckende Imagination erschließt sich zunächst nur bruchstück- oder fetzenhaft. Aber Übung macht hier tatsächlich immer mehr den Meister. Nach und nach kommt man dazu, *immer konzentrierter* zu arbeiten, immer *noch wörtlicher* auf den Text einzugehen.

Tatsächlich kann man bei solcher „WIE-Meditation“ der Steiner-Texte immer mehr konkret erfahren, wie die Kräfte, *über* die Steiner spricht, *direkt anwesend* werden, je intensiver man sich eben ins Wie seiner Formulierungen einlebt – und hier erst, im unmittelbaren Erleben, liegt auch, schaut man genau hin, ein direkter *Beweis* dessen, *WAS* er schildert: „Im geisteswissenschaftlichen Denken liegt aber die Betätigung, welche die Seele beim naturwissenschaftlichen Denken auf den **Beweis** wendet, schon in dem Suchen nach den Tatsachen. **Man kann diese nicht finden, wenn nicht der Weg zu ihnen schon ein beweisender ist.** Wer diesen Weg wirklich durchschreitet, hat auch schon das Beweisende erlebt; es kann nichts durch einen von außen hinzugefügten Beweis geleistet werden.“ (Rudolf Steiner: „Die Geheimwissenschaft im Umriss“, GA 13, TB 2017, S. 35)

Und: „Liest man Mitteilungen aus der sinnenfalligen Welt, so liest man eben **über** sie. Liest man aber Mitteilungen über übersinnliche Tatsachen **im rechten Sinne**, so lebt man sich ein in den Strom geistigen Daseins. Im Aufnehmen der Ergebnisse nimmt man zugleich den eigenen Innenweg dazu auf. Es ist richtig, dass dies hier Gemeinte von dem Leser zunächst oft gar nicht bemerkt wird. Man stellt sich den Eintritt in die geistige Welt viel zu ähnlich einem sinnenfalligen Erlebnis vor, und so findet man, dass, was man beim Lesen von dieser Welt erlebt, viel zu gedankenmäßig ist. Aber in dem **wahren** gedankenmäßigen Aufnehmen **steht man in dieser Welt schon drinnen** und hat sich nur noch klar darüber zu werden, dass man schon unvermerkt erlebt hat, was man vermeinte, bloß als Gedankenmitteilung erhalten zu haben.“ (ebenda, S. 41)

Zunächst ist eben das *Ätherische*, der *Jungbrunnen* unmittelbar erlebbar. In der *Gemeinschaft* kommt aber sofort das „Astralische“, das „Ich“ der Mitstreiter, ihre „höheren Wesensglieder“, die seelische und die geistige Welt usw. hinzu – und zwar durch das sich dabei immer mehr einstellende „*Erwachen*“

am Geistig-Seelischen der anderen Menschen“:

„Die Welt des Traumes, sie mag schön, sie mag großartig, sie mag bilderreich, vielbedeutend und vieldeutig sein, aber sie ist eine Welt, die für das irdische Leben den Menschen isoliert. Mit der Welt seiner Träume ist der Mensch allein. (...) Wachen wir auf, leben wir uns hinein in ein gewisses Gemeinschaftsleben. (...) Indem wir aus der Isoliertheit des Traumes erwachen, erwachen wir bis zu einem gewissen Grade in menschliche Gemeinschaft hinein, einfach durch dieses Wesen unserer Beziehung als Mensch zur Außenwelt. (...)

Aber, wie wachen wir denn auf? Wir wachen auf an der äußeren Welt, wir wachen auf an dem Lichte, wachen auf an dem Ton, an den Wärmeerscheinungen, an allem übrigen Inhalte der Sinneswelt, wir wachen aber eigentlich auch - wenigstens für das gewöhnliche, alltägliche Leben - an dem Äußeren der anderen Menschen auf, an der Naturseite der anderen Menschen. (...) Wir wachen auf an dem Natürlichen des anderen Menschen, wir wachen in dem gewöhnlichen alltäglichen Leben nicht auf an dem **Geistig-Seelischen des anderen Menschen**.

Das ist (...) ein dritter Zustand des Seelenlebens. Aus dem ersten erwachen wir in den zweiten hinein durch den Ruf der Natur. Aus dem zweiten erwachen wir in den dritten Zustand hinein durch den Ruf des Geistig-Seelischen am andern Menschen. Aber wir müssen diesen Ruf erst vernehmen. Genau so, wie man in der rechten Weise für das alltägliche Erdenleben aufwacht durch die äußere Natur, gibt es ein höherstufiges Aufwachen, wenn wir in der richtigen Weise an dem Seelisch-Geistigen unseres Mitmenschen aufwachen (...).

Nun, wir mögen noch so schöne Ideen aufnehmen aus der Anthroposophie, aus dieser Kunde von einer geistigen Welt, wir mögen theoretisch durchdringen alles dasjenige, was uns vom Äther-, Astralleib usw. gesagt werden kann, wir verstehen dadurch noch nicht die geistige Welt. Wir beginnen das erste Verständnis für die geistige Welt erst zu entwickeln, wenn wir am Geistig-Seelischen des anderen Menschen erwachen. (...)

Die Kraft zu diesem Erwachen, sie kann dadurch erzeugt werden, dass in einer Menschengemeinschaft spiritueller Idealismus gepflanzt wird. (damit deutet Steiner auf die gemeinschaftliche und Gemeinschafts-bildende „anthroposophische Arbeit“) (...) Die Menschen erwachen aneinander, und indem sie sich immer wieder und wiederum finden, erwachen sie, indem jeder in der Zwischenzeit ein anderes durchgemacht hat und etwas weitergekommen ist, in einem gewandelten Zustand aneinander. Das Erwachen ist ein Erwachen im Sprossen und Sprießen. (...)

Dieses Bedürfnis ist einmal ein ganz Elementares seit dem Beginne des 20. Jahrhunderts und wird immer stärker werden. Das ganze 20. Jahrhundert hindurch wird, trotz allem seinem chaotischen, tumultuarischen Wesen, das die ganze Zivilisation durchsetzen wird, dieses als Bedürfnis aufzeigen: es wird sich einstellen das Bedürfnis, dass Menschen an dem andern Menschen in einem höheren Grade werden erwachen wollen, als man erwachen kann an der natürlichen Umgebung.“ (Rudolf Steiner: „Anthroposophische Gemeinschaftsbildung“, GA 257, S. 115ff)

Das, *woran* ich erwachen kann, wenn ich sensibel dafür geworden bin, ist, **wie Anthroposophie in den anderen lebt**, wie sie sich in ihnen zu Sich Selber durchringt: „Finden sich Menschen, die mit Idealismus in einer Menschengruppe zusammenleben, die sich, sei es durch **Vorlesen**, sei es durch etwas anderes, **dasjenige mitteilen, was Inhalt der Anthroposophie ist**, dann ist ein anderes Verständnis da. Durch das **gemeinsame Erleben des Übersinnlichen** (!) wird eben gerade am intensivsten Menschenseele an Menschenseele erweckt, die Seele erwacht in ein höheres Verständnis hinein, und wenn diese *Gesinnung* da ist, bildet sich etwas heraus, das bewirkt, dass auf Menschen, die **vereint sind im gegenseitigen Sich-Mitteilen und im Miteinander-Erleben anthroposophischer Ideen**, ein gemeinsames, wirkliches Wesen sich herniedersenkt.“ (ebenda, S. 178)

(Immer wieder hat es die Menschen merkwürdig berührt, dass es bei der Weihnachten 1923 gegründeten „Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft“ nicht darauf ankam, irgendwelche Vereinsziele oder Glaubensbekenntnisse zu unterschreiben, sondern darauf, sich mit den Gründungsmitgliedern *persönlich zu verbinden*, und zwar egal, ob man alles gut fand, was diese denken und tun. Mit den Gründungsmitgliedern – und vor allem *mit Rudolf Steiner*. Die AAG basiert auf nichts anderem als auf der Verbindung der Mitglieder mit Rudolf Steiner, auf „persönlicher Freundschaft“ – etwas Absurderes ist bei einem Verein gar nicht vorstellbar –, deswegen auch Steiners ebenso merkwürdig anmutende Anre-

de bei allen Mitglieder-Vorträgen: „Meine lieben Freunde“.)

Hat man sich nach vielen frustrierenden Erfahrungen in der anthroposophischen Arbeitsgruppe zu einer „Arbeit am *Wie*“ durchgerungen und sucht diese mit einer gewissen Strenge einzuhalten (was aber, hat man erst einmal Blut geleckt, immer mehr zum *gemeinsamen Bedürfnis* wird) – so kann dies durchaus zu einer Art „Selbstläufer“ werden, weil dann eben das „Erwachen am Geistig-Seelischen der Mitstreiter“ hinzutritt, welches sich bei jedem intellektuell-drauflos-Assoziieren *sofort verabschiedet*. Denn in der Gruppe nimmt man das Eingetaucht-Sein in den Jungbrunnen zuerst bei den *anderen* wahr, erlebt diese wie *über sich hinausgehoben* (eine *übersinnliche* Beobachtung) – *daran* erst wird auch das eigene Eingetaucht-Sein bewusst (und gesteigert). Man erlebt, wie die Mitstreiter auftauen, sich nicht mehr hinter ihrer grauen Alltagsfassade verstecken, sondern „leuchtende Äuglein und rote Bäckchen“ bekommen, „lebendig werden“, durch alle Schrullen hindurch liebenswert, interessant, erschütternd – und auch, wie sie sich langsam *verändern*. Man erlebt sich selber von ihnen getragen und aufgefangen – all das zusammen bewirkt, dass man nach einer solch intensiv-anthroposophischen Gemeinschafts-Arbeit regelrecht *süchtig* wird. – Was ist denn solches „*Erwachen am Geistig-Seelischen der anderen Menschen*“ bzw. „*gemeinsame direkte Erleben des Übersinnlichen*“ (s.o.) durch intensive gemeinsame anthroposophische Arbeit anderes als eine wenn auch noch so anfängliche *hellsichtige* Wahrnehmung des „Ätherischen“, „Astralischen“, des „Ich“ der Mitstreiter, ihrer „höheren Wesensglieder“, der seelischen und der geistigen Welt usw. – sofern man eben aus dem intellektuellen Erschnappen des WAS heraus- und in ein für das Normalverständnis völlig „absurdes“, in Wirklichkeit eben *sinnlichkeitsfreies* Denken hereinkommt, das sich aus einer Arbeit am reinen WIE ergibt.

Man wächst so unmittelbar und *vollkommen kontrolliert* in die übersinnliche Beobachtung des Geistig-Seelischen seiner Mitstreiter und durch deren Spiegel auch des eigenen Geistig-Seelischen hinein. Wer soetwas auch nur annäherungsweise einmal erlebt hat – eine Intensität der *Begegnung*, der *Gemeinschaft*, wie sie sonst nur in *herausgehobenen künstlerischen Momenten* erfahrbar ist; hier aber auf der *Erkenntnis-Ebene* – der hört sein Lebtag nicht auf, danach zu suchen.

(Ein schönes Mittel zum „Erwachen am anderen Menschen“ ist auch, einander gegenseitig die „*anthroposophische Biographie*“ zu erzählen, insbesondere samt allen *Krisen*, weil daran ganz konkret deutlich werden kann, *wie* Anthroposophie in den Menschen arbeitet, bei jedem auf ganz verschiedene Weise – *das* ist das eigentlich Interessante und Erschütternde an ihnen. Wir alle sind einander *Spiegel*, tief unbewusst wirkend; durch Anthroposophie aber wird diese Spiegelwirkung nach und nach ins Bewusstsein gehoben – nichts anderes ist dieses „Erwachen aneinander“, das umso intensiver eintritt, *je intensiver man in den Spiegelprozess mit Rudolf Steiner selber eingetreten ist*.)

Mir ist inzwischen klargeworden, dass hierin die einzige Möglichkeit liegt, *wirkliche Gemeinschaften* – auch Generationen-übergreifend – zu begründen. Alle anderen Gemeinschaften, oft mit ungeheurer viel Idealismus begonnen, brechen entweder über kurz oder lang auseinander oder aber erstarren so, dass es keine Gemeinschaften mehr sind (als ich jung war, hatte ich das große Glück, eine begeisternde künstlerische Gemeinschaft intensiv erleben zu dürfen. Aber diese Gemeinschaft fiel auseinander, als wir älter wurden, uns individualisierten und die Kräfte der Jugend-Genialität, die uns bis dahin getragen hatten, wegbrachen). Nicht umsonst hat Rudolf Steiner auf den Zusammenhang des „Erwachens am anderen Menschen“ mit der „anthroposophischen Gemeinschaftsarbeit“ aufmerksam gemacht – hierauf beruhte seine Hoffnung auf den Zusammenhalt der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft.

Nach allen zeitgenössischen Berichten hat ein solches „Erwachen aneinander“, d.h. eine *wirkliche Gemeinschaftsbildung*, damals um Rudolf Steiner herum tatsächlich *in hohem Grade* stattgefunden (man denke nur an die Gemeinschaft der am ersten Goetheanum Arbeitenden, bestehend aus 17 Nationen, die „außen herum“ dabei waren, einander voller Hass umzubringen) – natürlich „mehr oder weniger“. Nicht umsonst aber warnte er auch eindringlich davor, die gemeinschaftliche anthroposophische Arbeit („Zweig-Arbeit“, d.h. das Element der *ersten* anthroposophischen Phase) in den anthroposophischen Institutionen / Tochterbewegungen / Praxisfeldern zu vernachlässigen, weil sonst das Erwachen aneinander eben *nicht* stattfindet, da man nicht mehr an den „Jungbrunnen Anthroposophie“ angeschlossen ist. Genau das ist heute jedoch die Regel geworden – mittlerweile wird in kaum einer „anthroposophischen Gemeinschaft“ noch gemeinsam Anthroposophie gearbeitet – und deshalb funktio-

niert tatsächlich kaum eine anthroposophische Gemeinschaft mehr. Es gibt zwar unendlich viele anthroposophische Institutionen, in den allermeisten herrscht jedoch, wie ich an vielen Beispielen leidvoll erfahren musste, ein interner *Krieg*, die eigentliche Gemeinschaft ist auseinandergebrochen oder so erstarrt, dass es schon lange keine Gemeinschaft mehr ist.

Die „nicht zu begreifenden“ Texte Rudolf Steiners sollen – und nun komme ich endgültig auf das Verhältnis der ersten zur *dritten* Phase der Anthroposophischen Bewegung (Zarathustra zu Buddha), zwischen denen das zweite, *künstlerische* Element (Skythianos) wie ein *Vermittler* steht – zu allem Überfluss aber auch noch minutiös *nachgeprüft* werden: „Der Verfasser sagt es unumwunden: er möchte vor allem Leser, welche nicht gewillt sind, auf blinden Glauben hin die vorgebrachten Dinge anzunehmen, sondern welche sich bemühen, das Mitgeteilte an den Erkenntnissen der eigenen Seele und an den Erfahrungen des eigenen Lebens zu **prüfen**. Er möchte vor allem vorsichtige Leser, welche nur das logisch zu Rechtfertigende gelten lassen. Der Verfasser weiß, sein Buch wäre nichts wert, wenn es nur auf blinden Glauben angewiesen wäre, es ist nur in dem Maße tauglich, als es sich vor der unbefangenen Vernunft rechtfertigen kann.“ („Die Geheimwissenschaft im Umriss“ GA 13, S. 12)

Oder: „Darauf rechne ich, dass die Mitteilungen (...) nicht geglaubt, sondern geprüft werden (...). Nehmen Sie alles, was **die neueste Naturwissenschaft mit ihren neuesten Methoden** Ihnen bieten kann, nehmen Sie alles, was die historischen oder religiösen Forschungen ergeben haben (...). Sie sollen nichts auf Autorität hin annehmen.“ („Die Mission einzelner Volksseelen“, GA 121, S. 206) – Aussage Rudolf Steiners ist, dass ein Normalsterblicher mit dem „gesunden Menschenverstand“ sogar einen hohen Eingeweihten *korrigieren* kann – und muss. *Steiner ist der einzige mir bekannte Okkultist, der eine gnadenlose Prüfung seiner eigenen Aussagen fordert*, das unterscheidet ihn um Lichtjahre von solchen Gurus, die einen bedingungslosen Glauben oder gar Gehorsam einfordern. Es ist „Anthroposophen-Pflicht“, Rudolf Steiner selber kräftig auf den Zahn zu fühlen.

Wie aber überprüfe ich die mir ständig wegrutschenden Angaben Rudolf Steiners? Im Falle des auf die Praxis gerichteten Morgenmenschen (oder des „kleinen Goethe“ im Abendmenschen): indem ich sie „*ans Leben dranhalte*“ (beim Pädagogen: an die vor ihm sitzenden Kinder) und beides gegeneinander abwäge – erst dadurch komme ich zu wirklich *eigener* Erkenntnis und damit auch zu wirklicher *Freiheit* gegenüber Rudolf Steiner (in der Einleitung zu meiner Atlantis-Arbeit schrieb ich: „Ich beobachte an mir, dass ich durch den Umgang mit übersinnlichen Aussagen alles an *äußeren Fakten*, was diese Aussagen irgendwie bestätigen *oder widerlegen* könnte, mit brennendem Interesse nur so in mich hineinfresse, aus dem elementaren Drang, mich gegenüber diesen übersinnlichen Angaben so fest zu «erden» wie nur irgend möglich – deshalb schaue ich mit einer Intensität auf die *äußeren Einzelheiten*, wie ich es ohne das nicht zu einem Zehntel getan hätte.“)

Tatsächlich erzieht mich die Anthroposophie, ob ich will oder nicht, nach und nach zu einer durchaus *äußerlich*-wissenschaftlichen ergebnisoffenen Vorgehensweise: eben zu einem „Prüfen der geisteswissenschaftlichen Angaben mit den neuesten Methoden neuester Wissenschaft“. Anthroposophie in ihrer *geisteswissenschaftlichen* Gestalt entpuppt sich, je tiefer ich in sie eindringe, immer mehr als der Weg einer lebenslangen präzisen *äußeren Sinnesbeobachtung*, sie „*hetzt mich auf die Außenwelt*“: als Waldorflehrer auf die Kinder, als Demeter-Bauer auf die Pflanzen, Tiere und die Erde, als Geomant auf die Welt der Elementarwesen, der Erdschichten usw, als Geologe auf die Gesteinswelt, die mir die gesamte *geistige* Erdvergangenheit aufblättert, „als Mensch“ auf mein gesamtes persönliches Lebensumfeld und in der anthroposophischen Arbeitsgruppe auf die in der Arbeit sichtbar werdende übersinnliche Wesenheit meiner Mitstreiter. Im Gegensatz zur *inneren* Beobachtung, die den Weg der „Philosophie der Freiheit“ ausmacht, ist die *Geisteswissenschaft* Rudolf Steiners tatsächlich in allererster Linie eine Erziehung zur scharfen Beobachtung der *Außenwelt*.

Zu wirklichen *Erkenntnissen* führt dieser Weg jedoch nur dann, wenn er tatsächlich ein *exakt-wissenschaftlicher* ist, wissenschaftlich nicht im Sinne des heutigen Wissenschaftsbetriebes – obgleich man nicht umhinkommt, sich auch mit dessen Ergebnissen und Methoden minutiös auseinanderzusetzen – sondern wissenschaftlich in dem Sinne, wie *Goethe* gearbeitet hat: Goethe, der aus eigener exakter Beobachtung, aufgrund eines unbestechlichen Blickes auf die äußeren Phänomene in den verschie-

densten Gebieten zu Erkenntnissen gelangte, die, wie Rudolf Steiner ihm bescheinigt, ins Okkulte übergehen. Gerade Goethe hat gezeigt, wie man durch scharfe, präzise Beobachtung der Außenwelt immer mehr *das Übersinnliche mit-wahrnimmt*, es geradezu aus dem Sinnlichen herausholt.

Kriterium für goetheanistisches Arbeiten ist nichts als das *unbefangene, vorurteilslose, ergebnisoffene Beobachten und Denken* bzw. die Fähigkeit, *ohne jegliches Vorwissen* (seien es nun „materialistische“, „esoterische“ oder gar „anthroposophische“ Glaubenssätze) die Phänomene selber sprechen zu lassen – wenn ich eines von Rudolf Steiner gelernt habe, dann das: dieses Streben nach *vorurteilsfreier wissenschaftlicher Exaktheit*; das A und O der Anthroposophie. Abgesehen davon geht es hier immerhin um die Erforschung von *Lebendigem* und *Seelisch/Geistigen* bzw. *Übersinnlichen*, der Wissenschaftsbetrieb fasst jedoch prinzipiell alles Lebendige, Seelische und Geistige nur als Funktion des Toten auf und spricht ihnen jegliches Eigendasein ab – und baut damit auf Voraussetzungen auf, die wissenschaftlich unhaltbar sind.

Geschärft und erzogen aber wird dieser „Blick nach außen“ von den durch die ständig wegrutschenden Angaben Rudolf Steiners erst aufgestachelten *Fragen*, denn ohne existentielle Fragen *weiß ich gar nicht, was ich beobachten soll* und tue es infolgedessen auch nicht. Erst die zweifellos schwierige Prüfung okkultur Aussagen *öffnet also überhaupt erst die Augen für die äußeren Phänomene*, die Augen für die Realität. *Deshalb* komme ich ohne die Auseinandersetzung mit den Steiner-Angaben gar nicht dazu, z.B. die *Kinder* ihrem übersinnlichen Wesen nach zu beobachten – *ich nehme sie gar nicht wahr*: das ist die erschütternde Wirkung der Steiner-Texte, die mir jeder erfahrene Waldorflehrer bestätigen wird. Entsprechendes gilt für die *Geomantie*: ohne eine intensivste Auseinandersetzung mit Rudolf Steiners Aussagen kann ich die Elementarwesen, auch die sog. „Erd-Drachen“ gar nicht anders als nur *völlig verzerrt* helllichtig wahrnehmen, wie das momentan in erschreckendem Ausmaß geschieht.

Noch eine Passage aus der Einleitung meiner Atlantis-Bände: *„Bringe eine Frage nur richtig auf den Punkt und die Antwort ergibt sich eigentlich von ganz alleine*. Zöge ich alles ab, was ich mitgeteilt bekam, so wäre ich allein durch die Fragen-Vorbereitung mindestens doppelt so weit gekommen wie ich vorher war, ebenso durch die Fragen-Nachbereitung, indem ich die Ergebnisse in eigene Formulierungen bringe. Es ist ausschließlich „meine eigene Spur“, auf der ich Antworten bekomme; ich muss „alles selber tun“, nichts wird mir geschenkt, das ist oft unendlich mühsam. Dass ich Denk-Schwerstarbeit leisten und alles Mögliche an äußeren Fakten heranziehen muss, lässt mich so tief in die Zusammenhänge selber hineinwachsen, dass ich die Kontrolle behalte. Ich bleibe in meiner Spur und gerate damit natürlich auch in die Gefahr der „Betriebsblindheit“ – gerade deshalb aber überschau ich sie auch. Es ist Mein Eigenes, was dabei herauskommt. Zwar bin ich *alles andere als unfehlbar*, hoffe aber stets auf das: „wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“. Ich habe wirklich nicht das Erlebnis, von Rudolf Steiner etwas *offenbart* zu bekommen, sondern mir die Dinge selbst *erarbeitet* zu haben. Um jedoch aus meiner Einseitigkeit und Betriebsblindheit herauszukommen, suche ich mich erstens so viel als möglich über die neuesten wissenschaftlichen Funde zu informieren, die immer wieder neue Tore aufstoßen – und zweitens die Ergebnisse anderer heranzuziehen, die auf ihrer eigenen Spur forschen und völlig unerwartete Aspekte bringen.“

Man kann sich leicht klarmachen, dass eine Wissenschaft, die aus nichts als aus meinen eigenen bohrenden, existentiellen Fragen entspringt, tatsächlich auch *meine eigene* Wissenschaft ist, völlig unabhängig von Rudolf Steiner, an dem ich abgleite – ich muss mich tatsächlich um die *Lösung* der durch die *Koan*-Wirkung der Steiner-Texte aufgestachelten Fragen (*bei jedem sind es andere!*) selber kümmern; in der Anthroposophie finde ich *keine einzige Antwort*, weil Antworten nun einmal gegen das Prinzip der menschlichen Selbständigkeit verstoßen (hier liegt auch die Antwort auf die „Abhängigkeits-Frage gegenüber Rudolf Steiner“) –, ebenso unabhängig aber auch von den gängigen Wissenschafts-Dogmen, die mich immer mehr dazu treiben, mich *exakt-wissenschaftlich* aus ihnen herauszuwinden, weil sie mir mein Mensch-Sein nehmen. Nicht, dass solche Unabhängigkeit automatisch gelingt – das tut sie weißgott nicht! Aber mein „innerer Überlebenskampf“ treibt mich jedenfalls *in die Richtung* einer völlig unabhängigen „vorurteilslosen“, „unbefangenen“, „ergebnisoffenen“ Wissenschaft – dies ist die *erdende* Wirkung der Anthroposophie.

„Anthroposophische Erkenntnis“ stellt aber zugleich ein *Können* dar: Wissenschaftler wird man nicht ohne geduldiges *Üben*. Wie glücklich war Rudolf Steiner seinerzeit gewesen, als *Lili Kolisko*, um

bestimmte seiner Äußerungen über das Ätherische nachzuprüfen, eine endlose Reihe physikalischer Versuche – insbesondere Steigbilder – anstellte und die Ergebnisse in die öffentliche Diskussion warf! Dass solch goetheanistische Prüfung von Steiners Aussagen bis heute in nur geringem Ausmaß überhaupt vollzogen wird und gegenwärtig weniger denn je, ist tatsächlich eine „anthroposophische Katastrophe allererster Güte“.

Dennoch gab es eine ganze Reihe wirklicher Goetheanisten, an deren Werk und Arbeitsweise man unbestechlich-goetheanistische Wissenschaft gegenüber der Sinneswelt studieren – und solchen Goetheanismus von „anthroposophischen Theorien“ unterscheiden lernen kann: *Lili Kolisko, Ernst Lehrs, Hermann Poppelbaum, Rudolf Hauschka* u.v.m.; einer der allerletzten von ihnen ist *Dankmar Bosse*. Exakte Beobachtung der Außenwelt – das ist zunächst einmal die Sache von Abel-, Goethe- oder Morgenmenschen; von Schiller-, Abend- oder Kain-Menschen erst dann, wenn sie ihre reflexhaft dazwischenschießende Intellektualität, die gar nicht anders kann als der Wirklichkeit Theorien überzustülpen, durch das „Seifen-Erlebnis“ in schmerzhaften Prozessen zu „bändigen“ gelernt und einen „kleinen Goethe“ in sich geboren haben.

Die „messerscharfen Denker“

Das Bild der Wirksamkeit Zarathustras kann jedoch nur vollständig werden, indem ich noch einmal auf die „*Philosophie der Freiheit*“ zurückkomme (Wdhlg.): „Es ist der Weg, welcher durch die Mitteilungen der Geisteswissenschaft in das sinnlichkeitsfreie Denken führt, ein durchaus sicherer. Es gibt aber noch einen andern, welcher **sicherer** und vor allem **genauer**, dafür aber auch für viele Menschen **schwieriger** ist. Er ist in meinen Büchern «**Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung**» und «**Philosophie der Freiheit**» dargestellt. Diese Schriften geben wieder, was der menschliche Gedanke sich erarbeiten kann, wenn das **Denken** sich nicht den Eindrücken der physisch-sinnlichen Außenwelt hingibt, sondern nur **sich selbst**. Es arbeitet dann das **reine Denken**, nicht das bloß in Erinnerungen an Sinnliches sich ergehende in dem Menschen, wie eine in sich lebendige Wesenheit. Dabei ist in den genannten Schriften nichts aufgenommen aus den Mitteilungen der Geisteswissenschaft selbst. Und doch ist gezeigt, dass das reine, nur in sich arbeitende Denken Aufschlüsse gewinnen kann über die Welt, das Leben und den Menschen.“ (Rudolf Steiner: „Die Geheimwissenschaft im Umriss“, GA 13, S. 343f) – Um *Erkenntnis* geht es auch in der 1. Phase von Rudolf Steiners *Geisteswissenschaft – Erkenntnis ist das Signum Zarathustras* („Anthroposophie ist ein **Erkenntnisweg**...“, während Buddha mehr zuständig ist für das: „Anthroposophie ist aus dem **Geiste fließendes Leben**“). In der „*Philosophie der Freiheit*“ und ähnlichen Schriften geht es jedoch nach Steiners obiger Aussage um eine noch *sichere* und *genauere Erkenntnis*, die entsprechend auch schwerer zu erlangen ist.

(Dem scheint zu widersprechen, dass Meister Jesus zuständig ist für den „*christlichen Einweihungsweg*“, der nach Steiners Worten ein *Gefühls-Weg* ist, s.o., im Gegensatz zum christlich-rosenkreuzerischen Einweihungsweg. Der Letztere hat aber mittlerweile den bisherigen „christlichen Einweihungsweg“ abgelöst: „Die Rosenkreuzer-Initiation aber, obwohl sie durchaus auf christlichem Boden steht, arbeitet mehr mit anderen symbolischen Vorstellungen, die die Katharsis herbeiführen, namentlich mit Imaginationsbildern. Das ist wiederum eine Modifikation, die angewendet werden musste, weil die Menschheit wieder ein Stück in der Entwicklung weiterschritten war und weil sich die Einweihungsmethode dem anpassen muss, was die Menschheit nach und nach entwickelt hat.“ (Rudolf Steiner: „Das Johannes-Evangelium“, GA 103, S. 198f) – Und: „...die alte Yoga-Einweihung, die eigentlich spezifisch christliche Einweihung und **die, die eigentlich für den heutigen Menschen die absolut passende ist, die christlich-rosenkreuzerische Einweihung**.“ (ebenda, S. 186) Und: „Meister Jesus wirkt seither auch im Sinne von Christian Rosenkreutz“ (s.o.). – Man darf aber nicht vergessen, dass der von Meister Jesus verantwortete „christliche Einweihungsweg“ mit seinen Stufen der «Fußwaschung», «Geißelung», «Dornenkrönung», «Blutprobe», des «mystischen Todes», «Niedersteigens in die Hölle», der «Grablegung und Auferstehung» und «Himmelfahrt» ein *Todeserlebnis*, eine *Höllenfahrt* (mit anschließender Auferstehung) heftigster Art darstellt (was Goethe in lapidarer Art als „Stirb und Werde“ beschreibt). – Dieser Todesdurchgang, diese Höllenfahrt (mit anschließender Auferstehung) findet gegenwärtig aber im *Denken* statt, und nirgends – das wird mir kein

Kenner bestreiten – so auf die Spitze getrieben wie in der „*Philosophie der Freiheit*“.

Damit hängt allerdings auch zusammen, dass die oben beschriebene *Gemeinschafts-bildende Kraft* der Texte Rudolf Steiners *nur* den *geisteswissenschaftlichen* Schriften eigen ist. Hingegen habe ich noch keine Arbeitsgruppe an der „*Philosophie der Freiheit*“ erlebt, die nicht über kurz oder lang explosionsartig auseinandergefliegen wäre. Dabei kann es oft sehr sinnvoll sein, solche schmerzhaften Gruppenprozesse bis zum bitteren Ende durchzustehen, man lernt ungeheuer viel daran – aber man sollte auf den mit großer Wahrscheinlichkeit erfolgenden Knall vorbereitet sein. Denn bei der „*Philosophie der Freiheit*“ *stören* einen auf Dauer die anderen; sie hindern mich, meinen ureigenen Weg im Umgang mit diesem Buch zu entwickeln. Hier kommt man eben – ganz im Gegensatz zur „*Theosophie*“ – an Christian Morgensterns „*wer zur Wahrheit wandert, wandert allein*“ nicht vorbei. Ich charakterisierte oben die das Signum der „*Philosophie der Freiheit*“ Tragenden als ein in sich extrem heterogenes, super-individualistisches, höchst umstrittenes und heftig (auch untereinander) *streitbares* Völkchen äußerst scharfer Denker, die allesamt einen Hang zum *Autismus* haben; sie sind eindeutig die „*Spaltpilze*“ in der anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung. Trotzdem – oder in gewisser Weise gerade deswegen – haben sie eine zentrale Aufgabe in dieser – eben die eigentliche „*Erkenntnis-Aufgabe*“ im Sinne einer „*noch sicheren und genaueren Erkenntnis, die entsprechend auch schwerer zu erlangen ist*“. Es ist die auf die Spitze getriebene *Bewusstseinsseele* – mit der, wie man z.B. an den Mystikern sieht, gerade *Meister Jesus* so zentral zu tun hat –, welche die Menschen zu „*Spaltpilzen*“ macht:

„...dass in der vierten nachatlantischen, der griechisch-römischen Kulturperiode vorzugsweise in der Menschheit ausgebildet worden ist durch alles das, was äußere Kultur und äußere Arbeit war, die sogenannte Verstandes- oder Gemütsseele und dass jetzt die Aufgabe ist, auszubilden die **Bewusstseinsseele**. Was heißt das: die Bewusstseinsseele soll ausgebildet werden? Richtig verstanden, schließt das, was eben jetzt in abstrakter Form vorgebracht worden ist, das Schicksal unserer ganzen fünften (mit der *Neuzeit* anhebenden) nachatlantischen Kulturperiode für die Menschheit ein. Die verschiedenen Völker dieser fünften nachatlantischen Kulturperiode sollen zusammenwirken, um die Bewusstseinsseele zum Ausdruck zu bringen. Dies drückt sich aus wirklich in allen Lebensverhältnissen und Lebensumständen. Wenn wir das Leben richtig betrachten, so bestätigt es uns überall die Wahrheit, dass unsere Zeit die Auslebung der Bewusstseinsseele darstellt.

Das ganze Menschenleben war in dem vorhergehenden, in dem griechisch-römischen Zeitraume anders. Da ist gewissermaßen auf der Stufe, auf der die Menschheit eben stand in der nachatlantischen Zeit, dieser Menschheit geschenkt worden die Kraft des Verstandes und die Kraft des Gemütes. Verstand ist etwas, was vieles in sich schließt. Man betrachtet das heute nicht mehr vollständig genau. Die Griechen, die Römer waren anders von ihrem Verstande in ihrer Seele abhängig als die Menschen der heutigen fünften Kulturperiode. Die Griechen und Römer, sie bekamen gewissermaßen den Verstand, soweit sie ihn brauchten, fertig mit in ihre natürliche Entwicklungsanlage hinein. Es war ganz, ganz anders. Der Mensch wuchs auf, und so wie die natürlichen Anlagen sich entwickelten, so wuchs in einer gewissen Weise der natürliche Verstand mit. Man brauchte den natürlichen Verstand nicht in derselben Weise auszubilden, wie das heute schon notwendig ist und in der fünften nachatlantischen Zeit immer notwendiger und notwendiger werden wird; er entwickelte sich wie eine natürliche Fähigkeit. Und entweder ergab es sich, dass ein Mensch in einer Inkarnation, wenn er sich einfach unter den natürlichen Verhältnissen entwickelte, Verstand hatte, oder er hatte ihn nicht. Dann war das etwas Krankhaftes. Aber es war eben auch etwas Abnormes, es war nicht das *Gewöhnliche*.

Und ebenso war es mit dem Gemüte. So wie es angemessen war für diese vierte nachatlantische Zeit, so entwickelte sich das Gemüt. Wenn ein Mensch einem anderen Menschen gegenübertrat, so wusste er sich – die *Geschichte* erzählt uns davon wenig, aber es war doch so –, er wusste sich einzustellen auf den anderen Menschen. Das insbesondere ergibt einen großen Unterschied zwischen den Menschen der früheren Jahrhunderte bis ins 15. Jahrhundert und den Menschen unserer jetzigen Zeit. Die Menschen dieser früheren Jahrhunderte gingen nicht, ich möchte sagen, so stark **interesselos** aneinander vorbei, wie das oftmals in der heutigen Zeit der Fall ist. Heute brauchen wir, wenn ein Mensch dem anderen begegnet, oftmals lange Zeit zum rechten Bekannt-

werden. Man muss dies oder jenes gegenseitig von sich kennenlernen, bis man anfängt, sich zu trauen, bis man Vertrauen gewinnt. Dasjenige, was heute erst nach langem Umgang gewonnen wird und auch da oftmals nicht, das wurde in früheren Jahrhunderten, namentlich in der Zeit der griechisch-römischen Kulturperiode, mit einem Schlag erobert, wenn die Menschen einander begegneten. Wie sie zueinander kommen konnten vermöge ihrer Individualitäten, das wurde rasch entwickelt; man brauchte nicht so lange Gedanken und Gefühle auszutauschen. Es wurde rasch Bekanntschaft geschlossen, soweit eben diese Bekanntschaft zum Heile war für die beiden Menschen oder auch für mehrere Menschen, die sich zu einer Gesellschaft zusammenschlossen, soweit das eben irgend vonnöten war. Das Gemüt des einen Menschen wirkte noch viel spiritueller in das Gemüt des anderen Menschen hinüber. So wie man heute noch durch seine Sinne die Farben der Pflanzen richtig erkennen kann - in der siebenten nachatlantischen Kulturperiode wird man das auch nicht mehr so ohne weiteres können, sondern da werden besondere Umstände nötig sein, um sogar die Natur kennenzulernen -, also so, wie man heute noch die Pflanzen auf einen Schlag kennenlernt, nicht erst durch einen näheren Umgang - durch den lernt man das Intimere kennen, aber das, was der gewöhnliche Mensch kennenlernt von den Pflanzen, lernt er erkennen auf den ersten Eindruck hin -, so war es auch mehr den Menschen gegenüber.

Aber diese Art reichte auch nur aus für die einfacheren Lebensverhältnisse der damaligen Zeit. Wir müssen denken, dass diese Art des Gemütszusammenhanges zwischen den Menschen für den vierten nachatlantischen Zeitraum wohl angemessen war. Denn heute umspannt die Welt ein ganz anderes Netz von Gefühlszusammenhängen als damals. Denken Sie doch, dass das weitaus meiste in den Verhältnissen der Menschen im vierten nachatlantischen Zeitraum beruhte auf dem persönlichen Zusammentreffen, und dass dasjenige, was die Menschen untereinander auszumachen hatten, durch das persönliche Zusammentreffen ausgemacht worden ist.

Die Buchdruckerkunst, die den Verkehr unpersönlich, in unpersönlicher Weise schon bis heute gestaltet hat und ihn immer mehr und mehr gestalten wird, gehört erst dem fünften nachatlantischen Zeiträume an (und erst recht das Radio, das Fernsehen, die Schallplatte und CD, der Walkman, die Computerspiele, das Internet und das Smartphone, diese *Autismus*-züchtenden Medien, welche es zu Steiners Zeiten alle noch nicht gab). Und die modernen Verkehrsverhältnisse bringen die Menschen so zueinander, dass im Grunde genommen Verhältnisse, die sich auf einen Schlag bilden, gar nicht zum Heil sein könnten. So treten durch diese ganzen modernen Verkehrsverhältnisse die Menschen viel, viel unpersönlicher einander in der Welt entgegen.

Daraufhin ist auch die Menschheit organisiert, die nun nicht fertig mitbekommt Gemüt, das schlagkräftig wirkt, nicht fertig mitbekommt Verstand, der durchdringend wirkt, sondern, durch die Bewusstseinsseele ausgebildet, ich möchte sagen etwas viel Abgesonderteres, Individuelleres, mehr auf den Egoismus hin, auf die menschliche Einsamkeit im eigenen Leibe hin Organisiertes mitbekommt, als Verstandesoder Gemütsseele es waren. Durch die Bewusstseinsseele ist der Mensch viel mehr ein einzelnes Individuum, ein Einsiedler, der durch die Welt wandelt, als er es war durch die Verstandes- oder Gemütsseele. Und das ist auch das wichtigste Charakteristikum schon geworden für unsere Zeit und wird es immer mehr und mehr werden, dass sich die Menschen in sich abschließen werden. Die Bewusstseinsseele gibt den Charakter des Sich-Abschließens von der übrigen Menschheit, des mehr Isoliert-Lebens. Daher macht es größere Schwierigkeit, mit dem anderen bekannt und namentlich vertraut zu werden; es bedarf erst der Verhältnisse eines umständlichen Kennenlernens, um mit dem anderen vertraut zu werden. (...)

Über der griechischen und römischen Kultur ist durchaus noch ein Anflug von «Gattungsseelentum». Wir sehen auch den Menschen noch in eine soziale Ordnung hineingestellt, die, wenn sie auch mehr durch moralische Kräfte ihre Struktur, ihre Formation hatte, so doch eine feste Formation hatte. Aber diese Formationen werden im 5. nachatlantischen Zeitraum aufgelöst, sie werden mehr und mehr aufgelöst. Dieser Anflug von Gruppenseelentum, der noch über dem vierten nachatlantischen Zeitraum war, der hat keinen Sinn mehr für diesen fünften nachatlantischen Zeitraum. Dafür aber muss in **bewusster** Weise soziales Verständnis auftauchen. Das heißt, es muss alles dasjenige auftauchen, was aus einem tieferen Verständnis für individuelle Wesenheit, für richtige individuelle menschliche Wesenheit, hervorgeht. (...) Das ist eben das, was wir heute

fordern: dass wir einander kennenlernen, dass sich die Individualitäten erst **abschleifen**. Denn in diesem Kennenlernen, Abschleifen der Individualitäten, darin liegt es, dass aufsteigen noch unbewusst, instinktiv die Reminiszenzen, die Nachwirkungen der früheren Inkarnationen. (...) Menschen werden zusammengeführt, lieben sich; das rührt her von gewissen Wirkungen aus früheren Inkarnationen. Aber andere Kräfte wirken dem entgegen, wenn solch eine Reminiszenz aufsteigt; sie kommen wieder auseinander. (...)

Das gegenseitige Verständnis wird immer schwieriger und schwieriger, weil immer mehr und mehr es notwendig wird, dass die Menschen dasjenige, was karmisch in ihnen sitzt, erst wirklich aus dem Inneren aufsteigen lassen. (...) ...wie dadurch, dass die karmischen Verhältnisse der Menschen in die eben charakterisierte Krisis eingetreten sind, es anfängt, dass die Kinder die Eltern, die Eltern die Kinder nicht mehr verstehen, dass die Geschwister einander nicht mehr verstehen, die Völker einander nicht mehr verstehen; es gibt heute schon genug Menschen, die diesen zwar notwendigen, aber eben nur richtig wirkenden, wenn mit Verständnis durchdrungenen Verhältnissen, blutenden Herzens gegenüberstehen. (...)

Man stellt sich vor: so oder so sollte der Mensch eigentlich sein; wenn man dann sieht, er ist in dem oder jenem anders, dann fällt man über ihn ein Urteil. Ehe nicht diese Art des Sympathisch- oder Antipathisch-Findens aus Vorurteilen, aus besonderen Liebhabereien heraus, die man über diesen oder jenen Menschencharakter hat, aufhört, und ehe sich nicht verbreitet die Gesinnung, **den Menschen zu nehmen wie er ist** (Empathiefähigkeit, „zupackende Nächstenliebe“!), kann nicht vorwärtsgeschritten werden in wirklicher praktischer Menschenkenntnis. (...)

Was von selbst entstehen wird, wird Entfremdung der Einzelnen untereinander sein. Was aus dem menschlichen Herzen herausquellen wird, das wird bewusst anzustreben sein. (...) Sehet es euch genauer an: **Es gibt diesen Menschentyp, es gibt einen anderen Menschentyp, und man muss den einen Menschen so nehmen und den anderen anders nehmen.** – Praktische Psychologie, praktische Seelenkunde, aber auch praktische Lebenskunde (die Mission des *Gautama Buddha*!) wird getrieben werden, und durch dieses wird sich ergeben ein wirkliches soziales Verständnis der Menschheitsentwicklung.“ (Rudolf Steiner: „Wie kann die seelische Not der Gegenwart überwunden werden?“ in: „Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten“, GA 168, S.92ff)

Und nun gar noch diejenigen, welche die Bewusstseinsseele auf die absolute Spitze treiben! Noch einmal: „Andere tragen das Signum der „Philosophie der Freiheit“ wie ein *Kainszeichen*: *Carl Unger, Walter Johannes Stein, Karl Ballmer, Herbert Witzemann, Massimo Scaligero, Bernhard Kallert, Sigurd Böhm, Georg Kühlewind, Rüdiger Blankertz, Mieke Mosmuller, Karen Swassjan, Irene Diet*, um nur die Markantesten zu nennen – ein in sich extrem heterogenes, super-individualistisches, höchst umstrittenes und heftig (auch untereinander) streitbares Völkchen *messerscharfer Denker*, die aber interessanterweise fast alle auch starke *Willensmenschen* sind – die „Kinder Zarathustras“. Es sind zwar lange nicht die einzigen, aber tatsächlich die *heftigsten Spaltpilze* innerhalb der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft.“ – Aus diesem Völkchen möchte ich zwei der radikalsten herausgreifen:

„Der Kern aller Lehren Rudolf Steiners kann in lapidarere Weise nicht ausgesprochen werden, als es in dem folgenden Satze geschieht: **Im Denken steht der Mensch im Elemente des Ursprungs der Welt, hinter dem etwas anderes zu suchen als sich – den Denker – selbst, für den Menschen keine Veranlassung besteht.**“ (Karl Ballmer: „Das Ereignis Rudolf Steiner“, Siegen 1995; der Text stammt jedoch von 1928) – Dieser Satz kam, wie Ballmers Freund und Schüler, der Bildhauer *Hans Gessner* berichtete, so zustande, dass Rudolf Steiner dem jungen Karl Ballmer die Aufgabe stellte, einen *Aufsatz über das Denken* zu schreiben – entsprechende Aufgaben pflegte Steiner, wenn er (ausgesprochen- oder unausgesprochen-weise) darum gebeten wurde, vielen seiner Schüler zu stellen. Der fertige Aufsatz wurde dann vom „Doktor“ korrigiert, der dazu etwa sagte: „diese Aussage ist interessant, bauen Sie das weiter aus“, „jene Aussage müsste wohl erst noch bewiesen werden“ usw. Kurz und gut, Ballmer musste den Aufsatz noch einmal schreiben – er wurde länger. Nach der zweiten Korrektur noch länger. Auch nach der dritten Korrektur und so eine geraume Zeitlang. Dann kam der Punkt, da der Aufsatz wieder kürzer wurde, konzentrierter. Und noch kürzer. Und als er nach einem insgesamt sehr langen Prozess endlich zu obigem Satz geronnen war, trat der Choleriker Ballmer „zornbebend“ vor

Rudolf Steiner hin und sagte: „So Herr Doktor, jetzt ändere ich ihn aber nicht mehr!“ Und der „Doktor“ lächelte und meinte: „Ja, SO würde ich es auch sagen“.

Karl Ballmer hat aber an Rudolf Steiner etwas erlebt, das ihn 1928 veranlasst, in obiger Schrift ein paar Seiten weiter zu schreiben: *„Von (Max) Stirner heißt es: «Wie man aus dem Welterkenner zum Weltherrscher, aus dem P r i e s t e r der Wahrheit der H e r r der Wahrheit werden kann, das ist für ihn die Frage.» Und von Stirner unterscheidet sich Rudolf Steiner dadurch, dass er der Idee „Herr der Wahrheit“ einen wahrnehmbaren Inhalt gibt. Objekt dieses Wahrnehmens ist das konkrete Ich (Rudolf Steiners!); das wahrnehmende Wesen ist ebenfalls konkretes Ich, und die Wahrheit selbst ist die innige Durchdringung des Wahrnehmenden und seines Gegenstandes.*

Man stelle sich eine pädagogische Tätigkeit großen Stiles vor, die ihrem Wirken diesen Wahrheitsbegriff zugrunde legt. Gesetz: ein Erzieher stelle den Inhalt seiner Innenwelt und stelle letztlich handelnd sich selbst vor andere hin: w i e wird er das tun? Er wird es so tun, dass er exakt so viel offenbart, als der andere «Ich» ist. Denn der «Herrscher der Wahrheit» besorgt s e i n Geschäft; Objekt seines Handelns ist stets «Ich». Kein größerer Irrtum ist möglich, als von diesem Erzieher großen Stils Altruismus zu erwarten. Hören wir den E t h i k e r Rudolf Steiner: «(...) Seid wie das Höckerweib, das Eier auf dem Markt verkauft. Nur besorgt nicht das Eiergeschäft, sondern besorgt das Weltgeschäft aus Egoismus!»“

Noch weiter unten heißt es: *„Hatten die bisherigen Erkenntnistheorien die Frage zu beantworten versucht: Wie erfahre ich in meiner individuellen Eingeschlossenheit erkennend etwas über das Wesen einer von mir unabhängigen objektiven Welt?, so drängt das «Faktum Rudolf Steiner» zu der anderen Fragestellung: Was bedeutet das Faktum des Erkennens Rudolf Steiners, was bedeutet das individuell-persönliche Erkennen für die Welt?“*

Allein aus diesen wenigen Zeilen wird deutlich, welch gewaltiger Denker „auf Leben und Tod“ Karl Ballmer ist – wer selbst kein „Philosophie der Freiheit“-Erlebnis oder sagen wir gleich: kein „Rudolf-Steiner-Erlebnis“ hat, versteht bei diesem Text, der den Leser genauso packen und durchrütteln kann wie es Ballmer selbst durchgerüttelt hat, gar nichts. Rudolf Steiner als „Herrscher der Wahrheit“ hinzustellen, ist wahrlich kein Pappentier; heißt es doch nichts weniger, als das, was durch ihn spricht, mit dem *Christus* zu identifizieren (auch Ballmer war jedoch klar, dass es keine zweite *Inkarnation* des Christus geben kann!). In nicht zu übertreffender Deutlichkeit stellt er in seinem „Briefwechsel über die motorischen Nerven“ (Besazio 1953) klar: *„Bevor an eine Unterhaltung zu denken ist, muss Klarheit bestehen über den Gegenstand der Geisteswissenschaft. Ich habe, höflich gesagt, keine Zeit für Unterhaltungen, die außerhalb der Plattform stattfinden, auf der **Rudolf Steiner als der Gegenstand der Geisteswissenschaft** begriffen wird.“*

Ich besuchte einmal in Zürich eine Ausstellung des *Malers* Karl Ballmer – und wäre ob der „Scheußlichkeit“ seiner Bilder fast gleich wieder am Eingang rückwärts herausgelaufen. Allerdings sagte ich mir: wenn du schon so eine weite Reise extra deswegen gemacht hast, dann *stell* dich jetzt gefälligst den Bildern und lauf nicht gleich wieder davon. Bei jedem einzelnen Bild musste ich mich überwinden. Nichts von „anthroposophischer Malerei“ („Nass-in-Nass“, „Schicht-Technik“); vom Stil her ist der seinerzeit der „Hamburger Sezession“ angehörende Ballmer entfernt vielleicht mit dem frühen Kandinsky oder Paul Klee zu vergleichen, jedenfalls an der Oberfläche. Je mehr ich aber dem, was von den Bildern ausging, standhalten konnte, desto mehr packte mich eine ungeheure *Kraft*, wie ich – der ich mich immerhin als Liebhaber moderner Kunst empfinde – sie nie bei irgendeinem Gemälde erlebt hatte, es sei denn bei manchen extrem „magischen“ Felsbildern von Naturvölkern. Es war die gleiche unfassbare Kraft, wie sie mir in Ballmers Schriften entgegentrat.

Den Zürcher („nicht-anthroposophischen“) Veranstaltern der Ausstellung war, wie aus ihrem Kommentar im Katalog zu entnehmen, selber aufgefallen, dass im malerischen Werk Karl Ballmers in den allerverschiedensten Abstraktionsgraden zwei Portraits im Zentrum stehen: sein Selbstportrait und das Portrait Rudolf Steiners. Ballmers Steiners-Portraits waren am allerschwersten auszuhalten: ein solch durchdringender Blick, der einen „vernichtet“ und gleichzeitig (nicht ohne gewaltige Eigen-Aktivität des Betrachters) wieder „aufhebt“, sucht in der abendländischen Malerei seinesgleichen – vielleicht kommt ihm in völlig anderer Art das „rätselhafte Sphinx-Lächeln der Mona Lisa“ noch am nächsten. Auch malerisch hat Ballmer durchaus das „Ereignis Rudolf Steiner“ Gestalt werden lassen.

Aber Ballmer war kein Pädagoge; er zog sich als nahezu unverstandener Eigenbrötler, der sich mit allem und jedem überwarf – insbesondere innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung, aber lange nicht nur – nach der Hamburger Sezessions-Zeit in seiner Schweizer Heimat immer mehr in die Einsamkeit zurück, malte seine „schrecklichen“ Bilder und verfasste seine „schrecklichen“ Schriften (als deren Höhepunkt vielleicht sein immer noch Furore machender „Briefwechsel über die Motorischen Nerven“ anzusehen ist), was insgesamt fast schon autistische Züge annahm. Ballmer konnte sein „Rudolf-Steiner-Erlebnis“ nur an einen kleinen Kreis von „Eingeweihten“ weitergeben.

Viel stärker in die Breite gewirkt hat hingegen *Sigurd Böhm*, ein Schüler der Stuttgarter Ur-Waldorfschule. Böhm entwickelte auf dem Weg der „Philosophie der Freiheit“ schon früh einen gewaltigen „Denk-Willen“ und vollzog in exakter „Beobachtung des Denkens“ den Schritt „über die Schwelle“. Im Spiegel der „Philosophie der Freiheit“ wurde er vom „Ereignis Rudolf Steiner“ gepackt bzw. packte es seinerseits bei den Hörnern – hier liegt die große Ähnlichkeit zu Ballmer.

Ich glaube, wer Sigurd Böhm einmal erlebt hat, wird ihn so schnell nicht wieder vergessen: Choliker durch und durch, mit Adlerblick und einem riesigen Goethe-Kopf, schaute er erst einmal wie ein römischer Feldherr übers Auditorium, bevor er – ein unglaublicher Rhetoriker – mit schneidender Stimme in die Welt des Denkens einführte und sein Publikum immer wieder tatsächlich bis ins Mark erschütterte. Gleich bei meiner ersten Begegnung (1974) mit ihm in seinem „Studienkreis“ schlug mir entgegen, dass hier einer angetreten war, in einer Radikalität sondergleichen alles und jedes aus dem *Bewusstsein* bzw. aus dem *Denken* heraus anzufassen, im Sinne von Rudolf Steiners stolzem Satz: „Den Handelnden und den Erkennenden unterschied man, und leer ausgegangen ist dabei nur der, auf den es vor allen Dingen ankommt: der aus Erkenntnis Handelnde“ (s.o.).

Also ein völlig verkopfter Typ? Nein, sondern einer, der das kopfige, intellektuelle, lineare Denken – welches in Wirklichkeit gar kein Denken ist – durch ein überscharfes Denken selbst zu überwinden in der Lage war (im Zen-Buddhismus würde man sagen: der „das Denken zerdenken“ konnte). Intellektualität ist nicht zuende gedachtes, rein gewohnheitsmäßig ablaufendes Denken – also in Wirklichkeit ein Nicht-Denken –; man kann Sigurd Böhm alles mögliche vorwerfen, nur nicht, ein Intellektueller gewesen zu sein. Tatsächlich konnte er die Unhaltbarkeit jeglichen rein mechanischen Denkens, ja der gesamten materialistischen Wissenschafts-Ideologie mühelos und schlagend aufzeigen und das Denken mit sicheren Schritten weit *über die Schwelle* führen.

Ich kam, als ich Sigurd Böhm begegnete, frisch aus der 68er-Bewegung, die anfangs noch – vergeblich! – versucht hatte, die gesamte „bürgerliche Wissenschaft“ aus sich selbst heraus umzukrempeln – hier resonierte etwas in ungeheurer Weise. Es war die radikalste „Umwertung aller Werte“, die ich je erlebte; Böhm vermochte es, die „Selbstbeobachtung des Denkens“ vor aller Augen zu vollziehen bzw. jeden, der fähig war, intensiv mitzudenken, in diese Selbstbeobachtung zu versetzen – als zwar einerseits sofort wieder „wegrutschende“, dennoch bei eigener Anstrengung und wiederholtem Üben durchaus bleibende Fähigkeit. Durch Böhm wurde es mir zum Erlebnis, Rudolf Steiners „Philosophie der Freiheit“ nicht als Theorie, sondern als „Spieglein, Spieglein an der Wand“ zu erleben, aus der ICH SELBST mir entgegenkam – also eine *existentielle Erfahrung des „Ereignisses Rudolf Steiner“* – das mich aber auch in unbarmherzige Konfrontation mit mir selber brachte.

Weit über Ballmer hinaus schaffte Sigurd Böhm es aber auf dem Weg *Friedrich Schillers*, aus dem „Tor des Todes“ heraus das „Tor der Geburt“ zu eröffnen und ganz konkret eine *Waldorfschule* zu begründen. In seinem „Studienkreis der Anthroposophie“ konnte er die Lehrer mit dem „Ereignis Rudolf Steiner“ so infizieren – in Wirklichkeit: diese innerste Begegnung mit Rudolf Steiner in ihnen nur freilegen – dass sie ihr Lebtage davon nicht mehr loskommen: er ist mit Sicherheit der Einzige, der dies in solcher Breitenwirkung vermochte. *Ein vom Ereignis Rudolf Steiner bis ins Mark Erschütterter tritt Kindern völlig anders gegenüber* als jeder andere; dies ist der Zusammenhang des „Tores des Todes“ mit dem „Tor der Geburt“. Bedenkt man, dass die Gründung „seiner“ Waldorfschule geschah, kurz bevor andernorts Rudolf Steiner schleichend immer mehr zum alten Eisen geworfen wurde, so mag man vielleicht ermessen, was das bedeutet. (Selbstverständlich sind Böhm und Ballmer lange nicht die einzigen vom „Ereignis Rudolf Steiner“ Ergriffenen; sehr viele der großen anthroposophischen Persön-

lichkeiten hatten dieses Blitzstrahl-artige Erlebnis, jeder auf seine ganz eigene Art – Böhm und Ballmer konnten jedoch dieses „Ereignis Rudolf Steiner“ aus *glasklarer Erkenntnis – Zarathustra!* – erstmals auch in glasklare Worte fassen.)

Dieser tiefgreifende Versuch, Pädagogik aus wirklicher *Erkenntnis* der Kindesnatur zu betreiben, war einerseits der große Segen – andererseits jedoch auch der große *Fluch* dieser Schule. Böhm wies uns auf einen Terminus, der in gewisser Weise alles durchzog, hinter allem stand als das, was uns 68er – sein Studienkreis war damals eine 68er-Hochburg – umtrieb: die „Bewusstseinsfrage“: nicht nur die *inhaltliche* Ersetzung des alten durch ein neues Bewusstsein: alles und jedes sollte neu gegriffen, nichts mehr nur übernommen werden aus dem „Muff der 1000 Jahre“ – sondern all das, was nicht mehr funktioniert, lässt sich *überhaupt nur noch* mit Bewusstseinskräften wieder in Gang setzen. („*Mithin, sagte ich ..., müssten wir wieder von dem Baum der Erkenntnis essen, um in den Stand der Unschuld zurückzufallen? Allerdings, antwortete er, das ist das letzte Kapitel von der Geschichte der Welt.*“ – Heinrich von Kleist: „Über das Marionettentheater“, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/-593/1>)

Die Folge dieses Stellens der „Bewusstseinsfrage“ (einer „Permanenten Revolution“ des Bewusstseins) war nun allerdings, sowohl bei uns 68ern wie übrigens auch in Maos China (gerade bei Mao spielte die „Permanente Revolution“ eine zentrale Rolle) gewesen, dass jeder kleinste praktische Schritt im Leben, „jeder Furz“ *ideologisch begründet* werden musste. Diese terroristische und lächerliche Wendung kommt dann, wenn die Bewusstseinsfrage, die Forderung der permanenten Revolution an die *anderen* gestellt wird statt an *sich selbst* – genau das führte in China zu den 70 Millionen Toten; ich fürchte, revolutionieren kann wirklich jeder nur *Sich Selbst*, nach Maß seiner Einsichten und Fähigkeiten.

An Böhms Kemptener Waldorfschule stand der Bewusstseins-Ansatz einerseits als ein *ungeheuer Anfeuerndes*, das viele Menschen in erschütternder Art über sich selbst hinauswachsen ließ, gleichzeitig aber auch als ungeheurer Druck und unerfüllbarer Anspruch über dieser Schule und führte zu solch gewaltigen Verkrampfungen, dass u.a. Schüler aus zu großer Anspannung heraus *geschlagen* wurden – 2006 wurden gleich mehrere Kemptener Lehrer deswegen rechtskräftig verurteilt. Ich habe nicht wenige wirklich *grandiose* pädagogische Momente an dieser Schule erlebt, die an die Leistungen der Ur-Waldorflehrer in Stuttgart erinnern – leider aber auch menschliche Tragödien, an die ich nur mit Grausen zurückdenken kann: Menschen, die voller Idealismus, Schwung und großem Können an dieser Schule antraten und als gebrochene, zerstörte Persönlichkeiten zurückblieben.

Die Tatsache, dass Sigurd Böhms gewaltiges Erbe bis heute in seinem Kreis „verschimmelt“ und nicht herauskommt („kollektiver Autismus“), nicht ins allgemeine Gespräch geworfen wird, lässt den ihm gegenüber immer wieder geäußerten Vorwurf von „okkulten Machtausübung“, ja „Schwarzer Magie“ nicht ganz unverstündlich erscheinen. Man darf seine Leistungen zwar keinesfalls von seinem Namen trennen – aber sein *Privatbesitz* sind sie nicht, schon allein deswegen, weil er so viele Menschen „angestochen“ hat, die es später aus seinem Kreis herauskatapultierte (viel mehr als diejenigen, die bei ihm geblieben sind), die das „Angestochene“ dennoch nicht aus sich herausreißen können und wollen.

Ich sagte oben, dass „die Gemeinschafts-bildende Kraft nur den *geisteswissenschaftlichen* Schriften eigen ist; hingegen habe ich noch keine Arbeitsgruppe an der „*Philosophie der Freiheit*“ erlebt, die nicht über kurz oder lang explosionsartig auseinandergeflogen wäre“ – die heftigsten solcher Explosionen erlebte ich gerade in Sigurd Böhms Studienkreis und an „seiner“ Waldorfschule. In dieser führte Böhm, dem offenbar der „der Krieg der Vater aller Dinge“ war, eine „*gnadenlose*“ Auseinandersetzung *nach der anderen* (die tatsächlich an Mao Tse-tungs Durchfechten der „reinen Linie“ erinnert, mit der er seine innerparteilichen Gegner einen nach dem anderen ausschaltete), was die Schule immer wieder an den Rand des Abgrunds und seinen Studienkreis in die völlige Zersplitterung führte. „*Der Studienkreis geht den Weg der «Philosophie der Freiheit»*“, sagte er, betonte zwar auch die Notwendigkeit, den „*theosophischen Weg*“ ebenso zu kennen und arbeitete natürlich in der *Pädagogik* ganz aus diesem heraus – aber dessen *heilende* und *gemeinschaftsbildende* Kraft (die ich selber *nur* aufgrund der Anregungen Sigurd Böhms in der obigen Art beschreiben und vor allem: *praktizieren* konnte!) war er nicht entfernt in der Lage, in ausreichendem Maße zur Wirkung zu bringen, was zur Kemptener Katastrophe

führte – es braucht eben ein *Gleichgewicht beider Wege*.

Was von seiner Schule und vom „Studienkreis“ nach seinem Tode 2013 noch übriggeblieben ist, empfinde ich als „Krebsgeschwür“, eben weil Böhms Erbe als sein Privatbesitz behandelt wird – meine große Hoffnung setze ich jedoch auf die „Legionen von Böhm-Abtrünnigen“, die alle ein gemeinsames Merkmal aufweisen: dieses bis ins Innerste Ergriffen-Sein vom „Ereignis Rudolf Steiner“; dies in ihnen freigelegt zu haben, ist das gar nicht hoch genug einzuschätzende Verdienst Sigurd Böhms.

Böhm hat das „Tor der Geburt“ nur *halb* öffnen können, die andere Hälfte, das *völlige* Sich-Öffnen, steht noch aus. Er hat ähnlich wie Ballmer „wild um sich geschlagen“ und dabei viel Porzellan zertrümmert, kein Wunder, dass die übrigen Anthroposophen mit diesen „Berserkern“ nichts zu tun haben wollen. Es wäre so dringend notwendig, dass die Nachfolger *beider* Seiten (die „Anhänger“ wie auch die „Gegner“ Böhms und Ballmers, auch der anderen „messerscharfen Denker“) *über ihren Schatten sprängen*, um mit den „Morgenmensch-Anthroposophen“ zu einer wirklichen **Goethe-Schiller-Begegnung** zu kommen.

Was die „rein geisteswissenschaftlich“ arbeitenden Anthroposophen nicht vermochten, ist, *die Anthroposophische Gesellschaft und Bewegung am Leben zu erhalten* – die „anthroposophische Substanz“ und damit die spirituelle Wirksamkeit geht, wie zu Recht überall geklagt wird, in allen „Praxisfeldern“ rapide verloren, die anthroposophischen Zweige sind allesamt hoffnungslos *überaltert* und genauso hoffnungslos *überschuldet*, so dass es nicht mehr lange dauern wird – das wird von allen Einsichtigen so gesehen –, dass auch *das Goetheanum bald wird verkauft werden müssen* (was einem „zweiten Goetheanum-Brand“ gleichkommt). Anthroposophie ist zu einem *bloßen Glauben* verkommen, der als solche keinerlei Berechtigung hat. Selbstverständlich ist es nicht so, dass im „rein geisteswissenschaftlichen“ Bereich keine Erkenntnisarbeit geleistet würde, das gibt es neben vielen „anthroposophischen Theorien, die das so unangenehm-Sektenhafte im anthroposophischen Erscheinungsbild ausmachen“ selbstverständlich *auch*, allein wenn man an die wirklich grandiosen Leistungen goetheanistischer Wissenschaftler denkt. Es fehlt jedoch das Ferment einer „*noch sicheren und vor allem: genaueren Erkenntnis*“, die nur von den den Weg der „Philosophie der Freiheit“ gehenden „messerscharfen Denker“ kommen kann. – Die obige Goethe-Schiller-Begegnung der Zarathustra- mit der Gautama-Buddha-Strömung, aus der allein eine *Auferstehung der Anthroposophie* kommen kann, steht tatsächlich nach wie vor aus.

(Um das Szenario vollständig zu machen, fehlt allerdings noch ein weiterer Faktor, welcher gerade dabei ist, die Situation wieder *völlig aufzumischen*: das, was Rudolf Steiner als „*Neues Hellsehen*“ und „*Schauen des Christus im Ätherischen*“ prophezeit hat, eine Erscheinung, die momentan lawinenartig zunimmt und neben sehr problematischen auch ungeheuer hoffnungsvolle Seiten zeigt. Eine unvoreingenommene Auseinandersetzung mit diesem Phänomen habe ich in den Aufsätzen „[Rudolf Steiner löst das Neue Hellsehen aus](#)“ und „[WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN UND HELLSICHTIGKEIT](#)“ *gründlich* versucht und kann das *hier* nicht wiederholen. Wer genau hinschaut, wird in dieser Auseinandersetzung, obgleich da ihre Namen nicht genannt werden, unschwer die Wirksamkeit von *Zarathustra, Buddha, Skythianos* und *Manes* erkennen können.)

[Zurück zur Startseite](#)

[Über Gautama Buddha](#)

[Über Skythianos, Orpheus und Väinämöinen,](#)

[Über Manes/Parzival](#)

[Über Christian Rosenkreutz \(Kain\)](#)

[Über den Manu \(Noah\)](#)

[Die Inkarnationen des Siegfried](#)

[Der Herr der Ringe und der Ring des Nibelungen](#)

[Der Weg des Gralsgefäßes von Lemurien bis zur Anthroposophie](#)